GYULA SIKLÓSI

DIE MITTELALTERLICHEN WEHRANLAGEN BURG- UND STADTMAUERN VON SZÉKESFEHÉRVÁR

VARIA
ARCHAEOLOGICA
HUNGARICA

Gyula Siklósi

Die mittelalterlichen Wehranlagen, Burg- und Stadtmauern von Székesfehérvár

VARIA ARCHAEOLOGICA HUNGARICA

XII

Regidit
CSANÁD BÁLINT

Publicationes Instituti Archaeologici Academiae Scientiarum Hungaricae
Budapestini

GYULA SIKLÓSI

DIE MITTELALTERLICHEN WEHRANLAGEN, BURG- UND STADTMAUERN VON SZÉKESFEHÉRVÁR

Budapest
1999

Übersetzung
Frau Linda Bartos
Gutachtung
Elek Benkő, István Feld
Imre Holl, József Laszlovszky
Graphik
Péter Boldizsár, Frau Nándor Dévai,
Endre Egyed, Imre Halmos, Frau Mihály Papp,
Anna Pesovár, Zsolt Selmeczy, Péter Stelczer,
Gábor Szittya, Dezső Várnai
Photos
Ferenc Gelencsér, Tibor Kádas, Krisztina Pálfay
Titelblatt und Umschlag
Gyula Mayer

Dieser Band is mit dem Zuschuß des
Nationalen Kulturellen Grundprogramms
des Ministeriums des Nationalen Kulturellen Erbe erschienen

©Archäologisches Institut der UAW, 1999
Direktor Csanád Bálint

©Gyula Siklósi, 1999

ISBN 963 739 168 1
HU-ISSN 0237-9090

Druck Codex Print Verlag und Druckerei, Budapest

INHALT

1. Einführung 7

2. Die Stadtmauern von Székesfehérvár im Spiegel der bisherigen Forschungen 7

3. Die geographische Lage der Stadt 8

4. Die frühe Königsburg 10

5. Das nördliche Befestigungssystem der Innenstadt 17

6. Die neue Königsburg und der neue Palast 31

7. Der westliche Abschnitt der Stadtmauer 36

8. Der östliche Abschnitt der Stadtmauer 47

9. Die Befestigungen der Vorstadt Buda 51

10. Die Befestigungen des westlichen Stadtteils 52

11. Die Befestigungen der südlichen Vorstadt 54

12. Sümpfe, Wasserläufe, Dämme, Wehre 55

13. Die Bautechnik der Stadtmauern 55

14. Bezeichnung der Basteien bzw. Tore 58

15. Die Bauperioden der Weißenburger Wehranlagen 59

16. Burgen in der Umgebung von Weißenburg 63

17. Die Weißenburger Wehranlagen im Spiegel derungarischen und europäischen Stadtbefestigungsarchitektur 64

ABKÜRZUNGEN 67

LITERATUR 68

ABBILDUNGEN 75

1. Einführung

Nachdem man die Stadtmauern von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) im Laufe des 19. Jahrhunderts nahezu vollständig zerstört hatte, war uns ihr Verlauf so gut wie unbekannt. In das Verzeichnis der Kunstdenkmäler des Komitats Fejér wurden bis 1976 lediglich die an drei Punkten der Stadt noch stehenden Stadtmauerdetails aufgenommen,[1] und zwar wie folgt:

1. Detail der hinter dem Ruinengarten gelegenen viereckigen Bastei (auf der Linie Népköztársaság út [Várkörút] 137/1, 138/1, 145/1, 145/2 vom Szabadság [Városház] tér bis zur Lakatos utca),

2. Detail im Garten des Hauses Bástya u. 3 (171),

3. Detail im Hof des Hauses Jókai u. 2 (274).

An dieser Aufzählung änderte sich auch nach dem Erscheinen des Kunstdenkmalverzeichnisses von 1990 nichts.[2]

In der Zwischenzeit (in den 1970er Jahren)[3] hatte man an der Ostseite des Marktplatzes einzelne Abschnitte der Stadtmauer freigelegt und unsachgemäß präsentiert, und auch einige kleinere Rettungsgrabungen brachten Details der Stadtmauer ans Licht, deren genaue Spurlinien mangels Publikationen jedoch nicht bekannt waren. Von der Existenz dieser Rettungsgrabungen erfuhr man lediglich aus der Zeichenbeilage eines Artikels, der in der Zeitung Fejér Megyei Hírlap erschien.[4] In demselben Artikel veröffentlichte István Schulz, als Früchte seiner im Frühjahr 1980 abgeschlossenen Forschungen, zwei Grundrisse der Stuhlweißenburger Stadtmauern, auf denen zu sehen ist, wie sich der Grundriß der Stadtmauern vor dem 17. Jahrhundert und im 17.-18. Jahrhundert ungefähr gestaltete.[5] Bei der Rekonstruktion stützte er sich auf die oben erwähnten wenigen Details, eine Kriegsingenieuraufnahme von 1601 - den die Belagerung des Jahres 1601 festhaltenden sog. Montreulx-Stich - sowie die 1691 entstandene Kriegsingenieuraufnahme,[6] wobei er in der Publikation (ohne meine Zustimmung) meine Grabungsergebnisse verwendete.

Eine unerläßliche Voraussetzung zur Rekonstruktion des Stadtbildes ist die Kenntnis der Grenzen des inneren Stadtkerns, welche die früheren Publikationen schon ziemlich genau festgelegt hatten.[7] Diese Stadtpläne setzen das Gebiet der Innenstadt in das nördlich durch die Dr. Koch László utca und den Gagarin (Országzászló) tér, westlich durch die Szabadságharcos út (Mátyás király krt.) und den Marktplatz, östlich durch die Népköztársaság út (Várkörút) und südlich durch den Vörösmarty tér begrenzte Gebiet. Im Laufe unserer ab 1978 durchgeführten Stadtmauerforschungen hat sich bestätigt, daß die Stadtmauern innerhalb der Grenzen des genannten Gebiets verliefen.

2. Die Stadtmauer von Székesfehérvár im Spiegel der bisherigen Forschungen

Die Mauern bzw. das mittelalterliche Straßennetz der Stadt in einen den heutigen Zustand widerspiegelnden Situationsplan zu übertragen, sah die Forschung seit langem als ihre Aufgabe an. Und zwar in solchem Maße, daß die ersten diesbezüglichen Arbeiten heute bereits zur Wissenschaftsgeschichte gehören.

Der älteste Forscher der Stuhlweißenburger Stadtmauern ist István Philipp. Er hat aufgrund der oben erwähnten Aufnahmezeichnungen sowie seiner Literatur- und Quellenstudien sogar mehrere Stadtgrundrisse rekonstruiert.

Einer dieser Grundrisse stellt Weißenburg im 17. Jahrhundert dar, zeigt aber auch frühere Details.[8] Am besten gelang ihm die 1926 nach einer Militärskizze des Jahres 1691 und dem städtischen Grundbuch von 1698-1727 entstandene, noch heute nützliche Arbeit unter dem Titel "Die Befestigungen und Häuser der Burg Székesfehérvár im Jahr 1727". Die Zeichnung wurde von Alán Kralovánszky veröffentlicht.[9]

Philipp fertigte erstmals Grundriß- und Ansichtsrekonstruktionen von den Wehranlagen der Stadt an,[10] die bis heute als Grundlage dienen, wenn man die mittelalterlichen Stadtmauern auf einen modernen Situationsplan überträgt.

1 *FMM* (1976)
2 *FMM* (1990)
3 Mündliche Auskunft von *Jenő Fitz*, für die ich ihm Dank schulde.
4 *Mester* (1980)
5 *Mester* (1980)
6 *Mester* (1980)
7 *FMM* (1976); *Fitz-Császár-Papp* (1966) 53-54.
8 *Philipp* (1933) 39-41.
9 *Kralovánszky* (1967) 35-47.
10 *Philipp* (1931) 2-5.; *Philipp* (1931a) 2-3.

Außer von den Forschungen István Philipps ist der Spurverlauf der Stadtmauer aufgrund der von Iván Polgár durchgeführten Rettungsgrabungen bekannt, für die wir jedoch kaum praktische Verwendung hatten, da sie nicht im Stadtgrundriß eingetragen wurden.[11] János Károly versuchte als erster, die Linie der Stadtmauern mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu bestimmen.[12]

In seiner Arbeit war er bestrebt, anhand von mittelalterlichen und türkenzeitlichen Quellen, türkischen Deftern sowie ehemaligen Stadtansichten und eines Situationsplans die Lage der mittelalterlichen Stadt zu bestimmen. Auf diese Weise entstanden die Grundrisse des mittelalterlichen Alba Regia in den späteren Publikationen.

László Gerő publiziert den Grundriß des Stuhlweißenburger "Castrums" sogar in zwei Varianten.[13] Beide Varianten basieren auf einer 1691 angefertigten Kriegsingenieuraufnahme und zeigen so natürlich den Zustand des 17. Jahrhunderts.[14] Das Alter der Rondelle und moderneren Wehranlagen datiert der Verfasser aufgrund einer im Jahr 1601 entstandenen Grundrißskizze in das 14.-15. Jahrhundert.[15] Die überreste des Systems mit "Außentürmen", die halbkreisförmigen und runden Türme, setzt er in den Zeitraum Mitte des 14. Jahrhunderts.[16]

László Gerevich veröffentlichte in Anlehnung an Alán Kralovánszky eine Skizze mit "Außentürmen" und Rondellen.[17] Kralovánszky hatte seine Weißenburger Skizze 1972 in der Zeitschrift "Élet és Tudomány" publiziert, und zwar an einigen Stellen, wie z.B. bei der Matthias-Grabkapelle der Basilika, mit konkreter Linienführung des früheren Stadtmauerabschnitts. Nördlich der Kapelle kennzeichnet er auch einen halbkreisförmigen Turm.[18] Ebenfalls aus der Publikation Alán Kralovánszkys ist der in mehreren Perioden erbaute, aber nur skizzenhafte Grundriß der Stadtmauern bekannt.[19]

Auch Péter Kovács hat im Rahmen der Behandlung der mittelalterlichen Topographie Stuhlweißenburgs einen anhand der Kriegsingenieuraufnahme von 1691 angefertigten Grundriß veröffentlicht, der jedoch ähnlich wie die bisher genannten lediglich als Skizze zu betrachten ist.[20] Den zum Teil auch von László Gerevich[21] und Alán Kralovánszky[22] übernommenen mittelalterlichen Grundriß der Stadt rekonstruierte aufgrund der Kriegsingenieuraufnahmen von 1601 und 1691 Jenő Fitz.[23] Neben den Grunrißpublikationen stammt aus der Feder von Jenő Fitz die erste wissenschaftlich exakte Beschreibung und Bestimmung der Stadtmauern.[24]

Lajos Nagy bestimmte die ehemalige Ausdehnung der Innenstadt (im 17.-18. Jahrhundert) mit Hilfe der 1826 von József Wüstinger angefertigten Aufnahmezeichnung und durch Einzeichnen der Grundstücksgrenzen.[25] Wesentlich genauer als die aufgezählten Stadtgrundrisse ist im Spiegel der neueren Forschungsergebnisse der bereits erwähnte, wenn auch noch immer allzu hypothetische Rekonstruktionsentwurf von István Schultz.[26] Allerdings ist eine genauere, periodisierte Fixierung der innerstädtischen Stadtmauern bzw. ihre Linienführung zur eindeutigeren Bestimmung der Topographie der Innenstadt unerläßlich, weshalb es uns wichtig erschien, die Ergebnisse der systematischen Rettungsgrabungen zu veröffentlichen.

3. Die geographische Lage der Stadt

Stuhlweißenburg erhebt sich im geographischen Mittelpunkt des mittelalterlichen Ungarn, bzw. etwas nordwestlich davon, und diese günstige Lage hat - offensichtlich - auch seine historische Rolle bestimmt.

Es war Alán Kralovánszky, der im Zusammenhang mit der Arbeit von Ádám-Marosi-Szilárd[27] auf jene wichtige geographische Gegebenheit hinwies, daß die Stadt am Treffpunkt zweier grundlegend abweichender Landschaftseinheiten liegt.[28] Im Norden wird sie von den Mittelgebirgszügen und Hügeln des Nördlichen Bakony-, des Vértes- und des Velencegebirges begrenzt, während sie im Süden mit einer tieflandartigen, Mezőföld genannten Landschaftseinheit zusammentrifft. Am Treffpunkt der beiden geographischen Einheiten boten der sich entfaltenden mittelalterlichen Stadt die Sümpfe eines großen abflußlosen Gebiets Sicherheit *(Abb. 36)*. Dieses wassersammelnde Gebiet, das morastige Gelände der Umgebung, d.h. die geographischen Gegebenheiten der

11 *Polgár* (1926) 2.; *Polgár* (1926a) 3.; *Polgár* (1937) 4.
12 *Károly* (1898) 39-57.
13 *Gerő L.* (1971) Abb. 162.; *Gerő L.* (1975) Abb. 22.
14 *Gerő L.* (1971) 205-208.
15 *Gerő L.* (1971) 205-208.
16 *Gerő L.* (1975) 31.
17 *Gerevich* (1975) 6-12.
18 *Kralovánszky* (1972) 1556-1563.
19 *Kralovánszky* (1990) 51-96.
20 *Kovács* (1971) 265.
21 *Gerevich* (1972) 261.
22 *Kralovánszky* (1967a) 7-18., Abb. 2 und 3.
23 *Fitz* (1957) 19.; *Fitz-Császár-Papp* (1966) Abb. 22 und 24.
24 *Fitz* (1957) 6-48.; *Fitz-Császár-Papp* (1966) 6-40.
25 *Nagy* (1972) 199-214.
26 *Mester* (1980)
27 *Kralovánszky* (1967) 7.
28 *Ádám-Marosi-Szilárd* (1959) 28-30., 154-241.

Stadt, sind aus den Arbeiten von Jenő Fitz bekannt.[29] Ein Blick auf die Karte macht deutlich, daß die beiden die Stadt begrenzenden gewaltigen Sumpflandschaften, die sich neben dem Sárrét genannten Gebiet und dem Velence-See ausdehnen, in erster Linie aus den die umliegenden Gebirge und Hügel zerklüftenden Wassergräben gespeist wurden. Von Veszprém her staute sich das Wasser des Séd-Baches im Sárrét, aus Richtung Nordwesten floß im Móri-Graben der Gaja-Bach in dieses Gebiet, und die aus dem Zámolyi-Becken stammende Wassermenge bereicherte das morastige Gelände in der Umgebung des Velence-Sees.

Aus der Sumpflandschaft herausragende Landzungen erwiesen sich für die landnehmenden Ungarn als geeignet, sich im Gebiet des heutigen Székesfehérvár niederzulassen.[30] Diese Landzunge reichte von Norden in das Gebiet der Sümpfe hinein. Charakteristisch für die Landzunge war gelber, unberührter, aus Lehm bzw. seltener aus Sand bestehender Unterboden und darüber eine kompakte, schwarze, Schlammverfüllung. An mehreren Punkten der Stadt bestand diese Verfüllung aus zwei Schichten. In der unteren Schicht stießen wir auf spätbronzezeitliches, in der oberen Schicht auf arpadenzeitliches Fundmaterial. Für die Landzunge der Innenstadt wurde eine Höhe zwischen 108,8 m und 112 m vom Meeresspiegel des adriatischen Meeres gemessen.

Im Umkreis der Innenstadt des sich herausbildenden Alba Regia umgaben die Sümpfe noch drei weitere Inseln: im Norden die Vorstadt Budai, den westlichen Stadtteil und im Süden eine Vorstadt länglicher Form. Diese waren allerdings durch die später angelegten Graben- und Wallsysteme von der Innenstadt getrennt, die im Osten ein mehr als 100 m breites Moor schützte.

Die umliegende Sumpflandschaft bedeutete einen großen Schutz. Das sich im Laufe der Jahrhunderte zurückziehende oder aber ausbreitende Wasser und die infolge dessen zu- oder abnehmende Ausdehnung der Landzungen haben die Siedlungsverhältnisse in der Umgebung Weißenburgs vermutlich in hohem Maße beeinflußt. Neben Scherben aus dem Neolithikum, der Kupferzeit sowie der Bronze- und Spätbronzezeit fanden wir in der Innenstadt keltische bzw. römerzeitliche Keramik,[31] aber auch awaren- und spätawarenzeitliche Funde kamen in dem Gebiet vor.

Eine bedeutende menschliche Siedlung jedoch bildete sich hier, unseren gegenwärtigen Kenntnissen zufolge, erst nach der ungarischen Landnahme heraus. Allerdings war das Zurückweichen der Sümpfe, d.h. ihr langsamer Austrocknungsprozeß, einerseits zu geringfügig, um eine nennenswerte Ausdehnung des Stadtgebiets zu ermöglichen, andererseits gewährten sie Weißenburg so keinen ausreichenden Schutz mehr. Charakteristisch ist, daß die austrocknenden Sümpfe schon um 1400 Anlaß zu Streitigkeiten boten: Um die neu in Besitz zu nehmenden Gebiete wurden mehrere Prozesse geführt.[32]

Ferenc Wathay nannte das morastige Gelände 1601 in einem Gedicht "Wiese", "bewaldetes, strauchiges Dickicht" bzw. "Gehölz".[33] Es verwundert also nicht, daß General Russwurm die Vorstadt Sziget (Insel) bei Nacht und das "Moor" überquerend einnahm.[34] Auf einem Aquarell von Wathay sieht man, daß die Türken schwere Kanonen in das ehemalige Sumpfgebiet schleppen ließen, von wo sie die halbfertige Monostor-Bastei bombardierten.[35]

Nichts kennzeichnet den Austrocknungsprozeß der Sümpfe jedoch besser als der Umstand, daß Kapitän La Vergne auf seiner Aufnahmezeichnung von 1689 in den ehemals morastigen Teilen bereits Äcker darstellt! Gerade deshalb mußte das mittelalterliche Székesfehérvár zusätzlich durch Gräben, Dämme, Schleusen und Wälle geschützt werden. Das gesamte Gewässersystem in der Umgebung der Stadt wurde reguliert. Zu diesem Zweck entstanden die Dämme in den Gemarkungen von Fehérvárcsurgó, Pátka[36] und Tác (Föveny). Mit ihrer Hilfe ließ sich im Weißenburger Raum die für eine sichere Verteidigung notwendige Wassermenge stauen. Gewiß ist aber auch, daß das angestaute Wasser in relativ kurzer Zeit (durch das Königliche Heer zwischen 14. und 15. September 1601, also innerhalb von zwei Tagen) wieder abgelassen werden konnte.[37]

Am anschaulichsten hat das die Stadt umschließende Sumpfgebiet um 1664 der türkische Weltreisende Ewlia Tschelebi beschrieben[38]: ...eine am Ufer des Flusses Sárvíz, einem schilfbestandenen, morastigen Ort... gelegene, sehr starke Burg,...weil sie an einer sehr sumpfigen Stelle liegt,... Das Moor kann man an einem Tage kaum umkreisen, auch gibt es hier vierzig bis fünfzig Ellen tiefe Stellen, darin verschiedene Fische leben, die aber nicht schmackhaft sind."

29 *Fitz* (1957) 19.; *Fitz-Császár-Papp* (1966) 6-7.
30 *Kralovánszky* (1967) 7-18.
31 *Siklósi* (1999) 1-11.
32 *Érszegi* (1971) 177-263 (DI 106.289)
33 *Wathay* (1976) 24.
34 Aufgrund des Berichts von Russwurm: *Károly* (1898) 514.
35 *Wathay* (1976)
36 *Kralovánszky* (1972) 338-342.; *Kralovánszky* (1985) 313-314.
37 *Károly* (1898) 514.
38 *Ewlia* (1908) 44.

Ewlia fand die Gegend fruchtbar und beschrieb sie als bewaldete, baumbestandene Landschaft. Seiner Beschreibung nach "befinden sich außen und innen Eichenbäume, und aus diesen erneuert man jährlich die morschen Balken der Burg".

Bezeichnend für die strategische Wichtigkeit der Stadt ist, daß man von hier sowohl die wichtigeren Binnenstraßen, als auch die bedeutenderen internationale Routen kontrollieren konnte.[39] Durch die Stadt hindurch führten wichtige zeitgenössische Handelsrouten, wie z.B. die nordsüdliche oder ostwestliche Route, d.h. die Straße von Byzanz nach Westeuropa und die Straße von Italien nach Kiew. Daneben konnte man aus Stuhlweißenburg auch in andere bedeutende Landesteile gelangen. Von hier führten Straßen in Richtung Siófok, Fünfkirchen und Dunaföldvár bzw. nach Veszprém, Raab, Gran und Ofen.[40] Zudem war Stuhlweißenburg die zweite Station auf der in Szeged beginnenden Route des Rinderhandels,[41] und bei den in der Stadt abgehaltenen Märkten fand man ein reichhaltiges Angebot an Wein und sonstigen Waren.[42] Durch die beiden Tore der Innenstadt von Alba Regia, das Palotaer Tor und das Budaer (Ofner) Tor, wurde der größte Teil des Stadtverkehrs abgewickelt. Das an einem empfindlichen strategischen Punkt stehende Ofner Tor baute man sogar mehrmals um. Hier begann die Straße in Richtung Raab, Gran und Ofen.

Das frühe und das spätere mittelalterliche Weißenburg war ebenso wie Gran, Veszprém oder Ofen von einem Kranz dichtbewohnter Siedlungen umgeben. Im Laufe der Geländebegehungen konnten wir innerhalb seiner heutigen Verwaltungsgrenzen mehr als sechzig mittelalterliche Siedlungsspuren registrieren, die an den Ufern des Sumpfes, der Gewässer bzw. entlang der Straßen lagen. Für ihren Schutz sorgte die Weißenburger Burg.

4. Die frühe Königsburg

Am höchsten Punkt des Ortsinneren, in der Umgebung des heutigen Bischofsdoms, erhob sich das Zentrum des arpadenzeitlichen Székesfehérvár, die frühe Königsburg *(Abb. 69)*. Nordöstlich davon wurde die den Gebäudekomplex der Königlichen Basilika und der Propstei einschließende Domburg erbaut. Die vermutliche Einfriedung der Domburg legte Alán Kralovánszky frei.[43] Im Umkreis des kirchlichen und weltlichen Zentrums erstreckten sich mehrere Siedlungen.[44] Kaum 5 km Luftlinie von der frühen Weißenburger Königsburg entfernt lag die von den Sárrét-Sümpfen umgebene, gleichfalls arpadenzeitliche Erdburg Bial mit kreisförmigem Grundriß (Székesfehérvár-Feketehegy).[45]

Das Straßennetz der mittelalterlichen Innenstadt bildete sich nach dem Bau der Stadtmauer heraus. Im Zentrum der Innenstadt, an der Nord- und Südseite des sich im ostwestlichen Streifen ausdehnenden Theatrum Civitatis, verliefen jeweils drei Straße. In diesem an der Wende des 13./14. Jahrhunderts entstandenen einheitlichen Straßensystem lassen sich lediglich zwei "Unregelmäßigkeiten" beobachten: in der Umgebung des Bischofsdoms, beim Gebiet der frühen Königsburg, und in der Umgebung des Ruinengartens, im Raum der ehemaligen Domburg. Die Frage nach dem Warum ist einfach zu beantworten: Diese Objekte existierten früher als das Straßennetz und mußten beim Ausbau der neuen Häuserblöcke berücksichtigt werden. In der Umgebung des Bischofsdoms haben mehrere Forscher Freilegungen durchgeführt, und in Anbetracht der Wichtigkeit des Ortes stand dieses Gebiet immer im Mittelpunkt ihres Interesses. 1912 fand man in einem Kanalisationsgraben vor dem Haus Csók István utca 3 ein in einem Topf verborgenes Münzdepot aus dem 11. Jahrhundert, das einen Silberdenar der Zeit König Salamons (1063-1074) und 31 (33) Silberdenare der Zeit Ladislaus des Heiligen (1077-1095) ans Licht brachte (Inv.Nr. 1912/332/33).[46]

Árpád Dormuth leitete 1936 die Grabungen im südlichen Teil des heutigen Rathausplatzes, teilweise unter dem Gebäude des Bürgermeisteramtes.[47] Bei den Erdarbeiten zum Bau des Rathauses kam 1938 das Detail eines romanischen Bogengesimses zum Vorschein (Inv.Nr. 10.772). Dormuth gab eine ausführliche Beschreibung der Fundbergung. Die meisten der von ihm bestimmten und im Zugangsbuch eingetragenen Funde lassen sich zurückverfolgen. Doch einen genauen Situationsplan fertigte er leider nicht an, so daß man die drei ostwestlichen

39 *Kralovánszky* (1967) 7-18.
40 *Kralovánszky* (1967) 7-18. Abb. 4.
41 *Kardos* (1951) 438-442.; *Székely* (1961) 321-322.; *Sinkovics* (1977) 15-30.
42 *Sinkovics* (1977) 15.
43 *Kralovánszky* (1969) 253-262.
44 *Siklósi* (1992) 371-388.
45 *Siklósi* (1992) 371-388.; *Siklósi* (1998) 1-11.
46 *Gedai* (1972) 192.; weiters: Numizmatikai Közlöny XIII. (1914) 22. Auch an dieser Stelle möchte ich László Kovács für seine freundliche Hilfe bei der Identifizierung des Fundorts und der Funde danken.
47 *Dormuth* (1937) 18-23.

Mauern und eine nordsüdliche Mauer, die anhand seiner Skizze übertragen wurden, nur als annähernd genau akzeptieren kann. Bei seiner Rettungsgrabung klärte er die Richtung von insgesamt fünf teilweise zusammenhängenden mittelalterlichen Mauerabschnitten. Auf dem Gehsteig vor dem ehemaligen Bierbauer- und Zichy-Haus nahm er eine 160 cm breite, mittels Gußtechnik verfertigte Mauer auf. In diesem Mauerverband konnte er zunächst flach liegende Sandsteinplatten, danach einen in Gußtechnik verlegten Mauerabschnitt und anschließend wiederum Steinplatten beobachten. Im Gelände der damaligen deutschen Schule (Parz.Nr. 119) fand er einen Brunnen und zwei Zisternen. An der Ostseite der ebenfalls von ihm freigelegten nordsüdlichen Mauer lag ein von Brandspuren umgebenes Skelett. Über das Alter des Skeletts, der beiden Zisternen und des Brunnens weiß man nichts. Unter dem Haus Zichy entdeckte Dormuth einen tiefen, von Wasser ausgehöhlten Graben, und in der Verfüllungsschicht unter dem Haus Bierbauer kam eine Münze des 15.-16. Jahrhunderts ans Licht. Zur gleichen Zeit wurden in dem Gebiet, teils in den abgerissenen Mauern der hier stehenden Gebäude, teils im Abrißschutt, mehrere romanische Steinmetzarbeiten gefunden.[48] Die gleichfalls in diesem Gebiet zum Vorschein gelangten gotischen Steinmetzarbeiten waren Details von mittelalterlichen Gebäuden, die man hier im 14.-15. Jahrhundert errichtet hatte. Außerdem brachte Dormuths Freilegung ein graues, mit eingeritzten Linien verziertes Gefäß sowie ein Gefäß mit eingeritzter Wellenlinienzier zutage (Inv.Nr. 9975 und 9976). Die genauen stratigraphischen Verhältnisse der Auffindung dieser Gegenstände kennen wir allerdings nicht. In den 1960er-1970er Jahren bereicherten mehrere Rettungsgrabungen unsere Kenntnisse über dieses Gebiet. Im Haus Arany János utca 12 wurde ein unten ovaler, oben quadratischer arpadenzeitlicher Brunnen mit Funden aus dem 12.-13. bzw. 13.-14. Jahrhundert aufgedeckt.[49] 1973 führte Alán Kralovánszky im Keller des Hauses Arany János utca 10 Freilegungen durch, die mittelalterliche Mauern zutage brachten.[50]

1969 stieß Alán Kralovánszky auf Spuren von bedeutenden, im Laufe des 10. Jahrhunderts erfolgten Erdarbeiten, im nördlichen Teil des Bischofsdoms auf Reste eines Steingebäudes aus dem 12.-13. Jahrhundert sowie auf ein Grubenhaus und eine Opfergrube.[51] Durch die Freilegungen bzw. Publikationen Alán Kralovánszkys wurde auch der Grundriß der St. Peterskirche bekannt, einem Zentralbau mit vier Apsiden, an dessen Südseite der zur Zeit des Fürsten Géza erbaute Palast gestanden haben mag.[52]

Aufgrund eines vor dem Haus Arany János utca 1 unter der Fahrbahn freigelegten Grabens vermutete Kralovánszky einen Wall, der entlang der ansteigenden Schichtlinien des Hügels verlief, auf dem sich der Bischofsdom erhebt.[53] Nach unserer Meinung fällt die Linie dieses Grabens mit einer der nördlichen Mauern der frühen Königsburg bzw. deren möglichem Graben zusammen, oder verläuft zumindest parallel dazu. Bei den seit 1980 in diesem Gebiet durchgeführten Freilegungen fanden wir keinerlei Spuren von diesem vermuteten Erdwall[54] (von Gräben bzw. Wällen). Seine Existenz sehen wir archäologisch als nicht erwiesen an, und auch diesbezügliche historische Angaben sind nicht bekannt.

Im Zuge der seit 1980 stattfindenden Grabungen kamen an der Südostecke des Géza nagyfejedelem tér das in Mörtel gegossene Fußbodenniveau, die Mauern und einige aus dem 11.-12. Jahrundert stammende Steinfragmente des Königlichen Palastes ans Licht *(Abb. 145-146)*, der in den historischen Quellen ab 1007 mehrfach indirekt erwähnt oder benannt wird ("...curie nostre [regis] ...").[55] Einige früher in diesem Gebiet gefundene Steinfragmente aus dem 12.-13. Jahrhundert werden in der Székesfehérvárer Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege (OMvH) aufbewahrt. Den Palast hatte man längs der Befestigungsmauern der frühen Königsburg erbaut. Diese Befestigungsmauern haben wir an mehreren Stellen freigelegt. Die Mauern der Burg entstanden in mehreren Perioden bzw. mit Erweiterungen. Der Grundriß der den Vierapsidenbau der St. Peterskirche umgeben-

48 Runde Steinplatte, an einer Seite halbkreisförmige Palmetten (9954); Fragment einer zylindrischen Säule (9955); Säulenbasis mit Wulst an der vier Ecken (9963); Bogendteil mit fünfzweigiger Palmette (9964); blattverziertes Säulenkapitell (9965); Steinfragment mit Palmette (10171); Basis einer Doppelsäule (10172).

49 *Kralovánszky* (1969b) 264.; *Kralovánszky* (1969c) 70.; *Bánki* (1971) 166.

50 An dieser Stelle danke ich Alán Kralovánszky, daß er so freundlich war, mir seine Grabungsergebnisse zu überlassen und mit wertvollen fachlichen Ratschlagen zum Gelingen meiner Arbeit beizutragen.

51 *Kralovánszky* (1968) 141.; *Kralovánszky* (1968b) 78.; *Kralovánszky* (1990) 51-96.; Bánki (1971) 171.

52 *Kralovánszky* (1983) 75-88.; *Kralovánszky* (1984) 111-138.; *Kralovánszky* (1990) 51-96.

53 *Kralovánszky* (1983) 75-88.; *Kralovánszky* (1984) 111-138.; *Kralovánszky* (1990) 51-96.*Siklósi* (1990) 12.; *Siklósi* (1989) 111-120.

54 *Kralovánszky* (1983) 75-88.; *Kralovánszky* (1984) 111-138.; *Kralovánszky* (1990) 51-96.*Siklósi* (1990) 12.;

55 *Siklósi* (1989) 111-120.

den Steinburg beschrieb ein Quadrat. Neben den Ergebnissen der archäologischen Forschungen belegt die Existenz der Kirche auch eine schriftliche Angabe aus dem Jahr 1081.[56] Nach ihrem Umbau nahm sie fast genau die Mitte der Burg ein. Als Teil der frühen Königsburg wurde zwischen 1162 und 1172 auch die St. Emmerichkirche errichtet.[57]

Die frühe Königsburg viereckiger Form erstreckte sich von der Linie des Geländeniveauunterschieds, den man auch mit der in der Flucht der Nordmauer der St. Annenkapelle befindlichen Treppe überbrückte, an der östlichen Häuserreihe der Megyeház (Csók István) utca und der Ostgrenze des Géza nagyfejedelem tér entlang bis hin zur Linie Arany János untca 10 - Megyeház (Csók István) utca 12. Die erwähnten Begrenzungslinien veranschaulichen Treppen, Niveauunterschiede bzw. unsere Grabungsergebnisse. Im Zuge der Freilegungen fanden wir im Sektor Nr. 9 neben dem Bischofsdom auch weitere Details der von Árpád Dormuth aufgenommenen nordsüdlichen Mauer. Diese Mauer war aus unbearbeiteten Steinen in gelbem Mörtel verlegt und, ebenso wie die von Árpád Dormuth freigelegte Mauer, 160 cm breit. Beidseitig von ihr hatte man - nach ihrem Abriß - neue mittelalterliche Mauern errichtet. Die Fortsetzung der Mauer wurde abgerissen; die Eingrabung der herausgenommenen Stelle befand sich in der südlichen Schnittmauer des Grabens Nr. 3. Nach der westlichen Schnittmauer im Graben Nr. 1 zu urteilen, grenzte an die mit gelbem Mörtel verlegte Mauer eine ostwestlich verlaufende, ebenfalls aus un- bzw. oberflächlich bearbeiteten Steinen mit gelbem Mörtel aufgeführte Mauer ähnlicher Breite (155 cm), die aber bereits zum Königspalast gehörte. An ihrer Stelle erbaute man im 14. Jahrhundert ein Haus mit einer gemauerten Sickergrube. Dieses Haus wurde laut Zeugnis des in der Sickergrube geborgenen Fundmaterials im 15. Jahrhundert noch bewohnt.[58] *(Abb. 147)* Die Südostecke der frühen Königsburg fanden wir in den Sektoren 1985/1, 2 und 3 *(Abb. 77)*. Im 2. Sektor war die Mauer organisch in eine nordsüdliche Mauer des Königspalastes eingebunden, und an diese Mauer schloß sich das in Mörtel gegossene Fußbodenniveau an. Neben Steinmetzarbeiten kamen hier auch arpadenzeitliche Keramikfragmente zum Vorschein, welche die Mauern und Fußbodenniveaus datierten.[59] *(Abb. 148-153)* Weitere Details der Mauer bzw. deren Eingrabung fanden wir im Graben Nr. 5.

In diesem Graben hat, wie unsere Grabungsbeobachtungen ergaben, ein neuzeitlicher Keller und zuvor ein im 15. Jahrhundert auf den abgerissenen Mauern der frühen Königsburg bzw. an der Stelle ihres Fußbodenniveaus erbautes Haus gestanden. Der die abgerissenen Mauerschäfte der frühen Königsburg bedeckende Brand- und Trümmerschutt im Graben Nr. 1980/6 barg Fundmaterial aus dem 13. Jahrhundert, dessen schönstes und typischstes Stück ein graues Gefäß mit eingeritzter Linienverzierung war (Inv.Nr. 80.124). In der mit der Nr. 6 gekennzeichneten schwarzen Schlammschicht, in die man das Mauerfundament der Königsburg eingelassen hatte, kamen Wandfragmente mit eingeritztem Wellenlinienband, ein gelbes, profiliertes Randstück sowie ein bearbeitetes Knochenstück (Teil von einem Köcherhalter[60]) zum Vorschein.[61] *(Abb. 148-154)* Die Südmauer der frühen Königsburg legte Alán Kralovánszky auf dem Grundstück Arany János utca 10 frei, und zwar als Fortsetzung des im Graben 2 aufgedeckten Details.[62] Auch in diesem Gebiet fand sich eine nordsüdliche Abzweigung der Mauer, die zum Palast gehört haben dürfte.[63] Aufgrund der freigelegten Details läßt sich sagen, daß die Mauern der einen quadratischen Grundriß einschließenden frühen Königsburg aus nicht oder oberflächlich bearbeiteten Steinen in gelbem Mörtel verlegt wurden. Die Breite der Mauer betrug überall ca. 160 cm. Die Grundfläche der Burg dürfte annähernd 5100-6800 Quadratmeter gewesen sein.

Diese frühe Königsburg mit quadratischem Grundriß wurde später nach allen Seiten erweitert. Vermutlich im Ergebnis dieser Erweiterung entstanden die, wie oben schon erwähnt, von Árpád Dormuth freigelegten ostwestlichen Mauern. Auf diese Weise vergrößerte man die Burg neben den bereits stehenden Burgmauern im Norden um ein ca. 30-40x10 m messendes Gebiet, während im Osten und Westen, auf der Linie der Kossuth- bzw. Megyeház-Str., jeweils eine Fläche von 10-11 m Breite und mindestens 80 m Länge hinzukam.

Südlich wurde der Burg mit dem Bau einer weiteren Mauer eine halbkreisförmig abschließende, ca. 70x35 m messenden Innenterrasse angegliedert. Im Zuge der seit 1980 stattfindenden Rettungsgrabungen konnten auch wir, sozusagen in Bestätigung der Grabungsergebnisse Dormuths, mehrere Abschnitte dieser Erweiterungsmauer aufnehmen.

56 *Siklósi* (1990) 13-15.
57 *Siklósi* (1990) 15-16.
58 Inv.Nr.: 80.188-243. und 80.256-272.
59 *Siklósi* (1989) 104-120.
60 Bestimmung von *Csanád Bálint*, wofür ich auf diesem Wege danken möchte.
61 Inv.Nr.: 80.125, 80.126, 80.127
62 Auf diesem Wege danke ich Alán *Kralovánszky*, daß er mit seine Grabungsergebnisse zur Verfügung gestellt hat.
63 Ausführliche Beschreibung der Freilegung des Palastes s.: *Siklósi* (1989) 111-120.

Die Ostmauer fanden wir vor dem Haus Kossuth utca 3, östlich vom Chor des Bischofsdoms, sowie unter der westlichen Mauer des Hauses. Im Graben Nr. 1, unter dem Fahrdamm, erschien eine aus unbearbeiteten Steinen in weißem Mörtel verlegte, 230 cm breite nordsüdliche Mauer, die sich in südlicher Richtung unter der Westmauer des Hauses Kossuth u. 3 forsetzte (Graben 3-4). An dieser Stelle wurde eine Mauerbreite von 220 cm gemessen. Auf die abgerissene Außenmauer der frühen Königsburg fußte das Fundament einer schmaleren mittelalterlichen Hausmauer, auf der heute das neuzeitliche Haus ruht. In dieser Mauer ist noch heute die unsachgemäß restaurierte Wendeltreppe des mittelalterlichen Hauses zu sehen. Mehr als 40 laufende Meter der Außenmauer der frühen Königsburg legten wird in den Jahren 1988, 1989 und 1991 neben und unter den Häusern Kossuth utca 9-11 frei. An der Nordwestecke des Hauses Kossuth u. 9 (Sektor 5) nahmen wir als Fortsetzung der unter der Mauer Kossuth u. 3 verlaufenden Burgmauer ein weiteres Detail der äußeren Burgmauer auf *(Abb. 79)*. An der Westseite des an dieser Stelle 220 cm breiten Mauerrestes konnten wir eine weitere Bauperiode beobachten. Hier hatte man die Mauer im Ergebnis erneuter Bauarbeiten verbreitert. Die damit 220 cm Breite messende Mauer war aus langen und breiten, aber relativ schmalen Quadersteinen verlegt. Zwischen den beiden äußeren Quadersteinreihen bildeten unterschiedlich große, unbearbeitete und in weißen Mörtel gebettete Steine den Mauerverband.

Das Fundamentierungsniveau der äußeren Mauer (110,7 m über dem Meeresspiegel der Ostsee) lag durchschnittlich 100 cm tiefer als das Fundamentierungsniveau der inneren Mauer (111,8 m). 1988 wurden die an der Außenseite und 1991 die an der Innenseite unter der Westmauer des Hauses Kossuth u. 9 verlaufenden Abschnitte der Außenmauer der frühen Königsburg freigelegt. Über dem sandigen Unterboden fanden wir eine kompakte, schwarze Schlammschicht vor, in der man den Fundamentgraben der Burgmauer ausgehoben hatte.

Die Fläche der abgerissenen Mauer der frühen Königsburg bedeckte eine aus Trümmern und Sand bestehende Abrißschicht. Darüber und zum Teil über der abgerissenen Burgmauer befand sich das Fundament der Westmauer des mittelalterlichen Hauses Kossuth u. 9.[64] *(Abb. 80)* Das bedeutet, daß die äußere Mauer der frühen Königsburg schon lange vor Beginn der Fundamentarbeiten für das im 15. Jahrhundert erbaute Haus abgerissen worden war.

Neben der Südmauer des Hauses Kossuth utca 11 deckten wir in zwei Gräben Details der hier bereits nach Westen abbiegenden äußeren Burgmauer auf.

Im Hof des Hauses Arany János u. 16 legten wir als Fortsetzung der Abschlußmauer der halbkreisförmig abschließenden südlichen Terrasse eine Plündergrube frei, wo man Steine aus der Mauer entfernt hatte. Vor den Häusern Csók István (Megyeház) utca 7-15 kam in einem Gasleitungsgraben ein 70 m langer Abschnitt der westlichen Außenmauer der frühen Königsburg zum Vorschein. Die Umstände der 1988 durchgeführten Rettungsgrabung ermöglichten es nicht, daß wir den engen Gasleitungsgraben überall bis zu den Rändern der aus unbearbeiteten Steinen in weißem Mörtel verlegten Mauer aufdecken, die wir deshalb nur an insgesamt drei Punkten beobachten konnten. Die größte meßbare Breite der Mauer betrug 156 cm.

Bei einer Rettungsgrabung vor der Westfassade der St. Annenkapelle fanden wir das Detail einer starken Mauer. Auf dieser abgetragenen Mauer lag das Fundament eines im 14. Jahrhundert errichteten und Ende des 15. Jahrhunderts abgerissenen Domherrenhauses.[65] Aufgrund von Analogien wäre es denkbar, daß der starke Mauerabschnitt Teil eines Torturmes gewesen ist.

Die Ergebnisse unserer Grabungen zusammenfassend kann festgestellt werden, daß man die Mauern der viereckigen Innenburg und die Mauern des Palastes in gelbem Mörtel, die äußeren Burgmauern dagegen in weißem Mörtel verlegt hatte. Zur Fundamentierung wurden in den Mauerverband unbearbeitete Steine verschiedener Größe eingebaut. Für die aufgehenden Mauern verwendete man beidseitig flache, breite und lange Quadersteine, und zwischen den beiden äußeren Quadersteinreihen befanden sich wiederum unbearbeitete Steine unterschiedlicher Abmessung.

Die rekonstruierbaren Seitenmaße der Königsburg mit nahezu quadratischem Grundriß dürften 80-85 m bzw. 70-80 m betragen haben. Demnach kann man die Größe der davon umschlossenen Grundfläche mit annähernder Genauigkeit auf 5100-6800 m² ansetzen. Durch die erwähnten äußeren Burgmauern, die im Norden vermutete Erweiterung sowie die halbkreisförmig abschließende südliche Terrasse vergrößerte sich das Burggelände beträchtlich. Seine denkbare nordsüdliche Achse mag 170 m lang und seine durchschnittliche Breite ca. 100 m gewesen sein. Davon ausgehend läßt sich das Gebiet der Burg auf ca. 17.000 m² schätzen. Nach Norden gab es vermutlich ein Tor, dessen Details vielleicht bei der Rettungsgrabung vor der St. Annenkapelle ans Licht kamen. Ebenfalls wahrscheinlich ist, daß sich zum Gebiet der südlichen Terrasse ein Tor öffnete. Details des Palastes legten wir entlang der Burgmauern frei. Dazu dürften auch die von Alán Kralovánszky an der Nordseite des

64 *Feld-Siklósi* (1989) 207-215.

65 *Siklósi* (1993)

Bischofsdomes aufgedeckten nordsüdlichen Mauerreste gehört haben, denn einer dieser Mauerreste verlief parallel, ein anderer in einem leichten Winkel zu der von uns freigelegten Mauer. Gleichfalls zum Palast gehörte die bis heute nicht lokalisierte St. Emmerichkirche. In der Mitte des von den Mauern umschlossenen Platzes stand die St. Peterskirche.

Mit Anhaltspunkten zur Baugeschichte der frühen Königsburg dienen neben den Grabungsbeobachtungen die hier zum Vorschein gelangten Steinfragmente. Gewiß scheint, daß zuerst der innere Kern mit quadratischem Grundriß errichtet wurde. Diesem folgte der Bau der äußeren Mauern, bei welchen sich aufgrund unserer gegenwärtigen Kenntnisse zwei Perioden - auf ein und derselben Spurlinie - absondern lassen. Das Werksteinmaterial: Balustradenstein mit Flechtbandmuster, Säulenbasis mit Eckknospen, doppeltes Säulenkapitell mit Akanthusblättern, Borgenfragment mit Palmetten, das an die Gebäude der Südostecke des Palastes gebunden werden kann, entstand im 11. bzw. 12. Jahrhundert.[66] Wie bereits erwähnt, hatte Árpád Dormuth an der Nordseite der Burg Steinmetzarbeiten ähnlichen Alters gefunden.

Der Bau der frühen Königsburg mit quadratischem Grundriß ist aufgrund der Grabungsergebnisse in das 11. Jahrhundert zu setzen, obwohl man in ihrem Gebiet auch im 12. Jahrhundert, ja vermutlich sogar Ende des 13. Jahrhunderts noch gebaut hat. Ein Teil ihrer Mauern wurde im ausgehenden 13. Jahrhundert gewiß abgerissen. Auf den abgerissenen Mauern der frühen Königsburg bzw. den sich darüber ausbreitenden Trümmern erhoben sich die Mauern mehrerer Häuser des 14. Jahrhunderts bzw. einige Häuserdetails und ein ganzes Haus aus dem 15. Jahrhundert. Schließlich verlief über den abgerissenen Mauern der frühen Königsburg der im 14. Jahrhundert angelegte Fahrdamm der mittelalterlichen Megyeház (Csók István) utca sowie das auf diesem Niveau verlegte mittelalterliche und türkenzeitliche Straßenpflaster, das wir im Zuge der erwähnten Rettungsgrabung freilegten. Unterstützt werden die Ergebnisse unserer archäologischen Forschungen von den auf das Objekt bezogenen historischen Angaben. In den vergangenen Jahrzehnten beschäftigten sich mehrere Forscher mit dem Gebiet der frühen Königsburg. Alán Kralovánszky setzte, wie zu sehen war, den den von ihm freigelegten Vierapsidenbau der St. Peterskirche umschließende Erdwall in dieses Gebiet.

András Kubinyi wies nach, daß der Vorläufer des aus dem Jahr 1270 stammenden Großsiegels der Weißenburger Latiner vor 1237 entstand.[67] Auf dem Siegel ist die frühe Weißenburger Königsburg mit einem Torturm zwischen zwei Türmen dargestellt. An den beiden äußeren Türmen erkennt man jeweils eine schwengelbrunnenartige Vorrichtung, von der ein Seil herabhängt. Nach Meinung Kubinyis stellen sie wahrscheinlich Wurfgeräte dar, aber auch ihre Funktion als Hebevorrichtung wäre denkbar.[68]

Erik Fügedi und György Györffy verifizierten die Existenz der frühen Königsburg bereits vor Bekanntwerden der Ergebnisse der archäologischen Freilegungen in mehreren ihrer Arbeiten.[69] Gewiß ist, daß sich das fürstliche Zentrum schon im Zeitalter des Fürsten Géza auf dem Hügel des heutigen Bischofsdomes befand.[70] Ob dieses Fürstenzentrum eine aus Erde und Holz errichtete Burg umgab, dafür gibt es gegenwärtig außer der erwähnten einzigen Angabe von einer Rettungsgrabung keinen anderen Beweis. Dafür jedoch umso frühere Angaben bezüglich der Existenz eines Fürsten- und Königspalastes bzw. einer Burg. Im Jahr 1007 wurde in Weißenburg Herzog Emmerich geboren.[71] Im Gründungsbrief des Bistums Veszprém (1009) und auf dem Krönungsmantel (1031) ist der Name der Stadt "Alba Civitas", was in diesem frühen Zeitraum vermutlich die Existenz einer Burg bedeutet.[72] Zur Zeit der Gründung der Basilika, im Jahr 1015, hat die Stadt "Alba" schon gestanden, und die Burg wahrscheinlich ebenfalls. Denn um 1018 verlegte Stephan seinen Sitz von Gran nach Weißenburg. Beweisen dürfte die Existenz der Burg auch die Eröffnung einer durch Stuhlweißenburg führenden Pilgerstraße (zwischen 1030 und 1043).[73] Im Jahr 1044 taucht in den Quellen erstmals die deutsche Fassung des Stadtnamens auf (und zwar gleich dreimal): "Wzzenburch", "Vizenburg" und "Veyzmburg", deren andere Varianten: "Wizinburg" (1063), "Wizzenburch" (1064), auch später vorkamen.[74] Die letzte Silbe des Wortes Weißenburg ist bereits ein eindeutiger Hinweis, daß in der Stadt eine Burg stand. Eine in das Jahr 1047 zurückprojizierte Angabe der Thuróczi-Chronik erwähnt im Zusammenhang mit der Flucht König Peters die Türme, Basteien und Tore der Stadt.[75]

66 An dieser Stelle danke ich Melinda Tóth und Tamás Bogyai, die mir bei der Datierung des Steins mit Flechtbandmuster ins 11. Jahrhundert behilflich waren. Bestimmung des Doppelsäulenkapitells in den Zeitraum um 1160-1180: *Tóth-Marosi* (1978, 1961); Siklósi (1989) 104-120.

67 *Kubinyi* (1972) 152-153.

68 *Kubinyi* (1972) 152-153.

69 *Fügedi* (1967a); *Fügedi* (1969a); *Fügedi* (1974); *Györffy* (1967); *Györffy* (1987)

70 *Kralovánszky* (1984) 111-138.

71 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 12.

72 *Siklósi* (1989) 104.; *Siklósi* (1990) 9-10.

73 *Györffy* (1987) 376.

74 *Siklósi* (1990) 10.

75 *Siklósi* (1990) 10.

Heinrich III. drang 1051 bis nach Weißenburg vor, das er allerdings, vermutlich wegen seiner Festung, nicht belagern konnte.[76] Die erste Erwähnung in ungarischer Sprache, "Feheruuaru", taucht im Gründungsbrief von Tihany (1055) auf, und auch sie ist ein eindeutiger Hinweis auf die Existenz einer Königsburg. Dieselbe Urkunde, die im Jahr 1064 den Namen Wizzenburch angibt, verwendet auch erstmals die Bezeichnung "Castro".[77] Eine Urkunde des Jahres 1074 spricht von einer stärken Burg: "...Albam ac alia castra fortissimorum militium."[78] Im Jahr 1081 schlug der Blitz in das in der Burg befindliche Kreuz ein (vielleicht das Kreuz der St. Peterskirche).[79] Noch im ausgehenden 11. Jahrhundert (1096) und danach in den Jahren 1147, 1153 bzw. 1192 erschienen in Schriftquellen Varianten des slawischen Namens Belgrad; "Bellegrava", "Balegraba", Bellegrave".[80] Neben der nachträglichen, gleichfalls Burg bedeutenden slawischen Bezeichnung erwähnten sie in der Regel auch schon die Burg ("castrum"), und der von Sizilien stammende Araber Idrisi hob 1153 in seiner Geographie sogar die starken Mauern der Burg hervor.[81] *(Abb. 37)* In einer Urkunde von 1206 ist die Bezeichnung "castrum Albense" zu lesen,[82] und vor 1237 entstand, wie man sehen konnte, das Siegel mit der einzigen bekannten Darstellung der frühen Königsburg *(Abb. 39)*.

In den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wurde die Burg mehrfach erwähnt (1215: "...castri Albensis...inxta dictum castrum..."; 1229/1230 (XVI.): "...castro Albensi..."; 1231; "...castrorum...Albensis...castro Albense..."; 1232: "...castrum Albense..."; 1233: "...Albensi castro..."; 1238: "...castri Albensis..."; 1239: "...castro Albensi...").[83] Aus den Erinnerungen des Spalatoer Archidiakons Thomas und des Bischofs Rogerius wissen wir, daß die frühe Königsburg selbst dem Sturm der Mongolen widerstand. Dieser damals bedauerlicherweise als selten geltende Erfolg war dem Heldenmut der latinischen Bürger, der Stärke der Burg und deren durch die Sümpfe geschützten Lage zu verdanken.[84]

Am 2. Februar 1242 wandten sich der Klerus und weltliche Personen aus Weißenburg im Namen der nach befestigten Orten (Weißenburg, Pannonhalma, Wieselburg, Ödenburg, Eisenburg, Güssing, Mosaburg, Lockenhaus, Preßburg, Neutra, Komorn, Filleck) geflohenen Einwohnerschaft um Hilfe an den Heiligen Stuhl.[85]

Aus den Jahren 1249 und 1250 datierende Angaben belegen, daß Béla IV. die Latiner, die die Stadt heldenhaft verteidigt hatten, in der Burg ansiedelte[86] und da in dieser Zeit nur die von uns freigelegte frühe Königsburg existiert haben dürfte, konnten die Bürger der Händlersiedlung nur in das Gebiet dieser Burg umgezogen sein.[87]

Hier stimmen die archäologischen mit den in Schriftquellen zu findenden Angaben überein: Im Anschluß an den Bau der Stadtmauer und der neuen Königlichen Hauptburg, nachdem das Straßennetz und die Lage der Steinhäuser feststanden, riß man die frühe Königsburg mit dem Palast ab, damit entlang der in ihrem Gebiet entstehenden Straßen die Häuser der Bürger gebaut werden konnten.

Schon vor der Herrschaftszeit König Stephans des Heiligen wurden sowohl östlich als auch westlich von Ungarn Steinburgen gebaut. Wie man aus den Schriften Kaiser Konstantins weiß, errichteten zur Herrschaftszeit des Theophilos (829-842) byzantinische Baumeister auf Bitten des chasarischen Khagans die Steinburg von Sarkel (=Fehérvár=Weißenburg).[88] Das Wort "fehér" (weiß) dieser damals vermutlich auch im ungarischen Sprachgebrauch bekannten Bezeichnung ist finnougrischer Herkunft, während das Wort "vár" (Burg) im Ungarischen ein iranisches Lehnwort aus der Zeit vor der Landnahme ist.[89] Nach Konstantin bezeichneten die Petschenegen die Burg deshalb als weiß, weil ihre Steine ganz weiß aussahen.[90] Das heißt, Loránt Benkő zufolge, daß sich der Begriff ab ovo auf eine Steinburg bezieht.

Ebenso wäre es natürlich denkbar, daß die so benannten Burgen diesen Namen von ihren getünchten Mauern erhielten. Aber auch in dem Fall kann nur von einer Steinburg die Rede sein.[91] Neben den früh errichteten Steinburgen standen im 11.-12. Jahrhundert in den slawischen Gebieten bereits mehrere Steinburgen.[92] In der westlichen Hälfte Europas dagegen hatten sich neben den Steinburgen schon etwas früher, im 10.-11. Jahrhundert, auch die die Städte schützenden Mauern verbreitet. Die Burgen dieser Periode waren Burgen mit quadratischem oder kreisförmigem Grundriß.[93]

76 *Siklósi* (1990) 10.
77 *Györffy* (1987) 364.
78 *Györffy* (1987) 364.
79 *Györffy* (1987) 377.
80 *Siklósi* (1990) 10.
81 *Siklósi* (1990) 10.
82 *Csánki* (1897) 307-313.
83 *Siklósi* (1990) 10.
84 *Siklósi* (1990) 10.
85 *MTK I.* 149.
86 *Györffy* (1987) 369.
87 *Siklósi* (1992) 371-388.
88 *Gerő L.* (1955) 38-39.
89 *Benkő* (1992) 16-17.
90 *Benkő* (1992) 19.
91 *Horváth* (1967) 101-116.; *Siklósi* (1989) 105.
92 *Gerő L.* (1955) 38-39.
93 *Gerő L.* (1955) 42-46.

In der frühen Periode wurden die Königs-, Fürsten- oder Residenzburgen auch in Westeuropa im Zentrum der sich herausbildenden Städte, meist an deren höchstem Punkt, errichtet. Gerade deshalb ist ihre Erforschung eine so komplizierte Aufgabe. Ihre Grundriß bzw. ihre Baugeschichte lassen sich, ähnlich wie in Weißenburg, anhand der bei Rettungsgrabungen zum Vorschein gelangten Details bzw. Niveaulinien rekonstruieren. Oftmals sind die Details sogar unbekannt. Auch die topographische Lage der karolingerzeitlichen Paläste ist in vielen Fällen umstritten.[94] Dennoch ist aufgrund der wenigen bekannten Angaben offentsichtlich, daß sie der frühen Weißenburger Königsburg hinsichtlich ihrer Grundfläche und Grundrißanordnung in vielem ähnelten. Die aus Stein errichteten Paläste umgab man mit Befestigungsmauern, und innerhalb dieser Mauern bildeten sich in der Nähe sakraler und weltlicher Bauten Siedlungen heraus, welche die Burg nach und nach umschlossen.[95] Die sich im Herzen dieser Städte erhebenden Burgen hatten eine ähnliche Grundfläche wie die frühe Königsburg von Weißenburg.[96] In Kenntnis der neueren Ergebnisse war das annähernd ein Quadrat beschreibende Gebiet unserer Burg ca. 0,5-0,7 ha und zusammen mit sämtlichen Erweiterungen ca. 1,7 ha groß. Vergleicht man das mit dem zeitgenössischen Dreihausen (2 ha), Frankfurt am Main (5,4 ha) oder Ingelheim (0,3 ha), kann man feststellen, daß deren Grundfläche nicht wesentlich davon abweicht. Allerdings fällt auf, daß die Grundfläche der meisten dieser Burgen mehr als 3 ha betrug.

Mit annähernd quadratischem Grundriß, ähnlich dem unregelmäßig quadratischen Kern der frühen Weißenburger Königsburg, entstand die 1236 erstmals erwähnte Burg von Babenhausen, die aufgrund einer Jahresringanalyse ihrer Kunstdetails und Holzkonstruktionen um 1176 gebaut wurde.[97] Über einem solchen beinahe quadratischen Grundriß erhoben sich auch der Dortmunder karolingerzeitliche Königspalast und die Burg, die im 10.-11. Jahrhundert eines der bedeutendsten Königlichen Zentren war.[98] In Ungarn standen in diesem Zeitalter ebenfalls schon mehrere Erd- und Steinburgen, die man zum Teil unter Verwendung ehemaliger römischer Mauern errichtet hatte.[99] Auffällig ist, daß man nirgendwo von quadratischen Grundrissen mit regelmäßigen Seiten sprechen kann, da sich die Spurlinien der Mauern überall den vom Geländeniveau bestimmten Gegebenheiten anpaßten.

Im Laufe des 10.-12. Jahrhunderts wurde das Gebiet der Königsburgen vielerorts vergrößert, und zwar meist durch Erweiterung der Paläste und angrenzenden Gebäude. Als typisch zu bezeichnen ist die zellenartige Ausweitung der Burgmauern, die auch schon im Falle einzelner Erdwälle beobachtet werden konnte (Gniezno, Anfang 11. Jh.).[100] Durch dieses zellenartige Wachstum entstanden neue, von Burgmauern umgebene Gebiete bzw. an einigen Orten ähnliche Terrassen wie in Weißenburg. Diese neu "einverleibten" Gebiete dienten als Baugrund für wichtige öffentliche Gebäude bzw. Kirchenobjekte. Ein charakteristisches Beispiel einer Terrassenerweiterung ist auf dem Prager Burgberg zu sehen, wo im 10.-11. Jahrhundert noch die aus Holz, Erde und Steinen errichtete Königsburg stand, die man 1042 mit einer in Mörtel verlegten Steinmauer umgab.[101] Eine Terrassenerweiterung erfolgte im 8. Jahrhundert an der auf dem Christenberg erbauten karolingerzeitlichen Kesterburg,[102] an der im 9. Jahrhundert umgestalteten Hohensyburg[103] in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Falle der als häufiger Königlicher Aufenthaltsort zählenden Höfe (bei Dreihausen)[104] sowie der Ende des 11. Jahrhunderts errichteten Grafenburg von Groitzsch.[105] Letztere erweiterte man ähnlich wie die Weißenburger ringsum durch Mauern. In ähnlicher Weise mittels einer Terrasse und äußeren Befestigungsmauer wurde die (älteste) Leipziger Burg des 10. Jahrhunderts vergrößert. Ihr Palast, der nur wenig kleiner war als der Weißenburger, stand an der südlichen Burgmauer.[106]

Mehrere im gleichen Zeitraum gebaute Burgen hatten eine ähnliche Grundrißanordnung wie die frühe Weißenburger Königsburg. Erwähnt seien darunter die im 9.-11. Jahrhundert errichtete Querfurter Residenzburg, die Befestigungsmauer des im 10.-12. Jahrhundert erbauten Palastes in Frankfurt am Main, die den im 9. Jahrhundert gegründeten und im 12. Jahrhundert erweiterten Ingelheimer Palast umschließende Burg sowie der Königs- und spätere Königinnenpalast von Quedlinburg mit seiner Burg, deren Bau bis 1070 und deren anschließende Erweiterung bis 1200 dauerten.[107]

94 *Holl* (1980) 69.
95 *Holl* (1980) 69-94.
96 *Holl* (1980) 72-105.: Minden, Halberstadt, Paderborn, Würzburg, Braunschweig, Naumburg, Aachen, Fulda, usw.
97 *Arens* (1976-77) 1-56.
98 *Streich* (1984) 176
99 *Bóna* (1995)
100 *Hensel* (1986) 237-249.
101 *Streich* (1984) 146.
102 *Gensen* (1975) 313-337.
103 *Streich* (1984) 91.
104 *Streich* (1984) 325.
105 *Streich* (1984) 533.
106 *Küas* (1976) 39-47.
107 *Streich* (1984) 32-35., 37-38., 316-317., 356.

Die Querfurter Burg mit Rechteckgrundriß erweiterte man durch eine Terrasse mit halbkreisförmigem Grundriß, ähnlich wie im Zeitraum zwischen 1070 und 1200 die Quedlinburger. Von letzterer ist bekannt, daß sie schon im Jahr 1001 als Burg (castrum) erwähnt wurde und daß ihre Mauern Türme gliederten. Bei der Ingelheimer Burg erstreckte sich die ebenfalls halbkreisförmige Erweiterung - resultierend aus den Geländeverhältnissen - 11 m unter dem Niveau der Burg. Und betrachtet man die Grundriß- und Geländeniveauverhältnisse, würde es auch im Falle von Frankfurt am Main nicht überraschen, wenn entlang der Festungsmauern eine Terrasse zum Vorschein käme.

Wie bereits erwähnt, stießen wir im Zuge der in der Arany János utca durchgeführten Rettungsgrabung vor der St. Annenkapelle auf den Rest einer im 14. Jahrhundert abgerissenen breiten Mauer, die Teil eines Turmes, eventuell eines Tores oder Torturmes gewesen sein könnte. Eine der Lage entsprechende Analogie meinen wir im Torturm der Kesterburg oder einem der innerhalb der Mauern der Kaiserburg von Wimpfen stehenden Türme mit quadratischem Grundriß zu erkennen. Wie man sehen konnte, sind von der frühen Weißenburger Königsburg, dem Palast bzw. den hier stehenden Gebäuden relativ wenige Details auf uns gekommen.

Eine hypothetische Grundrißrekonstruktion der Burg und des Palastes ist nur aufgrund der ebenfalls mangelhaft freigelegten Analogien denkbar, die für die weitere Forschung wichtig sein könnten. Auch die Frage nach der Gestaltung bzw. Bebauung des Innenraumes der Burg läßt sich - ausgehend von den gegenwärtig vorliegenden Grabungsergebnissen - nur mit Hilfe ausländischer Beispiele beantworten.[108]

5. Das nördliche Befestigungssystem der Innenstadt

Das nördliche Befestigungssystem erstreckt sich in dem von der Linie der heutigen Ady E. utca - Basa utca bis zur Linie Dr. Koch L. utca - Gagarin (heute: Országzászló) tér reichenden Gebiet. Zu diesem in mehreren Perioden errichteten Befestigungssystem haben die ehemals am Ausgang der Ady E. u. stehende keilförmige Bastei, das NW-Rondell und die an seiner Stelle erbaute viereckige Bastei, die an der NO-Ecke befindliche Hauptburg mit dem Ofner Tor und die an dessen Stelle errichtete Viereckbastei, die zwischen diesen verlaufende, durch drei Mauern verstärkte Cortinamauer sowie der neue Ofner Torturm *(Abb. 1-14 und Abb. 40)* gehört. Die westliche Begrenzung des Befestigungssystems wurde bei einer erfolgreichen Grabung auf dem Grundstück Jókai u. 20 (József-Attila-Gymnasium) freigelegt.

Bei der im Frühjahr 1981 im Hof des Gymnasiums begonnenen und bis zum Herbst fortgesetzten Freilegung konnten wir die Spurlinie der Stadtmauer mit Hilfe von insgesamt neun Forschungsgräben in der gesamten Länge des Hofes aufdecken. Von einer Publikation der vollständigen Grabungsdokumentation möchten wir an dieser Stelle absehen und uns lediglich mit denjenigen Graben beschäftigen, in welchen die Spur der freigelegten Stadtmauerreste die Richtung des an den nördlichen Befestigungsabschnitt grenzenden westlichen Mauerabschnitts bestimmt.

Im Graben Nr. 2 kam die 220 cm breite Stadtmauer in voller Breite zum Vorschein. Die an den Rändern größeren, innen kleineren Steine des Mauerfundaments hielt weißer, mit Kies gemischter Mörtel zusammen. Mit Ausnahme eines kleineren unversehrten Abschnitts war die Mauer überall bei neuzeitlichen Störungen (Kanalisation, Kellermauer usw.) abgerissen worden *(Abb. 81)*.

Im Graben Nr. 3 fanden wir die nahezu unversehrte Kante des Westrandes der Stadtmauer, die andere Seite hatte die Mauer eines neuzeitlichen Hauses zerstört *(Abb. 82, Abb. 15, 16 und 17)*.

Das gesamte Gebiet von Graben Nr. 4 war bis in 2 m Tiefe von neuzeitlichen Störungen (darunter zwei Kanalrohre) betroffen. Auch die Reste der Stadtmauer hatte man fast vollständig abgetragen. Ihre einstige Linie markierten zwei stehengebliebene Steinreihen am Rand und eine zum Fördern der Steine dienende Eingrabung *(Abb. 83)*.

Die Richtung der in den drei Gräben festgehaltenen Mauerstümpfe kennzeichnet den Verlauf der westlichen Befestigungsmauer. Das ist die Stadtmauer, die man im 13. Jahrhundert errichtete und durch Zurückarbeiten in bestimmten Abständen mit Türmen gliederte.

In diesem Abschnitt hat sich die Spurlinie der Stadtmauer im Grunde bis zu ihrem Abriß im 18. Jahrhundert, bzw. bis zum Einbau in neuzeitliche Hausmauern, unverändert bewahrt. Höchstens nach den Belagerungen mag

108 *Siklósi* (1989) 106-107.

es zu geringfügigen Reparaturen gekommen sein. Wie auch die Aufnahmezeichnung zeigt, verlief die Stadtmauer ca. 320 cm entfernt von der Mauer des Gymnasiums und parallel zu dieser.

Das in ihren Trümmern geborgene gemischte Fundmaterial besteht größtenteils aus Keramik des 18. Jahrhunderts, man findet darunter aber auch frühmittelalterliche und türkenzeitliche Scherben.[109] *(Abb. 154)*

Interessantes Fundmaterial - ein vollständiges Service mit Küchengefäßen - kam im Graben Nr. 4 in einer an der ehemaligen Stadtmauer angelegten türkischen Abfallgrube zum Vorschein, die auch ein Benediktinermedaillon enthielt.[110]

Im Winter des Jahres 1983 führten wir im Keller des Hauses Ady Endre u. 8 eine Grabung durch. Von dem U-förmig angelegten Haus hatte man nur den nördlichen Trakt (also den Teil an der Ady Endre u.) unterkellert. Freilegungen waren nur im nördlichen Teil des verwahrlosten Kellers möglich. Der höchste Punkt der Decke des neuzeitlichen, überwölbten Kellers fällt ungefähr mit dem heutigen äußeren Straßenniveau zusammen, und von da war das Fußbodenniveau des Kellers ca. 250 cm eingetieft. Die Sohle des Fundaments der Kellermauer lag 290 cm unter dem äußeren Niveau. Es kam aber auch vor, da die Tiefe der Fundamente nur ca. 240 cm vom Straßenniveau betrug. Das bedeutet, daß die kompakte, stellenweise zweischichtige, schwarze Schlammschicht, auf der die Bauten der in der Spätbronzezeit und im Mittelalter in Weißenburg lebenden Menschen fußten, beim Bau des Kellers beträchtlich gestört worden war.

Diese die Nr. 6 tragende Schicht ist im Gebiet der Innenstadt durchschnittlich 60 cm dick. Ihre unterste Schicht enthält unbedeutende prähistorische Fragmente bzw. frühbronzezeitliche Scherben.[111] In der Mehrzahl kommen in dieser Schicht jedoch, wie man am Fundmaterial der Stadtmauerforschung noch sehen wird, arpadenzeitliche Keramikfragmente zum Vorschein. Wir zogen im Westflügel des Kellers einen 14 m langen und 150 cm breiten Graben *(Abb. 84)*, in dessen östlichem Teil wir nichts außer Grundwasser und den unberührten Unterboden vorfanden. An der Westseite aber gelang es uns, einige der für das Fundament der Stadtmauer verwendeten Balken freizulegen *(Abb. 85)*. Laut Zeugnis der Schnittmauern zeigt eine darüber verlaufende Eingrabung die Stelle der ehemaligen Mauer, während die abfallenden Niveaus bereits die Grenze der Innenstadt markieren.

Die im südlichen Abschnitt der Mauer dieses Kellerteils zu beobachtende Mauerablösung und Abnormität in der Mauerungstechnik zeigen ebenfalls einerseits die Linie der ehemaligen Stadtmauer. Andererseits dürfte ein in östlicher Richtung weisender Mauerstumpf, der auf beiden Seiten des Kellerfundaments erschien, ein Detail einer eventuell früheren Bauperiode bewahrt haben *(Abb. 86-87)*. Weitere diesbezügliche Spuren kamen leider nicht zum Vorschein.

In dem westlich des Treppenhauses gelegenen Kelleraum befanden sich unter dem Fußbodenniveau Reste von vier Balken, die in einem Abstand von ca. 100 cm verlegt waren, so daß ihr Westende unter die Kellermauer reichte. Diese parallel verlaufenden Balken hatte man rechtwinklig zur Richtung der Stadtmauer plaziert. Die Linie der Mauerflucht des Kellerraumes, die sich aus den hier verlegten Balken ergibt, fällt mit der von der Kante der im Hof des József-Attila-Gymnasiums gefundenen Mauerreste vorgegebenen Linie zusammen.

Der Treffpunkt der beiden erwähnten Kellerräume war jener Punkt, wo man an der Stadtmauer eine keilfömige Biegung eingefügt hatte, um sie dem Ende der 1601-1601 erbauten Viereckbastei anpassen zu können. Ihr Alter muß demnach auf jeden Fall mit dem Alter der Bastei übereinstimmen. Die Spitze des Keils dürfte in der Nähe des nördlichen Gehsteiges der heutigen Ady Endre utca gewesen sein. Von hier führte er zurück und grenzte an die Mauer der viereckigen Bastei. Die keilförmige Bastei erscheint in den meisten Grundrissen des 17. Jahrhunderts. Im Befestigungsplan von 1601 taucht sie ebenso auf wie im Modernisierungsplan des Jahres 1689, wenn auch mit etwas gestreckter Linienführung, und die dem Plan vorausgehende Aufnahmezeichnung stellt sie mit abgestumpfter Spitze dar. Diese Zeichnung kann zugleich als genaue Darstellung eines früheren Zustandes (Markierung der durch die Belagerung verursachten Zerstörungen) angesehen werden. Gestützt von einer stürken Erdaufschüttung erscheint sie desweiteren in der Kriegsingenieuraufnahme von 1691 sowie, wenn auch nur oberflächlich, auf dem Grundriß von De Prati aus dem Jahr 1720. Kaum auszumachen ist sie auf dem 1738 entstandenen "Plan von Stulweisenburg", der anstelle einer Keilform eher einen Bogen erkennen läßt. Noch weniger

109 81.72: kleiner, grün- und lilagemusterter habanischer Topf; 81.73: grün- und gelbglasierte Spielzeugnapfkuchenform; 81.74: Tonkesselrand mit Wellenlinienbandverzierung; 81.75: Boden bzw. Wandung eines grün-, braun-, rot- und gelbgemusterten, glasierten Tellers; 81.76: habanische Gefäßscherbe mit lila und grünem Blumenmuster; 81.77: lila- und grüngemustertes Fragment; 81.78: Bodenfragment mit blauer und brauner Blattverzierung; 81.79: gelb- und lilagemustertes habanisches Randfragment

110 *Siklósi* (1982) 1-49.; Siklósi (1983) 241-242.

111 *Siklósi* (1984) 241-244.

sieht man von ihr auf dem Ausschnitt einer 1783 angefertigten Militäraufnahme, und auf János Liptays Stadtplan von 1797 ist sie vollends unkenntlich. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Bastei auf diesen späten Zeichnungen deshalb nicht in ihrer ursprünglichen Form erscheint, weil die Stadtmauern ihre frühere Bedeutung zu verlieren begannen. Stehen mußte sie allerdings noch. Denn einerseits standen - wie die erwähnten Grundrisse beweisen - in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch die übrigen Mauern noch. Zum anderen wurde die Stadtmauer, wie aus denselben Grundrissen hervorgeht, noch nicht von der heutigen Ady Endre utca durchbrochen, d.h. also, die keilförmige Bastei war noch nicht zerstört.

Wir vermuteten, daß im Keller des Hauses Ady Endre utca 8 auch die frühere Stadtmauer abzweigte. Wie die Schnitte beweisen, steht die Wahrscheinlichkeit dessen der Möglichkeit nahe, die sich in der Kriegsingenieurskizze von 1601 anbietet. Darauf schwenkt die Mauer mit einem sanfteren Bogen in Richtung des Turmes mit quadratischem Grundriß ein, der am Ostende des Rondells steht. Hier sei angemerkt, daß das andere, den Zustand von 1601 fixierende Dokument, der bereits erwähnte französische Stich, diesen Bogen schärfer darstellt. Er bestätigt also unsere Grabungsbeobachtungen. Das freigelegte Fundmaterial spiegelt unsere historisch-logischen Feststellungen getreu wider. Neben den zur Fundamentierung der frühen Stadtmauer (1. Periode) verwendeten Balken lag arpadenzeitliches, nicht später als ins 13. Jahrhundert datierbares Keramikmaterial, das in der Mehrzahl aus dem Raum neben dem Treppenhaus des Kellers (Graben Nr. 2) stammt.[112] *(Abb. 155-156)*

Im Graben (Nr. 1) des langen Kellerraumes, 50 cm tief über der Schicht Nr. 6 neben den Balken, befand sich eine gemischte, kohlestaubhaltige Schicht, deren Fundmaterial gleichfalls eine sehr gemischte Zusammensetzung zeigte.[113]

Zwischen den Balken im Graben Nr. 1, die man für das Fundament der an die Mauer der 1601-1602 erbauten NW-Bastei grenzenden, mit dieser zeitgleichen keilförmigen Mauer verwendet hatte, kamen sowohl frühe Keramik, als auch spätere Exemplare (14. Jahrhundert) ans Licht. Alldas deutet auf eine spätere Störung hin. Scherben des 15.-17. Jahrhunderts waren nicht darunter.[114] *(Abb. 155-156)*

In der oberen Schicht der Gräben Nr. 2 und 3 wurden Stücke eines Porzellantellers aus allerjüngster Zeit, Fragmente von Blumentöpfen und von einem Volkskunsttopf (des 19. Jahrhunderts) gefunden, die teils aus dem Zeitraum des Abrisses der Stadtmauern stammten, teils im Laufe der Nutzung des Hauses in den Boden gelangt waren.

Die Freilegung des NW-Rondells und der Bastei altitalienischen Typs wurde im Gebiet der Häuser Ady Endre utca 7, 9, 11 und 13, nahe zum rückwärtigen Trakt der Häuser in der Dr. Koch László utca, fortgesetzt.

In dem besagten Gebiet machte sich eine Rettungsgrabung erforderlich, weil durch den Bau eines Verwaltungsgebäudes für das Unternehmen FÁÉV (später ARÉV) in der zweiten Hälfte des Jahres 1978 die mittelalterlichen Mauerreste in Gefahr gerieten. Die Arbeiten begannen unter Leitung von Judit Antoni und Gyula Fülöp, später übernahm ich die Leitung der Grabung. Aus den historischen Stichen und der Kriegsingenieuraufnahme von 1601 ergab sich vor Beginn der Freilegung kein sicherer Anhaltspunkt. Das NW-Rondell der Aufnahme aus dem Jahr 1601 war im Vergleich zu den Türmen des „Außenturmsystems" unverhältnismäßig klein, wie es auch die Grabungen (Proportion des im Hof Jókai u. 20 gefundenen Turms und des NW-Rondells)

112 83.139: grauer, ausgeborgener, nach unten abgeschnittener Rand; 83.140: graues Wandstück, die eingeritzte Linienverzierung verschwommen, Ton mit Quarzsand gemargert; 83.141: graues Hals- und Schultenfragment, auf der Schulter feine eingeritzte Verzierung; 83.142: graues Bodenstück, Ton mit Kieseln gemargert; 83.143: graues Wandfragment, mit eingeritzter Spirallinie verziert; 83.144: dickes, gelbes Wandfragment mit eingeritzter Doppellinie verziert; 83.145: ursprünglich gelbes Bodenstück; 83.146: Unterteil eines grauen Topfes; 83.147: Unterteil eines grauen Topfes, Ton stark mit Kieseln gemargert; 83.153: grauer, ausgeborgener, nach unten abgeschnittener Rand, Ton startk mit Kieseln gemargert; 83.154: gelbes Wandfragment mit eingeritzter Linienverzierung; 83.155: graues Wandfragment mit eingeritzter, aus fünf Wellenlinien bestehender Bandverzierung

113 83.156: gelblichrotes Wandfragment, mit eingeritzter Doppellinie verziert; 83.157: graues, gut geschlämmtes Wandfragment, mit dicht eingeritzten, dünnen Linien verziert; 83.158: grauer Topf mit nach oben ausgebogenem, am Ende abgerundetem Rand.

114 83.148: graues Wandfragment mit eingeritzter Doppellinienverzierung, 83.149: graues Wandfragment mit eingeritzter Doppellinienverzierung; 83.150: grauer, ausgeborgener, nach unten abgeschnittener Rand, an der Gefäßwand Spuren von eingestochener Verzierung; 83.151: graues Wandfragment mit eingeritzten Spirallinienverzierung; 83.152: graues scharf und dicht geripptes Wandstück.

bestätigt haben. (Auf der Zeichnung sind die Proportionen des Rondellturmes 4:1,5, in Wirklichkeit dagegen 4,2:0,6.) Auch auf dem französischen Stich hatte man die Maße des Rondells beträchtlich verkleinert. Beide eben erwähnten Zeichnungen dürften den am östlichen Maueranschluß des Rondells stehenden Turm mit quadratischem Grundriß, der zusammen mit drei anderen Türmen des nördlichen Mauerabschnitts organischer Bestandteil des sog. Außenturms gewesen sein muß und dessen Bedeutung sich gerade durch den Ausbau des Rondells verringerte, gründlich vergrößert haben. Denkbar wäre aufgrund der beiden Zeichnungen von 1601 natürlich auch, daß zwischen dem am Rondell dargestellten Turm und dem im Hof des Hauses Jókai u. 20 gefundenen Turm ein oder zwei bis zur Wende des 13./14. Jahrhunderts errichtete Türme ähnlicher oder anderer Form standen, die später durch den Ausbau des Rondells bzw. der Viereckbastei überflüssig wurden. Wie wir gesehen haben, ist in dem in der Nähe des Grabungsareals liegenden Gebiet aus dieser frühen Periode nur der im östlichen Teil des Rondells beibehaltene Turm erhalten geblieben. Doch dieser Teil konnte wegen der heute hier stehenden neuzeitlichen Häuser[115] nicht freigelegt werden.

Auf dem Befestigungsplan (1689) sieht man bereits die viereckige Bastei altitalienische Typs, und zwar, wie sich im Ergebnis der Freilegung herausstellte, in überraschend ähnlicher Form. Aufnahmezeichnung und Plan des Jahres 1689, der auch die zeitgenössischen Zustände festhält, stellt desweiteren die schon ausgebaute Ady Endre utca dar, von der sogar mehrere Straßen abzweigten, um die Bastei schneller erreichen zu können. Die Hauptformen der Bastei entsprechen zwar der Realität, doch ihre Details bleiben in beiden Zeichnungen großzügig unberücksichtigt. Der Innenraum der Bastei ist selbstverständlich unbebaut. Interessant ist die Zeichnung eines innerhalb der Mauer markierten Schießstandes, die ein separates Bauwerk vermuten läßt, das bei den Grabungen allerdings nicht zum Vorschein kam.[116] Ein im Prinzip ähnliches Bild zeigt auch die Kriegsingenieuraufnahme von 1691, wenngleich der 1720 entstandene Grundriß von De Prati den wirklichen Zustand vielleicht besser widerspiegelt. Am vollständigsten, wenn auch die Unebenheiten der flüchtigen Bautätigigkeit außer acht lassend, gibt der Grundriß von 1738 die Linien der Bastei wieder. Wie der historischen Beschreibung zu entnehmen ist, kann man den Bau der viereckigen Bastei auf jeden Fall in den Zeitraum zwischen 1601 und 1602 setzen. Fraglich ist, wann das nordwestliche Rondell ausgebaut wurde. Daß man es weder zur Zeit der Errichtung der Stadtmauer Mitte des 13. Jahrhunderts, noch bis zur deren vollständigem Ausbau, der bis Anfang des 14. Jahrhunderts abgeschlossen wurde, gebaut haben konnte, scheint außer Zweifel zu stehen. Aufgrund der als lückenhaft zu bezeichnenden historischen Angaben ist es wahrscheinlicher, daß diese nordwestliche Wehranlage mit imposanten Ausmaßen erst im 15. und im Laufe des 16. Jahrhunderts entstand. Ernsthaft in Betracht kommen können bezüglich der Bauzeit ein 1405 herausgegebenes sigismundzeitliches Dekret, das sich nicht konkret auf Stuhlweißenburg beziehen läßt, sowie ein vom Ende des Jahres 1473 datierendes Dekret Matthias', welches sich im Gegensatz zum vorigen ausgesprochen auf Weißenburg bezieht.

Lajos Nagy zumindest betrachtet letzgenannten Zeitpunkt als den Beginn der Bautätigkeit, in deren Rahmen man die Rondelle der Stadt schuf.[117] Andere Angaben wiederum deuten statt großangelegter Bauarbeiten nur auf einfache Reparaturen hin.[118] Um die Frage beantworten zu können, ist es also notwendig, die Bauzeit analoger Bauwerke zu untersuchen. Anhand der Freilegung dürfte der innere Durchmesser des NW-Rondells ca. 51 m gewesen sein. Rondelle dieses Durchmessers wurden nach Meinung von László Gerő erst am Ende des 15. Jahrhunderts gebaut. Das bestätigt die Rundbastei in Esztergom (Gran) ebenso wie das große Südrondell von Buda (Ofen).[119] Auch Imre Holl setzt die allgemeine Verbreitung der Rondelle in den Zeitraum Ende 15. Jahrhundert - Anfang 16. Jahrhundert.[120] In seinem früheren Werk, in dem er die Rundbasteien mehrerer Burgen als Analogien anführt,[121] hält László Gerő den Rondellbau gleichfalls um die Jahrhundertwende für allgemein üblich. Den Rondellbau unter Matthias bekräftigt auch folgende Tatsache: Ende des 15. Jahrhunderts müssen die Baumeister in Ungarn auf so hohem Niveau gearbeitet haben, daß selbst der russische Zar Ivan III. Matthias ersuchte, ihm Ingenieure zu schicken.[122] Das Rondell wurde also aller Wahrscheinlichkeit nach im Zuge der von Matthias nach 1473 veranlaßten Befestigungsarbeiten errichtet, und zwar an der Stelle eines (oder zwei) früher

115 Wie der französische Stich belegt, wurde bis 1601 nur die südliche Häuserreihe der heutigen Ady Endre utca bebaut.

116 An dieser Stelle möchte Endre Egyed danken, der mir mit einer diesbezüglichen Idee weitergeholfen hat. (Die erwähnten Kanonenschießstände konnten wir nicht mehr finden, da das innere Niveau vernichtet war.)

117 *Nagy L.* (1972) 212.

118 Auf der Grundlage von Istvánffy, 6.1. bzw. Bonifini, 539.1; *Juhász* (1936) 1-12.; *Fitz* (1956a)

119 *Gerő L.* (1983) 34.

120 *Holl* (1971) 34.

121 *Gerő L.* (1955) 314-325.

122 *Balogh* (1953) 16.; *Gerő L.* (1975) 32.

hier stehenden Turmes im Rahmen der Modernisierung des wichtigen nordwestlichen Verteidigunspunktes. Bekräftigt wird diese Datierung auch von der Darstellung des Weißenburger Rondells auf dem Grabdenkmal Maximilians I. *(Abb. 1)*. Freilegungen im engeren Sinne fanden lediglich beim hinteren Trakt der Häuser Ady Endre utca 9 und 11 statt, obwohl wir auch im Raum hinter dem rückwärtigen Trakt des Hauses Nr. 7 zwei Gräben zogen *(Abb. 43, Abb. 88)*.

An der Stelle, wo das Rondell und die viereckige Bastei erbaut worden waren, fanden wir weißen bzw. gelben, unberührten Unterboden vor. Darauf hatte man (das konnten wir auch bei anderen Freilegungen im Weißenburger Stadtgebiet beobachten) eine schwarze, kompakte, mit Schlamm und Torf durchsetzte Verfüllung aufgetragen. In der Verfüllung kamen - was ihren Verfüllungscharakter bekräftigte - Mörtel-, Holzkohle-, Stein- und zuweilen Ziegelstücke zutage. Diese Verfüllung könnte - laut Zeugnis der Szigeter Grabung - sowohl dem Früh-, als auch dem Spätmittelalter entstammen. Der Bau der Mauern auf morastigem, feuchtem Gelände war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Oftmals stellte das Grundwasser ein unlösbares Problem dar. Gerade deshalb erschien den Erbauern der kompakte, ausgetrocknete Schlammboden noch immer nicht stabil genug. Sie vergrößerten also die Fundamentfläche, indem sie in eine der aus zwei Phasen bestehenden Verfüllungen senkrecht zur Richtung der Mauerflucht Balken verlegten, auf die man ungefähr parallel zu den Mauern noch Querbalken legte. Die übereinander gelegten Balken schlossen annhähernd einen rechten Winkel ein. Der Durchmesser der Balken betrug durchschnittlich ca. 10-12 cm. Der Vollständigkeit halber muß angemerkt werden, daß wir diese Querbalken nicht überall vorfanden, wohingegen die Balken dort in zwei Lagen angeordnet waren *(Abb. 89, Abb. 90)*.

Auf diesem im Boden eingebetteten Balkenrost wurden die Mauern des Rondells so aufgeführt, daß sie auf dem äußeren Ende der Balken ruhten. Den für die Baukonstruktion unerläßlich Gegendruck erreichte man durch eine Erdaufschüttung entlang der Mauern.

Als Verfüllung diente wiederum die oben schon detailliert beschriebene schwarze, kompakte, morastige Erde. Bei der Freilegung hatten wir nur in einem ca. 22 m langen Abschnitt leichtes Spiel, wo die Mauerfundamente - und sogar ein kleines Stück der aufgehenden Mauer - noch vorhanden waren *(Abb. 88)*. Den größten Teil der Mauern hatte man beim Bau neuzeitlicher Gebäude abgerissen bzw. wiederverwendet. In dem in der Reihenfolge der Freilegung bezifferten Graben Nr. 10, unter dem ehemaligen Fußbodenniveau eines neuzeitlichen Kellers, stießen wir auf die unterste Steinreihe des inneren Rondellbogens.

Die Linie des äußeren Bogens konnte infolge der starken Verwüstung durch Mörtel bzw. Steine nicht erfaßt werden. Die Kellermauer erhob sich auf der teilweise abgerissenen Mauer des Rondells. Zwecks Klärung des Alters eines Brunnens eröffneten wir die Arbeitsgrube Nr. 11. Der Brunnen war organischer Bestandteil des neuzeitlichen Hauses und wurde, solange es bestand, genutzt. Nicht weit davon entfernt (Graben Nr. 12) entdeckten wir ein Objekt (Klärgrube) mit Viereckgrundriß *(Abb. 91)*. Seine Mauern hatte man mit Abrißsteinen des Rondells aufgeführt, die Mauerfundamente waren zum Teil auf dessen untere Steinreihen gesetzt. Es handelt sich also um ein späteres Objekt als das Rondell (17.-18. Jahrhundert). Von dem Balkenrost im Quadranten Nr. 17 war weiter oben bereits die Rede. Hinzufügen möchte ich, daß die Mauer laut Zeugnis des neben ihr verlaufenden Grabens in zwei Phasen errichtet wurde *(Abb. 89, Abb. 90)*. In der ersten trafen wir auf in der Erde verlegte Steine, über denen nach einer Erdschicht die der zweiten Bauphase zuzuordnende Steinreihe folgte, deren Fundament ebenfalls aus in der Erde verlegten Steinen bestand. Diesen schlossen sich aber schon durch Mörtel verbundene Steine an. Beim äußeren Bogen der im Quadranten 17 freigelegten Rondellmauer befindet sich neben dem Keller der erwähnte erste Strebepfeiler. Der zweite Strebepfeiler daneben war ebenfalls zum Teil in die Rondellmauer eingebunden. In östlicher Richtung konnten wir beim Säubern der Mauerkrone auf einem kleinen Stück Mauerablösung bzw. in einem größeren Abschnitt Mauereinbindung beobachten *(Abb. 92)*. Im Zuge der Untersuchung konnte eindeutig geklärt werden, daß die äußere Hälfte dieses Mauerabschnitts eingestürzt war. Bei seinem Wiederaufbau wurde teilweise neben der Mauer der ebenfalls zum Teil neue Strebepfeiler errichtet. Für den Wiederaufbau hatte man gelben Mörtel verwendet, während der Mörtel der ursprünglichen Rondellmauer weiß war. Am unversehrtesten blieb der dritte Strebepfeiler erhalten *(Abb. 93)*. Im Pfeilermauerwerk befanden sich Balkenlöcher, die anderswo in der Rondellmauer nicht vorkamen, sowie eine sekundär eingebaute Öffnung. An seiner Nordseite hatte man die Form der oberen Mauerfläche eines Gebäudes aus jüngerer Zeit abgemeißelt. Neben dem Pfeiler war die Rondellmauer abgerissen, zum Glücken stießen wir im Graben Nr. 1 jedoch auf die Steine ihres Fundaments *(Abb. 94)*. Die Spur des Rondells ließ sich mit dem Graben Nr. 2 weiterverfolgen. An dieser Stelle hatte man die Mauer ihrer Steine nahezu völlig beraubt.

Der innere Bogen des Rondells ergab sich aus der Form der Plündergrube, und an seinem äußeren Rand kam die unterste Steinreihe des Fundaments zutage *(Abb. 95)*. Nördlich vom Graben Nr. 3 deckten wir Spuren einer weiteren Grube und darin einige Balkenlöcher auf. Hier hatten die "Steingräber" das Rondell fast vollständig zerstört. Dennoch gelang es, die Eingrabung des Mauerrandes zu fixieren und die Spuren des daneben aus Steinen in Mörtel errichteten Strebepfeilers (Nr. 5) aufzunehmen *(Abb. 97, Abb. 96)*. Den vierten Strebepfeiler kann man vermutlich in die Umgebung von Graben Nr. 1 setzen. Auf seine einstige Existenz deuteten lediglich ein - aus der Mauer der viereckigen Bastei hervorspringender - Mauerstumpf sowie Pfostenlöcher hin. Deutlich ist die Steinplündergrube der Rondellmauer an den Schnittwänden des Grabens Nr. 4 zu erkennen. Im Graben Nr. 5 kam wiederum die in Mörtel verlegte Mauer des Rondells ans Licht, und die Steine verrieten sogar, daß sich hier eventuell ein Strebepfeiler (Nr. 6) befunden hat. Seine Form konnte leider nicht bestimmt werden. Im Graben Nr. 7 gelang es schließlich, den Treffpunkt der Viereckbastei und des Rondells zu erfassen. Die Rondellmauer war von der späteren Befestigungsmauer altitalienischen Typs teils verdrängt, teils als Grundmauer für diese benützten bzw. in der Schnittmauer beobachtet hatten und die Stelle der Plündergrube genau aufnehmen konnten, ließ sich die Spurlinie des Rondells genau verfolgen. Behilflich waren uns dabei auch einige anhand der Bastei auffindbare Rondelldetails. Im Graben Nr. 8, auf der anderen Seite der viereckigen Bastei, entdeckten wir vermutlich ebenfalls einige verstreute Steine des Rondells. Doch wegen Geld- und Zeitmangel bzw. aus technischen Gründen konnte die Mauer nicht weiter aufgedeckt werden. Vor ein wesentlich schwierigeres Problem stellte uns die Freilegung des Grundrisses der altitalienischen Befestigungsmauer. Einen langen Abschnitt der Mauer fanden wir auf der Westseite des Grabungsareals, unter dem Fußbodenniveau des neuzeitlichen Kellers. Ihre Linie beschrieb interessanterweise sowohl außen, als auch innen einen sanften Bogen. Die Fortsetzung in westlicher Richtung wurde beim Bau des Kellers leider abgerissen. Ähnlich wie im Falle der Rondellmauer war auch die Mauer der Bastei wegen der östlichen Kellermauer teilweise verschwunden bzw. diente zu einem bestimmten Teil als deren Grundmauer. Untersucht man übrigens den Mauerverband, lassen sich zwei Perioden unterscheiden. Auf der unteren Mauer mit gelbem Mörtel erhebt sich eine schmalere Mauer mit weißem Mörtel. Auch an der Innenseite der Mauer zeigt der Mauerverband diese Perioden, während sie außen nicht eindeutig nachzuweisen sind. Vermutlich handelt es sich hier lediglich um eine nachträgliche Reparatur der inneren Mauerfläche. Von Außen hatte man bei der Gestaltung des Innenraumes eines neuzeitlichen Hauses (Quadrant Nr. 20) einen Teil der Mauer sekundär zurückgearbeitet *(Abb. 98-99)*. Ein Stück weit konnten wir die Mauern der Bastei im Quadranten 19 noch verfolgen (außere Kante), ihre Fortsetzung aber ließ sich nicht mehr feststellen *(Abb. 100)*. Wahrscheinlich setzte sie sich hier an den dritten Strebepfeiler grenzend bzw. im Anschluß an den im Quadranten 21 gefundenen Mauerstumpf fort. Ihr Abriß erfolgte, als die schon erwähnte neuzeitliche Mauer und die an deren Innenseite liegende kleine, quadratische Klärgrube entstanden. Da diese Klärgrube in vollem Umfang mit dem bei Abriß des Rondells gebauten Objekt ähnlicher Form, ähnlichen Baumaterials und ähnlicher Funktion übereinstimmt, kann festgehalten werden, daß beides spätere Objekte als die mittelalterliche Befestigungsmauer sind *(Abb. 101)*. In den beiden Quadranten (19 und 21) entdeckten wir in dem vom östlichen Punkt in westlicher Richtung führenden Abschnitt der Mauer die Löcher der Pfosten, auf denen das Fundament der Basteimauer ruhte. Die Pfostenlöcher waren in die bereits erwähnte schwarze, morastige, mit Nr. 6 bezifferte Schicht direkt unter der untersten Steinreihe der Mauer eingebettet. Der glücklich zu nennende Umstand, daß man die beiden Wehrmauertypen - das Rondell und die viereckige Bastei - auf verschiedene Fundamente gestellt hatte, half uns wesentlich, die Mauern an kritischen Punkten voneinander unterscheiden zu können.

Wie bereits erwähnt, wurde die Mauer des Strebepfeilers in nördlicher Richtung zurückgearbeitet und in die Linie der Innenmauer des neuzeitlichen Gebäudes eingebaut. Das rettete den Pfeiler, in dessen oberem Teil der Anfang der Quaderreihen das äußere Fußbodenniveau des ehemaligen Rondells zeigte. Anderswo war das Fußbodenniveau des Rondells und der viereckigen Bastei, bedingt durch Erdarbeiten und Bordenerosion, überall verschwunden. Im Graben Nr. 21 erschien die Fortsetzung der Viereckbastei in westlicher Richtung, die man ebenfalls wegen der neuzeitlichen Hausmauer zurückgearbeitet bzw. sekundär verwendet hatte. Der Graben Nr. 3 brachte die schon bekannten - zum Fundament der viereckigen Bastei gehörenden - Pfostenlöcher, seine Schnittwand dagegen die zur Plünderung der Mauer dienende Eingrabung (gelber, mit Steinen vermischter Mörtelbruch mit Brandspuren) zutage *(Abb. 96)*.

Im Graben Nr. 2 fanden wir den inneren Rand der Bastei, dessen Vorhandensein ebenfalls eine Plündereingrabung bewies. Die äußeren Linien der im Graben Nr. 3 gefundenen Pfostenlöcher bzw. die Eingrabungen in den Schnittwänden zeigten, wie im Falle der Gräben Nr. 16 und Nr. 4, die Fortsetzung der Befestigungsmauer.

Ungeachtet der schwerwiegenden Umbauten, Abrisse, Plünderungen und Störungen gelang es im Graben Nr. 14, den inneren Teil des Bogens der viereckigen Bastei zu bestimmen *(Abb. 102)*.

Die an der westlichen Seitenwand und Sohle des Grabens befindlichen Schnitte wiesen die Biegungslinie der Mauer nach. Allerdings hinderten uns die Mauern eines weiteren neuzeitlichen Hauses - die den Quadranten mit Ausnahme der westlichen Schnittwand von drei Seiten umgaben und zuvor die Basteimauer, da auf dieser gründend, zum Teil hatten verschwinden lassen - daran, auch die äußere Mauerkante aufzudecken. Im Graben Nr. 7 bestimmten die Eingrabung der nördlichen Schnittwand und die Pfostenlöcher die Westkante der Basteimauer *(Abb. 103)*. Über der östlichen Hälfte der Mauer war - unter Verwendung ihrer Fundamente - das weiter oben behandelte neuzeitliche Haus errichtet. Wie schon erwähnt, trafen in diesem Quadranten die Mauern des Rondells und der viereckigen Bastei aufeinander. Deshalb versuchten wir im Graben Nr. 6, die Fortsetzung der Bastei zu finden, stießen jedoch nur auf die Treppe eines neuzeitlichen Kellers. Der im Keller gezogene Forschungsgraben erhielt die Nummer 18. Hier fanden wir fünf Pfostenlöcher, und über diesen - an einigen Stellen - in einem schmalen Streifen die mit gelbem Mörtel verbundenen Reste der Viereckbastei, die man beim Bau der Kellermauer zerstört hatte. Da es sich um die unterste Steinreihe der Grundmauer handelte, war die Mauerkante nicht zu erfassen. Doch in einer im Keller auftauchenden langen Spalte entdeckten wir den Wendepunkt der Basteimauer. Die Fortsetzung der Mauer konnte dann schon außerhalb, teils im Graben Nr. 9, teils durch Bauforschung in der Außenmauer des Hauses, registriert werden *(Abb. 104-105)*. Auch hier erschien in der Mauer ein Balkenloch, ähnlich wie das im dritten Strebepfeiler. Dieses Balkenloch war jedoch zylindrisch, das des Pfeilers hingegen bearbeitet und eckiger Form.

Daß die Mauer vollständig abgebaut worden war, zeigte sich im Graben Nr. 15. Anhand der Eingrabung konnte man die Richtung der Mauer aber feststellen.

Die Anordnung der beiden Wehranlagentypen wurde bei der Freilegung- in dem für die Grabung zur Verfügung stehenden Gebiet - im wesentlichen geklärt. Überraschend war lediglich die von den Darstellungen etwas abweichende Linienführung der Mauer der viereckigen Bastei. Zur Bestimmung des Grundrisses der Bastei dienten uns neben den Grabungsergebnissen die Linien der von Wüstinger eingezeichneten Grundstücksgrenzen. Diese legten den westlichen Teil der Basteimauer, ihr Gelenk und ihre Kante, ja sogar den nördlichen Anfang der keilförmigen Bastei fest. Bekräftigt wurden die Grundrißangaben durch Mauerreste, die man bei 1983 und 1988 durchgeführten Fundbergungen in einem Graben der öffentliche Werke vor dem Haus Ady Endre u. 13 fand.

Den Rand des Burggrabens konnten wir unmittelbar neben der Mauer der Viereckbastei aufnehmen. Nachdem die Oberfläche vor Beginn der Freilegung bis zur 6. Schicht maschinell abgetragen worden war und auch die Kellerfundamente der neuzeitlichen Häuser die stratigraphischen Verhältnisse gestört hatten, erbrachte die Grabung hier nur relativ wenig mittelalterliches Fundmaterial. Zum Vorschein kamen überwiegend Keramikscherben aus dem 18.-19. Jahrhundert, die allerdings schon den Zeitpunkt des Untergangs der viereckigen Bastei kennzeichnen. Auch die typischen Stücke der verschiedenen Phasen des Mittelalters (Arpadenzeit, 15.-16. Jahrhundert) deuten darauf hin, daß die Menschen des Zeitalters an diese Stelle präsent gewesen sein dürften. Doch eine an die Mauern anknüpfende Bauperiode legen sie nicht fest[123] *(Abb. 157)*. Einen Teil der Reste des nordwestlichen Rondells und der viereckigen Bastei kann man, leider unter ziemlich unwürdigen Umständen, in der "Versenkung" unter dem heutigen Sitz der Firma ARÉV besichtigen. Der weniger unversehrte Teil wurde, im Einvernehmen mit dem damaligen Direktor des Landesinspektorats für Denkmalpflege, abgerissen und weggeräumt. An dieser Stelle entstand ein Keller. Die Proteste, die der Direktor und die Mitarbeiter des Szent István Király-Museums dagegen vorbrachten, verhallten ungehört.

Ergebnis dreier wichtigerer Bauperioden ist der Mauerabschnitt zwischen der Nordwest- und der Nordostbastei.

123 78.199: Henkel- und Randstück eines gelben, stark mit Kieseln gemargerten Tongefäßes. Am Henkel erkennt man ein mehr als 4 cm bereites, eingeschnittenes Kreuz, dessen Balken gleichfalls eingeschnittene Köpfe zieren (Graben Nr. 12., Schicht Nr. 6.); 78.200: dickes, weißes Randfragment, Halsteil mit Gratrippenverzierung (aus dem Abrißschutt der viereckigen Bastei, Graben Nr. 16); 78.201: Fragment von einem kleinen, innen gelb- und außen grünglasierten Tiegels (aus dem Abrißschutt der viereckigen Bastei, Graben Nr. 16); 78.202: graues Wandfragment mit eingeritzter Wellen- und Linienbandverzierung (Graben Nr. 2, Schicht Nr. 6); 78.203: irdenes Gußmodel mit Lilienmuster(?), aus dem Brunnen; 78.205: gelber, ergänzter Deckel, D: 16,8 cm (die Bruchteile kamen an mehreren Stellen zum Vorschein).

Die Ortsbestimmung bzw. Rekonstruktion der Form des frühen Mauerabschnitts mit "Außentürmen" ist in erster Linie mit Hilfe der Kriegsingenieuraufnahme von 1601 und des französischen Stichs ähnlichen Alters möglich. Momentan gibt es weder ernsthaftere archäologische, noch historische Angaben, die zur Rekonstruktion herangezogen werden könnten.

Erleichtert hat uns die Bestimmung der Spurlinie der in drei Perioden errichteten Mauer eine 1989 durchgeführte Rettungsgrabung, bei der in einem Gasleitungsgraben vor dem Haus Március 15. utca (heute Fő utca) 11 (Basa u. 2) die drei Mauerstellen fixiert wurden. Die Linie der Mauer führte von dem im östlichen Teil des NW-Rondells stehenden Turm bis zu dem an der Mauer des alten Ofner Tores stehenden Turm. Zwischen diesen beiden Türmen gliederten die Mauer noch zwei weitere, ähnliche Türme, deren Grundrisse - wie wir nach dem im Hof des Hauses Jókai u. 20 gefundenen Turm vermuteten - Rechtecke beschrieben haben dürften. Selbstverständlich schließt das die eventuell mannigfaltigere Form der Türme nicht aus. Gleichzeitig fühlen wir uns jedoch verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß man die Türme auf dem französischen Stich so dargestellt hat, als stimmten sie in der Form vollständig überein. Dieser mit Türmen gegliederte, gerade Mauerabschnitt stand auf der Linie der nördlichen Häuser der Ady Endre utca. Auch das oben schon erwähnte Gemälde von Wathay stellt die ehemalige Stadtmauer mit Türmen viel weiter südlich von der 1601-1602 errichteten nördlichen Abschlußmauer dar. Zu bestätigen scheint das die sich in westlicher Richtung verzweigende Linie der heutigen Ady Endre utca, die auf dem französischen Stich ebenfalls ähnliche Form zeigt, obwohl hier an der Nordseite der Straße noch keine Häuser standen.

Wir betrachten es nicht als Zufall, daß gerade auf den Grundrissen mit der Variante der viereckigen Bastei (Ende 17. Jh. bis Ende 18. Jh.) an der Nordseite der Straße ebenfalls Häuser erscheinen. Wurde doch gleichzeitig mit dem Umbau nach italienischem System auch die Stadt in nördlicher Richtung erweitert.

Vor den in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteten Stadtmauern, die im Laufe des 14. Jahrhunderts gewiß schon stehende Türme gliederten, führten die Türken 1572 die neue Mauer auf.[124]

Dieser Mauerabschnitt erhielt Strebepfeiler, wie der französische Stich erkennen läßt. Die Kriegsingenieuraufnahme von 1601 kennzeichnet zwischen dem Kanal und den Mauern eine Pfostenreihe, die nach dem französischen Stich zu urteilen eher Zwecken des Uferschutzes (Flechtwerk) denn der Befestigung gedient haben mag. Neben ihrem Uferschutzcharakter besaß die Mauer aber auch strategische Bedeutung. Das belegt die Schnittzeichnung mit Zeichenerklärung der Aufnahme von 1689. Wie dem zeitgenössischen Plan zu entnehmen ist, tauchte nach der Belagerung des Jahres 1689 sogar der Gedanke ihrer Modernisierung auf. Mangels konkreten Angaben publizierte István Philipp die Rekonstruktionszeichnung der nördlichen Abschlußmauer 1931 skizzenhaft und ungenau[125] *(Abb. 63-64)*. Im Besitz der heute bekannten, hauptsächlich im Laufe der Freilegungen gewonnenen Angaben läßt sich dieser Grundriß einigermaßen präzisieren. Durch die 1601-1602 errichtete nördliche Abschlußmauer verschob sich die Grenze der Stadt also wesentlich nach Norden. Wie die oben erwähnten Grundrisse beweisen, folgte diesem Gebietszuwachs der Ausbau neuer Häuserblöcke. Dagegen blieb die unmittelbare Umgebung der neuen Stadtmauer - natürlicherweise - wiederum unbebaut, denn hier verlief der die Mauern abstützende Damm.

Anhand der Schnitte der Aufnahme- und Planzeichnung von 1689 hatte man den rückwärtigen Trakt der Häuser direkt neben dem Damm der Stadtmauern, an diesen angelehnt, erbaut.

Zwischen den beiden Viereckbasteien war die Linie der eingangs des 17. Jahrhunderts errichteten Abschlußmauer mehrfach gebrochen. Von der östlichen Mauer der NW-Bastei wandte sich die Mauer nach Südosten und erreichte von hier mit zweimaliger Biegung das Ofner Tor. Die zweimalige Biegung ergibt sich notwendigerweise aus der weiter unten behandelten Richtung des Tores und der Stadtmauer sowie aus der Linienführung des bei der Grabung entdeckten - oben schon erwähnten - Mauerabschnitts. In Kenntnis der Biegungspunkte, die wir zum Teil aus später veröffentlichten Stadtplänen (der Aufnahmezeichnung von János Patay, "Hausgrundstücke in der Innenstadt", und dem Wüstingerschen Plan) übernommen haben, läßt sich die Stelle des nördlichen Mauerabschnitts eindeutig präzisieren.

Vom Turm des Ofner Tores erreichte die Mauer in gerader Linie die Westmauer der viereckigen NO-Bastei. Der Grundriß des Jahres 1738 zeigt die erwähnte Linienführung der Mauer deutlich. Man erkennt sie aber auch auf dem Grundriß De Pratis von 1720 und andeutungsweise sogar in der ersten Militäraufnahme. Die Darstellung

124 *Fitz* (1957) 19.

125 *Philipp* (1931) 2.

der übrigen bekannten Grundrisse ist abweichend. Am rückwärtigen Trakt der Häuser Ady Endre utca 7 und 5 verläuft die Mauer in gebrochener Linie, setzt sich dann auf der Linie der Várkapu utca fort, und erreicht bei der östlichen Häuserreihe der Március 15. (Fő) utca die viereckige NO-Bastei.

Am südlichen Ende der Várkapu utca hielt die, auch heute salpetrige und feuchte, ostwestliche Mauer des Hauses Nr. 4, die man auf der Stadtmauer verlegte, die Richtung der Stadtmauer fest *(Abb. 25, 26)*. Ein in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstandener Stich stellt die Hausmauer in einer Flucht mit der das Ofner Tor berührenden Stadtmauer dar[126] *(Abb. 25)*. Dasselbe ist auf der Zeichnung des städtischen Ingenieurs János Patay[127] *(Abb. 27)* und auf dem vom "beeideten" Landvermesser József Wüstinger 1826 angefertigten Stadtplan[128] zu sehen *(Abb. 28)*. Eine wesentlich genauere Bestimmung als diese gibt jedoch ein anderer Stadtgrundriß Wüstingers[129] *(Abb. 29)* bzw. eine gleichfalls von ihm stammende Aufnahme der Weißenburger Häuserblöcke[130] *(Abb. 30)*, die früher als die Arbeit von Patay entstand.

Auf diesen sind neben der authentisch eingezeichneten Stadtmauer und dem Ofner Torturm auch die Biegungspunkte der nördlichen Stadtmauer genau fixiert. Die Mauern des in drei Perioden errichteten nördlichen Befestigungssystems konnten wir in einem Gasleitungsgraben in der Március 15. (heute Fő) utca aufnehmen.

Ein Detail der 1572 gebauten Stadtmauer hatten wir 1966 im Hof des Hauses Ady Endre u. 5 freigelegt. Hier kam im nördlichen Teil des Forschungsgrabens Nr. 6, am Anfang der früheren Grabenböschung (Schicht 6/b), das aus 200 cm langen, in der Erde verlegten Balken bestehende Fundament des Stadtmauerfundaments zum Vorschein. Darüber hinaus gelang es, ein Detail (wahrscheinlich) eines Strebepfeilers der Mauer freizulegen. Dieses Strebepfeilerdetail(3) aus weißem Kalkstein in weißem Mörtel befand sich am nördlichen Ende des auf Balken ruhenden Mauerfundaments. Zu seiner vollständigen Freilegung kam es nicht, da unsere finanziellen Mittel nicht ausreichten *(Abb. 174)*.

Einen etwa 12 m langen Zug desselben Stadtmauerabschnitts deckten wir 1993 im Hof des Hauses Várkapu u. 2 auf, und zwar entlang seines Südzaunes bzw. der Brandmauer. Die Grund- bzw. aufgehenden türkenzeitlichen Mauern hatte man aus formlosen Steinen in gelbem Mörtel verlegt. Ihre Richtung war annähernd Ost-West. Ihre Strebepfeiler, die auf dem französischen Stich von 1601 zu sehen sind, fanden wir nicht. Das äußere Niveau der Mauer von Seiten des Burggrabens befand sich 100 cm unter dem heutigen Hofniveau (108,42 cm über dem Meeresspiegel) *(Abb. 175)*.

Einer der charakteristischsten Punkte der nördlichen Wehranlagen, das Neue Ofner Tor, läßt sich heute nicht mehr freilegen - zumindest nicht in allen Details. Der Ofner Torturm ist das jüngste Objekt in der Baugeschichte der Stadtmauer. Obwohl dieser massive Turm unter den zum Abriß verurteilten Mauern beinahe am längsten gestanden hat, und wir von ihm vielleicht das meiste wissen, ist er dennoch die vielleicht meistumstrittene Befestigung der Stadtmauerforschung. Jenő Fitz hält ihn bereits für einen türkenzeitlichen Bau.[131] Lajos Nagy bestimmte seine Bauzeit am präzisesten. Demnach wurde er um den 14. Juli 1647 errichtet.[132] Wie man auch dem Gemälde von Wathay entnehmen kann, entstand im Zuge der Bauarbeiten in den Jahren 1601-1602 an dieser Stelle nämlich nur ein Tor. Das Aquarell zeigt ein einfaches, weißes Tor mit einer holzernen Zugbrücke, die auf im Burggraben verankerten Pfeilern ruht. Am Torgiebel ist eine den Namen des Bauherren verewigende Inschrift zu lesen: "RVDOL. II. D.G.E. R.I." (Rudolf II., 1576-1612 römisch-deutscher Kaiser, 1576-1608 ungarischer König) *(Abb. 16)*.

126 *Szfvár,* IKM Foto Neg. Nr.: 78.470.

127 *Szfvár,* IKM Foto Neg. Nr.: 78.470. „Situationsplan der Straße, die aus der Fekete Sas utca in die Dtadt Palota führen soll, der auf dem Oberen Promenadenplatz angelegten Grundstückes sowie der hier entstandenen neuen Straßen." FML 1464. 1/o.J. (um 1872)

128 *Szfvár,* IKM Foto Neg. Nr.: 44.007, 78.465. „Situationsplan, Beschreibung und Berechnung der Grundstücke, Gärten und Tennen der Königlichen Freistadt Székes Fejérvár." (1826)

129 *József Wüstinger:* Plan des Ortsinneren von Stuhlweissenburg aus dem Jahr 1826. FML T. 146.

130 „Fundus der Häuser inder Inneren Stadt von Nummer 25 bis 59." (1826) Aufnahmen József Wüstingers, FML

131 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 40.

132 *Nagy* (1972) 207.: „Das Ofner Tor haben sie abgetragen wollen es neuerdings unter einen Bogen verlegen und haben es zur Hälfte auch schon hochgezogen." (Brief János Veszprémis an Ádám Battyány, nach OL. Battyány lt. Missiles)

Laut Belagerungstagebuch hefteten die Türken am 15. August 1602 mit einem Pfeil einen Brief an das Ofner Tor.[133] In den Jahren zwischen 1608 und 1635 erwähnen türkische Defter das Tor sechsmal, und benennen auch seine Wächter.[134] Zu dieser Zeit war sein Name Neues Tor. Aus dem Jahr 1664, als es wieder Ofner Tor hieß, gibt es von dem türkischen Weltreisenden Ewlia Tschelebi eine ausführliche Beschreibung des Turmes.[135]

Das in dieser Beschreibung vorkommende Wort Kiosk ist persisch-türkischen Ursprungs und bezeichnet in der Regel einen kreisförmigen, offenen, von Säulen begleiteten Freibau.[136] Es wäre also durchaus denkbar, daß der Turm auch 1647 nicht in der heute bekannten endgültigen Form erbaut wurde. Ein Teil von ihm dürfte, aufgrund der Angaben Ewlia Tschelebis, 1664 noch aus Holz bestanden haben. Bestätigen könnte dies ein von Zsigmond Rosty 1872 geschriebener Artikel, in dem der Verfasser, gestützt auf die Dekrete vom 18. März und 10. Mai des Jahres 1718, behauptet, daß die Regierung den Turm damals umbauen ließ und ihn als Schießpulverturm benützte,[137] und daß bei dieser Gelegenheit auch die Mauern ergänzt wurden.[138] Allerdings wird unsere auf den Angaben von Ewlia Tschelebi und Rosty gründende Vermutung stark durch den Umstand geschwächt, daß uns keine Angabe bekannt ist, die auf eine Verwendung des Ofner Torturmes als Pulvermagazin hindeuten würde. Das wäre übrigens auch in Anbetracht seiner Lage kaum wahrscheinlich, da der Turm fast bis zu seinem Abriß als Tor bzw. - wie auch zwei Gemälde von Adolf Aujedszky bestätigen - als Verkaufsgewölbe diente.[139] *(Abb. 22, 23)* Demgegenüber ist uns der einzige Schießpulverturm der Stadt aus diesem Zeitraum wohlbekannt. Der bereits erwähnte Handschriftengrundriß von Székesfehérvár aus dem Jahr 1738 stellt ihn an der naheliegendsten Stelle, nämlich bei der Kaserne (Casernen), und mit der Aufschrift "Pulver thurm" dar. Das könnte der von Rosty beschriebene Schießpulverturm gewesen sein.

Aus der Zeit nach seiner Errichtung liegen nur wenige Baudaten im Zusammenhang mit dem Turm vor, aber sein Name wird von mehreren Quellen erwähnt. Im Bericht eines bosnischen Mönches heißt es, daß der Weißenburger Pascha den Turm Anfang Dezember 1686 verstärken ließ.[140]

Der 1689 von La Vergne angefertigte Stadtgrundriß nennt das Tor "Porte de Vienne", also Wiener Tor. De Prati kannte es 1720 wieder unter dem Namen "Ofner Thor". Im Jahr 1727 erhielten die beiden Wächter des Ofner Tores jeweils zwei Forint Löhnung.[141] Mátyás Bél erwähnt in seiner Beschreibung, daß es früher Ofner Tor hieß, heute aber Wiener Tor gennant wird.[142] Nach der zwischen 1735 und 1742 entstandenen Beschreibung Béls begegnet man nur noch dem Namen Ofner Tor.[143]

Im Jahr 1809 drohte dem Turm mit wechselhaftem Schicksal unmittelbare Gefahr: Damals wollte Palatin József das Aufständischenheer des Komitats Fejér inspizieren, und damit er mit größerem Pomp in der Stadt einziehen konnte, sollten die engen mittelalterlichen Gäßchen abgeschafft werden. Zu Ehren des Palatins riß man neben dem Ofner Tor zwei Häuser und sogar den hier verlaufenden Abschnitt der Stadtmauer nieder. Auf diese Weise entstand die breite Nádor utca, die heute Március 15. (Fő) utca [Straße des 15. März (Hauptstraße)] heißt.[144] An die Tat erinnerte eine Gedenktafel aus rotem Marmor an der Ostmauer des Ofner Torturms[145] *(Abb. 21-23)*.

Jenő Fitz spricht an mehreren Stellen irrtümlich vom Abriß des Ofner Tores,[146] obschon die bislang erwähnten Schnitte und Gemälde bezeugen, daß das Tor, zu dem ein Fußgängereingang und ein größeres Tor gehörten, durch

133 *Benda-Nehring* (1978) 269-284.

134 *Velics-Kammerer* (1886) 339., 428., 438., 449., 457., 458.

135 „Es hat zwei Tore, das eine ist das Budaer (Ofner) Tor, welches nach Nordosten blickt, ein starkes, neues Eisentor mit vierfachem Ziegelgewölbe und verwinkelter Passage. In dem über dem Tor befindlichen Turm ist ein Kiosk aus Holz zur Unterhaltung, dort pflegen die alten Leute freundschaftliche Gespräche zu führen [...] hat eine zweihundert Schritt lange Holzbrücke, [...] eine an dreizehn Stellen mit Winden anzuhegenden Zugbrücke." Ewlia (1980) 44.

136 *Bakos* (1978)

137 *Rosty* (1872) 46.

138 *Rosty* (1872) 46.

139 Das Gemälde ist Eigentum des SZIKM Foto Neg. Nr.: 78.465, bzw. *Fitz-Császár-Papp* (1966) 40. Abb. 38.

140 *Jenei* (1971) 8.

141 *Kállay* (1971) 87.

142 *Bél* (1977) 106.

143 1738: deutscher Stadtplan: „Offner Thor", um 1741: Wernerscher Kupferstich: „Offner Thor", 1784: Budai kapu (*Kállay* (1971) 87.), 1797: Stadtplan von János Liptay: „Porta Budensis.

144 *Károly* (1898) 53.

145 *Károly* (1898) 53. die vollständige Beschriftung der Tafel s. S. 54-55.e

146 *Fitz* (1957) 30.; *Fitz-Császár-Papp* (1966) 40.

den Turm in die Stadt führte.[147] Auch die bereits genannten Grundrisse aus dem 17.-18. Jahrhundert belegen eindeutig, daß das Tor durch den Turm führte. Erst wesentlich später, im Jahr 1872, werden der Torturm und mit ihm das Tor abgerissen.[148]

Die beiden in seiner Mauer verbauten römischen Grabsteine brachte man nach langem Hin und Her ins Museum.[149] Zum Abriß vermerkt die Ausgabe der Zeitung Székesfehérvár vom 11. Februar 1872 in der Spalte "Verschiedenes" mit lakonischer Kürze: "Das Burgtor, das Ofner Tor, wird abgerissen. Zwei aus dem Abriß stammende Werksteine gelangten ins Museum."[150] Später wirbelt die Angelegenheit schon mehr Staub auf, und einige Zeitungsartikel beschweren sich über die Zerstörung eines Wahrzeichens der Stadt. Dezső Hattyuffy weist in einem der Artikel darauf hin, daß das Palotaer Tor zu dem Zeitpunkt bereits abgerissen ist. Er berichtet, am Turm des Ofner Tores mehrere Reparaturstellen beobachtet zu haben, vermutet also aufgrund der Verwendung verschiedener Baumstoffe mehrere Perioden. Dem fügt er hinzu, daß "vor einigen Jahren" bei der Fundamentierung eines Hauses die Reste der Zugbrücke des Tores gefunden wurden.[151] Auch István Falvay beklagt den Verlust des Turms. Er schreibt am 10. März 1872, daß sich die Querprofile des abgerissenen Burgtorturmes, "wie er glaubt", im städtischen Archiv befinden.[152] Demnach stand das Tor also nicht mehr. An seiner Stelle wurde ein Mietshaus gebaut (Várkapu u. 2) *(Abb. 22-24)*. Die Maße des Turms hat Falvay, wenn auch mit verdächtiger Genauigkeit, zumindest festgehalten. Ihmzufolge "hatte der Turm äußerlich die Gestalt eines achtseitigen, annähernd regelmäßigen Polygons, und jede(!) der Seiten maß 17,166 Fuß = 5,426 Meter bzw. sein Gesamtumfang 137,328 Fuß = 43,408 Meter. Der Halbdurchmesser des Kreises, den man um dieses Polygon ziehen kann, war 22,42 Fuß = 7,086 Meter." Als seine Fläche bestimmte er 39,5 Quadratklafter bzw. 1422,78 Quadratfuß, das sind 142,16 Quadratmeter. Die Mauerdicke im ersten Geschoß betrug nach seiner Beschreibung durchschnittlich 4,58 Fuß = 1,45 Meter und die Hohe des Turms 57 Fuß = 18,01 Meter.[153] Auch Falvay stellt fest, daß an dem Turm "viele nachträgliche Ausbesserungen bzw. Ergänzungen waren".[154] Details des Torturmes haben die 1872 entstandenen detaillierten Aufnahmezeichnungen (Grundrisse des Erd- und Obergeschosses) von Nándor Hübner[155] und die 1847 von János Varsányi angefertigte Zeichnung[156] bewahrt *(Abb. 31, 173)*.

Der Stich mit Blick von der Promenade zeigt zwar nur die achteckige Turmsilhouette, markiert dafür aber die Lage des Turmes und der nördlichen Abschlußmauer recht gut. Nach den übrigen, ebenfalls schon erwähnten Stichen zu urteilen, erscheint die Turmmauer - entgegen den bislang zitierten Feststellung - als einheitliches Bauwerk. Sekundär wurden an der Mauer nur die Gedenktafel angebracht bzw. eventuell neue Schießscharten oder Tor- und Fensteröffnungen eingefügt. Von den neuzeitlichen Umbauten (Unterbringung eines Geschäftes) ist hier natürlich nicht die Rede. Im übrigen erkennt man an der Mauer des Turms eine Tor (im Obergeschoß), mehrere kleine Schießscharten sowie eine nach Norden blickende, runde Schießscharte, die später wohl zugemauert wurde, da sie nicht auf allen Stichen zu sehen ist. Geht man von den Stichen aus, war der Turm mit Holzschindeln gedeckt. Das Gewölbe der segmentbogigen Wagendurchfahrt entstand, ähnlich wie die Bögen und Gewölbe anderer türkischer Bauten in Ungarn, aus großen, bearbeiteten Steinen[157] *(Abb. 31)*.

147 Zwei Gemälde von Adolf Aujedszky, um 1870 - SZIKM, publiziert von: Fitz-Császár-Papp (1966) 40. Abb. 38. (Abb. 54). Ein Darstellung ähnlichen Alters mit dem am heutigen Országzászló (Gagarin) tér Ecke Fő (Március 15.) utca stehenden Gebäude, wo das Geschäft von Lipót Veisz zu sehen ist (Abb. 48). Die Promenade vor dem Ofner Tor Mitte des 19. jahrhunderts, publiziert von: Fitz (1957) 39., Abb. 25 (Abb. 55). Das Ofner Tor um 1870 (Kupferstich), publiziert von: Károly (1898) 54. (Abb.56). Friedrich Bernhard Werners zwischen 1730 und 1741 entstandener Stich (Abb. 23(, publiziert von: Fitz (1957) 28. Um 1780 von Johann Philipp Binder angefertigter Stich, publiziert von: Fitz (1957) 38. (Abb. 57)

148 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 40.

149 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 40.: Die römischen Steine des Ofner Tores, SzSzemle (1931) 158-159.; *Károly* (1898). 3., 6.; SzSzemle (1937) 69.

150 A várkapu [Das Burgtor] (1872) 35.

151 Hattyuffy (1872) 41-42.

152 Falvay (1872b) 49-50.

153 Falvay (1872b) 50.

154 Falvay (1872) 71-72.

155 Gerő L. (1955) 291.; Fitz (1957) 32. Abb. 12.

156 Gerő L. (1955) 291.

157 Szigetvár, Eingang der Ali Pascha Dschami, publiziert von: Gerő Gy. (1980) Abb. 50.; die Bogensteine der Kuppelhalle des Rudas-Bades usw.

In Verbindung mit der topographischen Erforschung des Stadtgebiets, und somit auch der Umgebung des nördlichen Befestigungssystems, verdienen die Stadtgrundrisse dreier Autoren Erwähnung. Péter Kovács stellte aufgrund der Militäraufnahme von 1691 einen übersichtlichen Plan zusammen, der in seinen Hauptzügen selbstverständlich richtig ist, da ihm eine authentische Quelle zugrunde liegt. Als Fehler könnte man lediglich die auf Oberflächlichkeit zurückzuführende Ungenauigkeit anlasten, wenngleich sich der Autor wohl gar nicht um größere Genauigkeit bemüht hat.[158] Die Plazierung des Ofners Tores und des Torturmes stimmt auf der Zeichnung, während das alte Ofner Tor etwas nach Osten, an die Stelle des heutigen Museums, verschoben ist.[159]

Eine bessere topographische Bestimmung der Umgebung des neuen Ofner Tores findet man auf dem Stadtplan von Lajos Nagy, wenngleich die Lage der alten Fő utca hier ungenau ist.[160] Ansonsten enthält der anhand der städtischen Grundbächer ausgearbeitete Plan bezüglich des Verlaufs der Stadtmauern nur wenig Informationen, richteten sich die Grundstücksgrenzen doch nicht nach den Stadtmauern, sondern nach deren Dämmen aus. Den vollständigsten Stadtgrundriß fertigte, gemessen an seinen Möglichkeiten, 1926 István Philipp an, wobei er sich auf die Skizze von 1691 und die städtischen Grundbücher der Jahre 1698-1727 stützte.[161] An seiner - skizzenhaft - gezeichnete Grundstückseinteilung des neuen Ofner Tores und dessen Umgebung ist nichts zu beanstanden. Der beeidete Landvermesser József Wüstinger stellt die Grundstücke südlich und westlich des neuen Ofner Tores, an der Ecke der heutigen Március 15. (Fő) utca und Ady Endre utca, auf seinen 1826 entstandenen Stadtplänen[162] so dar, daß sich durch deren Lage gut die Linie der ehemaligen Straße abzeichnet, die zum Tor führte. Auf der Patay'schen Zeichnung und der schon erwähnten Häuserblockzeichnung von 1826 kann man den bis zur Straße vorspringenden Hausteil, eventuell die Darstellung eines Strebepfeilers, an der SO-Ecke des am Treffpunkt beider Straßen stehenden Hauses ebenfalls deutlich erkennen. Auch hier ist dem Grundriß des ehemaligen Hauses Fischer die Linienführung der früheren Straße zu entnehmen, und die auf den behandelten Zeichnungen und Gemälden über den Torturm sichtbaren leeren (nur eingezäunten) Grundstücke beweisen deren Authentizität. 1879 war das bei Patay dargestellte Haus Fischer noch Eigentum der Familie Fischer, gehörte 1890 aber schon der Familie Keglevich,[163] was hinsichtlich des Alters der Zeichnung bedeutet, daß sie in diesem Zeitraum entstanden sein dürfte.

Das beweist der auf dem Stadtplan vorkommende Name Lambert, der Eigentümer des Hauses Nr. 5 in der heutigen Ady Endre utca war und mit seinen Angehörigen zur gleichen Zeit (ab 1839 bis vermutlich 1890) hier gewohnt hat.[164] Da der Turm, den man auf der Patay'schen Zeichnung noch sehen kann, bekanntlich 1872 abgerissen wurde und somit das Grundstück noch unbebaut war, darf man davon ausgehen, daß die Zeichnung irgendwann im Zeitraum des Turmabrisses entstand. Auf dem Grundriß von 1738 ist die "Verlängerung" besagten Hauses ebenfalls dargestellt. Interessant sind auch die Grundbuchangaben, und zwar im Hinblick auf die zwischen dem alten und neuen Ofner Tor stehenden Häuser. Ein Teil von ihnen liefert mit Hilfe der Stiche den ausschließlichen Beweis, daß die heutige Március 15. (Fő) utca neben dem Tor bebaut war. Andererseits lenken sie unser Augenmerk darauf, daß Mitte des 18. Jahrhunderts noch immer einzelne Details des alten Ofner Tores standen. Laut Konskription der Hausgrundstücke existierte 1727 auch das an der Stelle des heutigen Hauses Március 15. (Fő) utca stehende Gebäude noch.[165] Aller Wahrscheinlichkeit diese Häuser wurden 1809 zusammen mit der dahinter verlaufenden Stadtmauer abgerissen. Die beiden im einem Block, aber mit jeweils anderer Grundrißform dargestellten Häuser findet man in mehreren Stadtplänen: Die profilierteste Grundrißanordnung gibt zweifellos der Stadtplan von 1738. Als quadratischen Häuserblock kennzeichnen sie die Aufnahmen der Jahre 1689 und 1691, der Kriegsingenieurplan von 1689 sowie die Militäraufnahme des Jahres 1783, während De Prati auf seinem Grundriß von 1720 einen kegelartigen Block darstellt, in dem sich auch einer der rechteckigen Türme der mit Türmen gegliederten Stadtmauer abzeichnet. János Liptays 1797 entstandene Zeichnung zeigt ein größeres und ein kleiners Grundstück. Eines der beiden Häuser (Nr. 25) gehörte dem Glasermeister Lőrinc Rieder. Es stand zwischen dem Ofner Tor und dem Haus der Regina Holzer und lehnte sich mit der Rückseite an den Damm der Bastei: "Zwischen dem Offner Thor und Regina Holzerin...mit dem Rükhen an die Pasteyn Liegendt."[166]

158 *Kovács* (1971) 265.
159 *Kovács* (1971) 264.
160 *Nagy* (1972) 205.
161 *Szfvár*, IKM 194.14
162 SZIKM 44.117 und *Nagy* (1972) 204.
163 Szfv. FML, Städtische Grundbücher (Grundbuch innere Stadt LIBI)
164 Szfv. FML, Städtische Grundbücher (Grundbuch innere Stadt LIBI)
165 *Philipp* (1931) 2-5.
166 *Philipp* (1931) 4.

Das zweite Haus (Nr. 26) war Eigentum von Péter Simon Lenhardt und seiner Frau Regina (Holzer).[167] Rieder hatte das Haus, das die Riederin 1744 an Gáspár Braun verkaufte, 1712 durch Heirat und Erbschaft erworben.[168] Das andere Haus befand sich 1698 im Besitz Tamás Holzers, im Jahr 1712 gehörte es seiner Witwe und Frau des Schusters, Regina Holzerin,[169] und 1727 bereits Péter Simon Lenhardt.

Das Haus des Schusters und seiner Gattin stand zwischen dem Grundstück des Glasermeisters Rieder und dem alten Ofner Tor: "Zwischen L. Rieder und dem alten offner Thor, mit dem Rükhen an die Pasteyn..."[170] Auch dieses Haus hatte man also an der Südseite der Bastei, die Rückfront an den Damm gelehnt, erbaut.

Wie zu sehen war, grenzte das Grundstück der Regina Holzerin und ihrer Familie an das alte Ofner Tor und die neue Königsburg. Deren Lage läßt sich mit Hilfe der topographischen Verhältnisse des nordöstlichen Teils der Innenstadt und durch Bestimmung des Platzes der viereckigen NO-Bastei präzisieren. Als erstes muß demnach die Stelle der zwischen 1601 und 1602 erbauten viereckigen Bastei bestimmt werden. Denn wie aus dem bisher Gesagten ersichtlich wird, dehnten sich die Grenzen der Innenstadt durch die Bautätigkeit Anfang des 17. Jahrhunderts aus, und das schloß gewiß auch einen größeren Teil des alten Ofner Tores und der Königsburg mit ein. Vom neuen Ofner Torturm bis zur Mauer des Hauses Nr. 11 in der heutigen Március 15. (Fő) utca verliefen die im 13. Jahrhundert, im Jahr 1572 sowie 1601-1602 errichteten nördlichen Abschlußmauern. Allerdings wurden diese Häuser längs der Mauern erst Anfang des 19. Jahrhunderts gebaut. Bis dahin standen an der Ostseite der Március 15. (Fő) utca, an der Südseite des Gagarin (Országzászló) tér und an der Westeite der Népköztársaság útja (Várkörút), auf der Linie der Basteimauern, keine Häuser. Diese Tatsache kann anhand der beiden Grundrißzeichnungen von 1689, der des Jahres 1691, der 1720 entstandenen von De Prati, der der Jahres 1738, der ersten Militäraufnahme von 1783 sowie János Liptays Stadtplan von 1797 genau dokumentiert werden.

Resultierend aus dem Wehrcharakter der Bastei wäre eine bauliche Einbindung der Mauern an und für sich undenkbar. Bis zur Fertigstellung des Liptay'schen Stadtplans 1797 wurden demnach an der noch stehenden nordöstlichen Mauer der Bastei oder in deren unmittelbarer Nähe weder Häuser gebaut, noch Grundstücke parzelliert. Es stellt sich also zum einen die Frage, wielange die Basteimauern gestanden haben, und zum anderen wann es in diesem Gebiet zu einer Parzellierung der Grundstücke kam. Äußerst wichtige Dokumente zur Beantwortung dieser Fragen sind eine lateinisch beschriftete Zeichnung *(Abb. 32)*, welche die Grundstückseinteilung an der viereckigen Bastei und in deren Umgebung zeigt, sowie ein ähnlicher, etwas späterer Situationsplan[171] mit deutscher Aufschrift *(Abb. 33)*.

Die Grundstücksgrenzen auf den Zeichnungen lassen sich eindeutig mit den heutigen Grundstücksgrenzen identifiziern, natürlich unter Berücksichtigung der zwischenzeitlich eingetretenen Veränderungen *(Abb. 86)*. Der schmale südliche Streifen zwischen dem Haus Március 15. (Fő) utca 11 und dem nördlich davon liegenden Eckhaus bildete ehemals einen Platz. Von der SW-Ecke des kleinen, viereckigen Platzes reichte ein unbebauter Streifen, der Damm der Stadtmauer, hinter den beiden oben erwähnten Häusern neben der Stadtmauer bis zum neuen Ofner Tor. Ebenso baute man von der SO-Ecke des Platzes in südlicher Richtung eine Straße, die der deutschsprachige Situationsplan als "Eingang auf die Bastein" kennzeichnet. Und diese Straße führte geradewegs zum ehemaligen alten Ofner Tor. Eine breitere Straße verlief von der NO-Ecke des Platzes in östlicher Richtung und mündete in die heutige Bástya utca, deren damalige Richtung mit der heutigen übereinstimmte, ohne jedoch die Stadtmauer schon zu durchbrechen.

Die Stadtmauer wird auf der Zeichnung ringsherum mit der Aufschrift "Stadt Mauer" bzw. "Maenia" markiert. Außerhalb der Mauern erstreckte sich östlich, "unter der Bastion", das Grundstück von Andreas Fasching. Das bedeutet, daß die Stadtmauer auf jeden Fall noch stand.

Gut zu identifizieren sind die Namen der Eigentümer der südlichen Grundstücke. Auf der Zeichnung über die Grundstückseinteilung erkennt man neben dem neuen Ofner Tor die Namen der Besitzer des bereits erwähnten Riederschen bzw. Holzerschen Hauses: Braun und Lenhardt. Im Grundbuch kommt der Name Braun ab 1744 und der Name Lenhardt ab 1727 als Hauseigentümer vor.[172] Der Ausbau der Nádor utca setzt die oberste Zeitgrenze

167 *Philipp* (1931) 4.
168 Székesfehérvár FML, Städtische Grundbücher
169 Székesfehérvár FML, Städtische Grundbücher
170 *Philipp* (1931) 4.
171 OL 11. kam. térk. No. 1304 bzw. *Kállay* (1971) 65.
172 Szfv. FML, Städtische Grundbücher

des Besitzverhältnisses - und damit zugleich des teilweisen oder vollständigen Abrisses des Hauses (der Häuser?) - fest. Dieser erfolgte, wie man weiß, im Jahr 1809. Neben dem Lenhardtschen Haus, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, waren beiden Zeichnungen zufolge die Familien Faber, Efferth, Efferth und Neichl bzw. Riemer und Efferth Hauseigentümer. Die Familie Efferth hat von 1791 bis 1845 hier gewohnt.[173] Das heißt, man kann die Entstehungszeit der Zeichnung ziemlich genau eingrenzen; aufgrund der bisherigen Angaben ist ihre Fertigstellung in die Jahre zwischen 1791 und 1809 zu setzen. Entlang der Basteimauer wurden fünf Grundstücke parzelliert. Für die vier nördlich gelegenen gibt die lateinisch beschriftete Zeichnung noch keine Besitzer an. Laut Situationsplan waren die Namen der fünf Grundstückseigentümer Braun, Khorr, Vass, Boros und Bauer. Darunter erwarben einige ihr Grundstück im Jahr 1804. Joseph Braun kaufte sein Grundstück "auf der Bastion", das bis dahin "öffentlichen Grund..." gewesen war, am 27. Oktober 1804 für 1595 Forint und 19 Kreuzer.[174]

Franz Khorr gelangte etwas früher, am 23. März 1804, in den Besitz des Grundstücks,[175] das sich, wie man gesehen hat, neben dem Grundstück Gáspár Brauns befand. In den Steuerregistern der Jahre 1804-1805 kommen die Namen Khorr, Vass und Bauer gemeinsam vor.[176] Dank der obigen Angaben läßt sich das Alter der Zeichnungen weiter einengen. Die lateinisch beschriftete Zeichnung entstand zwischen 1800 und 1804, während der Situationsplan mit deutscher Beschriftung in die Jahre 1804-1805 zu datieren ist. Das Braunsche Grundstück lag im nördlichen Teil des Eckhauses am heutigen Gagarin (Országzászló) tér und der Március 15. (Fő) utca, Franz Khorrs Grundstück im Gebiet zwischen der Braunschen Immobilie und der heutigen Bástya utca. Auf dem ehemaligen Grundstück der Familie Vass wurde das heutige István Király-Museum errichtet (Gagarin - heute Országzászló - tér 3). Das Grundstück der Familie Boros ist heute der Schaár-Erzsébet-Park (Bástya u. 15), und das Haus Bástya u. 13 steht auf dem ehemaligen Bauerschen Grundstück.

Die beiden die Grundstückseinteilung beinhaltenden Zeichnungen und der heutige Situationsplan sind nahezu deckungsgleich. Natürlich stimmen sie weder mit dessen Abmessungen, noch Winkeln genau überein, und weichen auch voneinander ab. Dennoch kann man mit ihrer Hilfe den Verlauf der Mauer der viereckigen NO-Bastei der Stadtmauer rekonstruieren: Sie verlief von der 1601-1602 errichteten nördlichen Abschlußmauer, unter der Westmauer der östlichen Häuserreihe an der Március 15. (Fő) utca, bis zum Gagarin (Országzászló) tér bzw. unter der Nordmauer der südlichen Häuserreihe am Gagarin (Országzászló) tér bis zum Burgring (Várkörút). Auf die nördliche Mauer der viereckigen Bastei bzw. deren Pfostenlöcher stießen wir bei Freilegungen an der Ecke Gagarin (Országzászló) tér - Bástya utca sogar in zwei Quadranten, ihre Linienführung ist also eindeutig.[177] Ihren nordöstlichen Eckpunkt und die Richtung ihrer Ostmauer konnten wir im Zuge einer Rettungsgrabung im Herbst 1983 fixieren *(Abb. 106)*. Hier kamen im Abrißschutt aus dem 19. Jahrhundert stammende Steingutscherben mit blauem Blumenmuster (83.220.1, 2) zum Vorschein *(Abb. 158)*. Wegen der Arbeiten in einem Fernheizungsgraben auf dem Fußweg neben der Museumsmauer bestand jedoch keine Möglichkeit, weitere Details der Bastei freizulegen. Auf das leere Grundstück Bástya u. 15 lief die Basteimauer schräg, in von der östlichen Grundstücksgrenze abweichender Linie zu *(Abb. 107)*. Demnach dürfte sich die Begrenzung des Grundstücks Boros im Vergleich zur gegenwärtigen stärker verringert haben als die des Museums. Auf besagtem Grundstück Bástya u. 15 führte die Mauer in ostwestlicher Richtung weiter und wandte sich dann, etwa von dessen Mittellinie, in Richtung Süden. Ihre Spurlinie ergab sich aus der östlichen und südlichen Grundstücksgrenze des Hauses Bástya u. 9 sowie den da zu beobachtenden Niveauunterschieden. Hier schloß sie an den westlichen Mauerabschnitt an.[178] *(Abb. 108, 109)*

173 Szfv. FML, Städtische Grundbücher

174 Szfv. FML, Städtische Grundbücher Grundbuch innere Stadt LIBI. 89 - Städtische Grundbücher 1775-1830.

175 Szfv. FML, Städtische Grundbücher Grundbuch innere Stadt LIBI. 84. An dieser Stelle möchte ich Katalin Lehoczky für ihre freundliche Hilfe danken.

176 Szfv. FML, Steuerregister. Impositio Quant Contributionalis atque. Domexticalis Libera ac Regiae Civitatis Alba Regalensis Pro Anno Militari 1804-1805. An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau Arany, Zsuzsa Magyar für ihre freundliche Hilfe bedanken.

177 Das beweist die Tatsache, daß Alán Kralovánszky die nördliche Mauer der viereckigen Bastei bzw. deren Fundament auf derselben Linie ebenfalls an zwei Punkten freigelegt hat. Für die Information danke ich ihm auch auf diesem Wege.

178 Auf die Mauerreste machte mich 1979 Alán Kralovánszky aufmerksam, wofür ich ihm auch auf dieser Stelle danken möchte.

In einem Punkt allerdings weichen die beiden Basteizeichnungen wesentlich voneinander ab. Folgt man dem lateinisch beschrifteten Situationsplan, wandte sich die Basteimauer auf dem Grundstück des heutigen Hauses Bástya u. 13 (dem ehemaligen Bauerschen Grundstück) neben der Bástya utca nach Süden. Auch eine solche Variante darf natürlich nicht unberücksichtigt bleiben. Doch in Kenntnis der bislang erwähnten Aufnahmezeichnungen (darunter des deutsch beschrifteten Situationsplanes), der heutigen Grundstücksgrenzen, der auch momentan vorherrschenden Niveauverhältnisse und des an der Grenze zum Grundstück Bástya u. 9 stehenden Stadtmauerabschnitts ist gegenwärtig diejenige Variante zu akzeptieren, derzufolge die Mauer der Viereckbastei an der östlichen Grenze des ehemaligen Bauerschen Grundstücks stand. Die Entscheidung dieser Frage wird Aufgabe weiterer Forschungen sein.

Der Grundriß der 1601-1602 errichteten Bastei altitalienischen Typs läßt sich also mit großer Genauigkeit rekonstruieren, ungeachtet der Tatsache, daß nur drei kurze Mauerabschnitte an der Nord- und Ostseite der Bastei erfaßt werden konnten. Wie man gesehen hat, ist der größere Teil des alten Ofner Tores und der ehemaligen Königsburg innerhalb der Basteimauern zu suchen. Die in diesem Gebiet durchgeführten Rettungsgrabungen brachten mehrere Mauerreste zutage.

6. Die neue Königsburg und der neue Palast

Während der Fundamentierungsarbeiten für das an der Ecke Bástya utca - Basa utca befindliche Gebäude deckte Alán Kralovánszky zwischen dem 24. Mai und 22. Juli 1967 "Details der Stadtmauer" auf.[179] Die Stärke der Mauern betrug 240 und 305 cm. Letzteres Maß wurde im Verlauf unserer bisherigen Freilegungen noch nicht gemessen. Die Mauern aus hartem Kalk- und weichem Sandstein waren auf Pfosten verlegt und mittels Gußtechnik aufgeführt.[180]

Bei den Freilegungen in der Fundamentgrube dieses neuen Hauses (Basa u. 4) konnte die Richtung einer ostwestlichen, einer nordsüdlichen und einer NW-SO verlaufenden Mauer geklärt werden. Die erste Mauer war die südliche Mauer der neuen Burg, die zweite die westliche Mauer eines an der Südseite der Burg errichteten Bauwerks. Die Zugehörigkeit der dritten Mauer läßt sich, selbst angesichts der Tatsache, daß wir 1992 in drei im Keller des Hauses Basa u. 3 angelegten Gräben ihre wahrscheinliche Fortsetzung fanden, aufgrund unserer gegenwärtigen Kenntnisse nicht entscheiden.[181]

Der Grundriß, den Árpád Dormuth über seine Forschungen auf dem heutigen Museumsgrundstück anfertigte, ging bedauerlicherweise verloren.[182] Dormuth stieß auf 200-240 cm breite Mauern, die vermutlich in nordsüdlicher Richtung, der Linie der heutigen Bástya utca folgend, verliefen.[183] Die Mauerrichtung aufgrund der Beschreibung exakt bestimmen zu wollen, wäre gewagt. Doch durch einen Vergleich der Beschreibung mit dem Grundriß des Museums erhielten wir ein ziemlich genaues Bild davon *(Abb. 41, 42)*. Erwähnung verdient an dieser Stelle auch, daß Dormuth unter dem Fundament der Mauern "Bretter" bzw. "Balken" vorfand.[184] In der Steinmauer an der nördlichen Grundstücksgrenze des Hauses Bástya u.13 blieben drei mittelalterliche Mauerreste erhalten *(Abb. 107)*, und zwar die Reste von zwei nordsüdlichen Mauern sowie ein O-W ausgerichteter Mauerrest, der aber schon zur Mauer der viereckigen Bastei gehörte. Die östliche der beiden nordsüdlich verlaufenden Mauern gehörte zur östlichen Abschlußmauer der neuen Königsburg. Sie fällt in eine Linie mit der Mauer, die bei Dormuths Freilegungen zutage kam. Ebenso liegt der westliche Mauerstumpf auf einer Linie mit dem Mauerabschnitt, den Dormuth während der Fundamentierung eines noch heute stehenden Pfeilers unter dem Magazin des István Király-Museums aufdeckte. Dies ist ein Überrest der dem Hof zugewandten Mauer des Palasttraktes. Eine im Gebiet des Schaár-Erzsébet-Skulpturenparks durchgeführte Grabung, bei der wir die Fortsetzung besagter Mauern zu finden hofften, verlief leider ergebnislos.[185]

179 *Bánki* (1969) 149-151.
180 *Bánki* (1969) 149-151.
181 An dieser Stelle danke ich Alán Kralovánszky für das freundliche Überlassen der Aufnahmezeichnungen seiner Grabung.
182 *Dormuth* (1935) 89-91.
183 *Dormuth* (1935) 89.
184 *Dormuth* (1935) 90.
185 Freundliche mündliche Mitteilung von Alán Kralovánszky.

Dormuth legte unter dem erwähnten Pfeilerfundament die südliche Mauer des Traktes frei, der im nördlichen Teil des Hofes stand. Die nördliche Befestigungsmauer war im 19. Jahrhundert leider im gesamten Gebiet der Rettungsgrabung zerstört worden. Dafür fanden wir in dem an der NO-Ecke des Grundstücks gezogenen Graben Nr. 14 ein Mauerdetail vom Fundament des das Tor sichernden Rondells. Den Grabungsbeobachtungen zufolge hatte man in den Jahren 1601-1602 über der Abrißfläche des Rondells die mit Pfosten verankerte viereckige NO-Bastei errichtet. Diese Pfosten wurden auch in das abgetragene Fundament der Rondellmauer eingeschlagen. In der südlichen Schnittwand des Grabens kamen ein Rest der Mauer des Rondells und die Plündergrube ihrer Steine zum Vorschein *(Abb. 110)*. Entlang der östlichen Mauer des Hauses Fő (Március 15.) utca 11 bot sich sogar in drei Forschungsgräben Gelegenheit, die Westmauer der neuen Königsburg (die Ostmauer des Zwingers des Ofner Tores) freizulegen. Unseren Graben Nr. 11 zogen wir in der SW-Ecke des Grundstücks *(Abb. 111)*. Die Breite der nordsüdlich verlaufenden Mauer konnte nicht bestimmt werden, denn auf ihrer abgetragenen Krone ruhte das Fundament der Ostmauer des Nachbarhauses. Feststellen ließ sich nur soviel, daß es eine Mauer mit drei "Sockeln" war. Dieser dreistufige Vorsprung ist jedoch in keinem Fall gleichbedeutend mit Bauperioden, da es sich um einen Mauerverband handelt.

Im nordöstlichen Teil des Grabens legten wir einen gemauerter Kalkbrennofen frei, der eng an der Mauer und unter Verwendung dieser errichtet war. Das in seinem Inneren zum Vorschein gelangte Fundmaterial belegt eindeutig, daß er dem Zeitalter der türkischen Eroberung entstammt[186] *(Abb. 160)*.

Im Graben Nr. 12 tauchte erneut die Westmauer der Burg auf. An diesem Punkt allerdings nur mit einem Sockel, dessen Niveau nicht mit dem der obigen Sockel übereinstimmte. Die Mauer ließ sich nur bis etwa zur Mitte des Grabens verfolgen, an dieser Stelle hatte man sie nämlich abgerissen. Im Graben Nr. 13 fanden wir die Spur der abgetragenen nordsüdlichen Mauer sowie den Rest eines neben der ehemaligen Mauer stehenden Mauerstumpfes, dessen Breite, Fortsetzung und Funktion leider nicht geklärt werden konnten. Die Südmauer des quadratischen Innenhofes (die Nordmauer des südlichen Palastflügels) legten wir dann in den Gräben 9 und 10 frei.

Im Graben Nr. 9 gelang es, einen nahezu 4 m langen Abschnitt der Mauer aufzudecken, deren Breite (200 cm) allerdings nur im Graben Nr. 10 meßbar war *(Abb. 112)*. Die oberflächlich bearbeiteten, länglichen Quadersteine der Mauer hatte man in weißem Mörtel verlegt. Im Inneren des Füllmaterials fanden wir eine sekundär eingebaute Steinrippe aus dem 13. Jahrhundert (Inv.Nr. 90.14), die einen Umbau vermuten läßt *(Abb. 15, Abb. 113)*. An der Ostseite des Grabens kamen Details von einem Tor zum Vorschein, zusammen mit einem großen Quaderstein und kleineren, oberflächlich bearbeiteten Bausteinen länglicher Form *(Abb. 114)*. Das an die Mauer anschließende, mit weißem Mörtel gegossene Fußbodenniveau erschien 360 cm tief unter der Grabungsoberfläche.

Die dem Hof zugewandte Westecke des südlichen Palastflügels fanden wir im Graben Nr. 10. Auch hier kam eine sekundär eingebaute doppelte Säulenbasis aus dem 13. Jahrhundert (Inv.Nr. 90.11) ans Licht *(Abb. 15)*. Im südlichen Teil der Mauerecke legten wir das Detail eines mit einem großen Quaderstein beginnenden Mauerbogens frei, der noch im Mittelalter zugemauert worden war. Wie wir feststellen konnten, hatte man die ostwestlich verlaufende Mauer direkt an der nordsüdlichen Mauer aufgeführt. Sie stammt also aus einer späteren Zeit als diese. Das Fußbodenniveau des in diese Mauer eingebundenen Mauerbogens war zerstört. Denkbar wäre aber auch, daß es sich auf der in 400 cm Tiefe von der Grabungsoberfläche vorgefundenen gemischten, schwarzen Schicht Nr. 10 befand. Sofern das Fußbodenniveau auf der schwarzen, holzkohlehaltigen Schicht Nr. 13 ruhte, die mit der Unterseite des großen Quadersteins zusammenfällt, dürfte es in der gleichen Ebene wie das Fußbodenniveau von Graben Nr. 9, also in 360 cm Tiefe, gelegen haben.

Die Westmauer des Hofes mit quadratischem Grundriß wurde im Graben Nr. 15 freigelegt *(Abb. 115)*. Die nördliche Fortsetzung der auch hier 200 cm breiten Mauer war von einer neuzeitlichen Kellermauer zerstört worden. In diesem Abschnitt stießen mehrere Fußbodenniveaus an die Mauer. 220 cm von der Grabungsoberfläche erschien (an der Hofseite) ein mit weißem Mörtel gegossenes Niveau voller größerer Steine. Darunter, ca. 350 cm von der Oberfläche, befand sich ein dünneres Fußbodenniveau aus Lehm, das in etwa mit dem an anderen Punkten gemessenen vermutlichen Niveau des Hofes übereinstimmt.

Demnach ist die in den Gräben 5-9 gefundene, mehr als 300 cm dicke Verfüllschicht, mit der man das ehemalige Hofniveau auf das heutige Niveau anhob, nicht als Zufall zu betrachten.

186 Inv. Nr.: 90.1312, 1313, 1325-1337.

An der westlichen Mauerseite zeigte sich nur ein 390 cm tief liegendes Fußbodenniveau aus Lehm, das ebenfalls an die Mauer grenzte. Die Mauer hatte man tief in der mit Nr. 6 bezifferten schwarzen, kompakten Schlammschicht verankert. In den Verfüllschichten des Grabungsareals kamen zwei Laibungsfragmente des 13.-14. Jahrhunderts (Inv.Nr. 90.12 und 90.15) sowie zwei Wendeltreppendetails (Inv.Nr. 90.13 und 91.137) zum Vorschein *(Abb. 159)*.

Im Jahr 1995 führten wir im Haus Országzászló tér 1 eine Rettungsgrabung durch. Dort mußte, um die mittelalterlichen Schichten freilegen zu können, der Betonfußboden des Kellers aufgebrochen werden. Leider stießen wir 80 cm unter dem Kellerboden überall schon auf Grundwasser. Insgesamt wurden neun Forschungsgräben gezogen.

In den Gräben Nr. 1, 2, 3, 5, 7, 8, und 9, also in einem sehr ausgedehnten Gebiet, fanden wir eine mit großen Steinen und Mörtel vermischte, ausgebreitete Trümmerschicht vor. Diese Schicht durchbrachen einige Pfostenlöcher, die zum Fundament der 1601-1602 errichteten Király (Königs)-Bastei gehörten. In derselben Trümmerschicht hatte man im Graben Nr. 8 einen neuzeitlichen Brunnen (18. Jahrhundert) ausgeschachtet und gemauert.

Die Forschungen in den Gräben Nr. 4 und 7 brachten eine ca. 80 cm breite Mauer zutage, deren Spurlinie in einer Länge von 5 m verfolgt werden konnte. Im Graben Nr. 6 gelang es, den nordöstlichen Maueranfang des zur Herrschaftszeit von König Matthias gebauten und 1601 abgerissenen NO-Rondells aufzudecken. Die östliche Mauer des Rondells hatten wir früher auf dem Nachbargrundstück des Hauses schon freigelegt *(Abb. 176)*.

Mangels Anhaltspunkten in Form von bei Grabungen freigelegten Mauern sah sich bislang auch die mit dem Ofner Tor und der Burg befaßte Literatur gezwungen, zur Beschreibung des nordöstlichen Befestigungssystems der Stadtmauer die Aufnahme von 1601 sowie den die Belagerung des Jahres 1601 darstellenden französischen Stich heranzuziehen. Gestützt auf diese fertigte István Philipp eine Rekonstruktionszeichnung von den Wehranlagen des Tores[187] an *(Abb. 64, 64)*, wobei er das ehemalige Bollwerk auch im zeitgenössischen Straßennetz ziemlich genau plazierte.[188]

Die teils mit dem erwähnten französischen Stich und der Kriegsingenieuraufnahme, teils mit der Rekonstruktion von Philipp gebotenen Möglichkeiten nutzend, gibt Jenő Fitz eine exakte Beschreibung der neben dem Ofner Tor stehenden Stadtburg.[189] Wie die Schnittbeschreibung von ihm eindeutig festhält, öffnete sich das Ofner Tor neben dem großen Rondell der Burg.[190] Das Rondell war also, entgegen der alten Angabe der Philippschen Rekonstruktionszeichnung, keine Torfestung. Vom Tor führte eine enge Gasse zum inneren Torturm. Östlich dieser Gasse stand ein von Mauern umgebener, großer, quadratischer Bau, und in dessen nordwestlichem Teil erstreckte sich das den Schutz des Tores gewährleistende Rondell. Seine an der Westecke der viereckigen NO-Bastei erhaltenen Reste sind auf der Militäraufnahme des Jahres 1691 deutlich auszumachen *(Abb. 10)*. Die Bauzeit der Rondelle kann, wie zu sehen war, in das Zeitalter von König Matthias gesetzt werden. Im gleichen Zeitraum ist also gewiß auch das Rondell der Königsburg entstanden.

Der viereckige Bau an der Nordostecke der Innenstadt, an dessen südlichem Ende ein weiteres Bauwerk stand, wurde, nachdem man die frühe Königsburg aufgegeben hatte, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, gleichzeitig mit dem alten Ofner Tor, als organischer Bestandteil der Stadtmauer errichtet. Innerhalb der äußeren Befestigungsmauer der Königsburg waren um einen Hof mit quadratischem Grundriß die zur späteren Königsburg gehörenden Gebäude plaziert.[191]

Mit Hilfe der Grabungsergebnisse, des französischen Stichs und der italienischen Grundrißskizze läßt sich der Grundriß der neueren Königsburg heute schon recht genau auf die Karte übertragen *(Abb. 40, 41)*. Die äußeren Seitenmauern der Burg mit einem etwas unregelmäßigen quadratischen Grundriß mögen durchschnittlich 45 m lang gewesen sein, d.h., sie umgaben ein Gebiet von etwa 2025 m² (ca. 0,2 ha). Man kann also, selbst wenn man das zur Burg gehörende rechteckige Bauwerk südlich von ihr und den Zwinger des Ofner Tores mit dazu rechnet, feststellen, daß die neue Burg eine wesentlich kleinere Grundfläche hatte als die frühe Königsburg. Auch der Grundriß ihres Hofes, den ca. 22 x 22 m lange Mauern umgaben, beschrieb ein unregelmäßiges Viereck. Die Grundfläche des Hofes dürfte demnach etwa 484 m² gewesen sein. Die Spannweite der Decke der den Hof umschließenden Palastflügel betrug ca. 10 m. An den vier Eckpunkten der quadratischen Burganlage standen wahrscheinlich Türme. Zumindest scheinen das die von Árpád Dormuth freigelegten Details und die in der

187 *Philipp* (1931) 2.
188 *Philipp* (1931) 2.
189 *Fitz* (1967-68) 149-155.
190 *Fitz* (1967-68) 152.
191 *Siklósi* (1989) 104-121.

nördlichen Mauer des Hauses Bástya u. 13 noch heute sichtbaren mittelalterlichen Mauern zu bestätigen. Gewiß ist aufgrund der historischen Angaben und des Stadtplans von 1738 nur soviel, daß es dort einen alten Ofner Torturm gab, der den Verkehr durch den Zwinger in die Stadt leitete.

Bei der südlichen Mauer des Rondells erhob sich das Ofner Tor, dessen Bau auf dem französischen Stich von 1601 dargestellt wird. Diese Darstellung zeigt nicht mit Sicherheit einen Turmbau, dagegen aber eindeutig, daß er den Verkehr in den Zwinger leitete. Von hier führte der Weg zum erwähnten Ofner Torturm bzw. zum Burgtor. Aus der Burg hatte man zu dem im südlichen Teil des Burggeländes liegenden rechteckigen Bauwerk und zur Stadt hin ein separates Tor geöffnet.

Die äußeren Steinreihen der neuen Burgmauern wurden aus oberflächlich bearbeiteten, langen, dünnen und breiten Steinen verlegt. Im Inneren der Mauern fanden wir formlose Steine verschiedener Abmessung in weißem Mörtel vor. Zum Bau der Tore bzw. Mauerbögen waren auch große Quadersteine verwendet worden.

Die neue Königsburg und das Tor sind charakteristische Bauten dieses Zeitalters. In Kőszeg (Güns), Városszalónak (Stadtschlaining), Kismarton (Eisenstadt), Pécs (Fünfkirchen) und in anderen Städten stimmt die Lage dieser Bauten mit der der Weißenburger überein, und überall umschließen die Befestigungsmauern einen Palast.[192]

Die Könige des Arpadenhauses weilten auch nach Aufgabe der frühen Königsburg und des Palastes desöfteren in Weißenburg. Doch wo sie bei diesen Anlässen gewohnt haben, darüber schweigen sich die Quellen aus. Eine auf das Jahr 1259 bezogene Angabe und eine Angabe aus dem Jahr 1270 sprechen vom "castrum".[193] Die Urkunden von 1264 (aule...regis) und von 1273 (nach dem 6. August 1272) (...in nostre maiestatis domum...) erwähnen eine Königsburg.[194]

König Karl I. wurde 1332 in Weißenburg von Gicht geplagt, weshalb er wieder nach Visegrád umkehrte. Das könnte bedeuten, daß die Könige damals nicht mehr regelmäßig und über längere Zeit in dem bereits veralteten Weißenburger Palast wohnten.[195] Auch die von Karl I. in mehreren Siedlungen veranlaßten größeren Palastbauten scheinen zu bekräftigen, daß Zeitgeschmack und Ansprüche nach einem größeren und repräsentativeren Königlichen Wohnsitz verlangten, als es die bestehenden Paläste waren.

Nachdem die Gegebenheiten in Weißenburg eine Erweiterung der Burg nicht zuließen, hat man die Palastflügel vermutlich immer seltener benutzt. Péter Kovács vertrat sogar die Meinung, daß in Weißenburg gar kein Königspalast existierte, da sich unsere Könige im 16. Jahrhundert erwiesenermaßen beim Propst einquartierten bzw. das auf den Weißenburger Königlichen Wohnsitz bezogene Wort Palast (palatium) nicht in den Schriftquellen vorkommt.[196] Aus den archäologischen und historischen Angaben jedoch geht eindeutig hervor, daß die Stadtburg und der darin erbaute Palast auch weiterhin bestanden, dessen ungeachtet, daß unsere Könige sie immer seltener und später dann gar nicht mehr bewohnten. Eine Angabe von 1437 berichtet über die Einziehung einer wahrscheinlich für die Bauarbeiten an der Stadtburg erhobenen Steuer.[197] János Hunyadi hielt sich am 23. Oktober 1446, am 22. April 1448 und vom 25. bis 27. September 1452 in Weißenburg auf,[198] und zwar vermutlich in der Königlichen Burg.

Zwei aus dem Jahr 1473 datierende Urkunden von König Matthias erwähnen die Burg als Teil der Stadt Albaregia: "Castrum nostrum in civitate nostra Albaregali" bzw. "Castrum [regis] in civitate [regis] Alba regalis habitum".[199] Das der Krönung von Königin Beatrix (12. Dezember 1476) folgende Festessen "hielt man im Gewölbesaal des gewohnten Königlichen Quartiers ab, das der Königin als Wohnung diente..." Nach dem Fest geleitete Matthias Beatrix in ihre Gemächer, während er selbst sich beim Propst einquartierte.[200]

Der Breslauer Notar Peter Eschenloer verwendete im Zusammenhang mit der Begebenheit den Ausdruck "Königliche Herberge".[201]

192 *Gerevich* (1975) 431-455.; Holl (1981) 201-243.; *Streich* (1984) 714.
193 *Györffy* (1987) 369.
194 *Kovács* (1971) 266.; *Györffy* (1987) 370.
195 *Györffy* (1987) 381.
196 *Kovács* (1971) 266.; *Kovács* (1975) 343-346.
197 *Thallóczy* (1895) 110-120.
198 *Engel* (1984) 974-997.
199 *Csánki* (1897) 305.; *Balogh* (1985) 193.
200 *Károly* (1898) 467.
201 *Kovács* (1971) 266.

Um den 10. Dezember 1476 stieg Matthias anläßlich seines Aufenthaltes in Weißenburg bei Propst Domonkos Kálmáncsehy ab,[202] das heißt, er wohnte nicht im Königlichen Palast. Daß der ständige Königspalast zum erwähnten Zeitpunkt dennoch gestanden hat, weiß man aus einer Angabe vom 14. November des Jahres 1506, als János Ernuszt (der 1474 bei einer Darlehensaufnahme für König Matthias bürgte) einen Prozeß verlor. Diese Urkunde formuliert klar und deutlich die auf Matthias' Wohnung in Weißenburg begründete Weißenburger Zuständigkeit.[203]

Im November des Jahres 1526 versammelten sich die Vertreter der obersten Stände in der Wohnung Zápolyais, im Gebäude der Propstei, während am 31. Oktober 1527 König Ferdinand in Weißenburg eintraf, der sich nach dem Abendmahl "in den Propsteipalast zurückzog, wo er Quartier genommen hatte".[204]

Wie man sehen konnte, wurden die spätere Königsburg und der Palast zwischen 1251 und 1506 mehrfach urkundlich erwähnt.[205] Gewiß ist ferner, daß unsere Könige von Matthias' Herrschaftszeit an, wenn sie sich in Weißenburg aufhielten, zwar im Gebäude der Propstei wohnten,[206] der Königliche Palast und die Burg aber dennoch weiterhin bestanden. Denn als man nach 1602 den Bau der nordöstlichen Bastei (Königsbastei) in Angriff nahm, waren - wie auch das Aquarell von Wathay erkennen läßt - noch immer Teile davon erhalten. (Laut Montreux hatten die Türken den Palast 1601 selber in Brand gesetzt,[207] weshalb nach der Belagerung ein Umbau der Burg dringend notwendig wurde.)

Ewlia Tschelebi hat die innerhalb der Königsbastei weiter funktionierende Burg ausführlich beschrieben: "Innere Burg. Die innere an der Ostseite der großen Burg ist eine kleine, von Kapukulis, Dschebedschis und Toptschis bewohnte, ringsum aber sehr starke Feste. An jeder Seite befinden sich Wachträume...Seit dem Aufstand zur Zeit Khan Suleimans ist es Christen nicht gestattet, in dieser inneren Burg zu wohnen."[208] Die so beschriebene Feste bezeichnete Ewlia als Hauptburg (hissarpetsche). Nach der Türkenzeit standen die Überreste der ehemaligen "Hauptburg" und des Königspalastes noch, werden sie doch auf der 1689 von Kapitän La Vergne angefertigten Grundrißzeichnung und auf dem deutsch beschrifteten Stadtplan des Jahres 1738 gleichermaßen markiert. Auch Mátyás Bél kennzeichnete die Ruinen des Königspalastes an diesem Punkt.[209]

Der Turm des alten Ofner Tores hat 1727 noch gestanden, und zwar neben dem Haus der Regina Holzer.[210]

Auch auf dem Stadtplan des Jahres 1738 ist der Turm mit quadratischem Grundriß noch zu sehen, wo er genau die kleine Straße abschließt, die um 1804-1805 zwischen dem Lenhardtschen (Holzerschen) Haus und dem von den Familien Riemer und Effert bewohnten Häuserblock verlief. Laut Inschrift der um 1804-1805 entstandenen Basteizeichnung sicherte eben diese Straße den Zugang zur Bastei: "Eingang auf die Bastein". Eine Grundbucheintragung vom 8. Juni 1787 erwähnt den Turm, der damals in der Nachbarschaft von János Lenhards Haus stand, zum letzten Mal.[211]

Demzufolge kann man das alte Ofner Tor und die Burg in das Gebiet zwischen den beiden nordsüdlich verlaufenden Straßen des um 1804-1805 entstandenen Parzellierungsplans sowie des auf dem Plan unterhalb des Braunschen Grundstückes sichtbaren kleinen Platzes bzw. der Grundstücke der Familien Braun und Khorr plazieren *(Abb. 68)*. Das scheint auch die nordöstliche Blockform der Aufnahmezeichnung von 1689 zu bekräftigen. Der im nordwestlichen Teil des Blocks erkennbare eckige Vorsprung stimmt mit dem in der Aufnahmezeichnung von 1601 markierten Vorsprung überein, bei dem das Rondell beginnt. Dessen Stelle wiederum ist in der Aufnahmezeichnung von 1689 ebenfalls schon zu finden, obgleich es erst die Militäraufnahme aus dem Jahr 1691 deutlich zeigt.

Die Ostgrenze der Wehranlagen des alten Ofner Tores allerdings reicht, wie man sehen konnte, über den östlichen Teil dieses Blockes hinaus und verläuft unter dem heutigen Museumsgebäude in Richtung Süden *(Abb. 40)*.

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang noch, daß den städtischen Grundbüchern zufolge zwischen 1698 und 1740 in dem Block nachweislich ein Bade- und Wundarzt gewohnt hat.[212]

An dieser Stelle könnte eventuell auch im früheren Zeitraum schon ein Bad existiert haben, das vielleicht in dem besagten Block oder in dessen Nähe zu suchen ist. Bei diesem Block handelt es sich um den in der Basteizeichnug von 1804-1805 mit den Namen Reimer und Effert gekennzeichneten Block. Zu bestätigen scheint die Existenz des Bades das sowohl in die Wüstingersche Karte, als auch in den Grundriß von 1738 aufgenommene Kanalisationssystem, das sich genau unter diesem Block hinzieht.

202 *Károly* (1898) 464.
203 *Károly* (1989) 238.
204 *Károly* (1898) 495., 500.
205 *Siklósi* (1990) 22-25.
206 *Siklósi* (1990) 22-25.
207 *Siklósi* (1990) 22-25.
208 *Ewlia* (1908) 44-45.
209 *Bél* (1977) 106.
210 *Philipp* (1931) 4.
211 Städtische Grundbücher (1775-1830), Manuskript von Magda Móra. SZIKM Adattára 2584.
212 Städtische Grundbücher, Székesfehérvár IKM.

Die Südmauer der Königsbastei wurde an den nördlichen Teil der östlichen Stadtmauer grenzend errichtet. László Gerő führt die Stadtmauer von der Mauer der viereckigen NO-Bastei mit mehreren Biegungen bis zur Monostor (Kloster)-Bastei. Zwischen den beiden Basteien stellt er, in Anlehnung an den Stadtgrundriß von 1691, einen Turm mit quadratischem Grundriß dar.[213]

Im nördlichen Teil der Stadtmauer der Innenstadt konnten wir mit Hilfe der Grabungen, historischen Grundrisse und Schriftquellen drei Spurlinien der Stadtmauer in den Grundriß eintragen. Die früheste Periode ist die Ende des 13. Jahrhunderts entstandene, mit Türmen gegliederte Stadtmauer. Details von ihr kamen vor der Straßenfront der Häuser Jókai u. 20, Ady Endre u. 8 und der zur Fő utca blickenden Straßenfront des Eckhauses Basa u. 2, in einem Graben der öffentlichen Werke unter dem Fahrdamm, sowie im Gebiet des Hauses Bástya u. 7 zum Vorschein. Organisch zu diesem Abschnitt gehörten die neue Königsburg und der Palast, deren Details im Raum zwischen dem heutigen Országzászló tér und der Basa utca freilegt wurden. In dieses System fügten sich auch die beiden den nordöstlichen und nordwestlichen Eckpunkt der Stadtmauer verstürkenden Rondelle ein, deren Mauern wir im Gebiet zwischen der Ady Endre utca und Koch László utca bzw. an der NO-Ecke des Hauses Országzászló tér 1 fanden. Ein Abschnitt der den nordöstlichen und nordwestlichen Eckpunkt der Stadtmauer (NW-Rondell und Königsburg) verbindenenden Mauer mit Strebepfeilern kam bei einer Rettungsgrabung vor der Westfassade des Eckhauses Basa utca 2 unter dem Straßenbelag ans Licht. Die Mauern der Viereckbastei, die man am NW-Punkt des 1601-1602 erneuerten nördlichen Befestigungssystems errichtet hatte, wurden im Gebiet zwischen der Koch László utca und Ady Endre utca aufgedeckt. An derselben Stelle und in einem Gasleitungsgraben an der Straßenkreuzung Várkapu utca - Fő utca konnte die Spurlinie der neuen nördlichen Stadtmauer festgehalten werden, die wir ebenso wie die Lage des Ofner Torturms mit Hilfe früherer Aufnahmezeichnung präzisierten. Details der südlich der viereckigen NW-Bastei gelegenen keilförmigen Bastei kamen zwischen den Grundstücken Ady Endre u. 8 und 13, unter dem Straßenbelag in einem Gasleitungsgraben, sowie im Keller des Hauses Ady Endre u. 8 zutage. An zwei Punkten des ehemaligen Gagarin (heute Országzászló) tér und auf dem Grundstück Bástya utca 9 gelang es uns, die Mauern der viereckigen NO-Bastei (Königsbastei) aufzunehmen.

7. Der westliche Abschnitt der Stadtmauer

Den westlichen Teil des nördlichen Stadtmauerabschnitts beschloß das NW-Rondell (nach dem Umbau: Viereckbastei) und die südlich davon gelegene, mit diesem eine organische Wehreinheit bildende keilförmige Bastei. Hier begann die bis zum Südrondell verlaufende westliche Stadtmauer. Eine im Keller des Hauses Ady Endre u.8 durchgeführten Freilegung hat gezeigt, daß dieser westliche Stadtmauerabschnitt nach Osten und Westen abzweigte. In östliche Richtung führt die Linie der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, in Richtung Westen stießen wir auf die Mauer der 1601-1602 erbauten keilförmigen Bastei. Von diesem Punkt bis zum Palotaer Tor erstreckte sich der erste Abschnitt der westlichen Stadtmauer. Nach den als authentisch zu betrachtenden Stadtgrundrissen von 1689, 1691, 1720 und 1738 gliederten diesen ca. 382 m langen Abschnitt drei Türme. Im Ergebnis unserer Grabungen wurde die Spurlinie der Stadtmauer im Gebiet Jókai u. 20, Jókai u. 18, Jókai u. 2 und Szabadság (Városház) tér 8 geklärt. Noch heute stehende Details der alten Stadtmauer hatte man in die westlichen Mauern der Häuser Jókai u. 8, 6 und 4 eingebaut. Im Gebiet der Häuser Jókai u. 16, 14 und 8 bzw. Liszt Ferenc u. 1, 3, 5 und 7 präzisieren die Grundstücks- und Hausgrenzen der von József Wüstinger 1826 angefertigten Aufnahmezeichnungen den Verlauf der an die stehenden bzw. freigelegten Details angrenzenden Stadtmauern.

Mit Hilfe mehrerer im Hof des Grundstücks Jókai u. 20 (damals József-Attila-Gymnasium) eröffneter Forschungsgräben bestimmten wir die Richtung der Stadtmauer *(Abb. 44)*. In den Gräben Nr. 1, 2, 3, 7 und 8 kamen Stadtmauerreste zum Vorschein, im Graben Nr. 4 fanden wir die Stelle der ausgebeuteten Stadtmauer, und in den Gräben Nr. 1, 8 und 9 legten wir einen Turm mit rechteckigem Grundriß frei.

Im Ergebnis der Freilegungen wurde die Bautechnik der Stadtmauer eindeutig. Das Fundament der Mauer ruhte auf einem auf der morastigen, schwarzen Erdschicht (Schicht 6) stehenden Balkenrost. Darauf hatte man in der Erde eingebettete Steine verlegt, und über diesen die Mauer aus kleineren, mit gelbem Mörtel verbundenen Steinen aufgeführt. Als Fundament dienten in gelben Mörtel gegossene Bruchsteine. Für die Ränder der aufgehenden Mauer wurden große Steine bzw. Quadersteine verwendet, während der Mauerkern aus kleineren Bruchsteinen in gelbem Mörtel bestand. Auf das Alter der Mauer deuten arpadenzeitliche Scherben hin, die man

213 *Gerő L.* (1975) Abb. 22.

neben dem Balkenrost fand. In den sterilen Schichten der Umgebung des Fundaments kam nicht einmal Fundmaterial aus dem 14. Jahrhundert zum Vorschein *(Abb. 161)*.

Wahrscheinlich wurde der Bau der Stadtmauer also nach dem Mongolensturm in Angriff genommen. Einen etwa 8 m langen Abschnitt der bereits stehenden Mauer hatte man noch im 13. Jahrhundert abgetragen, um an dieser Stelle einen Turm zu errichten. Auf ähnliche Weise geschah es auch in Ofen, wo man den Turm gleichfalls an der Stelle eines abgerissenen Stadtmauerabschnitts erbaute.[214] Der Turm mit rechteckigem Grundriß hatte ein Innenmaß von ca. 3,5 x 7 m, die von den äußeren Mauerkanten begrenzte Fläche betrug ca. 8 x 16 m.

Das Fundament der Stadt- und der Turmmauern war übereinstimmend 210-230 cm breit. Von der Linie der Stadtmauer sprang der Turm etwa 250-260 cm vor. Seine Mauern entstanden in ähnlicher Technik wie die Stadtmauern. Auf seine Bauzeit deutet ein auf dem Fundamentniveau mit nach unten gerichteter Mündung gefundener Topf aus dem 13. Jahrhundert hin. Am Boden des roten, an der Schulter mit eingeritzter Wellenlinie, am Bauch mit eingeritzter Spirallinie verzierten Gefäßes befand sich ein rechteckig gerahmter, kreuzförmiger Bodenstempel (Inv.Nr. 81.10) *(Abb. 162)*. Neben dem Topf lagen andere Keramikfragmente des 12.-13. Jahrhunderts.[215] Laut Zeugnis des Stadtplans von 1738 stand der Turm zu dieser Zeit noch.

Am Ende der vier damals an dieser Stelle befindlichen Grundstücke wird in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum letzten Mal die Stadtmauer erwähnt.[216] Einen Hinweis auf den Turm konnte ich nicht finden.

Auf der 1826 von József Wüstinger angefertigten Aufnahmezeichnung ist die Stadtmauer, deren Spurlinie einzelne Mauern der darüber erbauten Häuser zeigen, nicht mehr zu sehen. Die Grundmauern des Turms benützte man zum Bau eines barocken Kellers, dessen Überreste wir bei unserer Freilegung fanden *(Abb. 45)*. Nach der Grundrißskizze von 1601 sowie den Stadtplänen der Jahre 1689 und 1691 verlief von der NW-Ecke des Turms bis zum Wall der Vorstadt Sziget eine Pfostenreihe über den Wassergraben. Dies mag notwendig gewesen sein, um den Feind daran zu hindern, ins Gebiet der Vorstadt einzudringen. Der Stadtgrundriß von 1691 stellt entlang der Außenseite des Turms eine Erdaufschüttung und Pfostenreihe *(Abb. 4)* dar.

1985 führten wir auf dem Grundstück Jókai u. 18 *(Abb. 46)* eine Rettungsgrabung durch, bei der das Fundament der Stadtmauer und ihre aufgehende Mauer in der ganzen Breite des Grundstücks zum Vorschein kamen. Auch hier fußte die Stadtmauer auf der von uns mit der Nr. 6 gekennzeichneten schwarzen, kompakten, morastigen Erdschicht. Innen war das Mauerfundament gleichmäßig verbreitert, außen fiel es mit der Mauerflucht zusammen. Die Mauer hatte eine Breite von 290 cm, das Fundament war ganz zu unterst etwas breiter: 320-330 cm. Die abgedeckte Mauerkrone befand sich 160 cm, der Sockelanfang 308 cm und der Boden des Fundaments 390 cm unter der heutigen Oberfläche.

Angesichts der stratigraphischen Verhältnisse ist es wahrscheinlich, daß nach Fertigstellung der Mauer die Oberfläche der Schicht Nr. 6 (in 360-366 cm Tiefe unter der heutigen Oberfläche) als Fußbodenniveau gedient hat. Darüber fanden wir an der Innenseite, auf einer 160-170 cm dicken, mit Trümmern verfüllten Schicht, ein in Mörtel gegossenes Fußbodenniveau *(Abb. 116)*. In der Trümmerschicht unter diesem Fußbodenniveau kam neben gemischtem mittelalterlichem Fundmaterial charakteristische türkenzeitliche Keramik des 16.-17. Jahrhunderts zutage (Inv.Nr. 85.1313-1375), das die Erdaufschüttung entlang der Stadtmauer ins 17. Jahrhundert datiert *(Abb. 163-164)*.

Über dem in Mörtel gegossenen Fußbodenniveau (3) lag eine bereits nach der Zerstörung der Stadtmauer planierte Trümmerschicht. In den Forschungsgräben im südlichen Teil des Hofes legten wir unter Teilen eines vor 1826 errichteten Kellers[217] die Überreste eines mittelalterlichen Gebäudes frei. Seine Mauern wurden aus formlosen Bruchsteinen in gelblichweißem Mörtel verlegt. Die Mauern dieses von Süden her eine U-förmige Grundrißfrom zeigenden Gebäudes waren 75-80 cm dick. Auf sein Alter dürften die in den Schichten neben der Mauer gefundenen Scherben aus dem 12.-13. bzw. 15. Jahrhundert hindeuten. Das in weißen Mörtel gegossenen Fußbodenniveau enthielt keine Funde. Im Keller an der NO-Ecke des Hauses (Quadrant Nr. 6) stießen wir auf das aus Geröllsteinen bestehende Straßenpflaster.

214 *H. Gyürky* (1978) 33.

215 81.11: gelber Topfrand; 81.12: gelbes Wandfragment, mit eingeritztem Wellenlinienband verziert; 81.13: gelber Rand, darunter eingeritztes Wellenlinienband.

216 Material der städtischen Grundbücher (IKM Adattár - Rekonstruktion der Innenstadt).

217 Auf József Wüstingers Aufnahmzeichnung ist an dieser Stelle schon ein Hof zu sehen, während der nördliche Trakt bebaut ist.

Die Freilegungen erbrachten also den eindeutigen Beweis, daß das Fundament des nach 1826 erbauten Hauses auf einer über dem Pflaster einer mittelalterlichen Straße liegenden Erdschicht ruht. Das Alter der Straße konnte mit Hilfe des arpadenzeitlichen Fundmaterials bestimmt werden, das zwischen den Geröllsteinen zum Vorschein kam (Inv.Nr. 85.1378-1382 und 86.255. Letzteres ist ein Fragment eines grauen, graphitierten Speichergefäßes mit eckigem Rand, am Rand mit eingeritzer Wellenlinie, am Hals mit blättrigem Zweig auf einem Band verziert). Auch an der Oberfläche des Straßenbelags fanden wir, abgesehen von einem Randfragment aus dem 15. Jahrhundert, vorwiegend Scherben des 12.-13. Jahrhunderts (Inv.Nr. 86.233-238) *(Abb. 165)*.

Aus dem Keller, der auf den abgetragenen Mauern des mittelalterlichen Gebäudes erbaut wurde, stammen neben mittelalterlichen und türkenzeitlichen Keramikfunden (Inv.Nr. 85.1274-1278) auch Eisenbeschlage und Eisenwerkzeuge (Inv.Nr. 86.197-227) *(Abb. 166)*.

Laut Grundbuchangaben hatte man in dem Haus zunächst eine Böttcherwerkstatt und danach eine Schlosserwerkstatt betrieben.[218]

Am Ende der Häuser Jókai u. 10-16 markieren die ehemaligen Hausmauern und Grundstücksgrenzen der Wüstingerschen Zeichnung die Spurlinie der Stadtmauer *(Abb. 45, 47)*. Auf den Grundrissen der Jahre 1689 und 1691 erkennt man, daß die Mauer an dieser Stelle vorspringt. Doch die genaue Stellen dessen läßt sich anhand der gegenwärtigen Grabungsergebnisse nicht ermitteln.

Wie bereits erwähnt, belegen Grundbuchangaben von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, daß die Stadtmauer am Ende der Grundstücke noch vorhanden war. Zum letzten Mal wird sie 1738 auf dem deutsch beschrifteten Situationsplan in ihrer ursprünglichen Form dargestellt.

Im Hof des Grundstücks Jókai u. 8 steht noch heute ein Stumpf der Stadtmauer. Die abgetragene Fläche des Stumpfes - ein Überrest aus in weißem Mörtel verlegten Bruchsteinen, von dessen Rändern die Quadersteine entfernt wurden - blieb an der nordwestlichen Mauerecke des Hauses Jókai u. 6 erhalten. Dicke und Verlauf der westlichen Kellermauer letzteren Hauses stimmen mit der der Stadtmauer überein. Da es sich jedoch um eine verputzte Fläche handelt, ist der Blick auf die Stadtmauer verwehrt. Nach den Stadtplänen von 1689 und 1720 befand sich an der Stelle des nördlichen Haustraktes, annähernd in Fortsetzung der Juhász Gy. utca, eine Straße. Diese und ähnliche Querstraßen führten zur Stadtmauer oder zu einem ihrer Türme. Auch am Ende der Grundstücke Jókai u. 6 und 8 hat ehemals ein Turm mit halbkreisförmigem Grundriß gestanden, den sowohl die Grundrißzeichnungen von 1601 und 1689, als auch von 1720 und 1738 darstellen.

In den städtischen Grundbüchern finden sich aus den Jahren 1712 und 1715 Angaben darüber, daß die Stadtmauer beim rückwärtigen Trakt der beiden Häuser verlief, und ein Gerichtsprotokoll vom 15. April 1799 erwähnt das hinter dem Grundstück Jókai u. 6 noch stehende "Rondell".[219]

Die westliche Mauer des Hauses Jókai u. 4 erhebt sich über den Resten der Stadtmauer *(Abb. 118-119)*. Ein Teil der neuzeitlichen Mauer gehört nicht mehr zur Stadtmauer, sondern bereits zu einem späteren Haus, das man auf József Wüstingers Aufnahmezeichnung sehen kann. An der Stelle dieses späteren Gebäudes wurde das heutige Haus errichtet.

Im Hof der Häuser Jókai u. 2 und Szabadság tér 8 bestimmten wir die Spurlinie der Stadtmauer wiederum mit Hilfe mehrerer Forschungsgräben. Auf dem Grundstück Jókai u. 2 wurden zwei Gräben eröffnet.

Im östlichen Teil des 1. Grabens ist über der heutigen Oberfläche die Ecke des auf der Stadtmauer und unter Verwendung ihres Mauerzuges erbauten neuzeitlichen Hauses zu sehen. Dieses L-förmige Haus stellt József Wüstingers Aufnahmezeichnung dar. Seinen teilweise abgerissenen Keller mit Ziegelgewölbe fanden wir im zweiten Forschungsgraben *(Abb. 121)*. Der Keller und das Haus wurden auf den Überresten eines mittelalterlichen Gebäudes errichtet, und zwar laut Stadtgrundriß von La Vergne auf jeden Fall nach 1689. Im 2. Graben entdeckten wir einen ostwestlich verlaufenden mittelalterlichen Mauerrest sowie einen ähnlich ausgerichteten barocken Kanal mit Ziegelgewölbe *(Abb. 120)*. Die Mauer war eindeutig an die Stadtmauer gebaut, doch weiter Details des Gebäudes konnten leider nicht geklärt werden. Im November des Jahres 1991 hatten wir auf dem Grundstück Jókai u. 2 Gelegenheit, die äußere Linie der Stadtmauer zu erforschen. Hier legten wir in voller Länge des Gebiets das Fundament der Mauer und in vier größeren Blöcken die aufgehenden Teile frei. Bei der Untersuchung des Mauerverbandes stellte sich heraus, daß ein Stück der eingestürzten Mauer wiederaufgebaut worden war. An dieser Stelle handelt es sich vielleicht um Reparaturen der Belagerungsschäden von 1601-1602 *(Abb. 122)*.

218 Städtische Grunbücher.

219 Stadtarchiv von Székesfehérvár, Gerichtsprotokoll No. 376.

In der nordwestlichen Hofecke des Hauses Jókai u. 2 kamen erneut Reste eines Kellers mit einem kleinen Fensterschlitz sowie andere Hausdetails, desweiteren die Überreste der St. Bartholomäuskirche und ihres Kirchhofs zum Vorschein,[220] auf denen das Bad des Güseldsche Rüstem Pascha errichtet wurde.[221]

Der durch die Stadtmauer geleitete barocke Kanal mündete vermutlich in den anstelle des Burggrabens geschaffenen, unter der damaligen Szabadságharcos út (Mátyás király krt.) verlaufenden großen, barocken Sammelkanal.[222]

Das aufgehende Stück der Stadtmauer, das wir im Graben nr. 2 fanden, blieb bis zur Höhe des heutigen Hofniveaus erhalten. Die aus großen, formlosen Steinen in gelbem Mörtel verlegte Mauer war hier ca. 220 cm dick. Innen hatte sie von Seiten des barocken Kellers einen Ziegelmantel und barocke Kellerfenster erhalten. Ihre innere, spätere, die Mauer stützende Aufschüttung, die der Stadtgrundriß von 1691 darstellt, wurde beim Bau des Kellers abgetragen. Außen hatten sich neben ihrem ca. 20 cm vorspringenden Sockel mehrere Schichten Abrißschutt angesammelt. Die Tiefe der Sohle des Burggrabens zu klären, bestand leider keine Möglichkeit. Diese Linie der Stadtmauer ist eindeutig die Fortsetzung der im Gebiet der Jókai u. 4 vorgefundenen Mauer. Auf dieser Linie hielten wir in vier Gräben die Stadtmauer bzw. im Hof des Hauses Szabadság (Városház) tér 8 die Stelle der Stadtmauer fest *(Abb. 48)*. In den Gräben Nr. 4 und 5 von 1985 sowie im Graben der Fundbergung des Jahres 1991 kam ein insgesamt 16 m langer Abschnit der Mauer zum Vorschein *(Abb. 123-124)*. Im Graben Nr. 3 gelang es, die Stelle der Stadtmauer und das Balkenfundament des dahinter verlaufenden Dammes freizulegen.

Die bei der Rettungsgrabung von 1991 aufgedeckte Mauer war aus formlosen Steinen mittlerer Größe in gelbem Mörtel verlegt. In die Mauer des 13. Jahrhunderts hatte man, indem man sie abtrug, einen Turm mit hufeisenförmigem Grundriß eingebunden. Etwa 80 cm nördlich davon mußte die Mauer durch einen Strebepfeiler gestützt werden. Der dadurch entstandene Zwischenraum wurde im Anschluß an die Türkenzeit mit einer Mauer aus kleineren Steinen zugebaut.

Die größte, beim Fundament gemessene äußere Breite des Turms betrug ca. 800 cm, und soviel sprang er auch von der Innenlinie der Stadtmauer vor. Von der äußeren Linie reichte er 560 cm in Richtung Burggraben, seine innere Breite war 400 cm. Im 17. Jahrhundert wurde der Turm abgerissen und davor eine Bastei mit polygonalem Grundriß errichtet, deren Bauschicht sich bis zur Abrißfläche des Turms erstreckte. Der komplette Grundriß der in 14 m Länge freigelegten Bastei konnte allerdings nicht geklärt werden.

Auf dem Grundstück Szabadság (Városház) tér 8 gab es 1689 eine Straße, die zur Stadtmauer führte. 1720 bestand diese Straße gewiß nicht mehr, an ihrer Stelle hatte man Häuser gebaut. Die Stadtmauer wird in dieser Gegend 1733 zum letztenmal erwähnt.[223]

Ab diesem Punkt kann man ihre Spur auf der Linie der westlichen Abschlußmauern der Häuser bzw. Grundstücke Liszt Ferenc utca 1-7 bis zum Palotaer Tor verfolgen, das im Mittelalter, auf der Linie der Häuser Nr. 7 und Nr. 4, den Straßenverkehr der heutigen Liszt Ferenc utca durchließ. Die darauf entlangführende Spurlinie der Stadtmauer wird auch von der Bebauungslinie markiert, die auf der Wüstingerschen Aufnahmezeichnung zu sehen ist *(Abb. 49)*.

Der Turm des Palotaer Tores (auch unter den Namen Szuret kapu=Suret-Tor, Alsóvárosi kapu= Unterstädtisches Tor und Rác kapu=Raizentor bekannt) stand im Gebiet zwischen den Häusern Nr. 4 bzw. Nr. 7 und Nr. 9 der heutigen Liszt Ferenc utca.

Wir haben in Székesfehérvár also am westlichen Ende des Hofes der Häuser Jókai u. 2-8 bzw. Szabadság tér 8 an mehreren Stellen die Stadtmauer freigelegt bzw. noch stehende Stadtmauerdetails aufgenommen,[224] und bis zur Linie der Liszt Ferenc utca markieren historische Stadtpläne sowie die heutigen Grundstücksgrenzen den Verlauf der Stadtmauer.[225]

Im Hof des Hauses Megyeház utca 11 deckten wir 1998 den an die Südseite der Liszt Ferenc utca grenzenden Stadtmauerabschnitt auf. Die äußere Stadtmauer, die zwischen dem auf der Linie der heutigen Liszt Ferenc utca stehenden Torturm (damals Suret-Tor)[226] und dem südlichen Murtesa Pascha-Turm verlief, wurde zwischen 1602 und 1663 errichtet. Nach einem Bericht des Weißenburger Sandschakbeis mußte sie 1663 bereits ausgebessert.[227]

220 *Siklósi* (1990b) 141-149.
221 *Siklósi* (1989a) 154-160.
222 Den Sammelkanal stellte József Wüstinger 1826 dar.
223 Städtische Grundbücher.
224 *Siklósi* (1990) 18-36.; *Siklósi* (1993) 78-89.
225 *Siklósi* (1988) 221-251.
226 *Siklósi* (1990) 19.; *Siklósi* (1993) Abb. 65.; *Veress-Siklósi* (1990) 64.
227 *Siklósi* (1990) 19.; Siklósi (1993) Abb. 65.; *Veress-Siklósi* (1990) 64.

Reste dieser Mauer stehen zum Teil heute noch, teils kamen sie 1998 bei unseren Freilegungen im Gebiet der Häuser Lépcső u. 3 und Megyeház u. 7-13 zum Vorschein. Die hier behandelten Stadtmauern (also eine von Norden, zwei von Süden) liefen auf den ehemals am Ausgang der Liszt Ferenc utca stehenden, an der Wende des 13./14. Jahrhunderts erbauten Torturm zu. Die Weißenburger Innenstadt hatte zwei Tore: im Norden das Ofner Tor und im Osten das Palotaer Tor.[228] Allerdings gab es auch im westlichen Stadtteil ein Palotaer Tor (zwischen 1558 und 1784 wird es mehrfach so genannt)[229], durch das man im Norden der Vorstadt Sziget (Nova Civitas) die Stadt betreten bzw. verlassen konnte. Im Zusammenhang mit der Stadtmauerforschung ist hier selbstverständlich vom Palotaer Tor der Innenstadt die Rede.

Der Turm des innerstädtischen Palotaer Tores entstand also an der Wende vom 13. auf das 14. Jahrhundert, und zwar im Rahmen der von König Béla IV. nach dem Mongolenüberfall veranlaßten Stadtbau- und Befestigungsarbeiten. Zu König Matthias' Zeit war das System der Weißenburger Wehranlagen bereits veraltet. Auf Wunsch des großen Monarchen verstärkte man deshalb 1473 die Mauern der Stadt an den strategisch wichtigen Punkten durch Rondelle. Gemäß Matthias' Befehl arbeiteten damals Leibeigene aus den Komitaten Veszprém und Somogy an den Stadtbefestigungen.[230] Vor dem Torturm wurde eine auf einem Gelenk sitzende Barbakane errichtet, und in deren südlicher Mauer plazierte man einen weiteren Torturm. Das Tor selbst wird erstmals von König Maximilian in seinen Notizen über die Weißenburger Belagerung erwähnt.[231]

Die erste Zeichnung der Barbakane und des inneren Torturms erscheint auf einer Miniatur der Chronik von Matraktschi Nahssuh, und zwar in Verbindung mit der Beschreibung des im Jahre 1543 geführten Feldzuges.[232] *(Abb. 177)* Schematisch sind sie desweiteren auf einem 1600 entstandenen Kupferstich von Wilhelm Dillich *(Abb. 178)* sowie den 1602, 1604 und 1605 von Péter Zimmermann geschaffenen Kupferstichen zu sehen.[233] Die aus dem Belagerungsjahr 1601 datierende italienische Grundrißskizze *(Abb. 2)* stellt das Tor zwar oberflächlich, an bestimmten Stellen aber dennoch detailliert dar, mit zwei Tortürmen bzw. dem neben der Barbakane eröffneten äußeren Torturm. Auf der Zeichnung sieht man neben der Barbakane außerdem ein aus Pfosten gebautes "Doppel"-Rondell. Dieselbe Belagerung zeigt der 1606 angefertigte und 1608 in Paris herausgegebene sog. französische Stich *(Abb. 4)*, auf dem Fumes Montreulx hinter der Barbakane eindeutig einen inneren Torturm erkennen läßt. Eine der authetischsten Darstellungen von Weißenburg, die nach der Belagerung des Jahres 1601 entstanden, ist die deutsche Federzeichnung *(Abb. 3)*, auf der sowohl der innere Torturm, als auch die Barbakane und ihr Torturm gut auszumachen sind. Das Aquarell von Ferenc Wathay zeigt den Torturm 1602 aus östlicher Richtung *(Abb. 16)*. Die von der Belagerung verursachten Wunden sieht man auf allen genannten Darstellungen deutlich, aber auch unsere historischen Quellen haben diese Kriegsereignisse festgehalten. Am 20. September 1601 gelang es den Türken, am Palotaer Tor eine Bresche zu schlagen,[234] und im Jahr 1602 genügte ein einziger Janitschar, um das Tor zu besetzen.[235] Eine für uns ebenfalls interessante topographische Angabe enthält das Tagebuch der Belagerung von 1602, das auf der Landzunge (Sziget) vor dem Palotaer Tor eine Erdfestung erwähnt.[236] Von dieser Erdfestung findet sich auf den obigen Belagerungsdarstellungen des Jahres 1601 keine Spur. Demnach muß ihr Bau zwischen 1601 und 1602 von der Führung des christlichen Heeres veranlaßt worden sein. Ferenc Wathay erinnert der großangelegten Erdarbeiten 1602 mit den Worten (sinngemäß): "Im Frühjahr [...] mit Schollen und Erdreich zu verfüllen, [...]." "[...] mit fünfhundert Böhmischen, reichlich Schubkarren, Spaten, Schaufeln, [...]."

Die den Brückenkopf sichernde Erdfeste hatte man gegenüber der Barbakane, am Westufer des Burggrabens, errichtet. Das Pflaster der dorthin führenden vertieften Straße, in der wir auch verlegte Balken vorfanden, wurde 1989 neben der Marienstatue an der Westseite der Palotai út aufgedeckt. Diese vertiefte Straße war beidseitig von einem Bollwerk aus Balken bzw. einer mit schwachem Mörtel aufgeführten Steinmauer begrenzt. 1992 kam es im Gebiet des neugestalteten Standortes der Statue am Markt zu einer Rettungsgrabung, in deren Verlauf wir Details der das westliche Ende der zum Palotaer Tor führenden Brücke sichernden Erdfeste *(Abb. 179)* beobachten konnten. Ihr Fundament hatte man aus Erdreich und darin verlegten Knüppeln errichtet. Während in den zur Erdfeste gehörenden Schichten hauptsächlich Scherben aus dem Mittelalter bzw. 16.-17. Jahrhundert zum Vorschein

228 *Siklósi* (1990) 19.; *Siklósi* (1993) Abb. 65.; *Veress-Siklósi* (1990) 64.
229 *Siklósi* (1990) 19.; *Siklósi* (1993) Abb. 65.; *Veress-Siklósi* (1990) 64.
230 *Balogh* (1985) 193.
231 *Károly* (1898) 152.; *Siklósi* (1990) 30.; *Siklósi* (1993) 85.
232 *Fehér* (1976) Taf. XXVI.
233 *Baitz* (1996) 2, 3, 4, 5.
234 *Rázsó* (1977) 152.
235 *Rázsó* (1977) 155. (nach Kjatib Tschelebi 305.)
236 Benda-Nehring (1978) 270.

kamen (Inv.Nr.: SZIKM 92.330-346), lasen wir in den darüber ausgebreiteten Schichten neben mittelalterlichen und türkenzeitlichen Fragmenten auch mehrere Stücke habanische Keramik auf (Inv.Nr.: SZIKM 92.122-329) (Abb. 167-172).

Darstellungen der stufenartig angelegten Erdfeste, deren Tor sich am südlichen Flügel befand, geben die 1689 entstandenen Stadtpläne von La Vergne *(Abb. 5-7)*, der 1691 angefertigte deutsche Stadtgrundriß[237] *(Abb. 10)* und eine Grundrißzeichnung vom Anfang des 18. Jahrhunderts,[238] die in Stockholm aufbewahrt wird *(Abb. 180)*. Auf der aus dem Jahr 1720 stammenden Zeichnung von De Prati ist sie dagegen nicht mehr zu sehen. Zu dieser Zeit hatte man sie also schon abgetragen.

Ebenfalls das Belagerungstagebuch von 1602 erwähnt zum erstenmal das Rondell und die Zugbrücke des Palotaer Tores.[239] "[...] die Ungarn, die in einem Turm waren, der ein Tor hatte [...]", heißt es an anderer Stelle.[240] Hierbei kann es sich nur um den Palotaer Torturm gehandelt haben, soviel ist sicher. Denn der Turm des Ofner Tores stand damals noch nicht![241]

Die für das Palotaer Tor zuständigen Müstafis waren 1608-1609 Mustafa Disdar, Hüssein Kiaja und vier weitere Leute.[242] Um 1664 mag auch Ewlia Tschelebi in Weißenburg gewesen sein, der das Palotaer Tor ausführlich beschrieben hat: "Sein anderes Tor blickt nach der Südseite (!), in Richtung Battyánvár, auf die Ebene von Palota. Es ist ein vierfaches Eisentor mit verwinkeltem Straßenzug, das man nicht beschreiben kann. Vor den Toren gibt es eine vierhundert Schritt lange Holzbrücke, [...] eine an dreizehn Stellen mit Winden anzuhebende Zugbrücke."[243] Daneben erwähnt Ewlia in seiner Beschreibung die Namen der Basteien der Stadt, worunter sich der Name der Barbakane vielleicht mit der Bastei des Ulama Pascha identifizieren läßt.[244]

Danach wird das Palotaer Tor erst im Anschluß an die erfolgreiche Belagerung durch das christliche Heer (1688) wieder urkundlich erwähnt bzw. bildlich dargestellt. In diesem Zeitraum änderte sich auch sein Name mehrmals: La Vergne kennzeichnete es 1689 auf seinem Stadtplan als porta de la basse Ville (Unterstädtisches Tor). Der Ingenieurkapitän lieferte übrigens einen der präzisesten Stadtgrundrisse von Weißenburg, auf dem er einen eintorigen Torturm, davor eine schmale, auf einem Gelenk in Straßenbreite sitzende Barbakane und an deren südlichem Teil einen eintorigen Torturm darstellt *(Abb. 5)*. Von hier führt eine lange Brücke zu der den Brückenkopf und das Rondell schützenden Erdfeste, an deren Südseite sich wiederum ein Tor befindet. Diese Objekte kann man sowohl auf dem teueren, als auch dem billigeren Plan von La Vergne sehen *(Abb. 6, Abb. 7)*. Nach seinen Grundrissen hatte die Barbakane sechs bzw. vier Schießscharten. Der 1691 entstandene deutsche Stadtplan läßt, wenn auch schmatischer, dieselben Details erkennen *(Abb. 10)*. Auch auf der Stockholmer Grundrißzeichnung *(Abb. 180)* findet man die schematische Darstellung eines einzigen Innenturms, der Barbakane mit Gelenk und Torturm, der Brücke sowie der etwas umgebauten(?) Erdfestung.[245] Auf dem 1720 angefertigten Stadtgrundriß von De Prati ist erneut der Name "Palota Thor" zu lesen. Die schematische Zeichnung zeigt den inneren Torturm sowie die auf einem Gelenk sitzende Barbakane mit dem Torturm und der Brücke. Um 1720 entstanden zwei in der Staatsbibliothek Széchenyi aufbewahrte, bislang unpublizierte Stadtpläne *(Abb. 181, 182)*, auf die mich András Gergelyffy aufmerksam machte.[246] Beide Grundrißskizzen enthalten die bereits bekannten Details des Palotaer Tores. Nur auf einer ist eine geringfügige Neuerung zu entdecken: An der südöstlichen und südwestlichen Ecke des inneren Torturms wurden im Gelenk der Barbakane zwei kleine Tore eröffnet, durch die man am Ufer des Burggrabens vor die Stadtmauern gelangen konnte.

Die beiden Wächter am Palotaer Tor erhalten im Jahr 1727 jeweils einen Forint Löhnung. Zur gleichen Zeit werden auch die beiden Wächter am anderen innerstädtischen Tor, dem Ofner Tor, erwähnt.[247] Mátyás Bél, der zwischen 1735 und 1742 in Székesfehérvár weilte, erinnert sich ebenfalls an das Tor, dessen Name damals "Belgrader Tor" war.[248] Laut deutsch beschriftetem Stadtplan hieß es 1738 wieder "Palotter Thor". Auf diesem

237 *Siklósi* (1988)
238 *Kisari-Balla* (1996) 58, 176.
239 *Benda-Nehring* (1978) 271, 277.
240 *Benda-Nehring* (1978) 271, 277.
241 *Siklósi* (1990) 30-31.
242 *Velics-Kammerer* (1886) I. 399.
243 *Ewlia* (1908) 44.
244 *Ewlia* (1908) 44.; *Siklósi* (1988b) 9.; *Siklósi* (1989) 29-30.; *Siklósi* (1990) 32-33.
245 *Kisari-Balla* (1996) 176.
246 Für den freundlichen Hinweis möchte ich András Gergelyffy auch auf diesem Wege danken. Titel der detaillierten Grundrißskizze „delineatio Alba Regalis".
247 *Kállay* (1971) 87.
248 *Bél* (1977) 106.

Grundriß kann man im inneren Tor eine Trennmauer bzw. den aus dem Gelenk der Barbakane in den Burggraben führenden Kanal erkennen. Einer Grundbucheintragung zufolge wurde das Palotaer Tor auch 1776 ständig bewacht: "... neben den Wachthaus bei dem Palotter Thor."[249] Der Stadtgrundriß von 1738 stellt besagtes Wachthaus neben dem Torturm dar. Im Jahr 1783 dürften die Barbakane, die Brücke und der innere Torturm des Palotaer Tores noch gestanden haben, denn auf der ersten Militäraufnahme sind sie immer noch zu sehen.[250] *(Abb. 13)* Der Stadtgrundriß von János Liptay entstand 1797 *(Abb. 14)*. Die außerordentlich oberflächliche Zeichnung läßt nur den in entgegengesetzter Richtung gerundeten Bogen der Barbakane und eine vielleicht schon neue Steinbrücke erkennen. Den Tornamen gibt Liptay mit "Porta Palotaiensis, seu Rascianica dicta" an. Auf dem 1821 anläßlich der Aufnahme des Sárvíz-Baches von József Beszédes angefertigten Stadtgrundriß *(Abb. 36)* ist die Barbakane nicht mehr zu sehen, und bereits József Wüstingers 1826 aufgenommener Grundriß enthält kein einziges Detail des Palotaer Tores mehr *(Abb. 183, 184)*. Miklós Jankovich erinnerte sich des damals schon abgerissenen Tores 1827 folgendermaßen: "Ich habe das nach meiner Rechnung Anfang des 14. Jahrhunderts errichtete schmucke Palotaer Tor dieser Stadt noch gesehen, zwischen dessen breiten, viereckigen Türmen die Bilder der ungarischen Könige, in richtiger Reihenfolge und halb hervorstehend, eingemeißelt waren."[251] Der letzte Rest des Tores, die über dem Kanal auf stürken Steinpfeilern errichtete Holzbrücke, blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten.[252]

Das Haus Liszt Ferenc u. 4 gehörte an der Wende vom 18. auf das 19. Jahrhundert Lőrinc Klössl.[253] Laut Grundbuchangaben grenzte es an das am Palotaer Tor stehende Wachthaus.[254] Im Gebiet der Liszt Ferenc u. 7 wird 1777 zum letztenmal die Stadtmauer erwähnt,[255] und eine aus dem Jahr 1815 datierende Bebauungsangabe[256] bezüglich des Hauses Piac tér 2 deutet darauf hin, daß man die Barbakane damals zweifelsohne schon angerissen hatte. István Philipps Rekonstruktionen *(Abb. 185, 186)* enstanden auf der Grundlage der italienischen Grundrißskizze von 1601 und stützten sich nicht, da das noch nicht möglich war, auf die von uns behandelten Stadtpläne, Stiche oder neueren Grabungsergebnisse. Heute dagegen besteht in Kenntniss dieser Daten und mit Hilfe eines authentischen Grundrisses *(Abb. 187)* die Möglichkeit, das Palotaer Tores zu rekonstruieren *(Abb. 188)*.

Bei der ersten Rettungsgrabung 1988 gelang es uns, die Stelle der Wehranlagen des Palotaer Tores zu bestimmen. Es zeigte sich nämlich, daß die Grundmauern des inneren, an der Wende 13./14. Jahrhundert erbauten Torturms unter den Häusern Liszt Ferenc u. 4, 7 und 9 bzw. unter dem Fahrdamm vor den Häusern verliefen. Anläßlich der 1998 durchgeführten Freilegung stellte sich ferner heraus, daß das trichterartig verbreiterte Gelenk der Barbakane von dem besagten Torturm fast 29 m lang in das Gebiet des heutigen Stadtmauerparks führte, dort, wo ehemals der Torturm der Barbakane stand. An diesem Punkt begann der Kreisbogen der Barbakanemauer, die sich unter dem heutigen Haus Mátyás király körút 2 wieder umwandte und bis zum Gelenk des Rondells (das unter dem Haus Liszt Ferenc u. 11 gewesen sein dürfte) zurücklief. 1988 konnten wir in 107,34-107,96 m Höhe unter dem heutigen Straßenniveau (109,48-109,55 m) und auf einer Länge von 32 m die teils steingepflasterte, teils mit Holzknöppeln bedeckte mittelalterlich-türkenzeitliche Straße beobachten, deren Pflaster aus kleineren und größeren, ohne System verlegten, formlosen Steinen bestand. Das Westufer des ehemaligen Burggrabens erstreckte sich vermutlich auf der Mittellinie der heutigen Palotai út, und die den Brückenkopf sichernde, stufenartig angelegte Erdfeste gegenüber der Liszt F. utca dürfte bis zur westlichen Linie der Palotai út gereicht haben.

Einzelne Details der Wehranlagen des Palotaer Tores konnten wir im Zuge der Rettungsgrabung 1998 beobachten. Mit Hilfe der erwähnten Stadtgrundrisse, die Endre Egyed anfertigte *(Abb. 67)*, hatten wir 12 Forschungsgräben und Quadranten eröffnet. Im Graben Nr. 6 gelang es uns, insgesamt drei Perioden des inneren Fußbodenniveaus der Wehranlagen zu bestimmen bzw. aufzunehmen *(Abb. 189b)*.

An dieser Stelle fanden wir 100, 145 und 180 cm unter dem heutigen Asphaltbelag (109, 38 m) drei mittelalterliche und türkenzeitliche Steinpflaster unterschiedlichen Alters. Das oberste war auf der kompakten, schwarzen Erde in einem gelben Lehmbett verlegt. Auf diese Schicht hat man, nach den Erfahrungen unserer Ausgrabungen

249 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 39. (nach I. *Philipp* (1931) 3.)
250 Collo XI. Sectio 22.
251 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 39. (nach M. Jankovich: Tudományos Gyűjtemény (1827) 46.)
252 *Julius* (1904) 11.; *Fitz-Császár-Papp* (1966) 39.
253 Städtische Grundbücher (1775-1830) folio 34., Bv. 149.
254 *S.* oben: Stadtgrundriß von 1738!
255 Städtische Grundbücher (1689-1777) folio 202., Bv. 1.
256 Städtische Bodenurkunden.

in Székesfehérvár, im allgemeinen in der Arpadenzeit gebaut. Da es nicht möglich war, die Ebenen mit Mauern in Verbindung zu bringen, und auch kein datierendes Fundmaterial zum Vorschein kam, läßt sich nur verifizieren, daß die untere Straße die zum inneren Tor führende früheste Straße gewesen ist. Die mittlere dürfte wahrscheinlich schon zur Bauperiode der matthiaszeitlichen Barbakane gehört haben, und die oberste war zweifellos die türkenzeitliche Straße.

Wie den historischen Angaben zu entnehmen ist, kam es um 1800 zum endgültigen Abriß der Befestigungen des Palotaer Tores. Daraus folgt eindeutig, daß die mehrschichtige, aus Trümmern bestehende Verfüllungsschicht, die in 210-290 cm Tiefe unter dem heutigen Asphaltbelag (109,48 cm) über der abgetragenen mittelalterlichen Mauerkrone (106,51-107,33 m) gefunden wurde, an der Wende vom 18. auf das 19. Jahrhundert an die heutige Stelle gelangt sein muß *(Abb. 189a)*. In dieser Schicht befanden sich neuzeitliche Abwasserkanäle und solche Hausmauern des 19. Jahrhunderts, die man auf József Wüstingers 1826 angefertigtem Stadtgrundriß sehen kann *(Abb. 50)*. Mit Hilfe von insgesamt fünf Forschungsgräben legten wir den an der Wende 13./14. Jahrhundert erbauten inneren Torturm frei. Zum Vorschein kam eindeutig ein Turm. Auf eine andere Bauperiode könnte lediglich eine im Graben Nr. 2 unter der Straßenmauer des Hauses Liszt F. u. 9 gefundene, aus länglichen Quadern verlegte Mauer hindeuten. Zur Freilegung weiterer Mauerdetails bot sich leider keine Möglichkeit. Die von uns beobachtete Mauerkante wich von der Richtung der Mauer des Torturms ab und stimmte mit der Linienführung der Mauerflucht des Hauses Liszt F. u. 9 überein.

Nach den Ergebnissen unserer früheren Grabungen dürfte die südliche Mauer der Stadtmauer an die Südostecke des Turms und ihre nördliche Mauer an die Mitte der Nordmauer des Turms angeschlossen haben. Dieser Punkt ist mit der östlichen Mauer des Hauses Liszt F. u. 9 am Treffpunkt der Häuser Liszt F. u. 7 und 9 identisch. Bei der südwestlichen Mauerecke des Turms grenzte die im 17. Jahrhundert errichtete äußere Stadtmauer schon an das Gelenk der Barbakane.

Aufgrund der rekunstruierten Maße hatte der Torturm außen einen quadratischen (1060x1060 cm) und innen einen leicht rechteckigen (560x470 cm) Grundriß. Sein Eingang befand sich auf der kürzeren Seite. Die Dicke seiner Mauern betrug ca. 280 cm, seine rückwärtige Mauer war etwas dünner (ca. 240 cm). Die kleineren und größeren, formlosen Steine seines Fundaments wurden in gelblichem Mörtel verlegt, seine aufgehenden Mauern mit länglichen, rechteckigen Quadersteinen aufgeführt. Ein in seinem Mauerverband erhalten gebliebener Balkenabdruck verifiziert, daß Fundament und Mauern aus einer Balkenkonstruktion bestanden. Seine Toröffnung konnten wir nicht finden. Diese hatte man nämlich beim Bau eines barocken Ziegelkanals zerstört.

Ein im Graben Nr. 3 aufgedeckter, an die Nordostecke des Turms anschließender Mauerrest deutet darauf hin, daß neben dem Turm und der Stadtmauer schon im Laufe des Mittelalters ein Haus (bzw. Häuser) stand(en). Der außen quadratische Palotaer Torturm von Weißenburg ist unter den ungarländischen Torfestungen ähnlichen Alters durchaus kein Einzelbeispiel. Solche Tortürme gab es unter anderem in Vác/Waitzen (Wiener Tor)[257], Kolozsvár/Klausenburg (Brückentor, Ungarisches Tor)[258], Körmöcbánya/Kremnitz, Korpona/Karpfen, Kőszeg/Güns (abgerissenes Stadttor)[259], Pest, (Kecskeméter Tor, Waitzener Tor)[260] und den Kirchenburgen des Szeklerlandes.[261] Aber auch in verschiendenen anderen Ländern Europas begegnet man diesem Typ.[262]

In den Forschungsgräben Nr. 1, 6 und 7 stießen wir auf die aus größeren und kleineren formlosen Steinen in gelbem Mörtel verlegten Grundmauern des Gelenks der Barbakane, die Ende des 15. Jahrhunderts in Fortsetzung der Nordwest- und Südwestecke des Torturms angebaut worden war. Wegen des sumpfigen Unterbodens hatte man die Mauern auf einer mit großen Nägeln zusammengezimmterten Balkenkonstruktion errichtet (*Abb. 187, 190, 191*). Über ihrer nördlichen Spurlinie erhoben sich die Häuser Liszt F. u. 9-11, während sich die Linie der südliche Mauer mehr und mehr von der heutigen Linienführung der Straße entfernte. Auf der um 1720 entstandenen Grundrißskizze kann man in der Nähe des Turms an beiden Gelenkmauern eine Toröffnung erkennen. An die südliche Toröffnung lassen sich eventuell die großen, in Lehm verlegten Steine binden, die entlang der westlichen Schnittwand des Grabens Nr. 7 freilegt wurden. Etwa 14 m von der östlichen Turmmauer entfernt deckten wir den Rest einer ca. 220 cm breiten, aus formlosen Steinen in weißem Mörtel verlegten mittelalterlichen Mauer mit dem dazugehörigen Fußbodenniveau (109,00 m) und einem Holzpfosten auf. Ihre weiteren Zusammenhänge bzw. ihr genaues Alter konnten nicht geklärt werden.

257 MRT (1993) 423.
258 Szépművészet (1942) 118-119.; *Holl* (1981) 232.
259 *Gerő* (1955) 297, 315.
260 *Írásné* (1987-88) 201, 209.
261 *Gyöngyössy-Kerny-Sarudi Sebestyén* (1995)
262 *Razóm* (1986) 255.; *Razóm* (1995) 43-50.

Mit Hilfe unserer Grabungsergebnisse und der historischen Stadtpläne wurde es möglich, die Linienführung der Gelenkmauern zu bestimmen. Die Schulter der nördlichen Gelenkmauer der Barbakane ist aufgrund der historischen Grundrisse und des im Graben Nr. 12 befindlichen Steinfundaments in die Umgebung der östlichen Hälfte der Front des Hauses Liszt. F. u. 11 zu setzen. Den südlichen Rundbogen und die Mauerbreite der Barbakane bestimmten wir mit unserem Graben Nr. 11 und dem Abschluß des bei der Freilegung 1988 gefundenen Straßenpflasters. Das ca. 410 cm breite Fundament der Barbakane (Graben Nr. 11) bestand aus relativ kleinen, formlosen, in gelbem Mörtel verlegten Steinen. Ihre aufgehende Mauer fanden wir nicht, deren Fundament auf einer Balkenkonstruktion ruhte, wie man sie ähnlich auch für den Aufbau verwendet haben dürfte.

Im Quandranten Nr. 10 war es infolge des durchdringenden Grundwassers nicht möglich, die Mauern der Barbakane zu finden.

Der Torturm kam zum Vorschein, als wir die Gräben Nr. 8 und 9 so verbreiterten, daß sie ineinander übergingen. Restlos konnten nur die beiden äußeren Mauerecken geklärt werden. An diesen Punkten war die innere Quadersteinreihe des Turmfundaments erhalten geblieben, die nicht nur die Ecken, sondern auch die südliche und östliche Mauerflucht, den Anfang der westlichen Mauerflucht und die Stelle der nordöstlichen Mauerecke annähernd bestimmte *(Abb. 187)*. Dem Abdruck der Quadersteine ist zu entnehmen, wo sich die südliche und östliche Mauerflucht der aufgehenden Turmmauern und an deren Treffpunkt die Mauerecke befand *(Abb. 187, 194)*. Der hohe Grundwasserspiegel, der Schutz der Parkbäume bzw. Geld- und Zeitmangel gestatteten es jedoch nicht, die Anschlußpunkte von Rondell und Gelenkmauer mit der Turmmauer sowie den nordwestlichen Eckpunkt des Turmes freizulegen. In den Forschungsgräben fanden wir in den Verfüllungsschichten des 18.-19. Jahrhunderts neuzeitliche Haus- und Kanalmauern vor.

Das Fundament des Torturmes hatte man auf einen Balkenrost gesetzt. Wir beobachteten die zum Burggraben und vielleicht zur Brücke vor dem Tor gehörenden Pfosten *(Abb. 187)*. Auf die Breite der Brücke und des Tores dürfte die Breite (620 cm) einer vor dem Tor aus dem Fundament (106,59-106,95 m) herausragenden Quadersteinreihe (107,06-107,8 m) hindeuten. Das aus formlosen Steinen unterschiedlicher Größe in gelbem Mörtel verlegte Turmfundament war außen 9,4 m breit. Seine rekonstruierte Länge mag 13,5 m gewesen sein, und sein Fußbodenniveau kann in eine Höhe von etwa 107,33 m gesetzt werden.

Tortürme mit ähnlicher Grundrißanordnung, die sich aus einem Rondell öffnen, sind in mehreren Städten bzw. Burgen Ungarns anzutreffen. Das innere Burgtor in Veszprém[263] oder das Südrondell und der Torturm der Ofner Burg[264] vertraten den gleichen Typ.

Bei unseren Freilegungen kam in der erwähnten Verfüllungsschicht aus der Zeit um 1800 kein nennenswertes mittelalterliches Fundmaterial zum Vorschein. In der zwischen den Fundamentbalken[265] befindlichen kompakten, schwarzen, morastigen Schicht (Nr. 6) dagegen lasen wir neben Balken und den diese zusammenhaltenden Zimmermannsnägeln[266] *(Abb. 191)* mehrere in die Bauzeit der Barbakane datierbare Funde auf. Erwähnung verdienen darunter eine Kanonenkugel[267] mit 10,5 cm Duchmesser *(Abb. 192)*, das Randfragment einer arpadenzeitlichen Bronzeglocke,[268] die im Wachsausschmelzverfahren hergestellt wurde *(Abb. 192)*, ein eisernes Spatenblatt[269] *(Abb. 192)* sowie drei Sohlenteile von einem Lederschuh[270] *(Abb. 193)*.

Im westlichen Teil des Hofes hinter dem Haus Liszt Ferenc utca 1 befand sich der St. Stephanssaal, dessen Westmauer, nach Meinung des Architekten Ferenc Say, auf der Stadtmauer stand.[271] Diese Bebauungslinie markiert auch heute die ehemalige Spurlinie der zum Palotaer Tor führenden Stadtmauer. Auf dem Grundstück Liszt Ferenc utca 4 war das Haus von Lőrinc Klössl, welches an das Wachthaus beim Palotaer Tor grenzte.[272]

263 *Balassa* (1996) 7.
264 *Gerevich* (1966) 239-248.
265 Die dendochronologische Analyse der Balken hat András Grynaeus durchgeführt. Länge der Nägel: 32 cm, 33 cm, 28,5 cm , 18 cm, 25 cm, 32,5 cm, 39 cm und zwei fragmantierte Exemplare.
266 SZIKM 98. 99.1, 2; 116; 140; 151.1-5.
267 SZIKM 98. 126.
268 SZIKM 98. 74. An dieser Stelle danke ich Elek Benkő für seine exakte Bestimmung des Glockenfragments.
269 SZIKM 98. 73.
270 SZIKM 98. 141.1-4.
271 *Polgár* (1926) 2.
272 *Städtische Grundbücher* (1775-1830) folio 34., Bv. 149.

Im Gebiet der Liszt Ferenc utca 7 wird die Stadtmauer 1777 zum letztenmal erwähnt,[273] und eine aus dem Jahr 1815 datierende Bebauungsangabe bezüglich des Grundstücks Piac tér 2 deutet darauf hin, daß man die Barbakane damals bereits abgerissen hatte.[274] Zwischen dem Palotaer Tor und dem Südrondell verlief ein doppelter Mauerabschnitt. Details der beiden Mauern sind uns an sechs Punkten bekannt (der inneren Mauer im Gebiet der Csók István [Megyeház] utca 17, der äußeren Mauer im Gebiet der Häuser Lépcső u. 3 bzw. Csók István u. 9, 11, 17 und 19). Reste der aufgehenden Stadtmauern kann man im Hof der Häuser Csók István (Megyeház) u. 9 und 11 bzw. Lépcső u. 3 auch heute noch sehen *(Abb. 12, 128, 130, 131)*.

1998 führten wir im Gebiet des Burgmauerparks (Megyeház u. 9-11) von Székesfehérvár eine Rettungsgrabung durch. Die Freilegungen wurden notwendig, weil sich die Stadtmauern in diesem Abschnitt bereits in einem lebensgefährlichen Zustand befanden und man zur Instandsetzung ihre ursprüngliche Spurlinie kennen mußte.

Im Hof des Hauses Megyeház u. 11 legten wir die heute ca. 150-160 cm breiten Überreste der Ende des 13. Jahrhunderts errichteten Stadtmauer frei *(Abb. 195)*, die aus großen, formlosen Steinen in gelblichem Mörtel verlegt war. Ihre vollständige Breite ließ sich nicht feststellen, da barocke Mauern die östliche Mauerkante zerstört hatten. Den Boden ihres Fundaments fanden wir 220 cm unter dem heutigen Hofniveau. Die Sohle der aus ihren Trümmern bestehenden Schicht (1 m unter dem heutigen Hofniveau) markiert das ehemalige Fußbodenniveau des "Zwingers". Etwa 10 m westlich von der Außenmauer verlief die Innenkante der äußeren Stadtmauer des 17. Jahrhunderts, die unter Verwendung von sekundär benützten Werksteinen, Quadern und weißem Mörtel errichtet wurde. Ihre Breite betrug ca. 210-220 cm. Zwecks Stabilisierung des Fundaments hatte man große, formlose Steine in den morastigen Unterboden darunter geworfen. Die Sohle des Fundaments lag 360 cm unter dem heutigen Hofniveau. Im Hof des Hauses Megyeház u. 9. stießen wir auf eine Stelle, an der das Fundament herausgenommen worden war. Die Mündung der Eingrabung befand sich 60 bzw. 80 cm, ihr Boden 230 bzw. 260 cm unter dem heutigen Hofniveau. Im Unterboden darunter kamen in unseren beiden Forschungsgräben, ähnlich wie bei dem obigen Fundament, große, formlose Steine zutage.

Auch vor der heutigen Strebemauer erschienen in beiden Gräben mittelalterliche Mauerreste. Dies mögen Reste der auf die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts gesetzten Türme oder eventuell von Strebepfeilern gewesen sein. Zu ihrer vollständigen Freilegung gab es keine Möglichkeit.

Im Burgmauerpark eröffneten wir insgesamt vier Forschungsgräben. In dem mit Nr. 1 gekennzeichneten Graben kam der Sockel des noch stehenden Stadtmauerabschnitts zum Vorschein, der ca. 15-40 cm aus der Mauerflucht vorsprang. Er war aus kleineren Steinen in gelbem Mörtel verlegt. Seine Sohle befand sich ca. 220 cm unter dem heutigen Fußbodenniveau.

Im Graben Nr. 2 fanden wir unter der neuzeitlichen Mauereinzäunung, von deren Mauerflucht etwa 40 cm vorspringend, das aus formlosen Steinen mit gelbem Mörtel bestehende Fundament der Stadtmauer, und im Graben Nr. 3 legten wir ca. 30 cm unter dem heutigen Fußbodenniveau einen Rest der Stadtmauer frei. Die aus größeren Steinen mit gelblichweißem Mörtel aufgeführte Mauer ist heute 180 cm breit, da ihre östliche Kante unter einer modernen Strebemauer aus Ziegeln verläuft.

Zur Bestimmung der Richtung des Stadtmauerabschnitts dienten uns die Angaben aus dem Graben Nr. 4. In diesem Graben hatten wir die Stelle eines herausgenommenen bzw. eines ca. 190-200 cm breiten, mit weißem Mörtel wiederaufgebauten Stückes der Stadtmauer freigelegt. Aufgrund dessen läßt sich die Linienführung der Stadtmauer neben der westlichen Strebemauer des Hauses Megyeház u. 13 bestimmen.

Im Gebiet der Csók István u. 17 konnten wir die Stadtmauer sogar an mehreren Punkten freilegen, bzw. die Spurlinie der inneren (in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteten) Mauer an drei Punkten aufnehmen (Gräben Nr. 82/7, 83/2, 83/3). Sowohl den Grabungsergebnissen, als auch der deutschen Federzeichnung von 1601 ist eindeutig zu entnehmen, daß die Stadtmauer anläßlich der Belagerung des Jahres 1601 an dieser Stelle dem Erdboden gleichgemacht wurde. 1601-1602 baute man sie eilends wieder auf, wobei man für das Fundament in Lehm verlegte "Balken" - gefällte Baumstämme - verwendete. In der Lehmausfüllung kam Keramikmaterial aus dem 15.-17. Jahrhundert zum Vorschein.[275]

Das Fundament der 220 cm breiten Stadtmauer bildeten in weißem Mörtel verlegte Bruchsteine. Ein ähnliches Gefüge zeigte die äußere Mauer, die ein annähernd 5 m breiter Zwinger von der inneren Mauer trennte. Die Breite dieser Mauer betrug allerdings nur 200 cm (Gräben Nr. 83/3 und 83/4). Ihre Bauzeit ist in den Zeitraum zwischen 1602 und 1688 zu setzen. Denn laut Zeugnis der zeitgenössischen Darstellungen stand sie 1601 noch

273 Städtische Grundbücher (1698-1777) folio 202., Bv. 1.
274 Städtische Bodenurkunden.
275 *Siklósi* (1991a)

nicht, und die Quellen des Jahres 1602 erwähnen in diesem Abschnitt keinerlei christliche Bautätigkeit. An der Westseite der Stadtmauer legten wir im Graben Nr. 83/4 die allmählich abfallende Uferlinie des Burggrabens frei *(Abb. 132)*. Die Fortsetzung der äußeren Stadtmauer kam zum Vorschein, als Gyula Fülöp 1977 im Gebiet der Csók István (Megyeház) utca 19 eine Rettungsgrabung durchführte.[276]

Im November des Jahres 1994 kam es im Hof des Hauses Megyeház u. 23 zu einer Rettungsgrabung bzw. archäologischen Freilegung. In einem 180 cm breiten und 900 cm langen Graben stießen wir auf die Uferböschung des Burggrabens, die steil abfallend in Richtung der heutige Strebemauer, nach Westen, verlief. Die Strebemauer steht nicht auf der äußeren Burgmauer des 17. Jahrhunderts. Diese ist westlich davon zu suchen. Etwa 450 cm östlich der besagten Strebemauer, am Ufer des Burggrabens, fanden wir jedoch Überreste der untersten Steinreihe der Stadtmauer. Die meßbare Breite der Mauer betrug hier 230 cm, was mit der Breite der auf den Grundstücken Megyeház u. 17 und 19 freigelegten Stadtmauerabschnitte übereinstimmt. Die Mauer selbst bestand aus formlosen, in gelbem Mörtel verlegten Kalksteinstücken *(Abb. 196)*.

Im Abschnitt zwischen dem Palotaer Tor und dem Südrondell war die Linie der Stadtmauer zweimal gebrochen und wurde von vier Türmen gegliedert. Auf der Grundrißvariante des Jahres 1601 sind drei Viereckbasteien und ein vorspringender Turm mit quadratischem Grundriß zu sehen. Davon standen gerade der Turm und eine der Basteien unter Beschuß. Ähnlich beantworten die Frage nach der Zahl und Grundrißform der Basteien auch der französische Stich und die deutsche Federzeichnung sowie die Stadtpläne von 1689 und 1691. Nur hinsichtlich ihrer Grundrisse gibt es vielleicht Abweichungen, was sich jedoch angesichts der Oberflächlichkeit und des kleinen Maßstabes der Darstellungen nicht mir Gewißheit sagen läßt.

Auf den Grundrissen von 1720 und 1738 sind dagegen nur noch jeweils drei Türme zu erkennen. Den in der Nähe des Südrondells stehenden Turm riß man wahrscheinlich ab, bevor die Grundrisse entstanden. Nach diesen Grundrissen dürfte die Biegung der inneren Stadtmauer bei der Grenze der Grundstücke Lépcső u. 2 und 3 gewesen sein, während die Türme an der NW-Ecke des Hauses Csók István u. 17, in der Umgebung der Häuser Csók István u. 19-21 bzw. an der Stelle des Nord- und Südtraktes des heutigen Komitatshauses gestanden haben mögen. Wie der Plan zur Erweiterung des Grundstücks Csók István u. 17 zeigt, müssen die Stadtmauern 1791 noch dagewesen sein, der Turm aber war bereits verschwunden[277] *(Abb. 34)*.Ende des 18. Jahrhunderts wurde der zwischen dem Palotaer Tor und dem Südrondell verlaufende Abschnitt der Stadtmauern abgerissen.

Um 1785 gliederte man nämlich die zwischen der inneren und äußeren Stadtmauer liegenden Flächen den Grundstücken der Häuser an, die entlang der Lépcső utca und Csók István (Megyeház) utca standen: Lépcső u. 3 im Jahr 1785, Csók István (Megyeház) u. 7, 9, 11, 13 und 15 am 31. Oktober 1785. Zu diesem Zeitpunkt fanden im Gebiet zwischen dem Palotaer Tor und der Megyeház-Passage auch die Basteimauern zum letzenmal Erwähnung.[278] Vielerorts wurden diese angegliederten Grundstücke bebaut. Bei einzelnen Häusern muß der westliche Trakt genau bis zur vormaligen äußeren Stadtmauer gereicht haben bzw. - wie es auch die Wüstingersche Aufnahmezeichnung bestätigt - auf dieser errichtet worden sein: Csók István (Megyeház) u. 7 und 11, Lépcső u. 3. Möglicherweise waren die Stadtmauern im Abschnitt zwischen der Megyeház-Passage und dem Südrondell auch schon etwas früher abgerissen worden. Fest steht jedenfalls, daß die Räumer "ganze" Arbeit geleistet haben, da wir im Zuge unserer Freilegungen noch nicht einmal die Stelle der Mauern entdecken konnten. Letzmalig werden die Mauern in der oben erwähnten Zeichnung zur Erweiterung des Grundstücks Csók István (Megyeház) u. 17 aus dem Jahr 1791 erwähnt bzw. dargestellt. Am 29 Februar 1840 halbierte man das Grundstück Csók István (Megyeház) utca 21, dessen eine Hälfte der ehemalige Zwinger gewesen sein dürfte.[279] Im Gebiet des Hauses Szent István tér (St. Stephansplatz) 13 erwähnt eine Angabe vom 10. Juli 1727 zum letztenmal die Stadtmauer.[280] Doch Iván Polgár hatte 1926 im zweiten Keller des Unterhofes noch einen Rest der Stadtmauer bzw. östlich davon, im Inneren der Burg, eine Doppelkasematte mit ausgegossener Mauer gesehen. Seiner Meinung nach ruht die den oberen und unteren Hof trennende Mauer auf der Stadtmauer.[281] 1727 wird die Stadtmauer auf dem Grundstück Szent István tér 10, 1730 am Ende des Grundstücks Szent István tér 12 und 1936 auf dem Grundstück Szent István tér 11 letztmalig erwähnt.[282] Im Jahr 1814 entstand an der Stelle der Stadtmauer und einer ihrer Türme

276 Auf diesem Wege danke ich Gyula Fülöp, daß er mir das noch unpublizierte Material zur Verfügung gestellt hat.

277 *Siklósi* (1991a)

278 Städtische Grundbücher (1775-1830) folio 45., 46.

279 Material der Innenstadtrekonstruktion, IKM Adattár, Székesfehérvár.

280 Städtische Grundbücher (1698-1777) folio 81.

281 P.I. FH., 24. Okt. 1926, S. 2.

282 Städtische Grundbücher (1698-1777) folio 79, 102, 103

das neue Komitatshaus (Szent István tér 9): "An der Stelle des hier abgerissenen Bollwerks", wie eine in der Vorhalle angebrachte Tafel verkündet. Das Südrondell erhob sich im Gebiet der heutigen Várfok utca 1. Seine Mauer reichte bis zur Grundstücksgrenze des Hauses Szent István tér 8. Doch da uns zur Bestätigung dessen keine Grabungsangaben vorlagen, konnten wir die Stelle des Rondells nur mit Hilfe der Darstellung des 1797 von Liptay angefertigten Stadtgrundrisses *(Abb. 14)* präzisieren. In der Várfok u. 1 stand ehemals ein kleines Haus, an dessen Mauer der Zeitpunkt des Rondellabrisses (1803) festgehalten war.[283]

Die italienische Grundrißskizze von 1601 enthält einen detaillierten Grundriß des Südrondells, demzufolge es eine gesonderte Befestigung war. Das Rondell mit einem etwas mehr als halbkreisförmigem Grundriß saß am Ende eines vom Südbollwerk Innenstadt länglich rechteckigen Gelenks. Aus der Stadt führte ein Tor in das Gelenk. Von hier konnte man durch jeweils ein weiteres Tor in das westlich vom Gelenk liegende, aus Pfosten gebaute Rondell sowie in das Südrondell gelangen. Daß es sich um eine authentische Darstellung handelt, bekräftigen auch die Details des französischen Stichs von 1601 *(Abb. 4)*. Sofern man die Darstellungen der in sehr kleinem Maßstab angefertigten Aufnahmezeichnungen als authentisch akzeptiert, künden die Grundrisse der Jahre 1689, 1691, 1720 und 1738 ebenfalls von einem grundlegenden Umbau, in dessen Verlauf Rondell und Gelenk verschwanden. An ihrer Stelle baute man einen runden Kanonenturm *(Abb. 11-12)*.

Mehr Angaben über das Rondell liegen uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider nicht vor. Die Linienführung des südöstlichen Abschnitts der Stadtmauer ließ sich mangels Grabungsangaben nur mit Hilfe der historischen Stadtpläne und der Grundstücksgrenzen rekonstruieren *(Abb. 52)*.

8. Der östliche Abschnitt der Stadtmauer

Die ehemals neue Königsburg mit dem Palast, die im Kapitel über den nördlichen Stadtmauerabschnitt bereits behandelt wurde, erhob sich am Nordostpunkt der Stadtmauer.[284]

Von der 1601-1602 erbauten Viereckbastei zur Monostor-Bastei verlief ein ca. 100 m langer Stadtmauerabschnitt. Ferenc Wathay verwendete auf seinem Gemälde für die 1601-1602 errichteten Stadtmauern schwarze und für die früheren weiße Farbe.[285] Dieser Abschnitt entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und blieb bis zum Abriß in nahezu unveränderter Form erhalten. Einige Details sind im Gebiet der Häuser Bástya u. 7 und 5 sogar noch heute zu sehen. Die Bástya utca (Basteigasse) war im Mittelalter zu keiner Zeit eine Straße. Auch heute verläuft sie in nordsüdlicher Richtung auf einem Damm an der Stadtmauer entlang, und auf dem Hofniveau der Häuser, die an der Westseite der Straße stehen (z.B. gegenüber des Hauses Bástya u. 7), lassen sich auch die Niveauunterschiede noch nachweisen. Obwohl der Stadtplan von 1691 den Damm in diesem Abschnitt nicht dargestellt, darf man davon ausgehen, daß er in der zweiten Hälfte der Türkenherrschaft, zwischen 1602 und 1688, entstanden sein dürfte. In den gegen die Mauer aufgeschütteten Damm war ein barocker Keller mit rechteckigem Grundriß (gegenüber Bástya u. 6) und die Ostmauer bzw. südöstliche Mauerecke eines türkenzeitlichen Gebäudes (Ecke Bástya u. - Rózsa u.) eingebunden. Die türkenzeitlichen Mauern waren 80 cm breit, das Fußbodenniveau des Gebäudes verlief 167 cm tief unter dem heutigen Straßenbelag *(Abb. 40)*.

Daß die Rózsa utca (Rosengasse) eine Sackgasse war (laut Grundrissen von 1689 und 1691, 1720 und 1738 dagegen nicht mehr!), scheinen die an der Südostecke des Hauses Rózsa u. 6 zum Vorschein gelangten, 80 bzw. 120 cm breiten, nordsüdlich verlaufenden Mauern zu belegen. Im Gebiet der Häuser Bástya u. 7 und 5 sind zum Teil Grundmauern bzw. aufgehende Mauern der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts erhalten geblieben *(Abb. 133-134)*, die eindeutig zeigen, daß man für das Fundament Bruchsteine und für die aufgehenden Mauern Quadersteine verwendete.

Ein Teil des östlichen Abschnitts der Ende des 13. Jahrhunderts errichteten Stadtmauer verläuft unter der südwestlichen Mauer (Straßenfront) des Hauses Bástya u. 1. Diesen Mauerabschnitt gliederte bei der Lakatos utca ein Turm. An dem Punkt, wo die Linie der Bástya utca an der Linie der Rózsa utca einbiegt und auch in der Ostmauer des Hauses Bástya u. 1 eine Biegung zu sehen ist, sprang die Stadtmauer in nordöstlicher Richtung vor und dürfte sich dann irgendwo unterhalb der Hoftreppe in Richtung Norden gewandt haben.

Im erwähnten Gebiet fanden wir in den 1988 eröffneten Forschungsgräben Nr. 2 und 3 die äußere, südöstliche Ecke der Biegung der Stadtmauer sowie in einem ca. 260 cm langen Abschnitt ihre insgesamt 130 cm breite

283 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 39.
284 *Siklósi* (1989) 104., 120.
285 *Wathay* (1976)

aufgehende(?) Mauer. Sie war aus größeren Steinen in gelbem Mörtel aufgeführt *(Abb. 197)*. Zu einer vollständigen Freilegung bestand keine Möglichkeit. An der Nordwestecke des Hauses kam unter der nördlichen Mauer eine mittelalterliche, aus kleineren, in weißem Mörtel verlegten Steinen bestehende Mauerecke zum Vorschein. In Anbetracht des Obengesagten stand dieser mittelalterliche Bau auf jeden Fall innerhalb der Stadtmauer.

An der Mündung der Lakatos utca - Bástya utca erhob sich ehemals ein Turm. Bei einer Rettungsgrabung im Jahr 1975 konnte Gyula Fülöp die Stelle des Turms beobachten.[286] Auch die Unebenheit in der Umzäunung des Grundstücks Bástya u. 1 dürfte auf die Stelle hindeuten. Mit Hilfe der Stadtgrundrisse von 1689, 1691 und 1738 läßt sich der Turm auf dem Stadtplan unterbringen. Anhand der beiden ersten Aufnahmezeichnungen ist gewiß, daß der Grundriß des Turms am Ende der Türkenzeit ein Fünfeck beschrieb. Früher hatte er möglicherweise eine rechteckige Grundrißform, ähnlich wie der im Gebiet Jókai u.20 gefundene Turm. Sein Umbau kann vielleicht in die Jahre nach 1600 gesetzt werden.

Die Stadtmauern in diesem Abschnitt wurden ohne Zweifel nach 1738 angerissen. Einzelne Mauerabschnitte allerdings standen auch 1797 noch, ausgenommen vielleicht der Turm und einige Details. Das älteste Haus, das hier auch heute noch steht, ist das Haus Bástya u. 1. Dieses Haus des Bildhauers András Figl errichtete man 1793 an der Stelle der Stadtmauer. Die Mauern wurden also an der Wende 18./19. Jahrhundert abgerissen.

Im Dezember des Jahres 1995 konnten wir im Haus und Hof Lakatos u. 7 in insgesamt zwei Forschungsgräben die ostwestliche Spurlinie der 230 cm breiten, aus formlosen Steinen verschiedener Größe in gelblichem Mörtel verlegten, vom Ende des 13. Jahrhunderts stammenden Stadtmauer bestimmen, die bis zur Monstor-Bastei führte *(Abb. 200)*.

1996 legten wir im schmalen, nur 2,5 m breiten Keller des Hauses den dritten Forschungsgraben an. Darin kam eine annähernd nordsüdlich verlaufende, ca. 125 cm breite mittelalterliche Mauer zum Vorschein, die man aus größeren, formlosen Steinen in gelbem Mörtel verlegt hatte. Sie war etwa 3,5 m von der Außenseite der - wie oben erwähnt im vorangegangenen Jahr freigelegten - Stadtmauer entfernt und schloß mit dieser einen Winkel ein. Ihr Verhältnis zueinander konnte bislang noch nicht geklärt werden.

Das mittelalterliche Fußbodenniveau zwischen der Stadtmauer und der davor errichteten Mauer befand sich an der Oberfläche der mit Nr. 9 gekennzeichneten braunen, Mörtelspuren enthaltenden Lehmschicht, die ca. 180 cm unter dem heutigen Hofniveau (111,81 m) verlief. Auf diese Schicht stürzten an der Innenseite die Trümmer der 125 cm breiten Mauer. Außen fiel die mit Nr. 10 markierte dunkelbraune Lehmschicht, die unter den Trümmern lag, geradlinig in Richtung des Burggrabens und der umliegenden Sümpfe ab.

Die ehemalige Monostor-Bastei umgab den Chor der mittelalterlichen Königlichen Basilika. Sie wurde größtenteils aus den Steinen der 1601 untergegangenen Basilika errichtet. Ihre Mauern reichten von den Häusern an der Lakatos utca bis zum ehemaligen Grundstück Várkörút 21 (Táncsics M. u. 2). Ihre beim Burgmauerpark (Várfal park) stehenden Mauern sind am Ende des zum Bischofspalast gehörenden Gartens noch heute zu sehen *(Abb. 135-139)*. Ihre Südostecke und deren Anfang fanden wir auf den Grundstücken Várkörút 19/a bzw. Táncsics M. utca 2 *(Abb. 54, Abb. 140)*.

Nachdem die Südostecke der Monostor-Bastei im Hof der Grundstücke Várkörút 19/a bzw. Táncsics M. utca 2 freigelegt war, zeigte sich, daß das Mauerfundament eine andere Richtung nahm als die aufgehenden Mauern *(Abb. 141)*. Die Ränder der Mauer waren aus Quadersteinen verlegt, zwischen den beiden Quaderreihen fanden wir eine Mauerfüllung vor. Alán Kralovánszky hatte 1968, zwecks Information, in dem am Burgmauerpark (Várfal park) gelegenen Teil der Monostor-Bastei zu forschen begonnen. Hier stieß der Ausgräber auf ein 60 cm dickes, locker verbundenes Fundament aus kleinen Steinen, und bei 250 cm Höhe ruhte darauf ein Fundament aus unregelmäßig behauenen Steinen. Im unteren Fünftel der Fundamentlinie beobachtete er eine 25x30 cm dicke Balkenkonstruktion, die 10 cm nach innen versetzt parallel zur äußeren Mauerflucht verlief. Die Balken wurden von 32-34 cm langen Eisennägeln zusammengehalten. Über dem 50-75 cm messenden Absatz fand er das Quadersteinmauerwerk, das in diesem Abschnitt mit der gleichen, übereinstimmenden Technologie errichtet worden war. Eine frühere Bauperiode gab es an diesem Punkt nicht.[287]

Die Mauerstärke der viereckigen Bastei betrug durchschnittlich 370 cm. Ihre Fundamente lagen wesentlich tiefer als die der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, sie reichten wahrscheinlich bis zum damaligen Grund-

286 Ich danke Gyula Fülöp für diese Angabe.

287 An dieser Stelle danke ich Alán Kralovánszky, daß er mir seine unveröffentlichten Beobachtungen zur Verfügung gestellt hat.

wasserniveau. Für das Fundament wurden Balken verwendet, deren Konstruktion an diesem Punkt jedoch nicht beobachtet werden konnte.

Wie sich aufgrund unserer Freilegung bestätigte, hatte man die Monostor-Bastei vor der 220 cm breiten Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert errichtet. So stellt es auch Ferenc Wathay auf seinem Aquarell dar.[288] Das Fundament der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts fußte auf der kompakten, schwarzen Schlammschicht, die vom Fundament der Monostor-Bastei durchschnitten wurde. Soviel ist angesichts der Grabungsergebnisse gewiß, daß sie in mindestens zwei Phasen entstand. Im Zuge der Bautätigkeit der Jahre 1601-1602 errichtete man also vor der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts die Monostor-Bastei. Ihre Grundrißanordnung zeigt eindeutig "altitalienische" (viereckige) Form, an die von Norden ein keilförmiger Mauerabschnitt anschloß *(Abb. 4)*. Interessante Angaben im Hinblick auf die Bauzeit, das Aussehen und den Namen der Monostor-Bastei lassen sich dem Aquarell von Ferenc Wathay entnehmen. Demnach war die Bastei zum Zeitpunkt der Belagerung 1602 noch keineswegs fertig, und das Kanonenfeuer hatte die halbfertigen Mauern sogar stark beschädigt.[289]

Den Bau der Bastei mußten also im Anschluß an die Belagerung wohl oder übel die Türken beenden. Auf dem um 1741 entstandenen Wernerschen Stich kann man dann dem Bild der unter türkischer Regie fertiggestellten Bastei wiederbegegnen *(Abb. 23)*.

Ewlia Tschelebi hat die Basteien der Stadt in seiner Beschreibung namentlich erwähnt, unter anderem auch die Bastei des Karakasch Pascha.[290] Da die Amtszeit des Ofner Paschas Karakasch Mehmed in den Zeitraum zwischen Januar-Februar 1614 bzw. März 1618 und Februar 1621 fiel,[291] wäre es denkbar, daß man den Bau der Bastei während seiner Amtsperiode abschloß und diese deshalb den Namen Karakasch Pascha erhielt.

Die Stadtgrundrisse von 1689, 1691 und 1738 wiederum dienen mit Angaben in bezug auf das damalige Aussehen der Bastei - z.B. Kanonenstellungen, drei Schießscharten, Ausmaß des Erdwalls usw. -, nach denen man heute bereits vergeblich forschen würde. Wesentlich weniger Grundrißangaben sind über den Verlauf der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Wie man aufgrund des Aquarells von Ferenc Wathay weiß, hat diese Stadtmauer 1602, beim Bau der Monostor-Bastei, noch gestanden. Das Gemälde zeigt zwischen einem der Türme und dem Chor der Basilika ein offenbar im Zuge der Bautätigkeit von 1601-1602 eröffnetes Tor. Über den Abschnitt, der zwischen den Häusern Bástya u. 5 und Táncsics M. u. 2 verlief, fehlen uns jedoch Grabungsangaben. Die italienische Grundrißskizze von 1601 stellt in dem Abschnitt mehrere Strebepfeiler, Türme und Biegungen der Stadtmauer dar. Wie man aus den Aufzeichnungen Tuberos erfährt,[292] wurde hier im Jahr 1485, organisch in den Mauerverband der Stadtmauer eingebunden, die Grabkapelle Matthias' erbaut. Auf der italienischen Grundrißskizze und dem französischen Stich von 1601 ist die Grabkapelle allerdings nicht zu sehen, sondern nur der zu Matthias' Zeit errichtete gotische Chor. An die Mauer dieses Chores stoßen von zwei Seiten die Stadtmauern, und zwar im Norden etwas weiter östlich als im Süden. Der südliche Maueranschluß scheint in Kenntnis der Linienführung der in der Táncsics M. utca gefundenen Mauerdetails verifizierbar. Diese Linie bekräftigen auch die von Wüstinger aufgenommenen Bebauungsgrenzen.

Schwieriger dürfte es sein, die Linie des von Norden auf den Chor zulaufenden Mauerabschnitts zu bestimmen, da man in seinem Fall mit mehrmaligem Richtungswechsel der Mauer rechnen muß. Hier ist die Linie der Mauer annähernd entlang der 1689, Anfang des 18. Jahrhunderts, 1778 und 1826 gültigen Grundstücksgrenzen zu suchen *(Abb. 54)*. Über die im Laufe der jüngsten Grabungen an der Königlichen Basilika feilegelegten Stadtmauerreste liegen uns leider keine Angaben vor.

Der zwischen dem Grundstück Táncsics M. u. 4 und dem Südrondell verlaufende Mauerabschnitt ist heute bereits vollständig verschwunden. Die Mauern wurden bis zur letzten Steinreihe abgetragen und an der Grenze der Niveauunterschiede neue Strebemauern errichtet, die sich nicht an der ehemaligen Spurlinie der Stadtmauer ausrichten. Lediglich mit Hilfe der Bebauungs- und Grundstücksgrenzen, deren Linien József Wüstinger 1826 in seine Aufnahmezeichnung übertrug, bzw. aufgrund der im Gebiet Várkörút 23, Kossuth L. u. 10, Petőfi S. utca, Kossuth L. u. 16 und 18 sowie Szent István tér 2 und 4 durchgeführten Freilegungen war es möglich, etwas über ihre Linienführung in Erfahrung zu bringen *(Abb. 52, 53)*. Danach ist es wahrscheinlich, daß sich die Stadtmauer

288 *Wathay* (1976)

289 *Wathay* (1976) 26,27: „Monostorbástya hogy kész még nem vala ..." [Hinweis auf die noch nicht fertige Monostor-Bastei]; „Monostorbástya" [Monostorbastei].

290 *Ewlia* (1908) 44.

291 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 156.

292 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 156.

außerhalb der entlang der heutigen Niveauunterschiede gezogenen Grundstücksgrenzen befand. Auf dem Grundstück Táncsics M. u. 2 sowie im Hof zwischen den Häusern Táncsics M. u. 4 und Várkörút 23 stießen wir ebenfalls auf die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts.

Im Laufe der Freilegungen stellte sich eindeutig heraus, daß die Darstellung des deutschen Stadtplans von 1738 stimmte: Die in den beiden Grundstücken freigelegten, 220 cm breiten Mauern hatten verschiedene Richtungen und trafen erst bei einer Biegung aufeinander. Auf dem Grundstück Táncsics M. u. 2 ließ sich die Spurlinie der Stadtmauer an einem Punkt und auf einem anderen Grundstück (Táncsics M. u. 4) an zwei Punkten verfolgen. Hier legten wir im Forschungsgraben Nr. 3 auch ein Stück des Stadtmauergrabens frei *(Abb. 142)*.

In den Jahren 1981 und 1993 kamen bei Bauarbeiten im Hof des Hauses Táncsics M. u. 6 Details der Stadtmauer und eines türkenzeitlichen Turms zum Vorschein. Der schon erwähnte Stadtplan von 1738 stellt an diesem Punkt einen Turm mit halbkreisförmigem oder polygonalem Grundriß dar, während auf den Grundrißzeichnungen von 1689, 1691 und 1720 deutlich ein fünfeckiger Turm zu sehen ist. Im nördlichen Teil des Hofes stand an der Ostseite der nordsüdlich verlaufenden, 230 cm breiten Stadtmauer ein Turm unregelmäßig fünfeckiger Form, der ca. 11,5 m lang und ca. 9,5 m breit war und dessen Mauerstärke ca. 200-210 cm betrug. Die Turmmauer hatte man in gelbem Mörtel aus großen, formlosen Steinen aufgeführt. In der Mauer konnte man an mehreren Stellen Spuren der eingebauten, viereckig geformten Balken beobachten. Darüber hinaus deckten wir in dem Hof Details der Mauern eines mittelalterlichen Gebäudes sowie den Rest eines Brunnens auf *(Abb. 198)*. Der Abstand zwischen der östlichen Mauer des auf dem Grundstück Táncsics M. u. 4 freigelegten mittelalterlichen Hauses[293] und der Stadtmauer ist zumindest ein Anhaltspunkt, wie breit der an der Stadtmauer aufgeschüttet Damm war *(Abb. 53)*.

Im Hof und im Keller des Hauses Kossuth L. u. 10 bot sich die Möglichkeit, zwei Forschungsgräben zu eröffnen. Der im Keller gezogene Graben Nr. 2 barg größtenteils eine mit Steinen, Mörtel und Trümmern vermischte, verkohlte, neuzeitliche Verfüllungsschicht. Doch im westlichen Teil des Grabens stießen wir auf eine stellenweise 50 cm dicke, gelbe, rein aus Mörtel und Steinen bestehende Schicht, die 400 cm breit war. Dieser Mörtelstreifen fiel in die Richtung des auf dem Nachbargrundstück Táncsics M. u. 6 freigelegten Stadtmauerabschnitts. Es ist also - mangels anderer darauf hindeutender Spuren - sehr wahrscheinlich, daß er die Spurlinie der Stadtmauer kennzeichnet, die wir vermutlich auch im südöstlichen Trakt des Hauses bzw. unter dem Treppenhaus fanden *(Abb. 199)*.

Im Gebiet zwischen dem Grundstück Kossuth L. u. 10 und der Petőfi S. utca ist uns die Spurlinie der Stadtmauer nicht bekannt. Daran änderte auch die auf dem Grundstück Kossuth L. u. 14 durchgeführte Rettungsgrabung nichts, wo in drei quer über den Hof angelegten Forschungsgräben weder die Stadtmauer, noch ihre Stelle zu finden waren. Aufgrund der Niveauverhältnisse kann auch hier verifiziert werden, daß die Stadtmauer östlich der heutigen Strebemauer verlief.

Unter dem Gehsteig an der Nordseite der Petőfi S. utca kam in einem neben dem südlichen Trakt des Blockes Várkörút 19-31 verlaufenden Graben der öffentlichen Werke ein den bislang bekannten Abschnitten der Stadtmauer ähnelndes Balkenrostfundament zum Vorschein *(Abb. 143)*. östlich davon nahmen wir an beiden Seiten in der Schnittwand des Grabens eine 250 cm breite Eingrabung auf.

Im Gebiet der Kossuth L. u. 16 konnten wir in den Forschungsgräben Nr. 3, 5 und 6 mit Trümmern verfüllte, 2 m breite Eingrabungen beobachten. Geht man von der Bebauungsgrenze des Jahres 1826 aus, wäre es denkbar, daß diese die Stellen markieren, wo die Stadtmauer herausgenommen wurde *(Abb. 52)*. Das erwähnte Balkenrostfundament lag allerdings außerhalb der Linie der Stadtmauer.

An der Stelle, wo die Petőfi S. utca in die Kossuth L. utca mündet, legten wir im Rahmen einer Rettungsgrabung die Mauern eines großen mittelalterlichen Gebäudes frei. Dabei bestätigte sich, daß man auf diesen Mauern die im deutschen Stadtplan von 1738 erstmals dargestellte und erwähnte Kaserne erbaut hatte.

Die Stadtmauern gelang es uns also nicht freizulegen, lediglich ihre vermutliche Linie, das an den Mauern stehende mittelalterliche Haus und vielleicht die östliche Mauer des auf dem Stadtgrundriß von 1738 dargestellten und als "ruinirter zwinger" benannten Bauwerkes *(Abb. 12, 143)*.

Mit negativem Ergebnis schloss eine Rettungsgrabung im Hof des Hauses Szent István tér 2, wo wir nicht einmal die Stelle der ausgebeuteten Stadtmauer aufnehmen konnten. Der schmale mittelalterliche Mauerstumpf an der Außenseite der heutigen Strebemauer dürfte nicht nur Stadtmauer gehört haben.

293 *Lővei* (1989) 165-172.

Auch bei der im nördlichen Trakt des Hauses Szent István tér 4 durchgeführten Rettungsgrabung fanden wir die Stadtmauer nicht. Hier kamen in einem 430 cm tiefen Graben, in der schwarzen, kompakten Schlammschicht, Details eines Balkenrostfundaments ans Licht *(Abb. 144)*. Doch obwohl die Stadtmauer nach der Bebauungsgrenzlinie des Jahres 1826 hier verlaufen sein muß, bestätigen die Grabungsergebnisse nicht unbedingt, daß dieses Fundament tatsächlich zur Stadtmauer gehört hat. Die Linie des südöstlichen Stadtmauerabschnitts läßt sich also im großen und ganzen nur mit Hilfe der historischen Stadtgrundrisse rekonstruieren *(Abb. 52, 67)*.

Bei einem Vergleich der 1601 entstandenen italienischen Grundrißskizze und des französischen Stichs mit den späteren Stadtplänen fällt auf, welche großen Veränderungen sich an diesem Mauerabschnitt vollzogen.

Die Zahl der Türme, die man zwar nicht von den Grundmauern auf neu, zumindest aber umgebaut hatte, ging zurück. 1601 kann man 17 Türme und einige Strebepfeiler, 1689 und 1691 neun Türme oder Basteien, 1720 und 1738 dagegen nur noch sechs Türme bzw. Basteien auf den Grundrissen erkennen. Im Falle der beiden letzten Stadtgrundrisse ist die reduzierte Zahl der Türme bzw. Basteien vielleicht schon als Ergebnis der Abrißtätigkeit zu werten. Was die Details betrifft, sind für uns die Darstellungen der Grundrisse von 1689, 1691 und 1738 maßgebend. Während die italienische Grundrißskizze des Jahres 1601 neben Türmen mit rechteckigem (?) und halbkreis- oder kreisförmigem Grundriß (diese mögen noch aus dem 13. Jahrhundert gestammt haben) auch schon fünfeckige Basteien zeigt (diese dürften 1543-1601 entstanden sein), wurden auf den Grundrissen von 1689 und 1691 übereinstimmend jeweils vier fünfeckige Basteien, jeweils drei Basteien mit Viereckgrundriß sowie jeweils eine Halbbastei alt- bzw. neuitalienischen Typs dargestellt. Die Turm- bzw. Basteigrundrisse des Stadtplans von 1738 können nicht als genau gelten, aber wie bereits erwähnt, waren es auf jeden Fall weniger geworden. Darüber hinaus verdienen zwei Neuheiten Beachtung: Wie die Grundrisse von 1720 und 1738 bezeugen, hatte man, gemessen am Zustand des Jahres 1691, auch das nach italienischem System errichtete Bollwerk (halbe Bastille, keilförmige Mauer, Turm mit viereckigem Grundriß) neben dem südlichen Kanonenturm umgebaut bzw. modernisiert! Die zweite bemerkenswerte, mit anderweitigen Angaben nicht zu bekräftigende Information ist der damals schon in verfallenem Zustand dargestellte Zwinger auf dem Stadtplan von 1738. Seine äußere, wahrscheinlich aus Erde und Flechtwerk bestehende Befestigungslinie verlief von der Monostor-Bastei bis zu dem südlichen Bollwerk italienischen Typs, und südlich der Monostor-Bastei verfügte er auch über eine Bastei mit viereckigem Grundriß. Sei Bau kann vielleicht in die Jahre nach 1602 datiert werden.

Nach Angaben der städtischen Grundbücher wurden das südöstliche Mauerstück der Monostor-Bastei 1774 und der bis zum südlichen Bollwerk reichende Mauerabschnitt in den Jahren 1727, 1747, 1755 bzw. 1761 letzmalig erwähnt.[294] Einen wichtigen Hinweis gibt es hinsichtlich des Grundstücks Szent István tér 1: Einer aus dem Jahr 1755 datierenden Angabe zufolge stand am Ende des Grundstücks eine Rundbastei, die eine Angabe von 1751 als Rondell bezeichnet.[295] Der 1738 entstandene Stadtgrundriß stellt an dieser Stelle neben dem Pulverturm (H = Pulver thurn) tatsächlich eine halbkreisförmige Bastei dar, und diese Form bekräftigt auch der Grundriß aus dem Jahr 1720. Ganz im Gegensatz zu den Türmen der bislang als authentischste zählenden Grundrisse von 1689 und 1691, die keineswegs kreisförmige Grundrisse haben! Auf dem 1797 von János Liptay angefertigten Stadtplan sind die Türme des hier behandelten Stadtmauerabschnitts nicht mehr zu sehen. Endgültig wurden die Mauern in diesem Abschnitt zwischen 1790 und 1860 beim Bau der Häuser abgerissen.

9. Die Befestigungen der Vorstadt Buda

Die Vorstadt Buda (Ofner Vorstadt) ist vielleicht einer der ältesten Stadtteile Weißenburgs. 1215 wird das Gebiet ("extra muros") im Zusammenhang mit dem Kollegiatsstift St. Nikolaus erstmals erwähnt.[296]

Aus dem Mittelalter sind über ihre Wehranlagen keine schriftlichen Angaben überliefert. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß man einen Teil der ehemaligen Vorstadt, die sich im Raum zwischen der nördlichen Befestigungslinie der Innenstadt und der heutigen Honvéd utca bzw. der Wohnsiedlung Ybl M. und der Wohnsiedlung Velinszky L. erstreckte, schon Ende des 15. oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Dämmen und Gräben umgab. Nach der italienischen Grundrißskizze von 1601 sorgten im Norden drei runde

294 Städtische Grundbücher (1698-1777) folio 196, 136, 56, 91, 58, 156, 95; 1775-1830) folio 142.

295 Städtische Grundbücher (1698-1777) folio 196, 136, 56, 91, 58, 156, 95; 1775-1830) folio 142.

296 *Siklósi* (1990) 66.

Basteien und eine Viereckbastei für ihren Schutz. Im westlichen Dammabschnitt gab es keine Bastei (mit Ausnahe der erwähnten NW-Bastei), während sich am östlichen Dammabschnitt außer der erwähnten NO-Bastei noch drei runde Basteien erhoben. In diesem Abschnitt wurde aus der mittleren Bastei der Ostseite das Tor zur Vorstadt geöffnet. Der französische Stich ähnlichen Alters stellt ebenfalls zwei Basteien mit kreisförmigem Grundriß dar. Übrigens ist darauf das Material der Befestigungsmauern deutlich zu erkennen, die aus Pfosten, Flechtwerk und Erde bestanden. Später, auf den 1689 von La Vergne angefertigten Zeichnungen und dem Stadtplan von 1691, sieht man nur noch die stark verfallenen Wälle und Gräben. Aus den Berichten von Istvánffy und Mátyás Bél ist bekannt, daß vor der türkischen Belagerung fieberhaft daran gearbeitet wurde, die Ofner Vorstadt sowie das neben den Wällen stehende Franziskanerkloster und die Marienkapelle stärker zu verschanzen.[297] Durchaus denkbar also, daß man damals den Ring der Wehranlagen um die ganze Vorstadt schloß.

Am 22. August 1543 beendete das türkische Heer mit einem sultanischen Kriegsrat seinen Aufmarsch vor Weißenburg.[298] Allerdings gelang es der überlegenen türkischen Streitmacht erst am 2. September, die gut befestigte Vorstadt zu erobern.[299] Wie aus der Beschreibung von Sinan Tschauß hervorgeht, muß es in den beiden äußeren Erdbasteien der Ofner Vorstadt jeweils ein "Geheimtor" gegeben haben.[300] 1602 fiel diesen Vorstadtwällen erneut und noch immer eine wichtige Rolle zu, konnte Wathay sie mit seinen Männern doch zwei Tage gegen die Türken halten.[301] Ewlia Tschelebi dagegen hatte nur noch Gelegenheit, sie aus der Erinnerung zu beschreiben.[302] In der Literatur wird das Tor der Vorstadt - ohne jeden Beweis - als "Äußeres Ofner Tor" bezeichnet.[303]

In Anbetracht des Obengesagten ist es vielleicht kein abwegiger Gedanke, daß die Bezeichnungen Varsányi kapu (Varsáner Tor) (1558) und Csókakő-Tor (1577) eventuell für das Tor dieser Vorstadt gestanden haben könnten.[304] Laut Nicolaus de Montreux drangen der wallonische Leutnant Tilly und seine Soldaten 1601 durch das Raaber Tor in die Ofner Vorstadt ein.[305]

Daß der den Brückenkopf sichernde, stufenartige Wall vor dem Ofner Tor in den Jahren 1601-1602 zusammen mit dem Wall ähnlicher Form vor dem Palotaer Tor entstand, ist mangels Angaben lediglich eine Hypothese. Die Tatsache jedoch, daß Wathay ihn weder erwähnte, noch auf seinem Gemälde abbildete, deutet eher darauf hin, daß man ihn nach 1602 errichtet hat. Vor dieser stufenförmigen, durch Gräben gesicherten Vorschanze wurde irgendwann zwischen 1602 und 1688 ein neuer Wall aufgeschüttet. Dieses ebenfalls von Gräben umgebene Vorwerk umschloß den Brückenkopf so, daß es gleichzeitig auch die von der NO- und NW-Bastei der Innenstadt begrenzte Linie vor Kanonenfeuer schützten konnte *(Abb. 111-112)*. Bekannt ist das Befestigungssystem dank der 1689 von La Vergne angefertigten Grundriß- und Schnittzeichnungen. Das mit vier viereckigen "Basteien" und einem Tor ausgestattete Bollwerk wurde durch einen vor den Pfosten aufgeschütteten Erdwall und Gräben verstärkt. Auf dem Stadtgrundriß von 1691 ist es deutlich auszumachen, doch die Grundrisse von 1720 und 1738 stellen es bereits in stark verfallenem Zustand dar.

Heutzutage sind nur noch in den Höhenverhältnissen der Malom utca Details davon zu beobachten *(Abb. 55, 56)*.

10. Die Befestigungen des westlichen Stadtteils

Auf der westlich von der Innenstand gelegenen Landzunge erstreckten sich im Mittelalter vier Siedlungseinheiten. Im Norden beim Sziget-Tor (Sziget=Insel) die Vorstadt Nova Civitas (Sziget), im Süden beim Ingoványer Tor (Ingovány=Moor) das Dorf Ingovány, auf zwei Halbinseln im Südwesten der Gebäudekomplex des Johanniterkonvents und südlich davon das im Besitz der Johanniter befindliche Dorf Szentkirályfölde. Die beiden letzteren lagen außerhalb der Heckenumzäunung, die der Landzunge vom Sumpf her Schutz bot, so daß sie sich nach der Belagerung des Jahres 1543 langsam ganz entvölkerten und verschwanden.[306] Aus den beiden erstgenannten Siedlungseinheiten entwickelte sich im Zeitalter der Türkenherrschaft die einheitliche Vorstadt der westlichen Landzunge, die laut Zeugnis der ab 1601 entstandenen Stiche und Grundrisse im Westen ein Heckenzaun, im Norden und Süden dagegen eine Mauer aus Flechtwerk, ein Erdwall und Gräben umgaben. Im Norden und Süden führte, wie man sehen konnte, jeweils ein Tor in die Vorstadt. Die dem Schutz der Landzunge

297 *Siklósi* (1990) 69-72.
298 *Veress-Siklósi* (1990) 59.
299 *Veress-Siklósi* (1990) 64-65.
300 *Thuri* (1984) 179.
301 *Wathay* (1976) 24.
302 *Ewlia* (1908) 48.
303 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 19.
304 *Siklósi* (1990) 31.
305 *Veress-Siklósi* (1990) 120.
306 *Siklósi* (1990) 21.

dienenden Wälle und Umzäunungen entstanden zur gleichen Zeit wie die Wehranlagen ähnlichen Typs und ähnlicher Bestimmung der Ofner Vorstadt. Auf der deutschen Federzeichnung von 1601 findet man eine authentische Darstellung der Heckenumzäunung, auf dem französischen und dem Stich von Dillich dagegen die der Wälle und Gräben. Darunter gelang es uns, die bei der Tobak utca befindlichen Wälle aufzunehmen *(Abb. 59)*. Aber auch entlang der heutigen Balatonstraße lassen sich die ehemaligen Niveauunterschiede noch nachweisen.

Sowohl der französische Stich, als auch die italienische Grundrißskizze von 1601 zeigen im Norden und Süden jeweils drei Rondelle. Ein Tor befand sich im Süden, an der Ostseite des mittleren Rondells, und eines im Norden, zwischen einem größeren und einem kleineren Rondell. Das nördliche Tor der Vorstadt trug den Namen Sziget- (Palotaer) Tor. Es stand an der Mündung der heutigen Tobak utca - Palotai út - Ady Endre utca. Nach den Darstellungen zu urteilen, hatte es möglicherweise auch einen steinernen Torbau. Eine vom 3. März 1546 datierende Angabe erwähnt erstmals den Namen des Tores, das damals Sziget-Tor hieß.[307] Diese Namenvariante kommt auch in den Jahren 1547 und 1548 vor.[308] Ein türkisches Defter dagegen bezeichnete es 1558 bereits als Palotaer Tor,[309] und Palotaer Tor wurde es auch 1560 und 1602 genannt.[310] Laut Belagerungstagebuch des Jahres 1602 wurde damals das den nördlichen Brückenkopf des Tores sichernde Wall- und Gräbensystem angelegt.[311] Der 1689 entstandene Plan von Kapitän La Vergne erwähnt daneben eine schon früher dort befindliche Schleuse. Im Belagerungstagebuch ist außerdem von einem alten Tor die Rede, das man damals aber bereits zugemauert hatte.[312] Wathay gedenkt der neuerrichteten Wälle sogar in seinem Gedicht, das Tor nennt er allerdings "Sziget-Tor".[313] Ewlia Tschelebi beschrieb das Tor ausführlicher: "Ihr anderes Tor ist das nach Westen blickende Palotaer Tor; auch dies ist ein doppeltes Holztor mit einer großen, auf Winden laufenden Zugbrücke."[314] Die Belagerung des Jahres 1688 hat dieses Tor gewiß stark in Mitleidenschaft gezogen. Weiß man doch, daß eines der drei in die Stadt führenden Tore einstürzte und zwei beschädigt wurden.[315] Nach den Stadtplänen war sein Name 1689, 1691, 1720 und 1738 Palotaer Tor. Im Jahr 1784 aber wird es bereits als Zollposten erwähnt.[316] Die Liptaysche Darstellung auf dem Grundriß von 1797 ist also richtig, derzufolge das Tor und seine Befestigungen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr standen.

Das Ingoványi-Tor - auch Csikvárer, Battyán-, Veszprémer(?), Cigány- oder Batal-Tor genannt - stand im südlichen Teil der westlichen Landzunge, beim ehemaligen Dorf bzw. späteren Stadtteil Ingovány.[317] Man hatte es an der Westseite des mittleren der drei aus Flechtwerk, Balken und Erde errichteten Rondelle geöffnet, die dem Schutz des südlichen Teils der Landzunge dienten. Zum Tor führte eine Holzbrücke. Dieses vermutlich im 15.-16. Jahrhundert angelegte Befestigungssystem hat laut Zeugnis der italienischen Grundrißskizze und des französischen Stichs bis 1601 bestanden.

In den Jahren 1601-1602 wurden an die Stelle der Verteidigungslinie, ebenfalls aus Erde, zwei Viereckbasteien errichtet. La Vergne bezeichnete sie 1689 auf seinem Plan als "hornförmige türkische Bastion". Zwischen diesen Basteien öffnete man das neue Tor, dessen Brücke über ein ebenfalls damals entstandenes, ostwestlich verlaufendes Wall- und Gräbensystem bis zu dem im Gebiet der südlichen Vorstadt ausgebildeten Brückenkopf führte. Die Stadtgrundrisse von 1689 und 1691 stellen das Tor und seine Umgebung noch in unversehrtem Zustand dar, 1720 ist es dagegen schon stark verfallen, und auf dem Grundriß des Jahres 1738 sind sogar seine Spuren nahezu ausgelöscht. Als erste Quelle nennt ein Defter vom 26. September 1547 den Namen Ingoványer Tor.[318] Zwischen 1547 und 1560 taucht der Name weitere fünfmal auf.[319] Wathay spricht 1602 in seinem Gedicht von dem am Ende des Dorfes Ingovány aufgeschütteten Wall,[320] während die Angaben des Belagerungstagebuchs von 1602 schon über ein Csikvárer (di Chiachuar) Tor und eine Festung berichten.[321] Ferner erwähnt das Tagebuch, daß davor eine Kirche stand.[322] 1602 bezeichnen Petschewi und Kjatib Tschelebi das Tor im Zusammenhang mit einer Attacke als Batal-Tor.[323] Nach Meinung von Csaba D. Veress war diese Bezeichnung eine verzerrte Variante

307 *Velics-Kammerer* (1886) II. 49.
308 *Siklósi* (1990) 34.
309 *Velics-Kammerer* (1886) II. 223.
310 *Siklósi* (1990) 34.
311 *Benda-Nehring* (1978) 271.
312 *Benda-Nehring* (1978) 273.
313 *Wathay* (1976) 24-25.
314 *Ewlia* (1908) 48.
315 *Sebestyén* (1929) 55.
316 *Kállay* (1971) 87.
317 *Siklósi* (1990) 34.
318 *Velics-Kammerer* (1886) II. 71.
319 *Siklósi* (1990) 35.
320 *Wathay* (1976) 24.
321 *Benda-Nehring* (1978) 271.
322 *Benda-Nehring* (1978) 272.
323 *Fitz* (1956) 21.

des Wortes Moor.[324] Ewlia Tschelebi, der es um 1664 schon als Battyán-Tor erwähnte,[325] blieb sich treu und beschrieb es detailliert: Eines der beiden Tore blickt nach Südosten und führt zur Burg Battyán; es ist ein aus Holz gefertigtes Doppeltor mit einer großen Brücke." Der Raaber Vizegeneral János Eszterházy ersuchte Ádám Battyány in einem Brief vom 29. April 1688, am Csikvárer Tor in Stellung zu gehen.[326] Wie oben bereits erwähnt, weiß man, daß eines der Stadttore im Laufe der Belagerung einstürzte und zwei beschädigt wurden. Dieses Tor stand jedoch noch immer. Wahrscheinlich hatte man es ausgebessert. La Vergne nannte es 1689, vermutlich irrtümlich, "Veszprémer Tor". An derselben Stelle markierte der Ingenieur eine hier schon früher bestehende Schleuse, "die das Wasser im Graben hielt". Auf dem Grundriß von 1691 läßt die in der Nähe des Tores zu lesende Beschriftung "Csikvári út" erneut den Namen Csikvárer Tor vermuten. Im Jahr 1690 nannte man es das Cigány-Tor,[327] doch einer vom 12. Oktober 1700 datierenden Quelle zufolge hieß es zu dem Zeitpunkt schon wieder Csikvárer Tor.[328] Auf dem Grundriß von 1720 findet man denselben Namen, und 1721-1722 war János Varga Tatai der Zöllner am Csikvárer Tor.[329] 1738 stand das Tor laut Stadtgrundriß nicht mehr, lediglich eine Schranke existierte an seiner Stelle. Die Bezeichnung "Csikvárer" Tor aber lebte weiter, denn auch 1765 und 1784 kann man diesen Namen in den Urkunden lesen.[330] 1601-1602 entstand auf der westlichen Landzunge der den Brückenkopf des Palotaer Tores sichernde, stufenartig angelegte Wall. Dieses Erdwerk wird sowohl im Belagerungstagebuch von 1602 erwähnt,[331] und auch Wathay berichtet in seinem Gedicht über die hier durchgeführten Erdarbeiten.[332] Wie die deutsche Federzeichnung erkennen läßt, begann der die Westgrenze der Landzunge schützende Heckenzaun um 1601-1602 stark zu verfallen. Dennoch ist er auf dem Grundriß von 1689, wenn auch oberflächlich, immer noch zu sehen.

Im Norden, am Ende der Vorstadt Sziget, das heißt im Gebiet zwischen der heutigen Tobak utca und Selyem utca, gab es in der Umgebung der auf mehreren Darstellungen markierten Kirche von Westen einen Übergang über das Moor. Möglich, daß General Russwurm 1601 an dieser Stelle übersetzte, die auch das Belagerungstagebuch von 1602 erwähnt.[333]

Vielleicht gerade um den Übergang kontrollieren zu können, ließ Kapitän Isolano im Jahr 1602 anstelle der verfallenden Heckenumzäunung das nördliche und südliche Erdwerk errichten. Die Wälle mit quadratischem Grundriß wurden mit tiefen Gräben umgeben. Ihrer Darstellung begegnet man auf dem 1689 angefertigten billigeren Bauplan von La Vergne wieder. Bei der Belagerung des Jahres 1602 verteidigten ungarische Soldaten das nördliche und die Deutschen das südliche Bollwerk.[334] Auch Ferenc Wathay hat des Baus der Befestigungen gedacht.[335]

Details des südlichen bzw. Reste des nördlichen Erdwerkes konnten wir zwischen 1978 und 1985 bzw. 1986 im Gebiet des ehemaligen Johanniterkonvents bzw. in der Umgebung der heutigen Bátky Zsigmond utca freilegen *(Abb. 57, 58)*.

11. Die Befestigungen der südlichen Vorstadt

Südlich der Innenstadt und des Ingoványer Tores lag die sich lang hinziehende, ehemals Nova Villa genannte[336] südliche Vorstadt *(Abb. 60, 62)*. Vom Ingoványer Tor her bedurfte sie keines Schutzes, da sie im Osten ebenso wie im Westen durch Sümpfe und Gräben abgesichert war. Der französische Stich von 1601 stellt an ihrem Südende ein Bollwerk mit drei Rondellen aus Balken, Flechtwerk und Erde dar, das vermutlich gegen Ende des 15. bzw. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet wurde. Das im westlichen Teil des mittleren Rondells geöffnete Tor bezeichnet Jenő Fitz (ohne Beweisführung) als Uzun- (Battyán) Tor.[337] Wahrscheinlich um dieses Tor geht es in der Order, die das Tor Só- (Sóstóer?) Tor nennt. Sie befiehlt Péter Huszár, dem Hauptkapitän von Pápa, durch das Tor in jenen Stadtteil (das ehemalige Nova Villa) einzumarschieren, wo sich die Unterkunft des Beglerbeis befindet.[338]

Vom Tor führte eine Holzbrücke bis zu dem zwischen 1600 und 1601 an der Südseite des Grabens errichteten keilförmigen Vorwall, dessen Details 1689 bereits verschwunden waren. Auch das mittlere Rondell wurde von La Vergne nicht dargestellt. Vermutlich hatte man nie beabsichtigt, die Wehranlagen der nach 1602 langsam verö-

324 *Veress-Siklósi* (1990) 64.
325 *Ewlia* (1908) 42.
326 *Jenei* (1971) 11.
327 *Jenei* (1971) 11.; *Somkúti* (1971) 169-170.
328 *Somkúti* (1971) 170.
329 *Kállay* (1971) 86.
330 *Kállay* (1971) 87.
331 *Benda-Nehring* (1978) 270.
332 *Wathay* (1976) 21-26.
333 *Benda-Nehring* (1978) 273.
334 *Benda-Nehring* (1978) 272.
335 *Wathay* (1976) 24.
336 *Siklósi* (1990) 86.
337 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 19.
338 *Veress-Siklósi* (1990) 109.

denden Vorstadt instandzuhalten bzw. zu modernisieren. Die Reste des südlichen Wallsystems lassen sich anhand der heutigen Niveauunterschiede gut dokumentieren *(Abb. 61)*. Denn die verwüstete Oberfläche der an beiden Seiten der Széchenyi út verlaufenden Erdwerke liegt auch heute 100 m bzw. 101 m über dem Meeresspiegel der Adria, die ihrer Umgebung dagegen zwei Meter tiefer (98-99 m ü. d. M).

12. Sümpfe, Wasserläufe, Dämme, Wehre

Für den Schutz der Stadt Weißenburg sorgten in erster Linie die sie umgebenden Sümpfe. Im Westen lag das etwa 20 km lange, Sárrét genannte Sumpfgebiet, das sich südlich der heutigen Landstraße Nr. 8 und nördlich der Linie Nádasladány-Sárkeszi-Sárszentmihály erstreckte. Diese Sumpflandschaft, deren Breite differierte (zwischen 4,5 und 2,5 km), verbreiterte sich gerade im Raum Weißenburg sowohl in nördlicher, als auch in südlicher Richtung. Die von Norden kommenden, hier eher morastigen Bäche Mórivíz und Gaja sowie die sich nach Süden wendenden Sárrét-Sümpfe, welche die Stadt, wie der Grundriß des Jahres 1689 aussagt, (selbst damals noch!) auch im Osten schützten, boten von nahezu allen Seiten genügend Sicherheit. Lediglich aus Richtung Veszprém (auf einer langen, schmalen Landzunge) und der Ofner Vorstadt (auf einer breiteren Landzunge) sowie im Süden, auf der über eine schmale Landzunge führenden Straße, konnte man sich der Stadt nähern. Das zeigt außer La Vergnes Grundriß auch der 1821 von dem Ingenieur József Beszédes angefertigte Austrocknungs- bzw. Regulierungsplan *(Abb. 36)*. Mit zunehmender Austrocknung der Sümpfe ergab sich jedoch die Notwendigkeit, die Burggräben, die man nicht nur um die Innenstadt, sondern auch um die Ofner Vorstadt, ja sogar zum Schutz des nördlichen und südlichen Teils der westlichen Landzunge sowie des südlichen Teils der südlichen Vorstadt angelegt hatte, zu vertiefen und regelmäßig instandzuhalten.

Die Gräben der Vorstädte entstanden vermutlich gleichzeitig mit den Wällen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, während die Gräber der Innenstadt schon früher fertig gewesen sein dürften. Wann genau das war, diesbezüglich liegen uns gegenwärtig keine Angaben vor.

Nach dem französischen Situationsplan von 1601 durchquerten das Sumpfgebiet neben den Burggräben verschiedene Wasserläufe. Aus den Angaben der 1689, 1691 und 1738 entstandenen Stadtpläne, der von La Vergne am Ofner Tor aufgenommenen Schnittzeichnungen, unseren Grabungsergebnissen sowie den Daten der Wüstingerschen Aufnahme des Jahres 1826 lassen sich Rückschlüsse auf die Stelle, Tiefe und Breite der Burggräben ziehen (Kanalisationsnetz).

Die die Sümpfe und Burggräben speisenden Wasserläufe bzw. der Wasserstand des Gebiets wurde mit Hilfe von Wehren reguliert. Solche Wehre gab es in den Gemarkungen Fehérvárcsurgó und Pátka, von wo die Umgebung Weißenburgs im Gefahrenfall mit 12-14 Millionen Kubikmeter Wasser geflutet werden konnte.[339] Das Abfließen des Wassers wiederum gewährleisteten die südlich der Stadt errichteten Wehre, wie beispielsweise das im Rahmen unserer Geländebegehungen aufgenommene Wehr bei Tác.

Um die in den Gräben der Innenstadt befindliche Wassermenge zu regulieren, hatte man beim Palotaer und Ingoványer Tor der Vorstadt die in den Plänen von Kapitän La Vergne benannten Schleusen geschaffen. In diesem Zusammenhang erwähnt der Ingenieur auch, daß es notwendig wäre, die Gräben "neu auszukleiden". Doch bislang konnten wir bei unseren Grabungen keine Hinweise auf die frühere "Auskleidung" der Gräben finden.

13. Die Bautechnik der Stadtmauern

Beim Bau der Weißenburger Wehranlagen gelangten zwei grundlegend verschiedene Techniken zur Anwendung: Stein- und Erdbefestigungen.

Die die Vorstädte schützenden Wälle wurden aus Balken bzw. Flechtwerkmauern errichtet und mittels Erdaufschüttungen wesentlich über das Niveau der umliegenden Sumpflandschaft angehoben. An diesen Punkten fanden vorerst noch keine Freilegungen statt, so daß wir unsere Beobachtungen nur auf die Darstellungen des französischen und des von Dillich angefertigten Stichs sowie der beim Ofner Tor aufgenommenen Schnittzeichnung von La Vergne stützen konnten. Im Falle der aus Stein erbauten Befestigungen der Innenstadt dagegen dienen bereits Grabungsbeobachtungen mit entsprechenden Angaben. Zum Bau der Stadtmauern ver-

339 *Siklósi* 1990, 26.

wendete man hauptsächlich Kalkstein. Außen wurden sorgfältig behauene, große Qaudersteine verlegt, der Mauerkern entstand mittels Gußtechnik und unter Verwendung formloser, unterschiedlich großer, zumeist kleinerer Steine. Schon im Zuge des der Belagerung von 1543 folgenden Wiederaufbaus bzw. der Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten unter türkischer Regie darf mit der Wiederverwendung von Steinen verwüsteter Gebäude gerechnet werden. Das gleiche trifft auf die Zeit nach den Belagerungen von 1601 und 1602 zu, als man für Bauvorhaben vorrangig die umherliegenden Steine der zerstörten Königlichen Basilika und des Palastes verwendete. Die Mehrzahl der schön bearbeiteten Steine wurde damals in den Verband der Stadtmauern eingebaut.

Schon bei den Bauten des 13. Jahrhunderts verlangte der morastige Boden nach einer speziellen Fundamentlösung. Und da die später vorgenommenen, mit Gebietsausdehnung einhergehenden Erweiterungen auf noch tiefer gelegenem Gelände fußten, erforderte dies wiederum neue, noch stabilere Fundamente. Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteten Stadtmauern und die sie gliedernden Türme hatten Balkenrostfundamente, wobei die ersten Steinreihen auf einem überkreuz angeordneten Balkengitter verlegt wurden (Jókai utca 20, Szabadság tér 8, Petőfi Sándor utca).

Beim Fundament für das NW-Rondell, dem Fundament der Stadtmauer, die wir im Hof des Hauses Csók István utca 17 fanden, sowie im Keller der Ady Endre utca 8 hatte man die Balken nebeneinander auf der Oberfläche der schwarzen, kompakten, morastigen Schicht verlegt. (Das Rondell ruhte auf einem zweireihig angeordneten Balkenfundament.)

Am äußeren Rand der Balkenlage wurde die Rondellmauer aufgeführt und als Gegengewicht Erde daran aufgeschüttet (vermutlich das aus dem Graben gewonnene schwarze, morastige Erdreich), die verhindern sollte, daß die Mauer in den Graben rutschte. Diese Lösung ist umso bedeutsamer, als eine Tieferlegung der Fundamente infolge des hohen Grundwasserspiegels nicht in Frage kam. Man begann das Rondellfundament mit in der Erde verlegten Steinen und stellte es dann mit Hilfe von Mörtel und Gußtechnik fertig. In dieser Technik entstanden sowohl die Fundamentmauern in der frühen Periode, als auch im Zeitraum der Bautätigkeit von 1601-1602. Auf einem ähnlichen, aber mit einer Balkenrostkonstruktion versehenen Fundament erhob sich das Rondell am Palotaer Tor. Die Bauten der Viereckbasteien dagegen ruhten nicht mehr auf Balken, sondern auf Pfosten. Diese wurden meist so breit wie die Mauer, mitunter auch etwas breiter, und in in ganzer Mauerlänge in den Boden gerammt. Im Laufe unserer Forschungen konnten wir an den nördlichen Mauerabschnitten der viereckigen Nordwest- bzw. Nordostbastei die bei den Bauarbeiten 1601-1602 errichteten Pfostenfundamente beobachten. Die Breite der aus Bruchsteinen verlegten Grundmauern differierte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwischen 200 und 220 cm, an einigen Mauerabschnitten ergaben die Messungen sogar eine Breite von 240 cm. Das Fundament der Viereckbasteien war breiter, im Falle der Monostor-Bastei hatte es eine Stärke von 370 cm.

Häufig wurden in die aufgehenden Mauern Balken eingebaut, bearbeitete Balken ebenso wie Rundhölzer. Einer solchen Lösung begegneten wir an dem Strebepfeiler des Nordwestrondells sowie bei der Untersuchung der 1602 errichteten nördlichen Cortinamauer.

Unerläßlich war das regelmäßige Instandhalten und Reinigen der Gräben bzw. der Schutz ihrer Ufer. Laut Zeugnis der Stadtgrundrisse schütze das Ufer des Burggrabens eine Reihe Pfosten, die eventuell Flechtwerk verband. La Vergne hat auf seiner Schnittzeichnung des Ofner Tores auch die dem Uferschutz dienende Pfostenreihe vor der Stadtmauer dargestellt. Man erkennt darauf eine Reihe von angespitzten Pfählen, die unweit des Burggrabenufers (dessen Rand mit der äußeren Linie der Stadtmauer zusammenfiel) aus dem Wasser ragen. Interessant ist die Konstruktionsanordnung der Vorwälle: Innen standen die angespitzten Pfähle und außen, hinter dem Damm, befanden sich die Gräben.

Nach La Vergne stand der Wasserspiegel des Burggrabens 1689 bei zwei bis drei Fuß, von der damaligen Oberfläche gemessen, und sein Tiefe betrug vier Fuß *(Abb. 8, Plan: Abb. 9)*. Wir konnten die Uferlinie des Burggrabens im Gebiet der Häuser Csók István utca 17 und Táncsics Mihály utca 4 beobachten.

Die 1689 entstandene Schnittzeichnung stellt den Aufbau der die Mauern stützenden Wälle dar: Der starke Erddamm reichte von den rückwärtigen Mauern der Häuser (in diesem Fall wahrscheinlich des weiter oben schon erwähnten Riederschen bzw. Holzerschen Hauses) bis zur Stadtmauer. Der deutsche Stadtgrundriß von 1691 markiert die Lage der aufgeschütteten Dämme genau *(Abb. 10)*. Demnach gab es in den Abschnitten zwischen der Király-Bastei und der Monostor-Bastei (ein Teil der heutigen Bástya utca) bzw. zwischen der Monostor-Bastei und dem Südrondell keinen Damm, ebensowenig an der äußeren Mauer, die der mit Türmen gegliederten Mauer zwischen Palotaer Tor und Südrondell vorgelagert war. Der ganze östliche, teilweise hinter dieser velaufende Mauerabschnitt dagegen wurde mit einem Damm bewährt. Wie die Schnitte des Stadtplans von 1691 zeigen, hatte man diese Erddämme bis zur Unterkante der Brüstungsmauer aufgeschüttet. Hier sei angemerkt, daß sich laut

Grundriß des Jahres 1738 auch zwischen der Monostor-Bastei und dem Südrondell ein damals schon verfallener Zwinger hinzog, der jedoch vermutlich nur aus Flechtwerk bestand. Etwas stärker war die Erdaufschüttung hinter den nördlichen Befestigungsmauern und der Monostor-Bastei. Von ihrem Charakter und ihren Abmessungen kann man sich heute in Székesfehérvár nur noch an einer Stelle ein Bild machen, und zwar an der westlichen Seite des Straßenabschnitts zwischen dem Haus Bástya utca 6 und der Basa utca. Auch dieser Straßenabschnitt belegt, daß sich die Oberfläche der Dämme zum Begehen eignete. Heute verläuft einzig die Spurlinie der Bástya utca in der Innenstadt noch auf solch einem Damm.

Die aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende Stadtmauer hat einen unregelmäßigen Grundriß, da sie, den Gegebenheiten angepaßt, eine Landzunge mit unregelmäßigem Umfang umschloß. Regelmäßig ist dagegen die Grundrißanordnung der am Nordostpunkt stehenden Königsburg, die annähern ein Quadrat beschreibt. Nach dem Abtragen der Mauern errichtete man an der Stelle der herausgenommenen Mauerzüge in unregelmäßigen Abständen Türme. Einen Turm mit rechteckigem Grundriß, der zu etwa einem Drittel aus der Mauerflucht der Stadtmauer vorsprang, zum größeren Teil jedoch innerhalb der Stadtmauer stand, fanden wir im Hof des Hauses Jókai utca 20. Ähnlich dürfte auch der Turm an der Mündung der Lakatos utca gewesen sein, der jedoch später, wie man im Stadtgrundriß von 1691 sehen konnte, zu einem Turm fünfeckiger Form umgebaut wurde. Der Turm des Ofner Tores hatte gemäß Stadtplan von 1738 einen quadratischen Grundriß. Im Hof hinter dem Haus Szabadság (Városház) tér 8 fanden wir einen hufeisenförmigen Turm. Solch ein Turm könnte aufgrund der Archivangaben auch in der Umgebung der Jókai utca 6 und 8 gestanden haben.

Vorgenannter wurde jedoch zwischen 1602 und 1688 - das geht aus den Ergebnissen der Freilegung hervor - vermutlich zu einem fünfeckigen Turm umgebaut. Der im Hof des Hauses Táncsics M. utca 6 freigelegte Turm hatte einen polygonalen Grundriß.

Eine Bastei (ein Turm?) mit halbkreisförmigem Grundriß dürfte in der Gegend der Grundstücke Táncsics M. utca 6 und Szent István tér 1 gewesen sein. Rondelle bzw. deren Überreste legten wir an der nordwestlichen Ecke der Innenstadt und am Gagarin (Országzászló) tér frei. Ein Rondell stand am südlichen Punkt der Innenstadt, und auch das Palotaer Tor hatte man mit einem mit Torturm versehenen Rondell bewährt. Die Nordwestbastei, die Király-Bastei und die Monostor-Bastei waren nach italienischem System erbaute Viereckbasteien.

Nordöstlich des Südrondells erhob sich die einzige (Halb-) Bastille der Weißenburger Stadtmauer. Der 1647 errichtete Ofner Torturm verfügte über einen speziellen Aufbau und Grundriß.

Die Typen der Türme (mit rechteckigem bzw. hufeisenförmigem Grundriß), Rondelle und Viereckbasteien gehören zu den charakteristischen Bauten des behandelten Zeitalters. Ihre Grundrißformen kann man überall in Ungarn und den benachbarten Ländern finden.[340]

Ähnlich markante Bauten sind auch die aus Erde und Flechtwerk errichteten Bollwerke, wie beispielsweise der dem Tor der südlichen Vorstadt vorgelagerte keilförmige Wall, der hornförmige Wall oder Hornwall vor dem Ingoványer Tor, die beiden Erdwerke mit viereckigem Grundriß der westlichen Landzunge sowie die den Brückenkopf der beiden innerstädtischen Tore schützenden, stufenartig vorgelagerten Erdfesten. Besondere Erwähnung verdienen der 1664 erbaute, im Weißenburger Weinberg (Öreghegy) an der Stelle des späteren Kelterhauses der Jesuiten stehende (Wacht)Turm des Hadschi Mustafa Pascha, von dem heute nicht einmal mehr Reste übrig sind,[341] sowie der unweit davon stehende Turm des Kara Murtesa Pascha, der zwischen 1626 und 1630 gebaut wurde. Diesen ca. 8,2x8,2 m breiten Steinturm, dessen Grundriß die Form einer liegenden Tonne hatte, umgab eine von Gräben umringte, innen ca. 46x87 m messende Erdburg mit ovalem Grundriß.[342]

Das Straßennetz der Weißenburger Innenstadt war in hohem Maße den von der Verteidigung diktierten Anforderungen angepaßt. Die Linie Fő utca [Hauptstraße] oder Vicus Magnus (Március 15. utca) - Piac tér ([Marktplatz] Theatrum Civitatis, heute Városház tér [Rathausplatz]) - Liszt Ferenc utca verband die beiden innerstädtischen Tore. Nördlich und südlich des Theatrum Civitatis verliefen jeweils drei nordsüdliche Straßen, und nördlich vom Südrondell befand sich ein dreieckiger Platz. Die Nordseite der Ady Endre utca war anfangs unbebautes Gebiet, wurde dann im 17 Jahrhundert aber ebenfalls bebaut. Dessen ungeachtet gab es zu jeder der beiden Eckbasteien einen Zugang, der auf die Dämme mündete. Zu den einzelnen Türmen bzw. Basteien führten damals westöstlich verlaufende Querstraßen durch die Stadt. Solch eine Querstraße war die heutige Ady Endre utca. Eine

340 *Gerő L.* (1955) 509.; Holl (1981) 201-243.; *Írásné Melis* (1978-80) 199-225.; *Kouril-Merinsky-Placek* (1990) 229-246.; *Magyar* (1991) 153-184.; *Menclova* (1950) 193-221.; *Stanik* (1985) 9-13.

341 *Siklósi* (1990) 26.

342 *Siklósi* (1991) 53-64.

Straße durchquerte die damalige Innenstadt auf der Linie Rózsa utca - Umgebung János köz - Jókai utca 18, eine andere auf der Linie Lakatos utca -Juhász Gyula utca - Jókai utca 6. An beiden Seiten des Güseldsche Rüstem Pascha-Bades liefen zwei kleinere Passagen auf die Stadtmauer zu, worunter die südliche den Verkehr über den Szabadság tér, an den Ruinen der Königlichen Basilika vorbei, zur Monostor-Bastei lenkte. Eine Querstraße mit mehrmals wechselnder Richtung verlief von der heutigen Megyeház-Passage, an der Peterskirche entlang, vermutlich über die Kossuth Lajos utca hinaus bis zur Stadtmauer. Einen Teil der genannten Straßen konnten wir freilegen, der andere Teil ist in den historischen Stadtplänen dargestellt.

14. Bezeichnung der Basteien bzw. Tore

Den frühen Namen der einzelnen Befestigungen, wie Basteien, Tore usw., haben die Schriftquellen nicht bewahrt. Die bekannten Bezeichnungen wurden von türkenzeitlichen oder späteren Quellen überliefert. Nicht dem Türkischen entstammende Namen wurzeln entweder in der ungarischen Überlieferung, oder sie bezeichnen eines der bedeutenderen Objekte der mittelalterlichen Stadt. Die meisten Bastei- bzw. Torbezeichnungen wurden der Beschreibung von Ewlia Tschelebi entnommen, da andere einschlägige Quellen keine Namen enthielten.[343] Nach Ewlia hatte sie (die Burg) "Neun große Iskender-Basteien", worunter er die wichtigsten namentlich benannte. Diese zählen wir im folgenden gemeinsam mit den übrigen auf:

Die Bastei des Arslan Pascha kam laut Ewlia nicht mit der Burg in Berührung. Arslan war im Jahr 1554 Sandschakbei von Weißenburg, so daß die Bastei in dieser Zeit gebaut (umgebaut, repariert) worden sein dürfte. Jenő Fitz identifizierte sie irrtümlich mit dem Südrondell.[344]

Die Batal-Bastei wurde von Csaba D. Veress nach kurzen etymologischen Darlegungen mit der das Ingoványer Tor sichernden Erdfeste der westlichen Landzunge identifiziert.[345] Auf der Verteidigungslinie der Innenstadt kann die Erdbastei nicht gestanden haben, vielleicht diente sie dem Schutz des Brückenkopfes eines der Tore.

Für die Sicherheit der am Weinberg (Öreghegy) arbeitenden Menschen sorgten die hier errichteten Türme des Hadschi Mustafa Pascha bzw. des Kara Murtesa Pascha. Hadschi Mustafa war im Jahr 1665 Sandschakbei von Weißenburg. Sein Turm stand an der Stelle des späteren Kelterhauses im Weingarten der Jesuiten.[346]

Kara Murtesa bekleidete 1626-1630 zunächst das Amt des Ofner Paschas und 1646-1647 dann das des Ofner Beglerbeis.[347] Sein Wachtturm und die ihn umgebende Erdburg mögen also zwischen 1626 und 1647 entstanden sein. Details der Festung legten wir 1989 unter den Ruinen der Sankt Donatuskapelle auf dem Weinberg frei.[348]

Bei der von Ewlia Tschelebi ebenfalls erwähnten Király-Bastei kann es sich nur um die viereckige Nordostbastei handeln, da die ehemalige "Hauptburg" mit den Resten des Königspalastes zur damaligen Zeit noch stand. Die von Ewlia benannnte Karakasch Pascha-Bastei wiederum läßt sich mit der Monostor-Bastei identifizieren. Wie man aus Wathays Gedicht weiß, war diese Bastei bei der Belagerung 1602 erst zur Hälfte fertiggestellt.[349] Es wäre also denkbar, daß der Ofner Pascha Karakasch Mehmed den Bau der halbfertigen Bastei beenden ließ, der seine Amtszeit zwischen Januar-Februar 1614 und Mai 1618 bzw. Februar 1621 in Ofen verbrachte.[350]

Die den Namen Tirjaki Hassan Pascha tragende Bastei kann nur im Laufe von Bauarbeiten vor 1602 modernisiert oder instandgesetzt worden sein, da Tirjaki Hassan das Amt des Weißenburger Sandschakbeis 1593 innehatte.[351] Demgegenüber erhielt die nach Ulama Pascha benannte Bastei ihren Namen vermutlich um das Belagerungsjahr 1543, denn der bosnische Beglerbei Ulama nahm 1543 an der Belagerung von Weißenburg teil.[352]

Nach ihnen hatte man vielleicht auch das Nordwestrondell, die Barbakane des Palotaer Tores und das Südrondell benannt. Einer aus dem Jahr 1663 datierenden Angabe zufolge trug das Palotaer Tor damals den Namen Suret-Tor, und das Südrondell hieß Turm des Mürtesa Pascha. Was natürlich nicht bedeutet, daß sie früher nicht auch unter anderen Namen bekannt gewesen sein mögen.

Das alte Ofner Tor dürfte nach Angaben der Defter die Namen Varsáner Tor, Asab-Tor bzw. Tor der Reiter und Csókakő-Tor getragen haben, sofern ein Teil davon aufgrund des damals noch größeren, bewohnten (Zoll)Gebiets

343 *Ewlia* (1908) 44.
344 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 25.
345 *Veress-Siklósi* (1990) 64.
346 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 32, 41.
347 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 32.
348 *Siklósi* (1991) 53-64.
349 *Wathay* (1976) 27.
350 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 156.
351 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 157.
352 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 156.

nicht als Namen des äußeren Ofner Tores in den Deftern verzeichnet wurde. Das neue, 1602 entstandene Ofner Tor erhielt von seinen Erbauern den Namen Ofner Tor, wenngleich es die Türken zwischen 1608 und 1635 nur als Neues Tor bezeichneten. Den an seiner Stelle errichteten Torturm nannte man bis zum Ende der türkischen Besetzung Ofner Tor, und nach 1689 hieß er abwechselnd Wiener bzw. Ofner Tor.

Das zweite innerstädtische Tor, das Palotaer Tor, ist nach 1689 unter den Namen Unterstädtisches Tor, Raizen-Tor und Belgrader Tor bekannt. Daneben erwähnen zeitgenössische Quellen das im Norden der westlichen Landzunge befindliche Sziget-Tor ebenfalls als Palotaer Tor. Auch für das südliche Tor der Landzunge, das Ingoványer Tor, finden sich in den Quellen mehrere Namen: Csikvárer Tor, Battyáni-Tor, Veszprémer(?) Tor, Zigeunertor. Die Namen der übrigen Weißenburger Befestigungen haben unsere Quellen nicht überliefert.

Türkische Defter verzeichnen im Gebiet der Innenstadt einige solche Objekte, denen aufgrund ihrer Funktion strategische Bedeutung zukam: Waffenfabrik (Topkhane - 1546), Waffenarsenal (Dschebekhane - 1543-1560), Waffen- und Munitionsarsenal (1568-1664), Janitscharenunterkunft (1560), Eismiete (Lebensmittellager, unter dem Landesapfel - 1602-1777), Schießpulvermühle des Schatzamtes (1574-1595), Pulvermagazin neben der heutigen Franziskanerkirche (1543-1560), Pulvermagazin (im Gebiet der Königlichen Basilika - 1568-1742), Kornspeicher (1543-1545), Speicher (1545-1560), Zeughaus (1602-1664).[353]

15. Die Bauperioden der Weißenburger Wehranlagen

In Kenntnis der neuen historischen und archäologischen Angaben lassen sich die Bauperioden der Stadtmauern, die Zeitpunkte ihrer Reparaturen bzw. Abrißphasen genauer als bisher bestimmen *(Abb. 65, 66, 67)*. Der erste befestigte Platz in Weißenburg war die im 11. Jahrhundert ausgebaute frühe Königsburg, die den Hügel des heutigen Bischofsdomes umgab.[354] Unseren Grabungsbeobachtungen zufolge entstanden die Befestigungsmauern der frühen Königsburg in mindestens drei Bauperioden. Befestigt war vermutlich auch die nordöstlich der frühen Königsburg gelegene Domburg.[355]

Als es 1249 zur Umsiedlung der Latiner genannten Bürger in die frühe Königsburg kam, verlor diese ihren Verteidigungscharakter. In der Folgezeit diente die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Stadtmauer dem Schutze der Stadt. Zur gleichen Zeit wurde an der nordöstlichen Ecke der Stadt die spätere Königsburg ausgebaut, die den Palast umgab[356] *(Abb. 40, 41)*.

Noch Ende des 13. Jahrhunderts, eventuell Anfang des 14. Jahrhunderts, gliederte man die Stadtmauer - indem man sie an bestimmten Stellen abtrug - durch Türme mit rechteckigem und hufeisenförmigem Grundriß. Den im Gebiet der Jókai utca 20 gefundenen rechteckigen Turm datiert ein auf dem Fundamentniveau der Südostecke zum Vorschein gelangter roter Topf mit Wellenlinien- und Linienverzierung bzw. mit einem kreuzförmigen Bodenstempel in rechteckigem Rahmen (Inv.Nr. 81.10) ins 13. Jahrhundert. Darüber hinaus dürften in diesem Zeitraum der an der Mündung der Lakatos utca stehende Turm, der hufeisenförmige Turm hinter dem Grundstück Szabadság (Városház) tér 8 und der Turm des Palotaer Tores erbaut worden sein. Diese von Türmen gegliederte Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert hat mit geringfügigeren Reparaturen bis zur Zeit König Matthias' bestanden. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bürgerte sich für die Weißenburger Burg der Name "Castrum" ein, der auch in der Türkenzeit noch gebräuchlich war. Die aus dem Jahr 1259 datierende Bezeichnung "...terra castri Albensis" meint bereits die von Mauern umgebene Innenstadt.[357]

Ab 1263 wird das Weißenburger "Castrum" ständig und aus mehreren Anlässen erwähnt.[358] Wichtig ist eine auf die Schaffung der Stadtmauern hinweisende Urkunde von 1272, welche die Szent Király Szigete (Insel des Heiligen Königs) als außerhalb der Mauern liegend ("extra muros castri Albensis") bezeichnet.[359] König Matthias begann 1473, seine großangelegten Bauvorhaben in Weißenburg zu verwirklichen. Damals entstanden das dem Ofner Tor Sicherheit bietende Rondell, das Nordwestrondell, das Rondell am Palotaer Tor sowie das mit Rondell

353 *Siklósi* (1990) 18-45. (Zeitpunkt der urkundlichen Erwähnung in Klammern); Siklósi (1988)
354 *Siklósi* (1989) 104-107.
355 *Kralovánszky* (1969) 253-262.
356 *Siklósi* (1989) 107-108.
357 *Györffy* (1987) 369.
358 *Siklósi* (1990) 18.
359 *Csánki* (1897) 307.

abschließende südliche Bollwerk. Auf den Baustellen arbeiteten Leibeigene der Komitate Veszprém und Somogy.[360] Im Jahr 1485 ließ erneut Matthias an den Stadtmauern bauen. Diesmal seine Grabkapelle, die man durch Aufbrechen des Mauerverbandes als organischen Bestandteil darin einband.[361] Die Gräben, Wälle und aus Erde errichteten Rondelle der Vorstädte dürften Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts, genauer vielleicht 1543, entstanden sein. Nach Matthias' Tod belagerte das Heer Maximilians die Stadt, und zwar in den Tagen nach dem 16. November 1490. Die Verteidiger setzten die Vorstädte in Brand, während Maximilian das Rondell am Ofner Tor mit fünf bis sechs großen Kanonen und ebensovielen Mörsern bombardieren ließ.[362] Dem Beschuß fiel auch ein Teil der südlich des Palotaer Tores verlaufenden Stadtmauer zum Opfer. Offenbar waren die Schäden jedoch reparabel, ohne an den Wehranlagen größere Veränderungen vornehmen zu müssen. Zwischen dem 8. Juni und 26. Juli 1491 wurde die ausgehungerte Stadt von István Báthory, Pál Kinizsi und König Wladislaw II. belagert, so daß sich der Kommandant Reinprecht von Reichenburg schließlich ergab.[363]

Im Nachwinter des Jahres 1529 beabsichtigte Fedinand unter anderem eine stärkere Bewehrung der Weißenburger Stadtmauer.[364] Ob es zur Durchführung der Arbeiten kam, darüber ist nichts bekannt. 1540 spielte man Ferdinand die Stadt in die Hand, woraufhin Leonhard Fels einmarschierte.[365] Damals und zwei Jahre später, 1542, lehnten sich die Stadtbewohner gegen die Deutschen auf.[366] Schon 1541 trafen Weißenburg zwei Angriffe der Türken, worunter besonders der zweite vielen Menschen das Leben kostetete.[367] Den Mauern jedoch konnten diese Streifzüge und Attacken nur wenig anhaben. Sie erlebten den Zeitpunkt der türkischen Belagerung, das Jahr 1543, in der im 13. Jahrhundert ausgebauten und unter Matthias mordernisierten Form. Nach der Einnahme Ofens verlangte Sultan Suleiman, daß mehr Burgen, darunter auch Weißenburg, erobert werden müßten.[368] Auf die Nachricht der bevorstehenden Belagerung hin verstärkte die Stadt ihre Wehranlagen, Wälle und Gräben, und das neben dem Wall der Ofner Vorstadt stehende Franziskanerkloster wurde in eine Festung verwandelt. Über den Bau der Wälle berichten sowohl Verancsics, als auch Istvánffy. Der neue Stadtkapitän, György Varkocs, ließ eine der Vorstädte bewehren.[369] Doch allen Anstrengungen zum Trotz gelang es Suleimans Heer am 2. September 1543, Weißenburg zu erobern. Da sich das Bormbardement nicht ausgesprochen auf die Mauern der Innenstadt richtete (nur ein einziger Kanonenschuß wurde in ihre Richtung abgefeuert), dürften sie bei der Belagerung nicht allzu stark beschädigt worden sein.[370] Von größeren Reparaturen, außer den 1543, 1545, 1546, 1547 und 1560 durchgeführten, die vermutlich eher Instandhaltungsarbeiten waren, haben wir keine Kenntnis.[371] Die erste ernsthaftere Bautätigkeit an der Stadtmauer hat es im Zeitraum 13. Mai bis 16. Juli 1562 gegeben.[372] Damals ließen die Türken von Leibeigenen aus Weißenburg, Simontornya und Szekszárd auf 225 Ellen Länge eine neue Mauer bauen. Außerdem verstärkten sie die Planken der Vorstädte und zäunten neue Gebiete ein.

"Die neue Mauer maß vom Fundament bis zum Mauerrand 16 Ellen, vom Fundament bis zum Erdboden 4 Ellen, und auch ihre Stärke betrug 4 Ellen. Von der Erdoberfläche bis zum oberen Ende der Mauer wurde sie in einer Höhe von 12 Ellen, in einer Stärke von 3 Ellen, insgesamt also in einer Ausdehnung von 11660 Ellen errichtet." Hinzu kamen 200 Ellen, wo Reparaturen durchgeführt, und 1700 Ellen, wo Planken errichtet wurden.[373]

Diese neuentstandene Mauer ist nach Meinung von Jenő Fitz mit der auf dem französischen Stich und der italienischen Grundrißskizze erkennbaren Mauer mit Strebepfeilern zu identifizieren, die man vor dem durch viereckige Türme gegliederten nördlichen Stadtmauerabschnitt errichtet hatte.[374]

Am 3. November des Jahres 1593 brandschatzen die Truppen von Miklós Pálffy, György Zrínyi, Ferdinand Hardeck, Ferenc Nádasdy, György Thurzó und István Illésházy eine der Vorstädte.[375] 1598 und 1599 attakierten die Ungarn die Weißenburger Mauern erneut. Pálffy und Nádadsy konnten am 9. Mai 1599 in die Vorstädte eindringen, die sie niederbrannten, und mit Hilfe einer Petarde gelang ihnen sogar der Durchbruch an einem der Tore.[376] Die ständigen Angriffe veranlaßten die Türken, Maßnahmen zum besseren Schutz der Stadt zu ergreifen.

360 *Balogh* (1985) 193, 476. „ ...castrum nostrum in civitate nostra Albaregali ... edificare et muniri facere ..."
361 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 14: aufgrund der italienischen Grundrißskizze von 1601 und der Beschreibung Tuberos.
362 *Juhász* (1936) 1-12.
363 *Juhász* (1936) 10.
364 *Gerevich* (1966) 257.
365 *Juhász* (1934) 2.
366 *Juhász* (1934) 3.
367 *Juhász* (1934) 3.
368 *Juhász* (1934) 3.
369 *Juhász* (1934) 9.
370 *Veress-Siklósi* (1990) 67-68.
371 *Siklósi* (1990) 19-20.
372 *Velics-Kammerer* (1886) 251-252.
373 *Velics-Kammerer* (1886) 251-252.
374 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 24.
375 *Károly* (1898) 506.
376 *Károly* (1898) 506.

Bis zur Belagerung im Jahr 1601 liegen uns sechs Angaben über die Befestigung der Burg vor: Vom Ende des Jahres 1582 über Reparaturen an den Mauern und Plankenzäunen,[377] und aus dem Zeitraum 1596-1599 darüber, daß sich der Spahi des Mohamed Divane bei der Bautätigkeit besonders auszeichnete.[378] Im Zuge größerer Modernisierungsarbeiten dürften die Türken um 1600 die Ofner Vorstadt für militärische Zwecke umgestaltet haben,[379] und 1601 erhöhten sie die Wehrfähigkeit der städtischen Militärobjekte.[380] Unter dem 6. April 1601 stehen für die Instandsetzung der Burg, für den Ankauf von Holz und Arbeitslöhne, Ausgaben in Höhe von 33.222 Aktsche zu Buche.[381] Aufgrund des französischen Stichs gilt als sicher, daß sie im Zeitraum 1600-1601 einen dem Tor der südlichen Vorstadt vorgelagerten keilförmigen Wall errichteten.

Am 13. September 1601 entsandte man den Graner Reiteraga Ali zum Serdar, um die Verstärkung für Weißenburg zu urgieren.[382] Doch weder die rasch vorangetriebenen Bauarbeiten, noch die gewährte Verstärkung führten zum gewünschten Ergebnis: Die am 9. September 1601 eröffnete Belagerung krönte am 20. endlich Erfolg, das christliche Heer eroberte Weißenburg. Sofort ging man an die Rekonstruktion der Wehranlagen. Die Kosten dafür schätzte Kapitän Gottfried Starhemberg auf 30.000 Forint.[383] Bereits im Oktober waren 1500 Menschen bei den Bauarbeiten an der Burg beschäftigt.[384]

Im November des gleichen Jahres gewährte der Hof weitere Ausgaben. Der Baumeister Johann Schneider traf in Stuhlweißenburg ein, und Oberst Isolano reiste mit den Umgestaltungsplänen der Burg nach Wien.[385] Bis zur Belagerung 1602 ging die Befestigung der Stadt weiter, ja wurde bis zu deren Beginn nicht einmal abgeschlossen. Auskunft über die Stellen und den Charakter der zwischen 1601 und 1602 durchgeführten Befestigungsarbeiten erhält man, wenn man das Gemälde bzw. das Gedicht von Ferenc Wathay[386] sowie die Schnitt- und Grundrißzeichnung von 1601 mit dem Grundriß des Jahres 1689 vergleicht. Von Wathay wissen wir, daß Isolano für die Bautätigkeit Leibeigene aus der Gegend von Lesence und Keszthely holen ließ. Man baute die ganze nördliche Linie der innerstädtischen Wehranlagen wieder auf, errichtete die viereckige NW-Bastei, die Király-Bastei und die dazwischen verlaufende Cortinamauer, in deren Mitte sich das neue Ofner Tor erhob. Die Monostor-Bastei wurde - nach Wathays Aquarell zu urteilen - etwa in halber Höhe aufgeführt.

Desweiteren dürften damals die zwei die beiden Brückenköpfe schützenden, stufenartig angelegten Erdwerke vor den Toren der Innenstadt (das vor dem Ofner Tor möglicherweise erst nach 1602), die Wälle vor den beiden Toren der Vorstadt, die beiden Viereckbasteien am Ingoványer Tor sowie die beiden Erdfesten der westlichen Landzunge entstanden sein. Im Zuge der Reparaturarbeiten 1601 mußten auch die beschädigten Wehranlagen wieder instandgesetzt werden: das Rondell am Palotaer Tor und südlich davon der zerschossene Stadtmauerabschnitt im Hof des heutigen Grundstücks Csók István (Megyeház) utca 17.

Bei der Belagerung im Jahr 1602 (19.-29. August) wurde eine der Basteien, die Isolano hatte errichten lassen, unterminiert und gesprengt.[387] Aufgrund von Wathays Darstellung kann das nur die NW-Bastei gewesen sein. Die Belagerung verursachte an den Stadtmauern und Befestigungen schwere Schäden,[388] die man anschließend schnellstens beheben mußte. Das Ausmaß der Schäden war so erheblich, daß sich die Instandsetzung, die Beendigung der 1601 begonnenen Bauarbeiten, bis zur Amtszeit Karakasch Paschas hinzog.

Während der zweiten Periode der türkischen Oberhoheit, zwischen 1602 und 1688, entstanden der äußere Mauerabschnitt zwischen dem Palotaer Tor und dem Südrondell sowie die viereckige "Fürdő"(Bad)-Bastei, die wir 1991 hinter dem Grundstück Szabadság (Városház) tér 8 freilegten. Im gleichen Zeitraum beendete man den Umbau des an der Mündung der Lakatos utca stehenden Turmes nach italienischem System, den im Hof der Táncsics M. u. 6 gefundenen Turm mit polygonalem Grundriß, die Umgestaltung des Südrondells zu einem Kanonenturm, und vermutlich wurde damals auch die nordöstlich davon stehende Bastille erbaut. Ebenfalls Werke dieses Zeitalters waren der dem Ofner Tor vorgelagerte äußere Wall sowie der innen an den Mauern der Innenstadt verlaufende Damm.

377 *Fodor* (1925) 375-398.
378 *Velics-Kammerer* (1886) 392.
379 *Fitz* (1954) 3: Beslia = Husarenburg.
380 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 24.
381 *Velics-Kammerer* (1886) II. 696.
382 *Velics-Kammerer* (1886) II. 707.
383 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 24.
384 *Károly* (1898) 542.
385 *Fitz-Császár-Papp* (1966) 24.
386 *Wathay* (1976) 21-26, 152.
387 *Károly* (1898) 552.
388 *Benda-Nehring* (1978) 269-284 und Wathay.

Die Bauzeit des Ofner Torturmes ist genau bekannt: 24. Juli 1647. Neben den größeren Bauvorhaben liegen uns Angaben über verschiedene kleinere Instandhaltungs- und Restaurierungsarbeiten vor. In den 1630er Jahren führte man an den Mauern kleinere Rekonstrutionen durch.[389] Zwischen 1648 und 1650 ließ Siavusch Pascha die Stadtmauer neben dem Ofner Tor wiederherrichten.[390] Und wie ein im Ungarischen Nationalmuseum aufbewahrter zeitgenössischer Inschriftenstein belegt, veranlaßte Shahbas Pascha in der Zeit vom 18. September 1559 bis 8. August 1660 in der Nähe des Ofner Tores Befestigungsarbeiten.[391] Anfang der 1660er Jahre kam es zu geringfügigeren Reparaturen. Dennoch erwähnen Quellen, daß 1663 immerhin 204 Ellen Stadtmauer in Trümmern lagen.[392] Anderen Angaben zufolge wurde im Rahmen der bis 1663 dauernden Reparaturen das Palotaer Tor verstärkt, und Anfang August 1663 meldete der Weißenburger Sandschakbei sogar, daß "an der Westseite der Burg, vom Şuret-Tor bis zum Turm des Mürtesa Pascha, 553 Zira (Ellen) Mauer veraltet sind", deren Erneuerung sich dringend erforderlich machte.[393] Das Suret-Tor läßt sich vermutlich mit dem Palotaer Tor und der Turm des Mürtesa Pascha vielleicht mit dem Südrondell oder einem in der Nähe stehenden Turm identifizieren. Von Ewlia wissen wir, daß man die morschen Balken der Burg jährlich durch neue Zerr- und Steineichenhölzer ersetzte, die in der Umgebung zu finden waren.[394] Anfang Dezember des Jahres 1686, als sich die Türkenherrschaft ihrem Ende zuneigte, berichtete ein bosnischer Mönch, der Weißenburger Pascha habe die Burg, hauptsächlich aber das Ofner Tor, stärker befestigen lassen.[395] Möglich, daß damals der den Brückenkopf des Tores sichernde äußere Wall und Graben angelegt wurden. Wie Mátyás Bél schreibt, baute man die Mauern nach der Belagerung des Jahres 1688 wieder auf,[396] obwohl die Wehranlagen bei der Belagerung nur unbedeutenden Schaden genommen hatten. Am 18. Mai 1688 traf der Ingenieur Johann Jakob Fischer zwecks Instandsetzung der Stadtmauern in Weißenburg ein.[397] Die Rekonstruktionspläne (1689, 1691, 1720 und 1738) hatte man nicht zufällig bei Ingenieuren in Auftrag gegeben. In den Plänen von Kapitän La Vergne geht es um den Wiederaufbau von 25 Klafter Mauer. Erneuert werden mußte, wie er angibt, der Mauerabschnitt auf der linken Seite des Veszprémer (Ingoványer) Tores, da ihn nur die von den Türken eingesetzten Balken zusammenhielten. La Vergnes Plan sieht auch den Bau einer Halbbastille neben dem Südrondell vor. Die später entstandenen Grundrisse bezeugen, daß diese Pläne realisiert wurden. Dessen ungeachtet empfahl eine aus dem Jahr 1702, der Zeit Leopolds I., datierende Vorlage, die Mauern abzureißen.[398] Daß es dennoch nicht zur Schleifung der Mauern kam, hing wahrscheinlich mit dem Freiheitskampf unter Rákóczi zusammen. 1704 besetzte László Sándor mit seinen Kuruzen für kurze Zeit die Stadt, die dann aber erneut den kaiserlichen Truppen in die Hände fiel.[399] Selbst nach dem Freiheitskampf verloren die Befestigungen nichts an ihrer Bedeutung, denn im Jahr 1709 verbrachten die Stadbewohner immer noch mehr als 50.000 Arbeitstage beim Bau der Burg.[400] Am 24. Mai 1724 gab ein Erlaß der Wiener Hofkanzlei erneut Anweisung zum Abriß der Stadtmauern.[401] Diese blieben jedoch, wie der Stadtgrundriß von 1738 zeigt, auch weiterhin erhalten. 1735 schlug der damalige Stadtkommandant vor, daß man außerhalb der beiden Stadttore zwei kleiner Tore anbringen sollte, damit Fußgänger auch nach neun Uhr passieren könnten.[402]

Mátyás Bél, der damals gerade sein Buch schrieb, war zwischen 1735 und 1742 Zeuge, wie man die Stadtmauern an mehreren Stellen abriß.[403] Dementgegen beschwerte sich die Stadt 1744, 1781 und auch 1782 noch, welche Probleme die Instandhaltung der Mauern bereite.[404] Der endgültige Abriß der Stadtmauern kann, wie im Falle der einzelnen Objekte bereits ausführlich dargelegt, an die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gesetzt werden.

389 *Hegyi* (1989) 1-50.
390 *Fehér* (1958) 173-178.
391 *Nagy-Biczó* (1998) 14.
392 *Hegyi* (1989) 5.
393 *Veress-Siklósi* (1990) 64.
394 *Ewlia* (1908) 44-45.
395 *Jenei* (1971) 7-22.
396 *Bél* (1977) 105.
397 *Jenei* (1971) 18.
398 *Károly* (1898) 314.
399 *Károly* (1898) 559.
400 *Czakó* (1973) 7-48.
401 *Károly* (1898) 314.
402 *Kállay* (1971) 87.
403 *Bél* (1977) 105.
404 *Kállay* (1973) 49-71.

16. Burgen in der Umgebung von Weißenburg

Im 10.-14. Jahrhundert baute man in Weißenburg und seiner Umgebung mehrere Erd- und Steinburgen *(Abb. 70)*. In der Nähe der frühen Weißenburger Königsburg (nur fünf Kilometer Luftlinie entfernt) wurde der von den Sümpfen des Sárrét geschützte Erdwall Bial errichtet. Der Erdwall selbst ist urkundlich nicht erwähnt. Dagegen taucht Bial schon 1193 in den Schriftquellen auf, und zwar als Besitz der Weißenburger Johanniter.[405] Die Wälle der Erdburg, die einen Durchmesser von ca. 30 m hatte, umgaben Gräben. Östlich der Wälle erstreckte sich eine ca. 55x25 m messende, ovale Vorburg und ein annähernd NW-SO ausgerichteter Wall. In dem Gelände lasen wir Scherben aus den 12.-13. Jahrhundert auf.[406] Bei der im Gebiet von Kincsecsbánya, im Wald liegenden Burgruine handelt es sich ebenfalls um eine arpadenzeitliche Burg, deren Details an der Oberfläche zu sehen sind.[407] Den Turm von Szabadbattyán-Kula schreibt György Sándorfi der frühen Periode des ungarischen Burgenbaus (10.-14. Jahrhundert) zu.[408] Gyula Fülöp und Zsuzsanna Bánki datierten sein Alter in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, Alán Kralovánszky an den Anfang des 14. Jahrhunderts.[409] Letztere Altersbestimmung halte ich für wahrscheinlicher. Den dreigeschossigen Steinturm mit acht Strebepfeilern, dessen Grundriß 10x10 m betrug, umgab einen türkenzeitlichen Erdwall.

Ruinen einer frühen Burg bzw. deren Stelle findet man im Gebiet von Belsőbárándpuszta-Bolondvár, Csókakő und Isztimér-Csiklingvár.[410] Die Stelle des von Sándorfi in Úrhida benannten bzw. vermuteten Erdwall[411] konnten wir bei unseren Geländebegehungen - bislang - nicht finden.

Zu König Matthias' Zeit opferte man überall im Land bedeutende Summen für die Modernisierung älterer Burgen bzw. Stadtmauern, und auch neue Burgen entstanden.[412] In erster Linie trieb der König, wie auch im Fall von Weißenburg zu sehen war, natürlich den Ausbau der Königssitze voran.[413] Gebaut wurde damals neben Weißenburg unter anderem in Ofen, Komorn, Tata und Plintenburg, von den Arbeiten an weiter entferten Burgen ganz zu schweigen.

In den verschiedenen Perioden der Türkenherrschaft hatte Weißenburg als Grenzburg eine wichtige Funktion zu erfüllen. Sie stand immer an der Grenze zwischen dem Osmanischen Reich und dem Königreich Ungarn und befand sich zumeist in türkischer Hand.[414] Ihre strategische Bedeutung sank zur gleichen Zeit wie die der Graner Burg, denn ohne den Besitz von Ofen ließen sich diese beiden Burgen nicht halten. Ofen war unvermeidbar die wichtigste Burg des türkischen Eroberungsgebiets. Die regionale Rolle Weißenburgs blieb dennoch unbestreitbar bestehen. Sie galt im Raum Simontornya-Tihany-Pápa-Raab-Gran und Ofen als eine der wichtigsten Festungen. Ihr unterstanden entlang der sich häufig ändernden Grenzlinien mehrere kleinere Burgen. Zu ihrem engeren Einflußbereich gehörten die beiden ehemaligen Wachttürme und der Erdwall auf dem Öreghegy von Székesfehérvár sowie neben der erwähnten in Szabadbattyán die Burgen von Csákvár, Csókakő, Vál, Érd, Dzsánkurtarán, Bogárd, Ercsi, Ozora, Simontornya und Hídvég.

Auf der anderen Seite der Grenze waren es die Burgen von Tihany, Vázsony, Veszprém, Palota, Csesznek und Gesztes, die überwiegend unter ungarischer Oberhoheit standen.

405 *Érszegi* (1971) 185.
406 *Siklósi* (1992) 371-387.; *Siklósi* (1993)
407 Ich danke Gábor Hatházy für diese Angabe.
408 *Sándorfi* (1979) 249.
409 *Bánki* (1969) 149-151; *Kralovánszky* (1968b) 76.; *Kralovánszky* (1970) 157-162.
410 *Gerő L.* (1975) 381.; *Sándorfi* (1979) 249.
411 *Sándorfi* (1979) 249.
412 *Balogh* (1985) 192-193.
413 *Balogh* (1985) 192-193.
414 *Szakály* (1981) 486.

17. Die Weißenburger Wehranlagen im Spiegel der ungarischen und europäischen Stadtbefestigungsarchitektur

Im Laufe des 12.-13. Jahrhunderts gründete man in Westeuropa mehr und mehr Städte, welche die bis dahin bestehenden Siedlungen bzw. befestigten Einheiten miteinander verschmolzen.[415] Diese Städte entwickelten sich bereits innerhalb des von Stadtmauern begrenzten Gebiets weiter.

Die früher von den verschiedenen Siedlungseinheiten umringten befestigten Plätze, Herschafts- und Königsburgen verloren mit dem Aufbau der Stadtmauern auch ihre strategische Bedeutung. Von da an umgaben neue Befestigungen, Stadtburgen, die Paläste, die als organischer Bestandteil in den Verband der Stadtmauern eingebunden wurden *(Abb. 71-75)*.

Die im Zentrum von Weißenburg stehende frühe Königsburg hörte ebenso auf, zu existieren, wie das frühere befestigte Gebiet im Zentrum Lübecks. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts bildete sich auf der Halbinsel (d.h. in einem Gebiet mit feststehender Grenzlinie) das von Stadtmauern umschlossene mittelalterliche Lübeck heraus, an dessen beiden schmaleren Enden sich die Burg und die Domburg erhoben.[416] Zu jeder der Burgen öffnete man in der Stadtmauer ein Tor, und darüber hinaus gab es noch jeweils ein Tor an den Längsseiten der Stadtmauern. Außer dieser typisch zweipoligen Stadt läßt sich auch die Stadt der Kölner Erzbischofsresidenz als Beispiel anführen. Im Zentrum des westphälischen Soest lag die Alte Pfalz mit quadratischem Grundriß. An ihrer Stelle wurde neben dem Grandweger Tor, gleichzeitig mit dem Ausbau der Stadtmauern, der Gebäudekomplex der Neuen Pfalz, wiederum mit quadratischem Grundriß, errichtet.[417] Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß man die früheren befestigten Plätze im Zentrum der Siedlungen auch andernorts durch neue Stadtburgen ersetzte, die, von Stadtmauern umgeben, einen organischen Bestandteil der Städte bildeten. In der Mehrzahl der Fälle mußten die Stadtmauern ein Gebiet mit natürlicher Begrenzung umschließen (Lübeck: Halbinsel, Weißenburg: Landzunge in einer Sumpflandschaft), was die Linienführung der Mauern von vornherein festgelegte.

Es gab aber auch Städte mit günstigeren Geländebedingungen und daher weniger begrenzten Baumöglichkeiten. Dies dürften Städte mit quadratischem (Wiener Neustadt) oder zumindest annähernd quadratischem Grundriß (Marchegg) gewesen sein.

Dennoch war der von den Stadtmauern begrenzte Grundriß einer Stadt nicht allein von der Form des verfügbaren Geländes abhängig. Denn bereits in diesem Zeitraum spielte auch die Stadtplanung eine wesentliche Rolle. Ein wichtiger Umstand ist beispielsweise, daß man den Haupt- oder Marktplatz immer, oder zumindest meistens, im Herzen der Städte anlegte. Von diesen Plätzen zweigte jenes Straßennetz ab, das es gleichzeitig ermöglichte, rasch zu den Befestigungsmauern zu gelangen. Die Einheit des Straßennetzes störten nur solche Objekte, die schon früher im Stadtgebiet standen. Außer den genannten Faktoren trugen die orographischen Verhältnisse in hohem Maße zur Entscheidung über den Standort der Stadtburgen bei.

Die Stadtburgen standen in allen Fällen getrennt von der Stadt. Im allgemeinen hatten sie ein separates Tor, aber auch von der Stadt zur Burg wurden Tore geöffnet. Natürlich gab es nicht in jeder Stadt eine Stadtburg. Doch in vielen Fällen sorgten ganz in der Nähe errichtete Burgen für ihren Schutz. König Matthias ließ zum Schutz der Stadt Lőcse (Leutschau) am Fuße des Tatragebirges eine Burg bauen.[418] Ohne Stadtburg errichtete man beispielsweise die Stadtmauern von Sopron (Ödenburg), Leutschau und Bártfa (Bartfeld). Im polnischen Lelów (Mitte 14. Jahrhundert) und in Bruck an der Mur (Mitte 13. Jahrhundert)[419] war die Stadtburg zwar an die Stadtmauer angeschlossen, stand jedoch zellartig abgegrenzt davon, an einer Ecke der Stadt, auf einer Anhöhe.

Auch im Falle ungarischer Städte kann man dieser Lösung begegnen (Nyitra/Neutra, Pozsony/Preßburg, Zólyom/Altsohl usw.), allerdings sind die Mauern der genannten Städte nicht gleichen Alters wie ihre Burgen.

In Városszalónak (Stadtschlaining) wurde die Stadtmauer im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts an die schon früher hier stehende und später umgebaute Burg angeschlossen.[420] Diese auf einer abgelegenen Anhöhe errichteten Burgen umgaben in mehreren Fällen Gräben.

415 *Hall* (1980) 110-147.
416 *Hall* (1980) 114-117.
417 *Streich* (1984) 276-277.
418 *Balogh* (1985) 193.
419 *Holl* (1986) 50-68; Widawski o.J. 1-361.
420 *Seebach* (1983) 211-247.

Die von Türmen gegliederten Stadtmauern, an deren einer Ecke sich - getrennt davon und in einzelnen Fällen aus ihrer Mauerflucht vorspringend - die Stadtburg erhob, entstanden in Westeuropa im Laufe des 12.-13. Jahrhunderts und in Osteuropa im Laufe des 13.-14. Jahrhunderts. Diesem Typ läßt sich auch Weißenburg zuordnen. Wie in Weißenburg gliederten diese Stadtmauern Türme mit hufeisenförmigem, quadratischem bzw. rechteckigem Grundriß in hinten geöffneter oder geschlossener Formation. Die Maße der Stadtburgen stimmten im allgemeinen mit der der Weißenburger überein.

An der Nordostecke der um 1100 schon stehenden Magedeburger Stadtmauern erhob sich ein Burggrafensitz.[421] Die Südostecke von Wiener Neustadt bot Ende des 12. Jahrhunderts einer Herzogsburg Platz.[422] Diese auch durch Gräben geschützte Stadtburg mit leicht rechteckigem Grundriß hatte vier Ecktürme. Eine Burg ähnlichen Typs stand um 1200 an der Dresdner Stadtmauer beim Elbtor.[423] Ebenfalls vom Anfang des 13. Jahrhunderts datieren die Stadtmauern von Hann. Münden, Lippstadt, Thorn und Elbing sowie die als ein Teil dieser errichteten Stadtburgen.[424] Zisterdorf hatte bereits seit 1284 Stadtmauern, an deren Südwestecke eine Stadtburg mit quadratischem Grundriß gebaut wurde, die nahezu identischer Abmessung (44x50 m) war wie die Weißenburger.[425]

Beachtung verdient auch der Umstand, daß man neben den Stadtburgen Tore ähnlich wie das Weißenburger Ofner Tor öffnete: in Hann. Münden die Herrenpforte, neben der Stadtburg von Wiener Neustadt das Neunkirchner Tor, neben dem Lippstädter Herrenhaus das Soes-Tor usw. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, also zur gleichen Zeit wie in Weißenburg, entstanden die Stadtmauer und Stadtburg von Marchegg (1268), etwas früher die Freiberger Stadtmauer und Stadtburg, neben der man das Kreuz-Tor öffnete.[426]

Aus der hervorragenden Zusammenfassung von Jaroslaw Widawski kennen wir die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bzw. im 14. Jahrhundert gegründeten polnischen Städte, deren Stadtburgen als organischer Bestandteil der Stadtmauern errichtet wurden[427] (Nowy Sącz, Będzin, Konin, Kościan, Lęczyca, Lwów und Opoczno). Auch bei den meisten dieser polnischen Städte gab es neben den Stadtburgen ein Tor: neben der Stadtburg von Kalisz "brama Toruńska" genannte Tor, neben der Königsburg von Brześć Kujawski wahrscheinlich ein Burgtor und neben der Königsburg in Poznań das "furta Zamkowa" genannte Tor.

Im böhmischen Domažlice (1262) hatte man an der Nordwestecke der Stadt, auf der Südseite der Stadtburg, ein Tor geöffnet.[428] Ebenso wurde im böhmischen Kadaň, ähnlich wie in Weißenburg, eine Stadtburg mit vier Ecktürmen gebaut, die sich allerdings nicht an einem der Eckpunkte der Stadt erhob.

Man kann jedoch die Stadtmauern der Weißenburger Innenstadt, ihre Türme, oder gar ihre Burg selbst in Ungarn nicht als einzigartig bezeichnen. Die in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Stadtmauer von Kőszeg (Güns) besaß sogar drei Tore, doch die den Palast einschließende Burg war nur aus dem Stadtinneren zugänglich. An den vier Eckpunkten der Stadtburg erhoben sich Türme mit quadratischem Grundriß, die Palastgebäude standen entlang der Burgmauern.[429] Ende des 14. Jahrhunderts wurde die von Türmen gegliederte Stadtmauer in Kismarton (Eisenstadt) errichtet. An der Nordwestecke der Stadt erhob sich die Stadtburg mit vier Ecktürmen, welche die Familie Kanizsai zwischen 1388 und 1392 hatte bauen lassen.[430] Ihre Maße von ca. 50x50 m sind nahezu mit der der Weißenburger identisch. Neue Informationen über das noch nicht ganz freigelegte Gebäude stehen uns leider nicht zur Verfügung. Zur gleichen Zeit wie die Weißenburger Stadtmauer und Burg ist in der Ofner Burg neben dem Szombat-Tor der Kammerhof entstanden. In seinem Fall scheint sogar die Lage ähnlich gewesen zu sein, doch leider sind die Details heute noch unerforscht.[431]

Zellartig in die Stadtmauern eingebunden errichtete man die Burgen von Várad (Wardein) und Pápa. Den gleichen Typ vertrat die Burg in Vác (Waitzen), und ähnlich dürfte auch die Burg von Szeged gewesen sein, die einen separaten Eingang hatte.[432] Ebenfalls an der Nordwestecke der mittelalterlichen Stadt erhob sich das "castello" in

421 *Hall* (1980) 81.
422 *Hall* (1980) 119.; *Holl* (1986) 66.; *Holl* (1992) 1.
423 *Hall* (1980) 127.
424 *Hall* (1980) 118, 120.; *Hagemann* (1985) 1-207.
425 *Büttner* (1982) 112-115.
426 *Hall* (1980) 128.; *Holl* (1986) 50-68.
427 *Widawski* o.J. 1-361.
428 *Holl* (1986) 50-68.
429 *Holl* (1986) 50-68.; Holl (1992) 1-212.
430 *Schmeller-Kitt* (1976) 65-78.
431 *Magyar* (1989) 91-107; *Magyar* (1991) 153-184. Die Angabe von Zolnay widerlegt H. *Gyürky* (1984) 29-41.
432 *Gerő L.* (1975) 331; *Balogh* (1982) 1-109.; *Tettamanti* (1986) 7.; *Máté* (1989) 60. Dank schulde ich István Torma für seine hilfreiche und unentbehrliche Unterstüzung und dafür, daß er mir den unveröffentlichten Stadtgrundrißvon Vác zur Verfügung gestellt hat.

Győr (Raab),[433] von dem wir aber nur Details kennen. Über eine die Stadt eventuell umgebende Stadtmauer ist nichts bekannt. Wenig weiß man auch über die mittelalterlichen Stadtmauern von Kolozsvár (Klausenburg) und die an einer Ecke der Stadt stehende Burg, die 1173-1175 bereits als "castrum" Erwähnung findet.[434]

Ein Beispiel für die Lage der Weißenburger Stadtburg könnte die Pécser (Fünfkirchner) Bischofsburg in dem von Stadtmauern begrenzten nordwestlichen Teil der Stadt sein. Die Bischofsburg und ihre Mauern wurden bereits im 11. Jahrhundert ausgebaut,[435] während die wesentlich später errichteten Stadtmauern an die Ecken der zuvor veränderten Mauern der Bischofsburg anschlossen. Die mit einem Graben umgebene Bischofsburg war anderer Prägung und wesentlich größer als die Weißenburger Stadtburg. Auch ihre von Stadtmauern begrenzte Innenstadt hatte eine wesentlich größere Ausdehnung. Aufgrund des Obengesagten lassen sich die Grundriß- und Formmerkmale der Weißenburger Stadtmauern bzw. die Lage der Stadtburg und des daneben befindlichen Tores eindeutig auf die in ganz Europa und auch in Ungarn verbreiteten Baupläne bzw. Gebräuche zurückführen. Die an einer Ecke der Stadtmauern plazierten Stadtburgen wurden überwiegend mit quadratischem oder annähernd quadratischem Grundriß und einem Eckturm oder mehreren Ecktürmen errichtet. Das wäre übrigens auch im Falle der Weißenburger Stadtburg denkbar. Der Stadtburg von Weißenburg ähnelten sie auch in ihren Abmessungen. Leider ist ihr vollständiger Grundriß an den meisten Orten - mangels Freilegungen - nicht bekannt. Typische Beispiele solcher Stadtburgen findet man an den Stadtmauern von Wiener Neustadt (1194 - Anfang 13. Jahrhundert), Wien (1276), Kadaň (1250-1261), Ebenfurt (13. Jahrhundert), Chrudim, Pisek, Domažlice und Horšovský Týn[436] *(Abb. 76)*. Dieser Grundrißtyp lebte in Ungarn im Grundriß der spätmittelalterlichen (Königs-) Paläste weiter.[437] In Kenntnis unserer Grabungsergebnisse sowie der Grundrißformen ähnlich angelegter europäischer und ungarischer Städte und Stadtburgen ist es uns vielleicht gelungen, mit einigen wichtigen Angaben zur weiteren Erforschung dieses Grundrißtyps beizutragen.

433 *Gabler-Szőnyi-Tomka* (1990) 9-26.
434 *Dragu* (1976) 101.
435 *G. Sándor* (1992) 8-13.
436 *Durdik* (1988) 22-29.; *Holl* (1984) 194-217.; *Holl* (1992) 1-212. An dieser Stelle möchte ich Imre Holl für seine freundliche Hilfe zu dem Thema danken.
437 *Feld* (1992) 171-187.

Abkürzungen

ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
ArchÉrt	Archaeologiai Értesítő (Budapest)
ARegia	Alba Regia (Székesfehérvár)
CB	Castum Bene (Gyöngyös, Pécs)
FMH	Fejér Megyei Hírlap (Székesfehérvár)
FMN	Fejér Megyei Néplap (Székesfehérvár)
FMTÉ	Fehér Megyei Történeti Évkönyv (Székesfehérvár)
FolArch	Folia Archaeologica (Budapest)
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hingariae (Budapest)
HK	Hadtörténeti Közlemények (Budapest)
M	Műemlékvédelem (Budapest)
RégFüz	Régészeti Füzetek (Budapest)
Száz	Századok (Budapest)
SzÉ	Székesfehérvár Évszázadai (Székesfehérvár)
SzSz	Székesfehérvári Szemle (Székesfehérvár)
TK	Településtudományi Közlemények (Budapest)

LITERATUR

Ádám-Marosi-Szilárd (1959) Ádám, L.-Marosi, S.-Szilárd, J.: A Mezőföld természeti földrajza (Physische Geographiedes Mezőföd). Budapest (1959)

Arens (1976-77) Arens, F.: Der Saalhof zu Frankfurt und die Burg zu Babenhausen, zwei staufische Wehr- und Wohnbauten am Mittelrhein. Mainzer Zeitschriften 71/72 (1976/77) 1-56.

A várkapu (1872) A várkapu (Das Burgtor). Székesfehérvár, 11. Februar 1972, Nr. 6, III. ff, 35, Verschiedenes.

Baitz (1996) Baitz, P.: Székesfehérvár. Négy évszázad városképei [Székesfehérvár. Stadtbilder aus vier Jahrhunderten]. Székesfehérvár (1996) 21, Abb. 42.

Bakos (1978) Bakos, F.: Idegen szavak és kifejezések szótára (Fremdwörterbuch). Budapest (1978)

Balassa (1996) Balassa, L.: A veszprémi vár építéstörténete a XIII-XVII. században. [Die Baugeschichte der Veszprémer Burg im 13.-17. Jahrhundert]. Tudomány és művészet Veszprémben a 13-15. században. Felolvasóülések Veszprém történetéből 3. Veszprém (1996) 6-19.

Balogh (1953) Balogh, J.: Magyarországi renaissance. (Ungarländische Renaissance). Budapest (1953)

Balogh (1966) Balogh, J.: A művészet Mátyás király udvarában (Die Kunst am Hofe von König Matthias). Budapest (1966)

Balogh (1982) Balogh, J.: Varadinum. Várad vára. (Die Burg zu Wardein). Művészettörténeti Füzetek 13/1 (1982)

Balogh (1985) Balogh, J.: Mátyás király és a művészet (König Matthias und die Kunst). Budapest (1985) 476.

Bánki (1969) Bánki, Zs.: Régészeti kutatások (Archäologische Forschungen). ARegia X (1969) 149-151.

Bánki (1971) Bánki, Zs.: Régészeti kutatások. ARegia XI (1971) 163-166.

Benda-Nehring (1978) Benda, K.-Nehring, K.: Székesfehérvár 1602-es török ostromának naplója (Tagebuch der türkischen Belagerung von Székesfehérvár im Jahr 1602). FMTÉ 12. Székesfehérvár (1978) 269-284.

Benkő (1992) Benkő, L.: Mióta lehetnek Fehérvár helyneveink? (Seit wann mag es Fehérvárer Ortsnamen geben?) Névtani Értesitő 14. Budapest (1992) 16-21.

Bél (1977) Bél, Mátyás: Fejér vármegye leírása (Beschreibung des Burgkomitats Fejér) Hungariae novae geographico-historica. Pars secunda transdanubiana. Übers.: Prokopp, Gyula. FMTÉ 11 (1977) 83-118.

Bóna (1995) Bóna, I.: Az Árpádok korai váráról (Über die frühen Burgen der Árpáden) Debrecen (1995)

Büttner (1982) Büttner, R.: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Wien (1982)

Czakó (1973) Czakó, S.: Székesfehérvár szabad királyi város igazgatása 1688-1740 (Verwaltung der königlichen Freistadt Sthlweißenburg 1688-1740) FMTÉ 7. Székesfehérvár (1973)

Csánki (1897) Csánki, D.: Magyarország történelmi földrajza III. a Hunyadiak korában (Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadis) Budapest (1897)

Dormuth (1935) Dormuth, Á.: A várfal alapjának maradványai a múzeum udvarán (Fundamentreste der Stadtmauer im Hof des Museums). SzSz V (1935) 89-91.

Dormuth (1937) Dormuth, Á.: Adatok a városháza múltjához (Angaben zur Geschichte des Rathauses) SzSz (1937) 18-23.

Drăguţ (1976) Drăguţ, V.: Dícţíonar encíclopedíc de artă Medíevală românească. Bucureşti (1976)

Durdík (1988) Durdík, T.: Die Entwicklung der böhmischen Burgen im 13. Jahrhundert, in: Steine sprechen 86.XXVII.2. Wien (1988) 22-29.

Engel (1984) Engel, P.: Hunyadi János kormányzó itinerárium (1446/1452). (Itinerarium des Regenten János Hunyadi (1446/1452)) Száz 118 (1984) 974-997.

Érszegi (1971) Érszegi, G.: Fejér megyére vonatkozó oklevelek a székesfehérvári keresztes konvent levéltárában, 1193-1542 (Urkunden zum Komitat Fejér im Archiv des Johanniterkonvents Székesfehérvár, 1193-1542) FMTÉ 5 (1971) 177-263.

Ewlia (1908) Evlia Cselebi török világutazó Magyarországi utazásai 1664-1666 (Reisen des türkischen Weltreisenden Ewlia Tschelebi in Ungarn, 1664-1666) Übers.: Dr. Karácson Imre. Budapest (1908) 272.

Falvay (1872) Falvay, I.: Ismertetés. Pótlék a várkapu-torony stb. czimű czikkemhez (Abhandlung. Ergänzung zu meinem Artikel der Burgtorturm usw.) Székesfehérvár (1872) Nr. 14. III. ff, 71-72.

Falvay (1872b) Falvay, I.: Történelmileg érdekessé vált helyek körüli intézkedés s néhány adat a székesfehérvári budai várkapu-torony méretéhez. (Maßnahmen um historisch interessant gewordene Stellen und einige Angaben zur Abmessung des Ofner Burgtorturms von Székesfehérvár). Székesfehérvár (1872) 10. März, Nr. 10. III. ff, 49-50.

Fehér (1958) Fehér, G. d.J.: Pierres commémoratives á inscriptions turques en provenance de Hongrie. FolArch 10 (1958) 173-178.

Fehér (1975) Fehér, G.: Török miniatúrák (Türkische Miniaturen) Budapest (1975)

Feld (1992) Feld, I.: Spätmittelalterliche Residenzen in Ungarn, in: Chateau Gaillard XV (1992) 171-187.

Feld-Siklósi (1989) Feld, I.-Siklósi, Gy.: Székesfehérvár, Kossuth L. utca 9-11. sz. épület kutatása (Forschungen im Gebäude Székesfehérvár, Kossuth L. utca 9-11.) M XXXIII/3 (1989) 207-215.

Fitz (1954) Fitz, J.: Hogyan alakult ki a mai Székesfehérvár? (Wie hat sich das heutige Székesfehérvár herausgebildet? FMN (1954) IX.31.3.

Fitz (1956a) Fitz, J.: A középkori Székesfehérvár (Das mittelalterliche Székes-fehérvár) Az István Király Múzeum Közleményei B. 11. Székesfehérvár (1956)

Fitz (1957) Fitz, J.: Székesfehérvár. Magyar Műemlékek. Budapest (1957)

Fitz (1967-68) Fitz, J.: Francia metszet Székesfehérvár 1601.évi ostromáról (Französischer Stich über die Belagerung von Székesfehérvár im Jahr 1601) ARegia VIII-IX. Székesfehérvár (1967-1968) 149-155.

Fitz-Császár-Papp (1966) Fitz, J.-Császár, L.-Papp, I.: Székesfehérvár. Budapest (1966)

FMM (1976) Fejér megye műemlékjegyzéke (Verzeichnis der Kunstdenkmäler des Komitats Fejér) Budapest (1976)

FMM (1990) Fejér megye műemlékjegyzéke (Verzeichnis der Kunstdenkmäler des Komitats Fejér) Budapest (1990)

Fodor (1925) Fodor, P.: Török városerődítési munkák Magyarországon a XVI-XVII. században (Türkische Stadtbefestigungsarbeiten in Ungarn im 16.-17. Jahrhundert) HK XXVI (1925) 375-398.

Fügedi (1967) Fügedi, E.: Székesfehérvár középkori alaprajza és a polgárság kezdetei Magyarországon. (Der mittelalterliche Grundriß von Székesfehérvár und die Anfänge des Bürgertums in Ungarn) TK 20 (1967) 31-45.

Fügedi (1967a) Fügedi, E.: Székesfehérvár korai története a város alaprajzában (Die frühe Geschichte von Székesfehérvár im Grundriß der Stadt) SzÉ I (1967) 27-34.

Fügedi (1969) Fügedi, E.: Die Entstehung des Stadtwesens in Ungarn. ARegia X. Székesfehérvár (1969) 101-118.

Fügedi (1969a) Fügedi, E.: Der Stadtplan von Stuhlweissenburg und die Anfänge des Bürgertums in Ungarn. Acta Historica. Tom. 15. Budapest (1969) 103-135.

Fügedi (1974) Fügedi, E.: Medieval topography of Fehérvár. ARegia XIII. Székesfehérvár (1974) 303-304.

Fülöp Fülöp, Gy.: Szabadbattyán-Kula. Ausstellungskatalog, Székesfehérvár, o.J.

Gabler-Szőnyi-Tomka (1990) Gabler, D.-Szőnyi, E.-Tomka, P.: The settlement history of Győr (Arrabona) in the Roman period and in the Middle Ages, in: Towns in medieval Hungary. Ed.: Gerevich, L. Budapest (1990)

Gedai (1972) Gedai, I.: Székesfehérvár közép- és török kori pénzleletei (Die mittelalterlichen und türkenzeitlichen Münzfunde von Székesfehérvár). SzÉ 2 (1972) 191-198.

Gensen (1975) Gensen, R.: Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen, in: Ausgrabungen in Deutschland II (1975) 313-317.

Gerevich (1966) Gerevich, L.: A Budai vár feltárása (Freilegung der Ofner Burg) Budapest (1966)

Gerevich (1972) Gerevich, L.: Die mittelalterlichen Städte im Zentrum Ungarns. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, (1972) 258-276.

Gerevich (1975) Gerevich, L.: 25/Hungary. Conference on "The Archeology and History of the European Town". Oxford, 6.-12. April (1975) 431-455.

Gerő Gy. (1980) Gerő, Gy.: Az oszmán-török építészet Magyarországon (dzsámik, türbék, fürdők). (Die osmanisch-türkische Architektur in Ungarn (Dschamis, Türben, Bäder)). Művészettörténeti Füzetek 12. Budapest (1980)

Gerő L. (1955) Gerő, L.: Magyarországi várépítészet. (Ungarländische Burgarchitektur) Budapest (1955)

Gerő L. (1971) Gerő, L.: Történelmi városrészek (Historische Stadtteile) Budapest (1971)

Gerő L. (1975) Gerő, L.: Várépítészetünk (Unsere Burgarchitektur) Budapest (1975)

Gerő L. (1983) Gerő, L.: A Magyarországi végvárak néhány kérdése (Einige Fragen der ungarischen Grenzburgen) Studia Agriensia 3. Eger (1983) 33-39.

Gyöngyössy-Kerny-Sarudi Sebestyén (1995) Gyöngyössy, L.-Kerny, T.-Sarudi Sebestyén, J.: Székelyföldi vártemplomok (Kirchenburgen im Szeklerland) Budapest (1995) 240.

Györffy (1967) Györffy, Gy.: Székesfehérvár feltűnése a történeti forrásokban (Székesfehérvár und sein Auftauchen in historischen Quellen) SzÉ I (1967) 19-25.

Györffy (1987) Györffy, Gy.: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza II. (Historische Geographie des arpadenzeitlichen Ungarn II.) Budapest (1987)

H. Gyürky (1978) H. Gyürky, Katalin: Városfalak a középkori Buda nyugati oldalán (Stadtmauern an der Westseite des mittelalterlichen Ofen) ArchÉrt 1 (1978) vol. 105, 30-50.

H. Gyürky (1984) H. Gyürky, K.: A Szent Márton kápolna régészeti maradványai Budán (Archäologische Überreste der St. Martinskapelle in Buda) ArchÉrt 111 (1984) 29-41.

Hagemann (1985) Hagemann, G.: Die Festung Lippstadt. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 8. Bonn (1985)

Hall (1980) Hall, T.: Mittelalterliche Stadtgrundrisse. Versuch einer Übersicht der Entwicklung in Deutschland und Frankreich. Antikvariskt arkiv 66. Stockholm (1980)

Hattyuffy (1872) Hattyuffy, D.: Ismertetés. Székesfehérvári várkapu torony (Abhandlung. Der Burgtorturm von Székesfehérvár) Székesfehérvár (1872) 25. Febr., Nr. 8, III. ff, 41-42.

Hegyi (1989) Hegyi, K.: Székesfehérvár a török korban (Székesfehérvár in der Türkenzeit) Historia Klub Füzetek 5. Székesfehérvár (1989) 50.

Hensel (1986) Hensel, W.: Polen und die Stadt der Piasten, in: Welt der Slawen. Hrg.: Herrmann, J. Leipzig-Jena-Berlin (1986) 237-249.

Holl (1971) Holl, I.: Sopron középkori városfalai III. (Die mittelalterlichen Stadtmauern von Sopron (Ödenburg) III.) ArchÉrt 98 (1971) 24-42.

Holl (1981) Holl, I.: Feuerwaffen und Stadtmauern. Angaben zur Entwicklung der Wehrarchitektur des 15. Jahrhunderts. ActaArch 33 (1-4). Budapest (1981) 201-243.

Holl (1986) Holl, I.: Kőszeg vára a 13. században (Die Burg Kőszeg (Güns) im 13. Jahrhundert) ArchÉrt 113/1. Budapest (1986) 50-68.

Holl (1992) = Holl, I.: Kőszeg vára a középkorban (Die Burg Kőszeg (Güns) im Mittelalter) Font-ArchHung Budapest (1992)

Horváth (1967) Horváth, J.: Székesfehérvár korai történetének néhány kérdése az írásos források alapján (Einige Fragen der Frühgeschichte von Székesfehérvár aufgrund der Schriftquellen) SzÉ 1 (1967) 101-116.

Írásné (1987-88) Írásné Melis, K.: A pesti későközépkori városfal kutatása (Die Erforschung der spätmittelalterlichen Pester Stadtmauer) ArchÉrt 112, 113/2 (1987-1988) 199-225.

Jenei (1971) Jenei, K.: Székesfehérvár körülzárása és visszafoglalása 1688-ban. (Die Einschließung und Rückeroberung von Székesfehérvár im Jahr 1688). FMTÉ 5. Székesfehérvár (1971) 7-22.

Juhász (1934) Juhász, J.: Székesfehérvár eleste és Warkocs György halála 1543-ban (Der Fall von Székesfehérvár und der Tod von György Warkocs im Jahr 1543) SzSz IV (1934) 1-13.

Juhász (1936) Juhász, J.: Német világ Fehérvárott. Városunk I. Miksa római király birtokában (1490. november 17 - 1491. július 26.). (Deutsche Welt in Fehérvár. Unsere Stadt im Besitz des römischen Königs Maximilian I. (17. November 1490 - 26. Juli 1491)]. SzSz I, II (1936) 1-12.

Julius (1904) Julius (Lauschmann, Gy.): Székesfehérvár utcái (Die Straßen von Székesfehérvár]. Székesfehérvár (1904)

Kardos (1951) Kardos, T.: Velencei vonatkozású gazdaságtörténeti adatok a Jagelló-korból (1502-1518). (Venedig betreffende Wirtschaftsangaben aus der Zeit der Jagiellonen (1502-1518)). Száz 85 (1951) 438-442.

Kállay (1971) Kállay, I.: Székesfehérvár haszonvételei 1688-1790 között (Bodennutzungen in Székesfehérvár zwischen 1688 und 1790) FMTÉ 5. Székesfehérvár (1971) 45-100.

Kállay (1973) Kállay, I.: Az adózás története Székesfehérvárott a XVIII. században (Geschichte der Steuerleistung in Székesfehérvár im 18. Jahrhundert) FMTÉ 7. Székesfehérvár (1973) 49-71.

Károly (1898) Károly, J.: Fejér vármegye története II. (Geschichte des Burgkomitats Fejér II.) Székesfehérvár (1898)

Kisari-Balla (1996) Kisari-Balla, Gy.: Törökkori várrajzok Stockholmban (Türkenzeitliche Burgpläne in Stockholm) Budapest (1996) 198.

Kovács (1971) Kovács, P.: Megjegyzések Székesfehérvár középkori topográfiájának kutatásához (Beiträge zur Erforschung der mittelalterlichen Topographie von Székesfehérvár) ARegia XII (1971) 261-267.

Kovács 1975 Kovács, P.: Der königliche Palast von Székesfehérvár. ARegia XIV (1975) 343-346.

Kralovánszky (1967) Kralovánszky, A.: Székesfehérvár X-XI. századi településtörténeti kérdések (Fragen der Székesfehérvárer Siedlungsgeschichte des 10.-11. Jahrhunderts) SzÉ 1 (1967) 35-47.

Kralovánszky (1967a) Kralovánszky, A.: Székesfehérvár kialakulása a régészeti adatok alapján (Herausbildung von Székesfehérvár anhand der archäologischen Angaben) SzÉ 1 (1967) 7-18.

Kralovánszky (1968) Kralovánszky, A.: Székesfehérvár, Kathedrale. ArchÉrt 95 (1968) 1, 141.

Kralovánszky (1968b) Kralovánszky, A.: Székesfehérvár-Püspöki székesegyház (Bischofsdom) Rég-Füz Az 1967. év régészeti kutatásai. Budapest (1968) 76-78.

Kralovánszky (1969) Kralovánszky, A.: Előzetes jelentés az 1965. évi ásatásokról (Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen im Jahr 1965) ARegia VIII-IX (1969) 253-262.

Kralovánszky (1969b) Kralovánszky, A.: Székesfehérvár, Arany J. u. 12., Bischöflicher Dom. ArchÉrt 96 (1969) 264.

Kralovánszky (1969c) Kralovánszky, A.: Székesfehérvár-Püspöki székesegyház (Bischofsdom) Rég-Füz Az 1968. év régészeti kutatásai. Budapest (1969) 70-71.

Kralovánszky (1970) Kralovánszky, A.: Középkori műemlékekrégészeti kutatása Székesfehérvárott (Archäologische Erforschung mittelalterlicher Kunstdenkmäler in Székesfehérvár) M 3 (1970) 157-162.

Kralovánszky (1972) Kralovánszky, A.: Az ezeréves Székesfehérvár korai története (Die frühe Geschichte des tausenjährigen Székesfehérvár) Élet és Tudomány XXVII. év., 33. sz., VIII. 18, 1556-1563.

Kralovánszky (1972a) Kralovánszky, A.: Az ezeréves Székesfehérvár. A város múltja. (Das tausenjährige Székesfehérvár. Die Geschichte der Stadt) Természet Világa 103 (1952) 8, 338-342.

Kralovánszky (1983) Kralovánszky, A.: The Earlist Church of Alba Civitas. ARegia XX (1983) 75-88.

Kralovánszky (1984) Kralovánszky, A.: Baukunst-historische Angaben zur Frage des Auftauchens des romanischen Kirchentyps in Ungarn. FolArch 35 (1984) 111-138.

Kralovánszky (1985) Kralovánszky, A.: A várostörténeti kutatások kérdéséhez. Középkori régészetünk újabb eredményei és időszerű feladatai. (Zur Frage der Stadtgeschichtsforschungen. Neue Ergebnisse und aktuelle Aufgaben unserer Mittelalterarchäologie) Red.: Fodor István, Selmeczi László. Budapest (1985) 313-314.

Kralovánszky (1990) Kralovánszky, A.: The settlement history of Veszprém and Székesfehérvár in the Middle Ages, in: Towns in Medieval Hungary. Red.: Gerevich, L. Budapest (1990) 51-96.

Küas (1976) Küas, H.: Das alte Leipzig in archäologischerSicht. Berlin (1976)

Kouřil-Měřínský-Plaček (1990) Kouřil-Měřínský-Plaček, M.: Mährische und schlesische Burgen des 13. Jahrhunderts in mitteleuropäischen Zusammen-hängen. CB 1989 Gyöngyös (1990) 229-246.

Kubinyi (1972) Kubinyi, A.: Székesfehérvár középkori oklevéladása és pecsétei (Mittelalterliche Urkundenausgabe und Siegel von Székesfehérvár) SzÉ 2 (1972) 151-168.

Lővei (1989) Lővei, P.: Lakóházak kutatása Székesfehérvár belvárosában (Bauforschung in Wohnhäusern der Innenstadt von Székesfehérvár) M XXXIII/3 (1989) 165-172.

Magyar (1989) Magyar, K.: A budai vár Árpád-kori topográfiája (Arpadenzeitliche Topographie der Ofner Burg) Dunántúli dolgozatok 3. Pécs (1989) 91-107.

Magyar (1991) Magyar, K.: Buda im 13. Jahrhundert, in: Budapest im Mittelalter. Braunschweig (1991) 153-184.

Máté (1989) Máté, Zs.: Szeged XVI. századi helyrajza (Die Topographie von Szeged im 16. Jahrhundert) Tanulmányok Csongrád megye történetéből. Red.: Blazovich, L. Szeged (1989) 75.

Menclova (1950) Menclova, D.: O stredovekem opevneni nasichmest. Zprávy památkové pece X (1950) 193-221.

Mester (1980) Mester, S.: Vár - mai térképen (Burg - auf der Karte von heute). FMH 22. Juni (1980)

MRT (1993) Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és a váci járás. (Archäolgische Topographie des Komitats Pest. Die Kreise Szob und Vác) MRT 9. Red. Torma István. Budapest (1993)

Nagy (1972) Nagy, L.: Székesfehérvár későközépkori topográfiája (Spätmittelalterliche Topographie von Székesfehérvár SzÉ 2 (1972) 199-214.

Nagy-Biczó (1998) Nagy, M.-Biczó, P: Lapidarium, MNM, (1998)

Philipp (1931) Philipp, I.: Városunk múltjából. Az ősi Budai kapu (Aus der Geschichte unserer Stadt. Das alte Ofner Tor) SzSz I/36 (1931) 2-5.

Philipp (1931a) Philipp, I.: Városunk múltjából. A Palotai kapu (Aus der Geschichte unserer Stadt. Das Palotaer Tor) SzSz I/10-12 (1931) 2-3.

Philipp (1933) Philipp, I.: Városunk múltjából. Palotaváros és Rácváros 1688 (Aus der Geschichte unserer Stadt. DieVorstädte Palota und Rác) SzSz III/3-4 (1933) 39-41.

Polgár (1926) Polgár, I.: Újabb ismereteink Székesfehérvár váráról (Neue Erkenntnisse über die Székesfehérvárer Burg) FMH 19. September (1926) 2.

Polgár (1926a) Polgár, I.; A várfalkeresés eredményéből (Über das Ergebnis der Suche nach der Stadtmauer) FMH 29. Oktober (1926) 3.

Polgár 1937 Polgár, I.: Székesfehérvár várának tornyai (Die Türme der Székesfehérvárer Burg) Fejér Megyei Napló 5. Dezember (1937) 4.

Razím (1995) Razím, V.: K postupu výstavby středověké městské fortifikace. Průzkumy Památek II (1995) 43-50.

Razím (1995) Razím, V.: K přemyslovskému opevněni města Kouřimi. Archaeologia Historica 11/86 (1995) 255-266.

Rázsó (1977) Rázsó, Gy.: Székesfehérvár hadászati jelentősége a török hódoltság korában. Az 1601. és 1688 évi ostrom (Strategische Bedeutung von Székesfehérvár im Zeitalter der türkischen Eroberung. Die Belagerung der Jahre 1601 und 1688.]. SzÉ 3 (1977) 145-158.

Rosty (1872) Rosty, Zs.: Ismertetés (Abhandlung) Történelmi Székesfehérvár, 3. März (1872) Nr. 9, III. ff, 45-46.

G. Sándor (1992) G. Sándor, M.: Die Bischofsburg von Pécs (Fünfkirchen) im frühen und späten Mittelalter. CB 3. Pécs (1992) 8-13 (Resumées der Vorträge).

Sándorfi (1979) Sándorfi, Gy.: A magyar várépítészet korai szakaszáról irodalmi adatok alapján (Über die frühe Periode des ungarischen Burgenbaus aufgrund von Literaturangaben) ArchÉrt 106/2 (1979) 244-254.

Schmeller-Kitt (1976) Schmeller-Kitt, A.: Burgenland. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien (1976) 346.

Sebestyén (1929) Sebestyén, J.: Székesfehérvár fölszabadulása a török uralom alól 1688. május 19. (Székesfehérvár und seine Befreiung von der Türkenherrschaft. 19. Mai 1688.) Székesfehérvár (1929) 77.

Seebach (1983) Seebach, G.: Andreas Baumkirchner als Bauherr. Andreas Baumkirchner und seine Zeit. Burgenland, Heft 67. Eisenstadt (1983) 211-247.

Siklósi (1982) Siklósi, Gy.: Török konyha Isztolni Belgrád belvárosából (Eine türkische Küche in der Innenstadt von Istolni Belgrád) Székesfehérvár (1982) 49.

Siklósi (1983) Siklósi, Gy.: Bencés medalion a székesfehérvári várfal mellől (Benediktinisches Medaillon neben der Székesfehérvárer Stadtmauer) ARegia XX. Székesfehérvár (1983) 241-242.

Siklósi (1984) Siklósi, Gy.: Néhány adat Székesfehérvár bronzkori topográfiájához (Einige Angaben zur bronzezeitlichen Topographie von Székesfehérvár) ARegia XXI (1984) 241-244.

Siklósi (1988) Siklósi, Gy.: Falak az Országalma alatt (Mauern unter dem Landesapfel) FMH 15. Oktober (1988)

Siklósi (1988a) Siklósi, Gy.: Angaben zur mittelalterlichen Topographie von Székesfehérvár anhand der Grundrisse und Karten über die Stadt. ActaArchHung., Budapest (1988) Tom. XL, fasc. 1-4, 221-251.

Siklósi (1988b) Siklósi, Gy.: A törökkori Székesfehérvár (Istolni Belgrád), a felszabadító harcok és előzményeik (Das türkenzeitliche Székesfehérvár (Istolni Belgrad), die Befreiungskämpfe und ihre Vorgeschichte) Alba Regia Liberata (1688-1830), Székesfehérvár (1988) 5-20.

Siklósi 1989 Siklósi, Gy.: A székesfehérvári korai és későbbi királyi vár, illetve palota, Várak a 13. században (Die frühe und spätere Königsburg bzw. der Palast von Székesfehérvár. Burgen im 13. Jahrhundert). CB 1989, Gyöngyös (1990) 104-120.

Siklósi (1989a) Siklósi, Gy.: A székesfehérvári Güzeldzse Rüstem pasa fürdő (Das Székesfehérvárer Güseldsche Rüstem Pascha-Bad) M XXXI-II/3 (1989) 154-160.

Siklósi (1989b) Siklósi, Gy.: A török hódoltság emlékei Székesfehérvárott (Denkmäler der Türkenherrschaft in Székesfehérvár) FMTÉ 19. Székesfehérvár (1989) 27-37.

Siklósi (1990) Siklósi, Gy.: Adattár Székesfehérvár középkori és török kori építészetéről)Angaben über die mittelalterliche und türkenzeitliche Architektur von Székesfehérvár) Székesfehérvár (1990) 116.

Siklósi (1990b) Siklósi, Gy.: A székesfehérvári Szent Bertalan templom (Die Székesfehérvárer St. Bartholomäus-kirche) ARegia XXIV (1990) 141-149.

Siklósi (1991) Siklósi, Gy.: Kara Murteza pasa tornya és a Szt. Donát kápolna Székesfehérváron (Der Turm desKara Murtesa Pascha und die St. Donatuskapelle in Székesfehérvár) Magyar Egyháztörténeti Vázlatok 3. Budapest (1991) 53-64.

Siklósi (1991a) Siklósi, Gy.: A Csók I. u. 17. régészeti feltárása (Freilegung des Hauses Csók I. u. 17) ARegia (1991) Manuskript.

Siklósi (1992) Siklósi, Gy.: Neuere Forschungen im árpádenzeitlichen Székesfehérvár. ActaArchHung 44 (1992) 371-388.

Siklósi (1993) Siklósi, Gy.: A székesfehérvári Szent Anna kápolna környékén folytatott régészeti kutatások eredményei (Ergebnisse der in der Umgebung der Székesfehérvárer St. Annenkapelle durchgeführten archäologischen Forschungen) ArchÉrt (1993) Manuskript.

Siklósi (1998) Siklósi, Gy.: Die Siedlung Bial und ihr Erdwall (Maniskript). Bratislava (1998) 11.

Siklósi (1999) Siklósi, Gy.: A honfoglaláskort megelőző lelőhelyek Székesfehérvár belvárosából. (Der Landnahmezeit vorausgehende Fundstellen in der Székesfehérvárer Innenstadt) Manuskript (1999)

Sinkovics (1977) Sinkovics, I.: Székesfehérvár a török támadás előestéjén (Székesfehérvár am Vorabend des türkischen Angriffs) SzÉ 3 (1977) 15-30.

Somkúti (1971) Somkúti, É.: Székesfehérvár harmadik városkapujának történetéhez (Zur Geschichte des dritten Stadttores von Székesfehérvár) FMTÉ 5. Székesfehérvár (1971) 169-170.

Stanik (1985) Stanik, I.: K pociatkom výstavby městského opevnění v. Trnave. Pomiatky Prirodall (1985) 9-13.

Streich (1984) Streich, G.: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters I-II. Simaringen (1984)

Szakály (1981) Szakály, F.: Magyar adóztatás a török hódoltságban (Ungarische Besteuerung im türkischen Eroberungsgebiet) Budapest (1981)

Székely (1961) Székely, Gy.: Vidéki termelőágak és az árukereskedelem a XV-XVI. században (Provinzielle Produktionszweige und der Warenhandel im 15.-16. Jahrhundert) Agrártörténeti Szemle III/3-4 (1961) 321-322.

Tettamanti (1986) Tettamanti, S.: Vác a középkorba. (Vác (Waitzen) im Mittelalter) Vác (1986)

Thallóczy (1895) Thallóczy, L.: Adatok a magyar pénzügyi kezelés történetéhez (Beiträge zur Geschichte der der Handhabung der ungarischen Finanz) Magyar Gazdaság-történelmi Szemle (1895) 110-120.

Thuri (1984) Török hadak Magyarországon (Türkische Heere in Ungarn) Übers.: Thuri, J., Überarb.: Kiss, G. (Budapest 1984)

*Tóth-Marosi (1978)*Tóth, M.-Marosi, E.: Árpád-kori kőfaragványok (Arpadenzeitliche Steinmetzarbeiten) Székesfehérvár (1978) A székesfehérvári István Király Múzeum Közleményei, D. 121.

Velics-Kammerer (1986, 1890) Velics, A.-Kammerer, E.: Magyarországi török kincstári defterek I, II. (Türkische Ärardefter in Ungarn I, II) Budapest (1890)

Veress-Siklósi (1990) Veress, D.Cs.-Siklósi, Gy.: Székesfehérvár, a királyok városa (Székesfehérvár, die Stadt der Könige) Budapest (1990)

Wathay (1976) Wathay Ferenc énekes könyve 1604 (Liederbuch des Ferenc Wathay von 1604) Hrsg.: Nagy, Lajos. Budapest (1976)

Widawski o.J. Widawski, J.: Miejskie mury obronne w Panstwie Polskim do poczatku XV. wieku, o.J.

ABBILDUNGEN

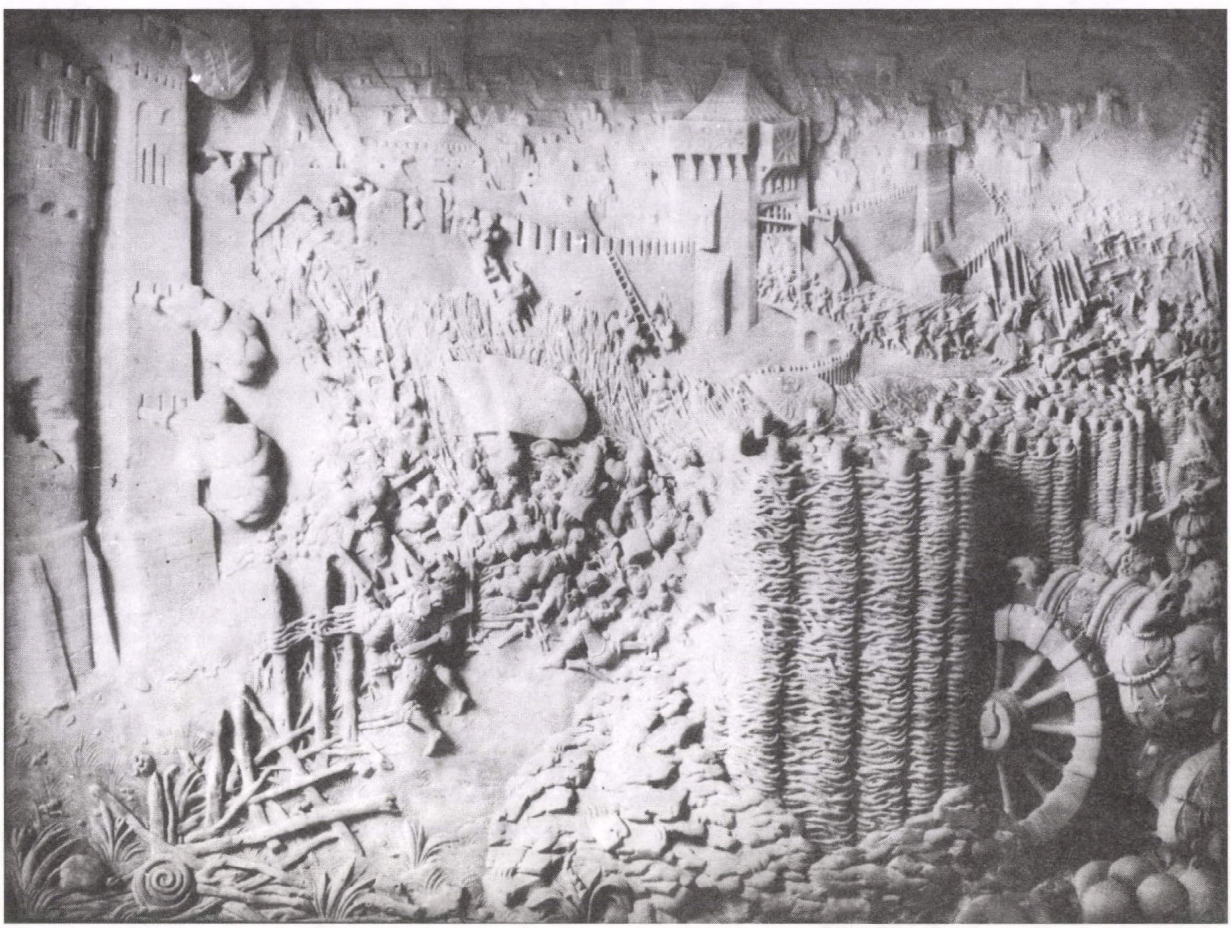
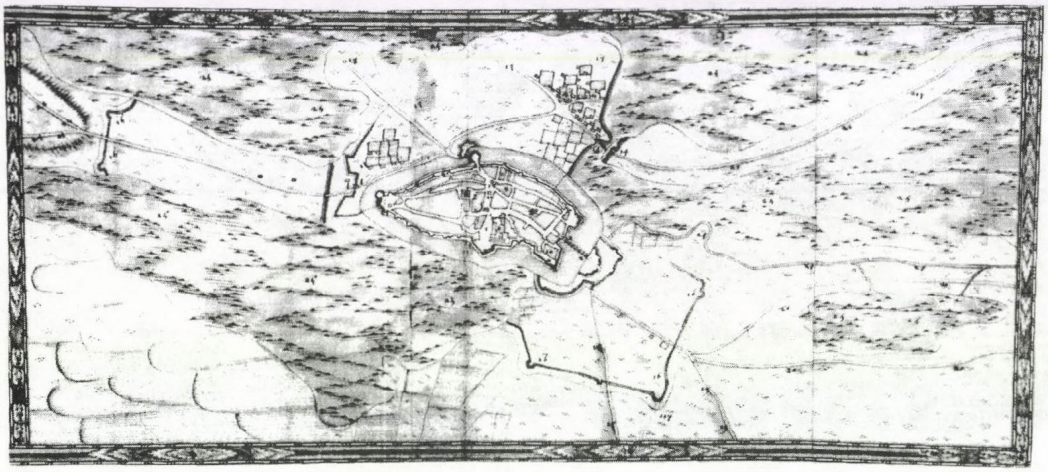


Abb. 1
Grabdenkmal Kaiser Maximilians I., Detail mit der Belagerung Weißenburgs (Innsbruck, Hofkirche)

Abb. 2
Die italienische Grundrißskizze von 1601 (Kopiezeichnung: Dévai Nándorné)

Abb. 3
Deutsche Federzeichnung von 1601

Abb. 4
Französischer Stich von 1601 (Repro: Ferenc Gelencsér)



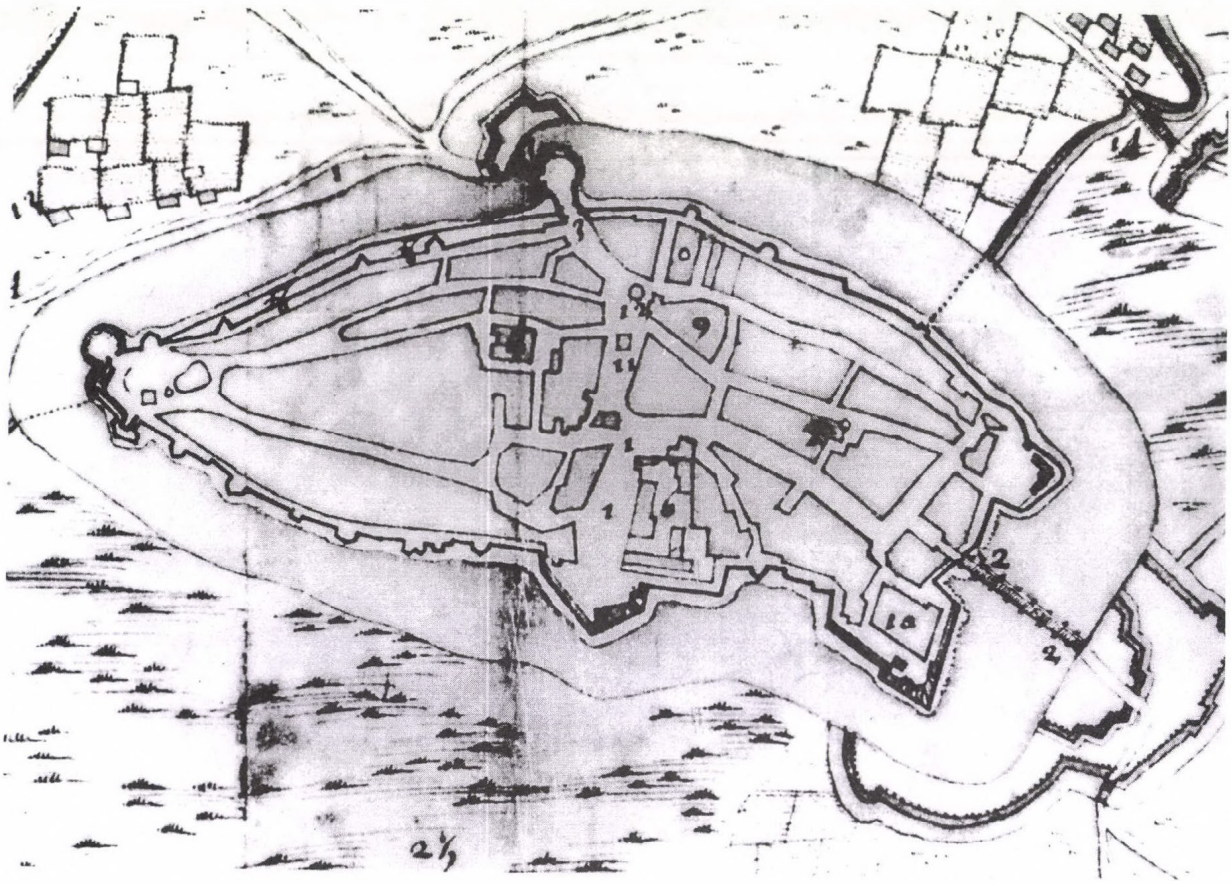


Abb. 5
1689 von La Vergne angefertigte Aufnahmezeichnung und Detail

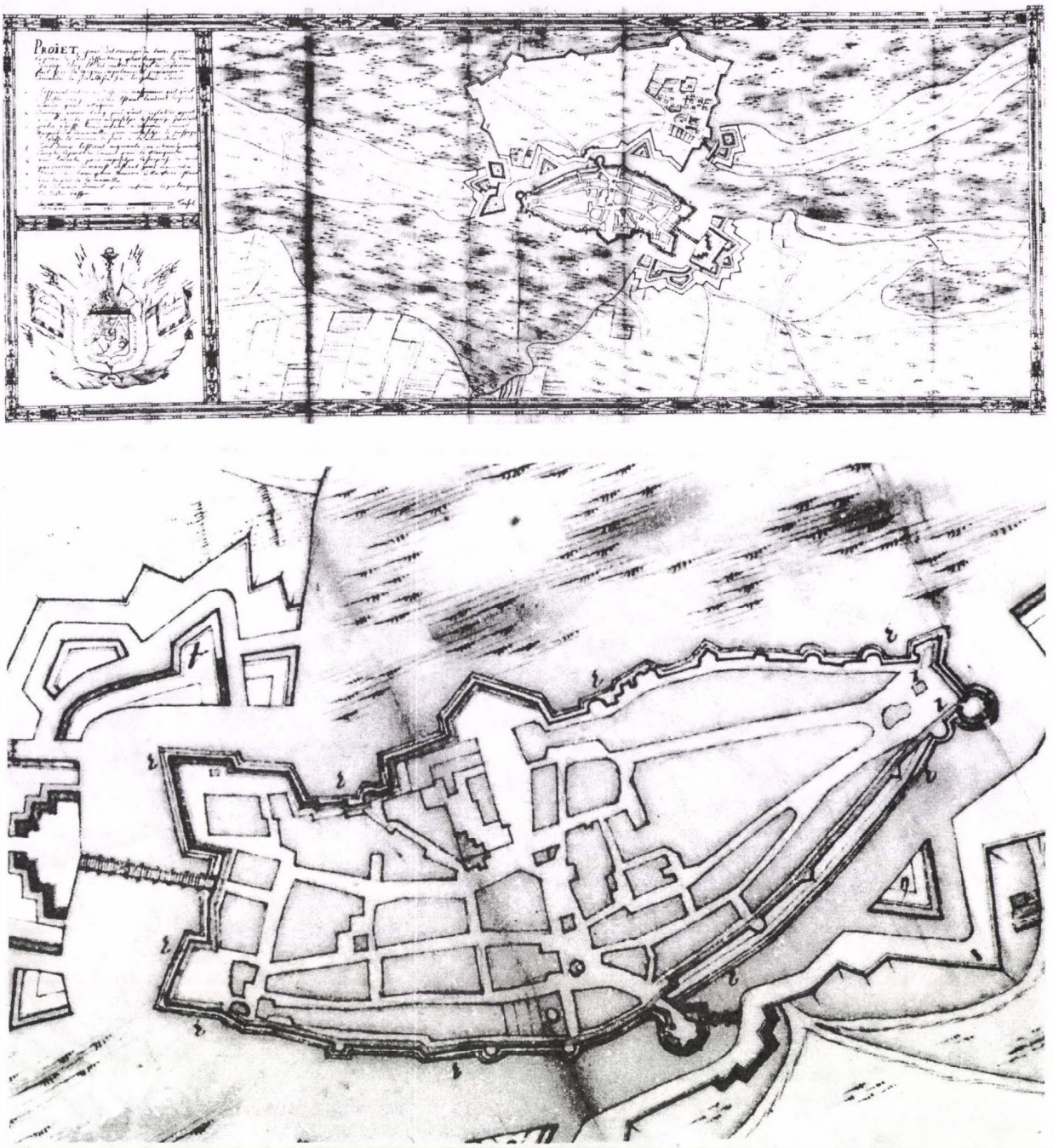
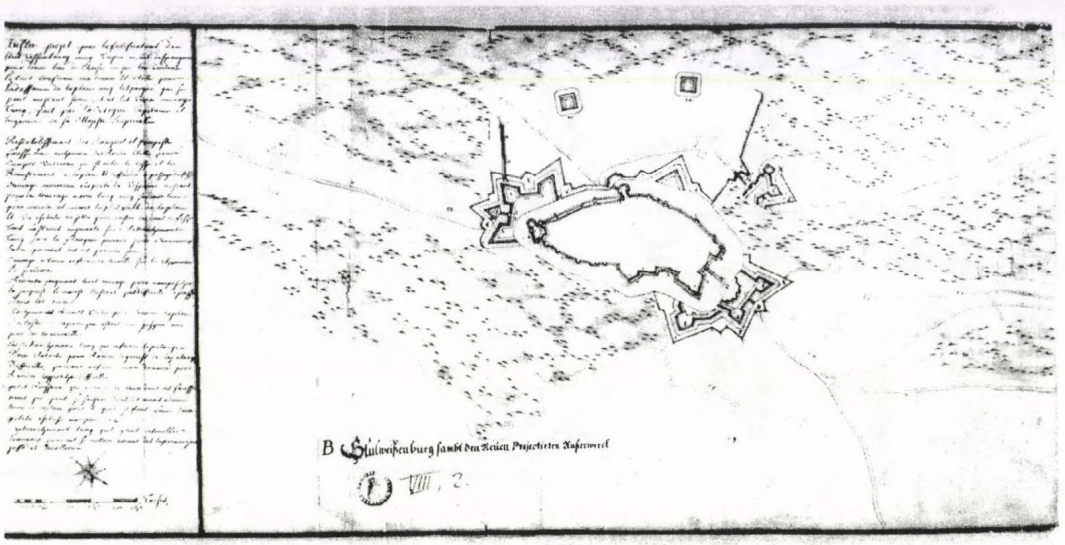


Abb. 6
Der "teuerere" Plan von La Vergne und Detail (1689)



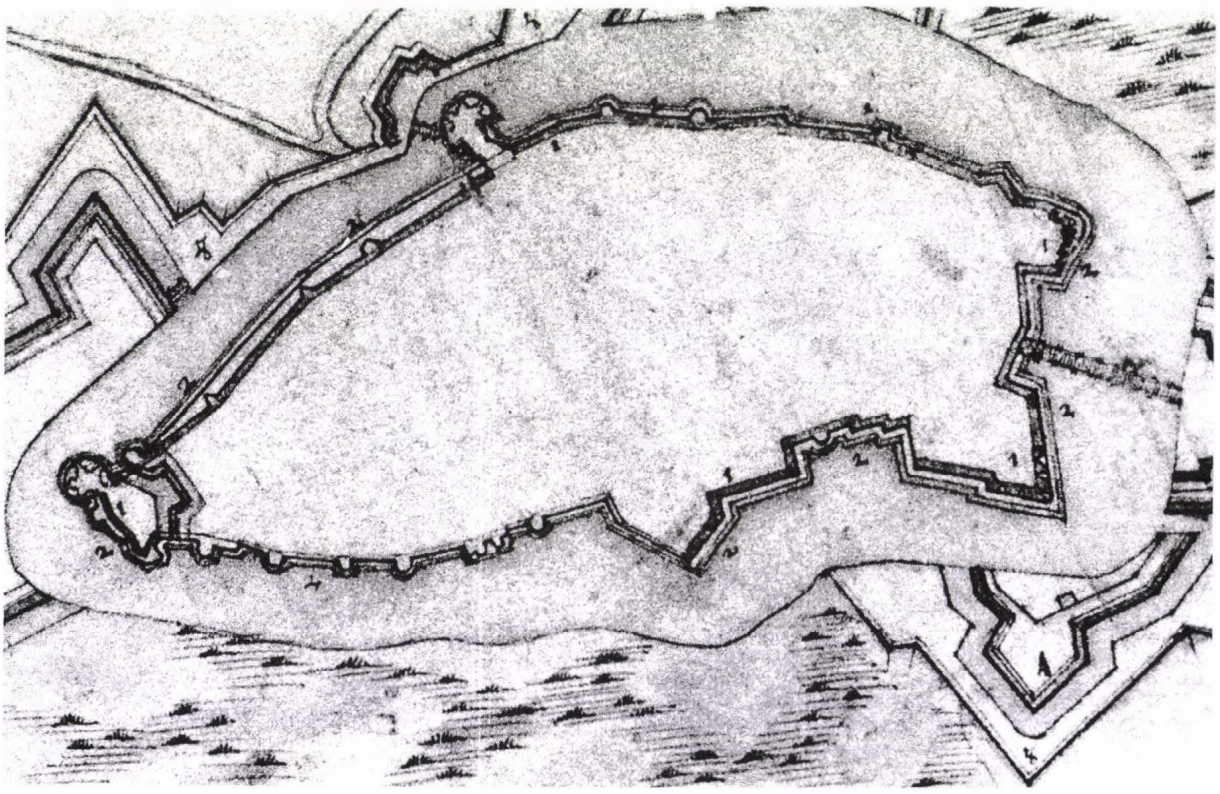


Abb. 7
Der "billigere" Plan von La Vergne und Detail (1689)

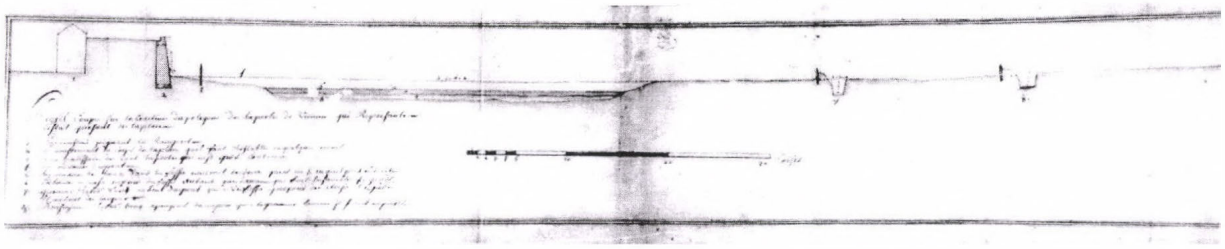


Abb. 8
Aufnahmezeichnung von La Vergne (1689), Schnitt von den Befestigungen der Ofner Vorstadt

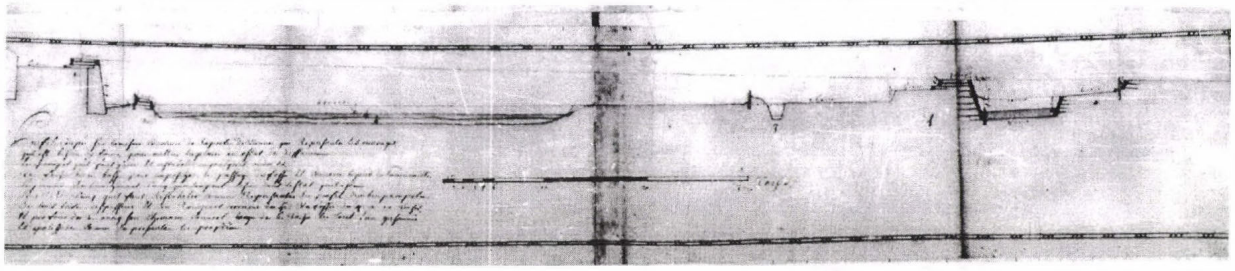


Abb. 9
Plan von La Vergne (1689) über die Befestigungen der Ofner Vorstadt

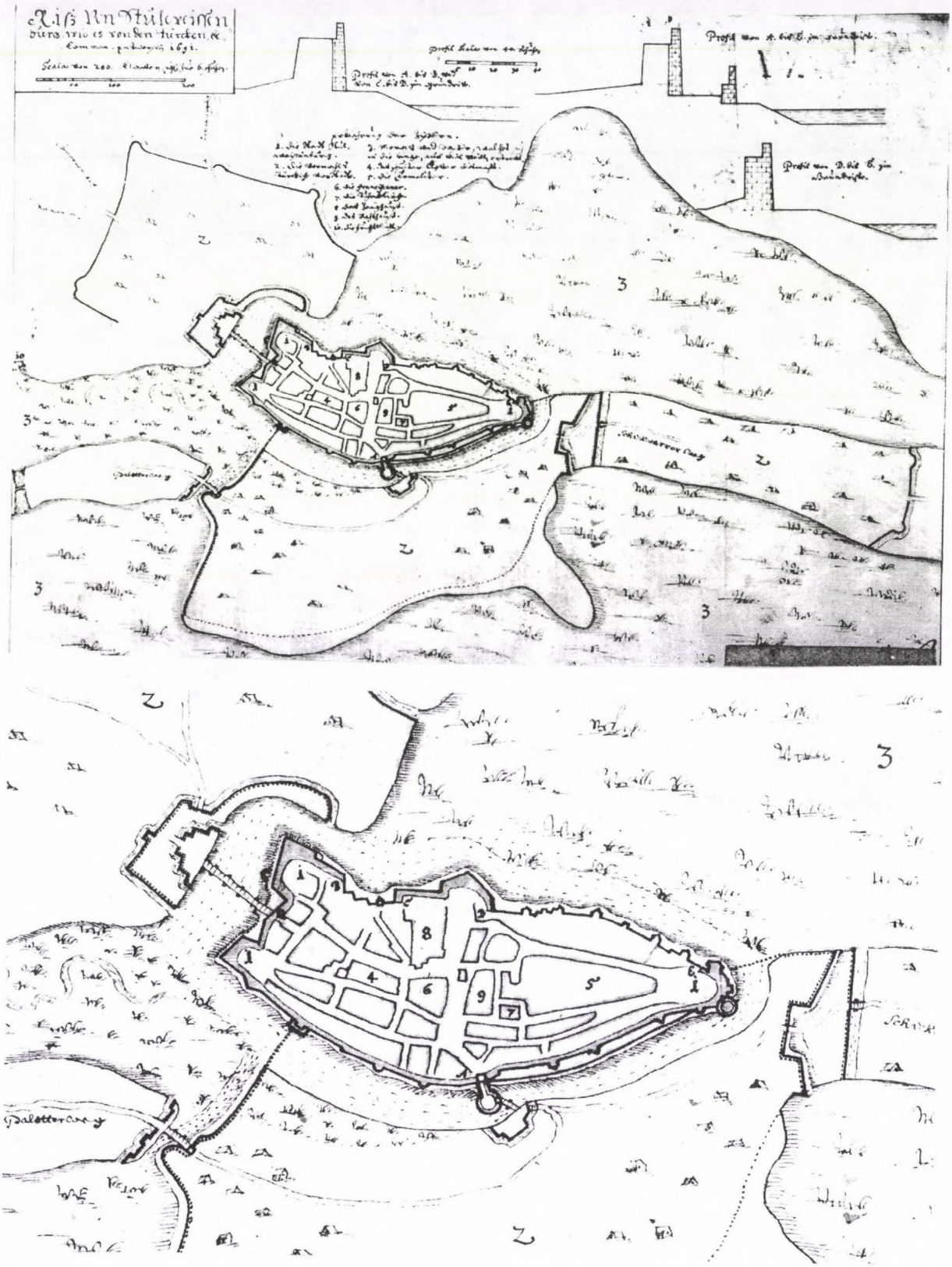


Abb. 10
Deutsch beschrifteter Stadtgrundriß von 1691 und Detail

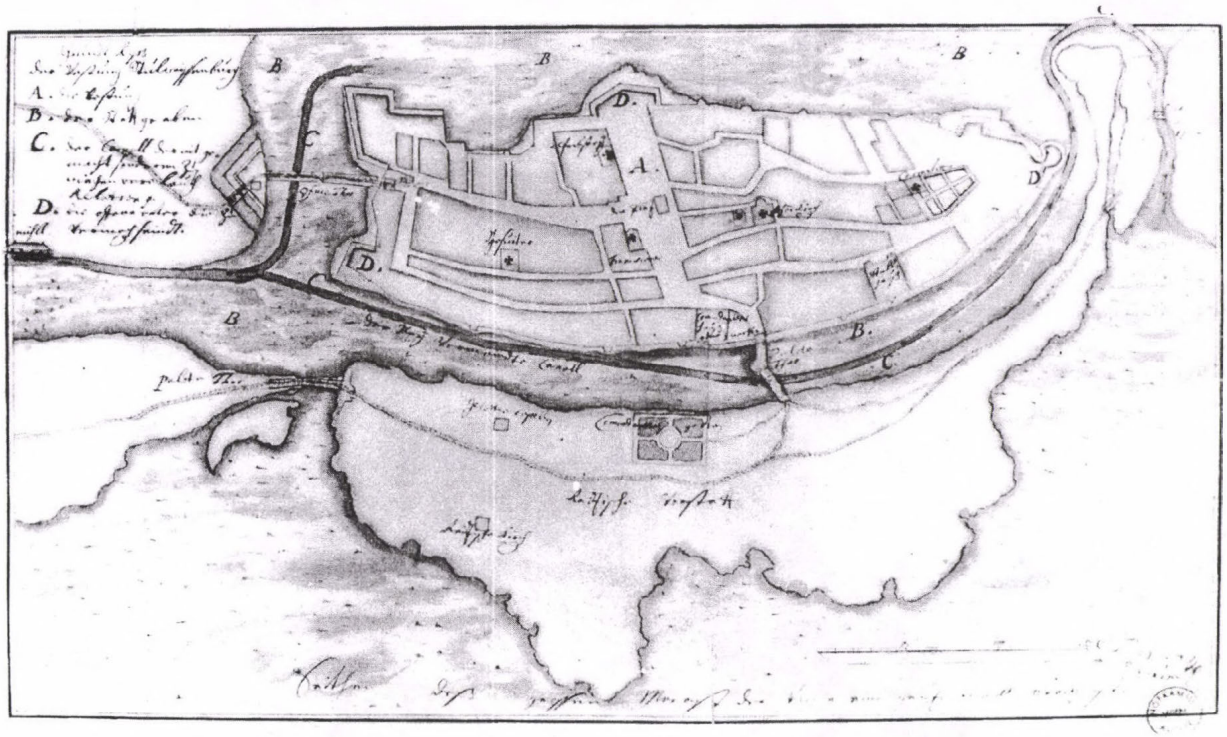


Abb. 11
Aufnahmezeichnung von De Prati (1720)

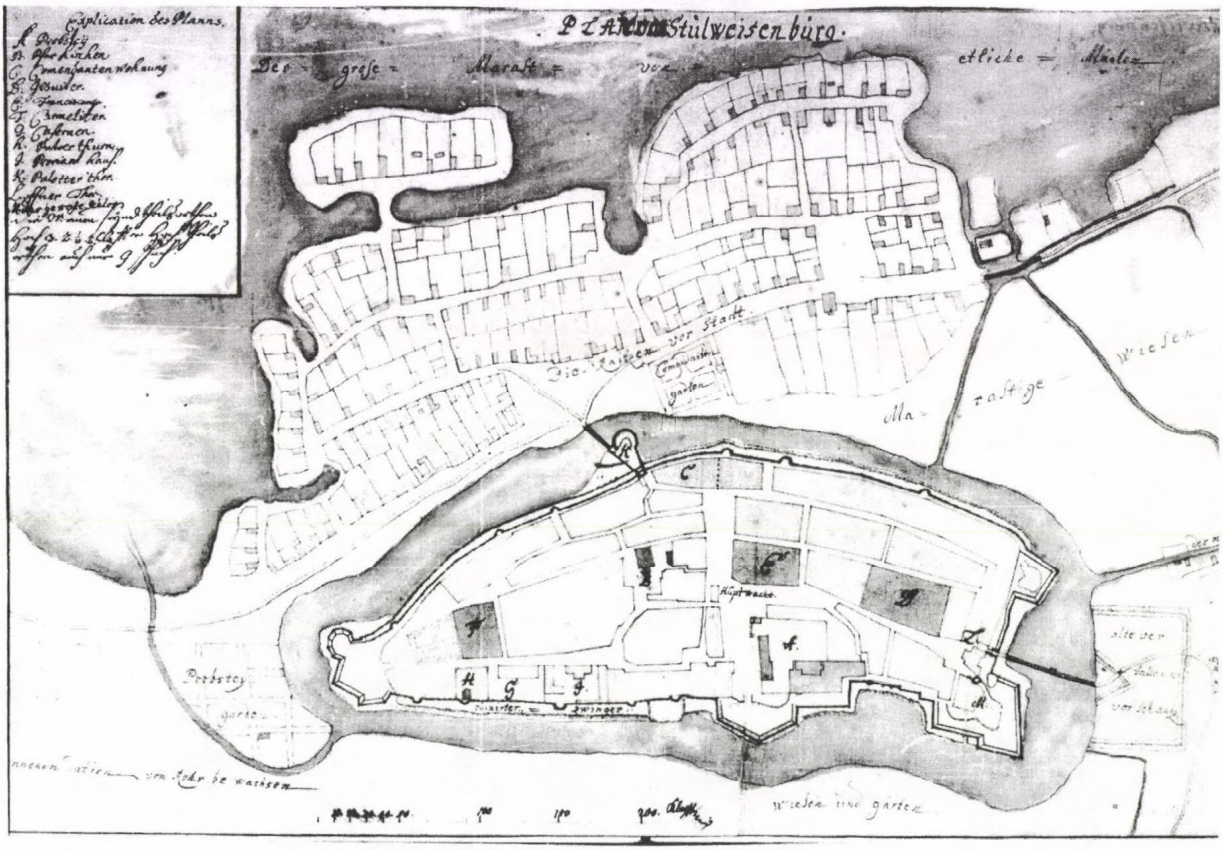


Abb. 12
Deutschsprachiger Stadtgrundriß von 1738

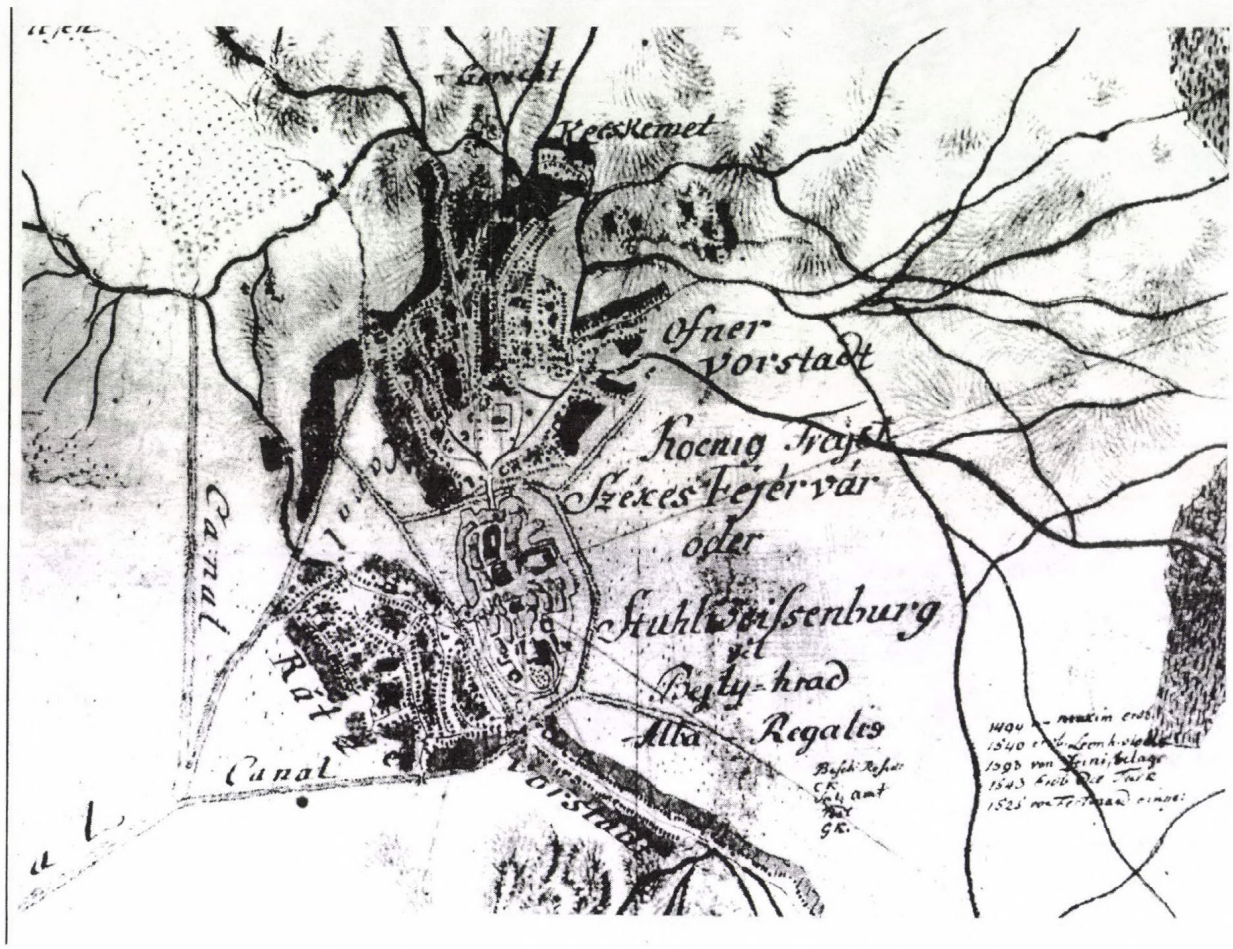
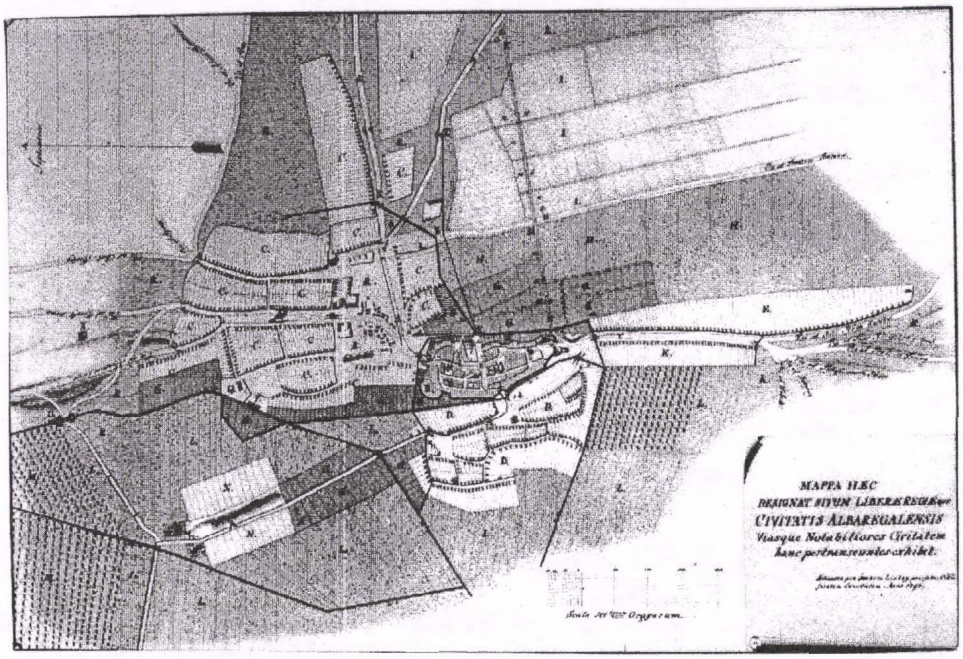


Abb. 13
1738 angefertigter Sektor von Székesfehérvár auf der ersten Militäraufnahme (Detail)



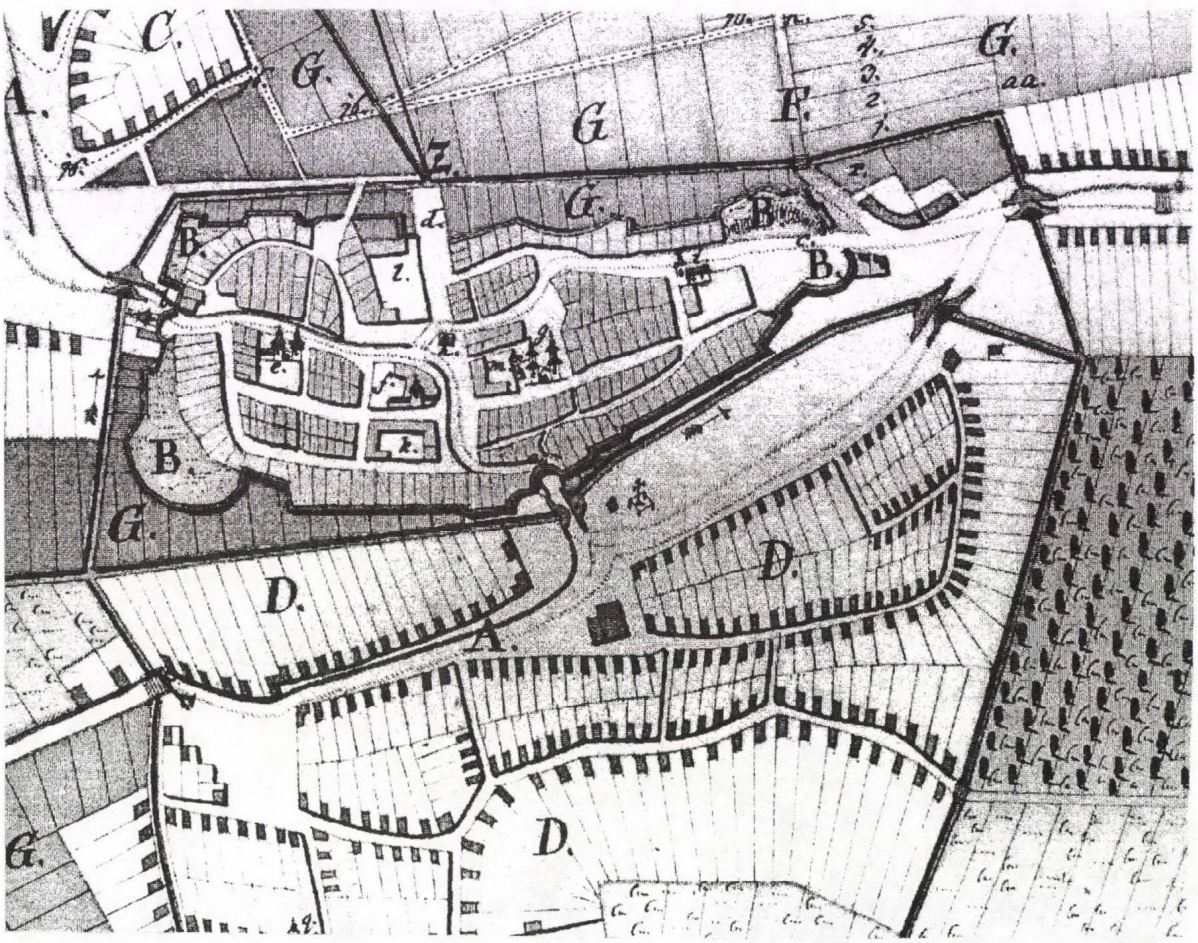


Abb. 14
Stadtplan von János Liptay und Detail (1787)

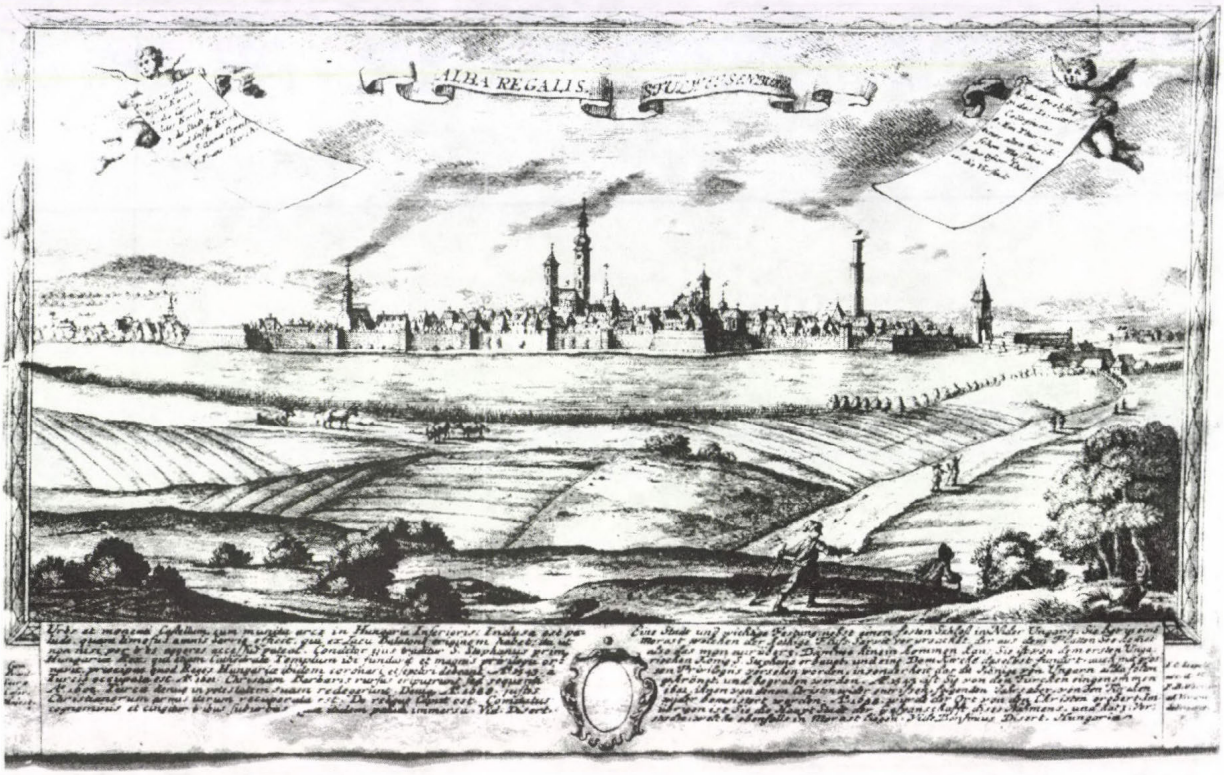


Abb. 15
Stich von F.B. Werner (1741) (Repro: Ferenc Gelencsér)

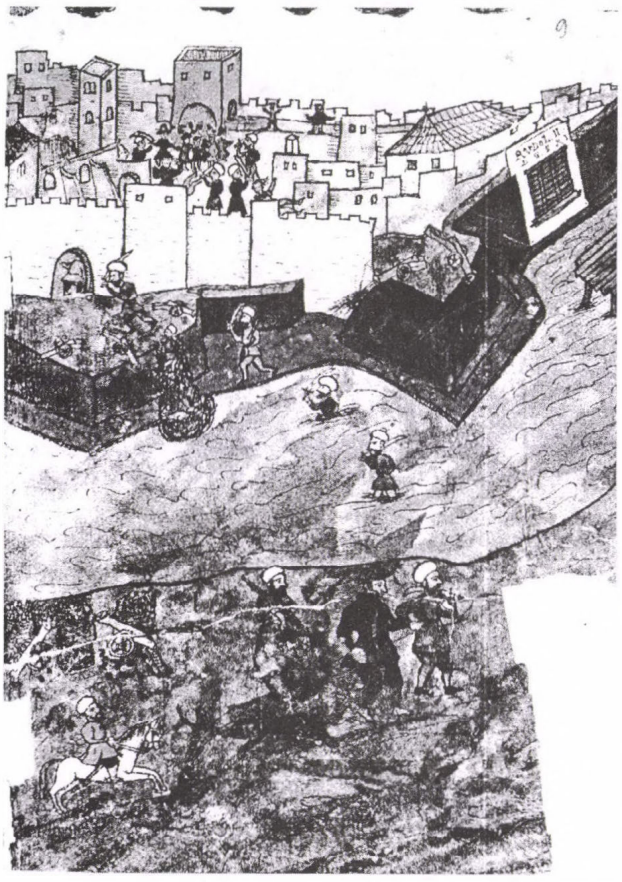


Abb. 16
Aquarell von Ferenc Wathay über den nördlichen Stadtteil mit Darstellung der Belagerung des Jahres 1602 (nach Lajos Nagy)

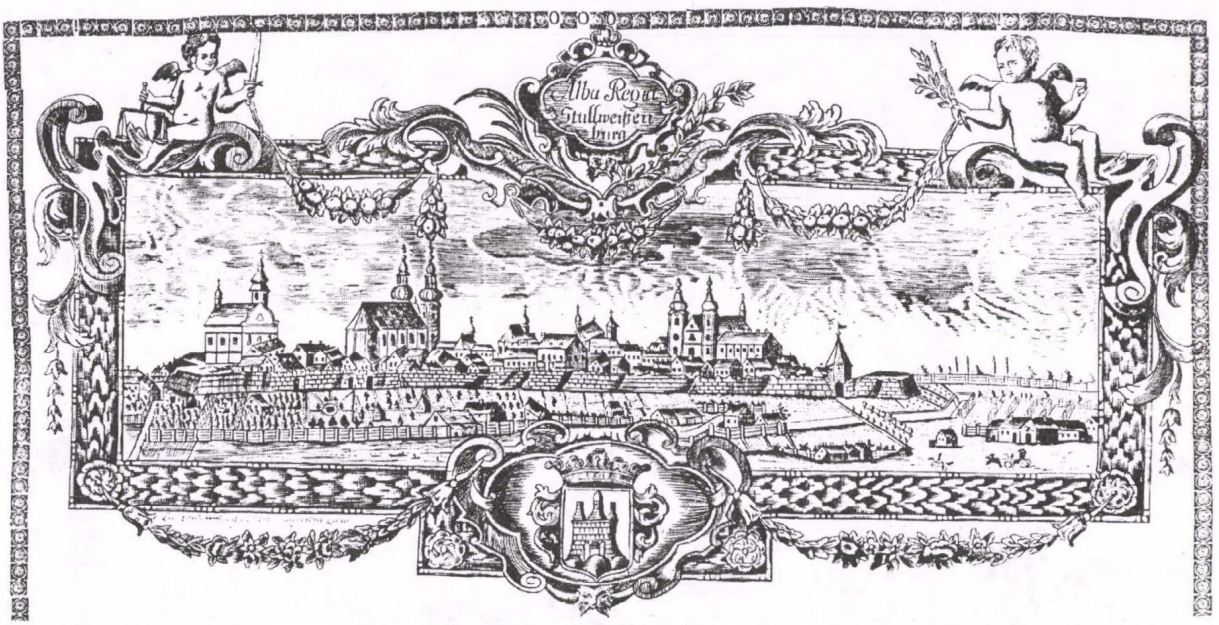


Abb. 17
Stich von J.Ph. Binder (um 1780) (Repro: Ferenc Gelencsér)

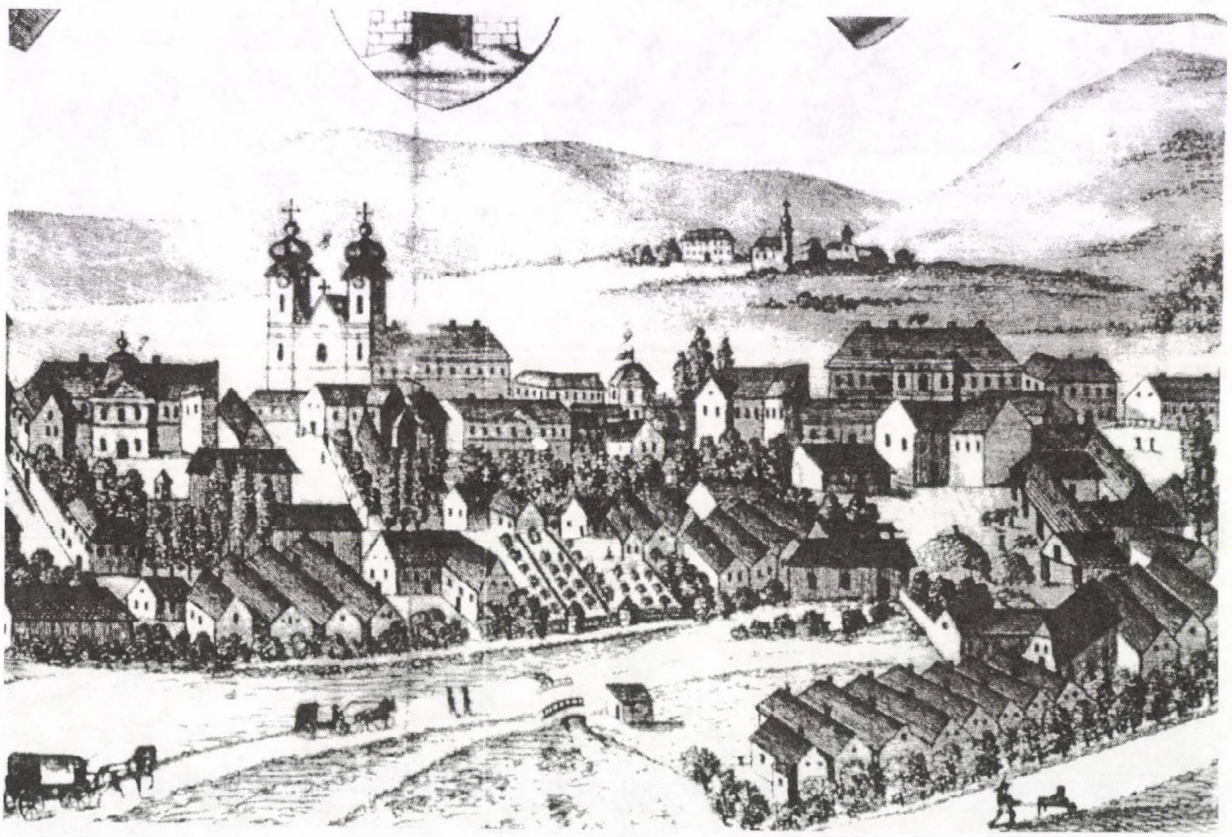


Abb. 18
Detail des Pick-Lenhardschen Stichs mit dem Ofner Torturm (um 1830) (Repro: Ferenc Gelencsér)

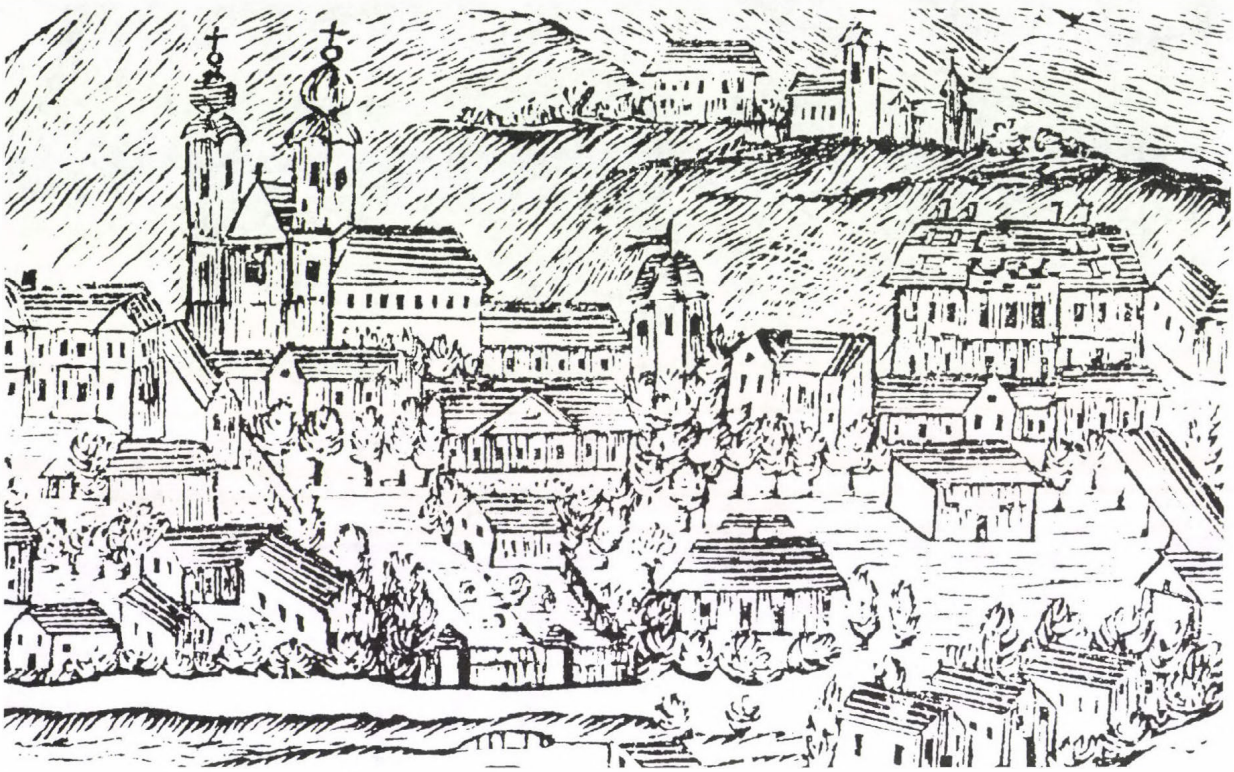


Abb. 19
In Anlehnung an den Pick-Lenhardschen Stich entstandene Darstellung mit dem Ofner Torturm (Detail, erste Hälfte 19. Jh.)
(Repro: Ferenc Gelencsér)

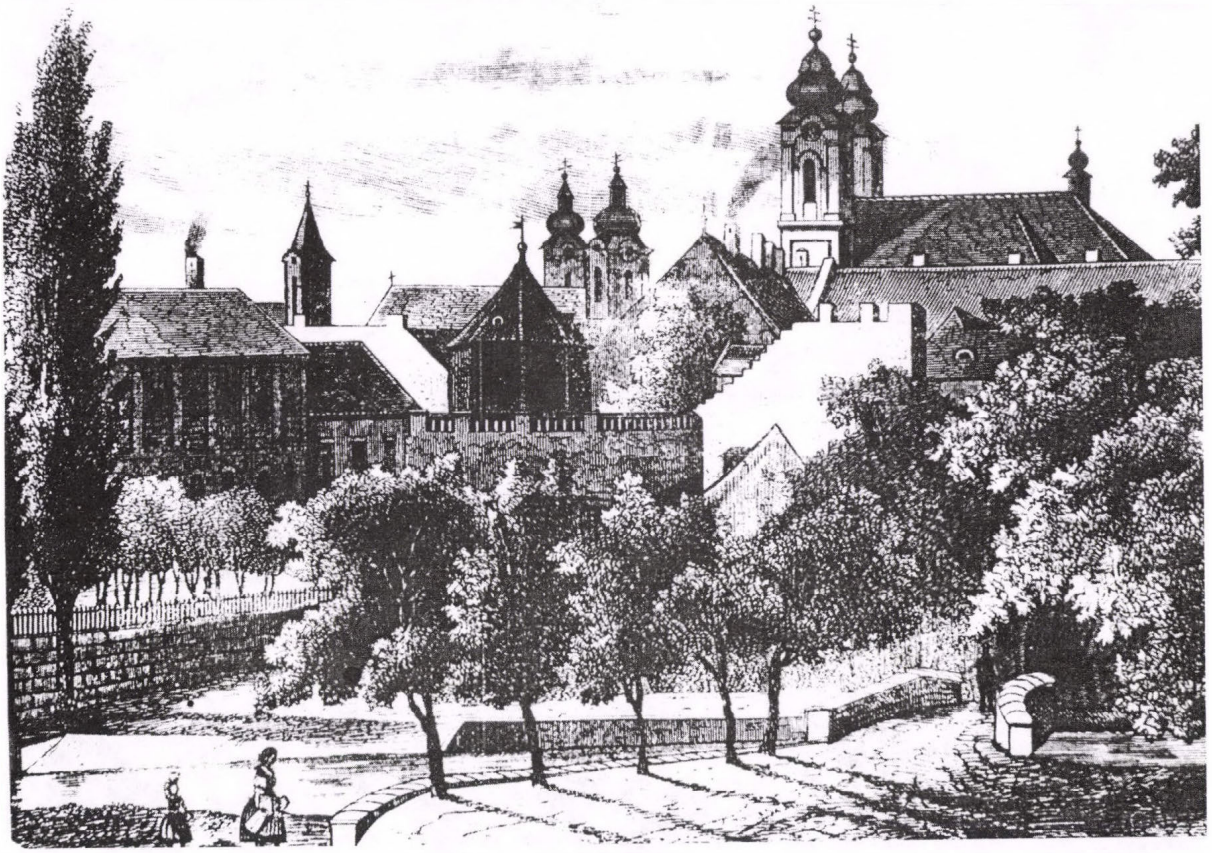


Abb. 20
Der Ofner Torturm mit dem Stadtmauerabschnitt und der davor liegenden Promenade Mitte des 19. Jahrhunderts

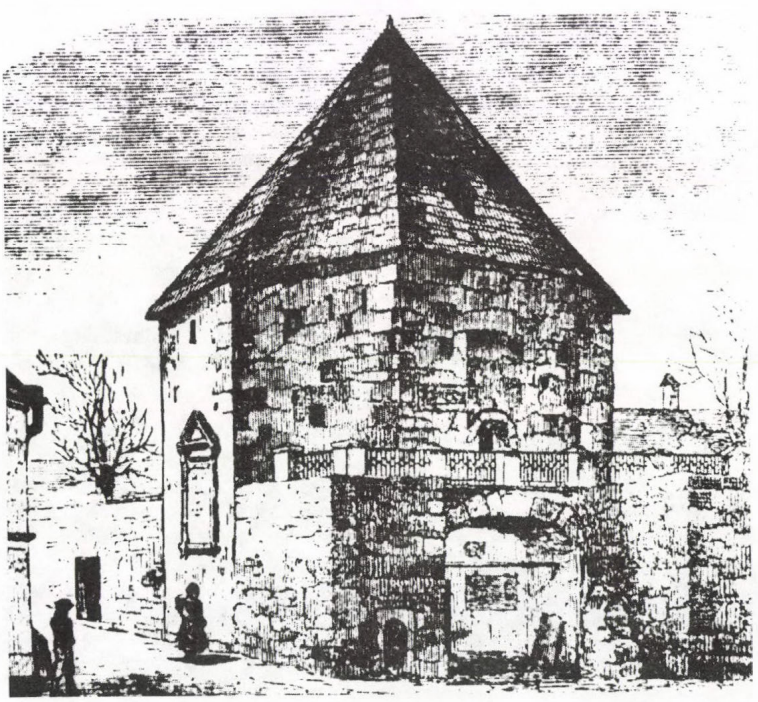


Abb. 21
Der Turm des Ofner Tores um 1870 (nach János Károly)

Abb. 22-23
Gemälde von Adolf Aujedszky (um 1870): Geschäft im Ofner Torturm, südlich des Turms das Ordenshaus der Zisterzienser
(Repro: Ferenc Gelencsér)

Abb. 24
Das an der Stelle des Ofner Torturms erbaute Haus und südlich davon das Ordenshaus der Zisterzienser
(Foto: Krisztina Pálfay)

Abb. 25
Das Ofner Tor und sein Turm mit einem Rest der nördlichen Stadtmauer (um 1870),
östlich des Turms die heutige Fő utca, westlich davon das Haus Várkapu u. 4.

Abb. 26
Das Gebäude Várkapu u. 4 an der Stelle der ehemaligen Stadtmauer (Foto: Krisztina Pálfay)

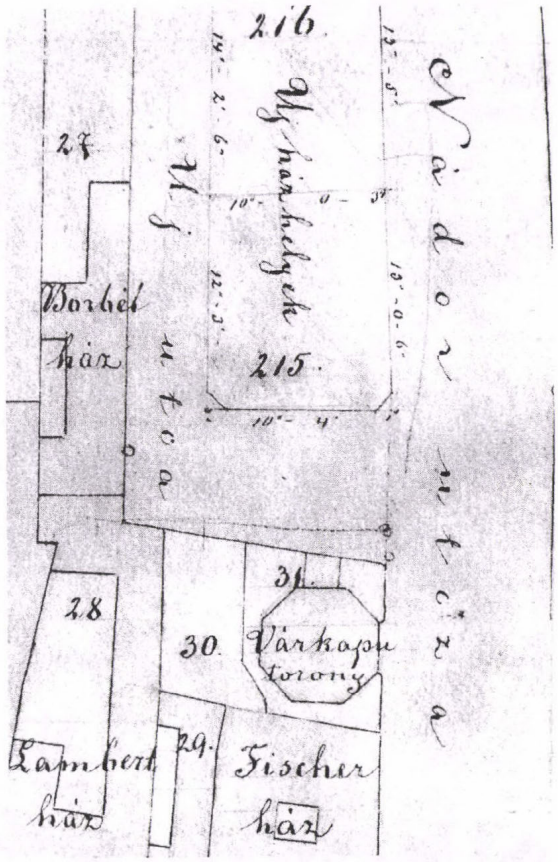


Abb. 27
Aufnahmezeichnung des Stadtingenieurs
János Patay von der Umgebung des Ofner Torturms, Detail
(um 1872)

Abb. 28
Von József Wüstinger gemalter Stadtplan aus dem Jahr 1826 (Innenstadt, Detail)

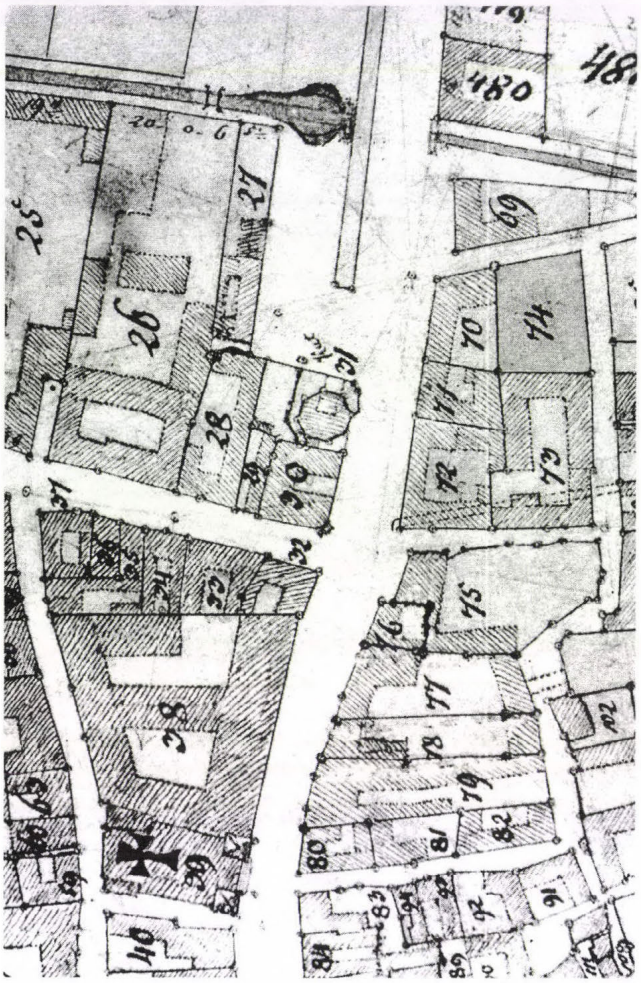


Abb. 29
József Wüstingers Aufnahmezeichnung der Innenstadt von 1826 (Detail)

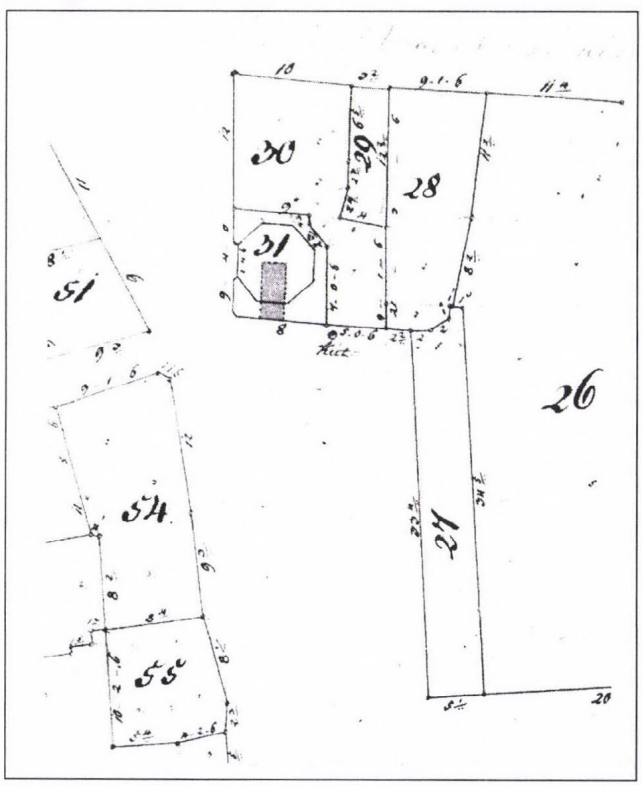


Abb. 30
József Wüstingers Aufnahmezeichnung der Weißenburger Häuserblöcke mit dem Ofner Torturm und seiner Umgebung von 1826 (anstelle des Hauses Várkapu u. 4 sind noch die Stadtmauer und deren Eckpunkt zu sehen!)

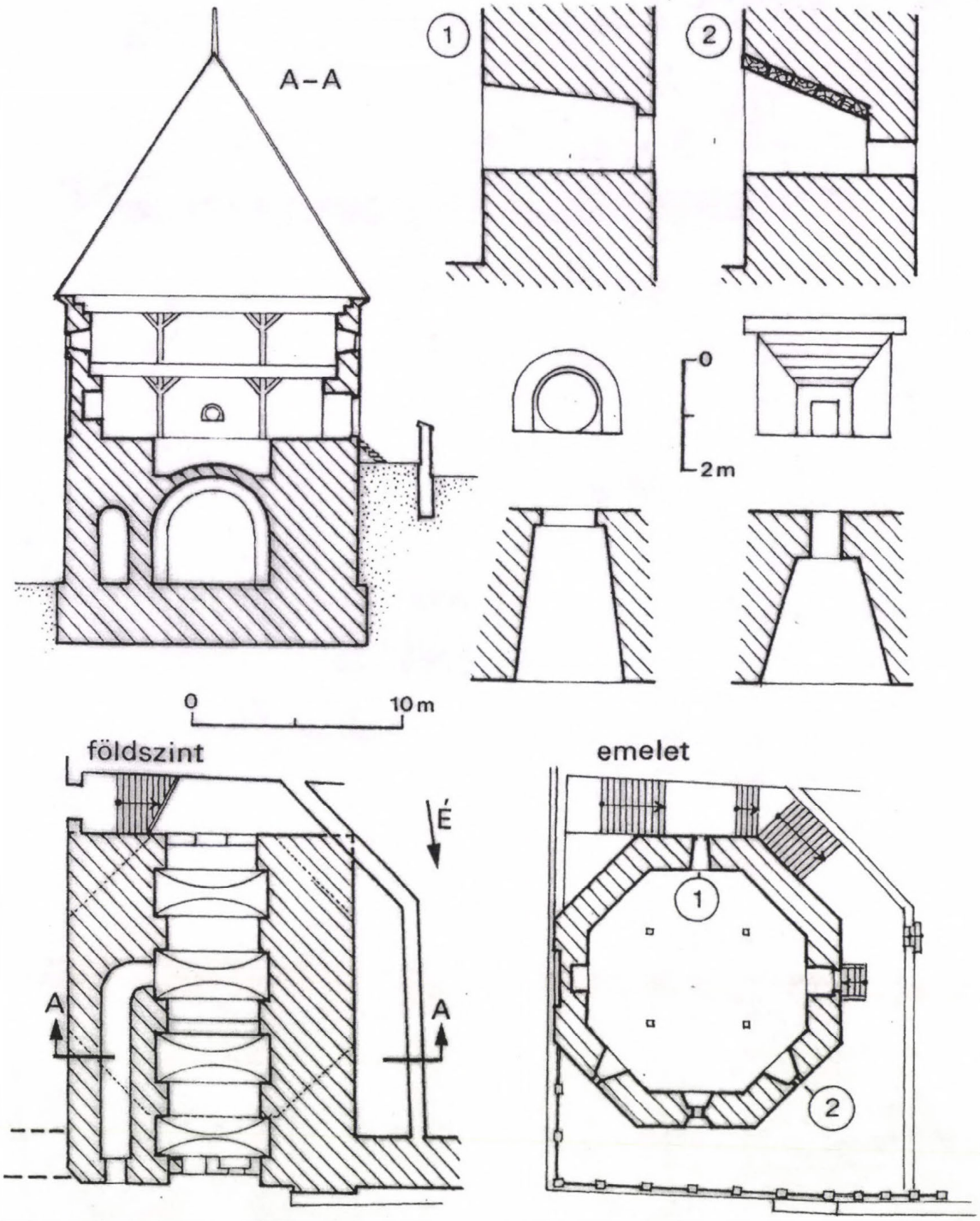


Abb. 31
Grundriß des Ofner Torturms nach der Aufnahmezeichnung von Nándor Hübner (Zeichnung: Endre Egyed)

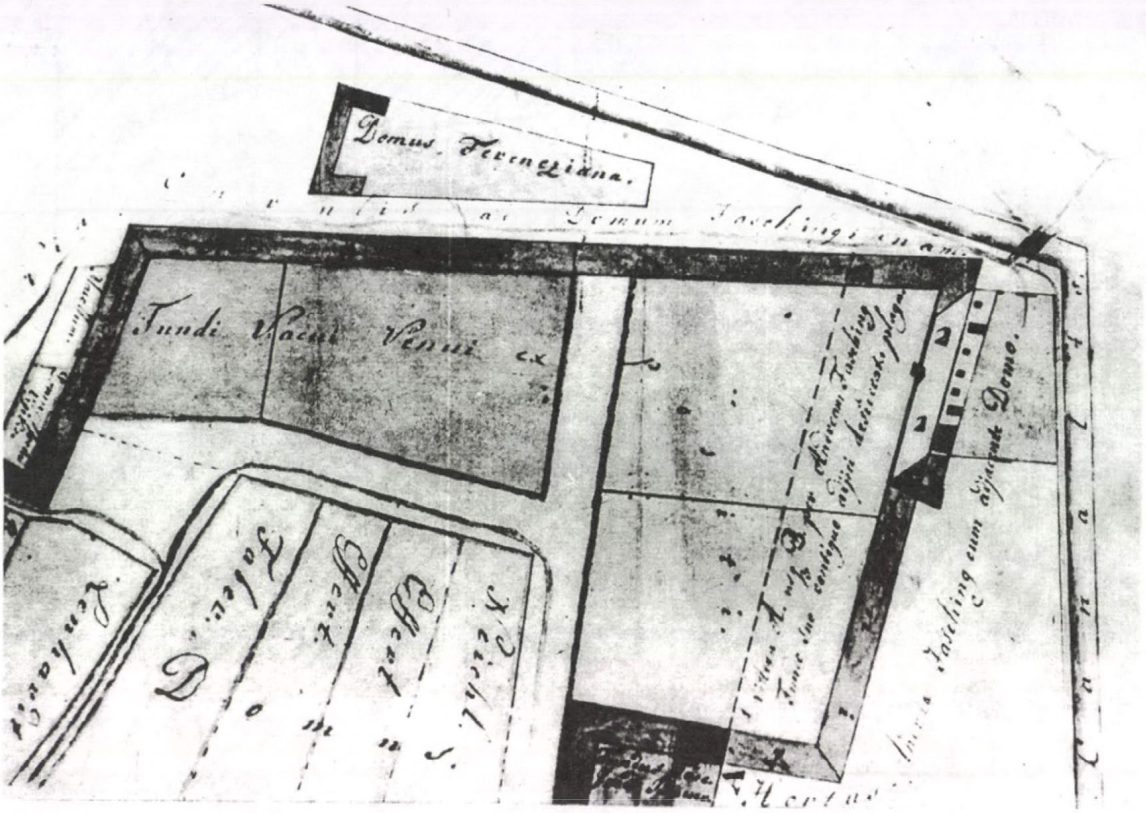


Abb. 32
Die viereckige NO-Bastei (Király-Bastei) und ihre Parzellierung, lateinisch beschriftete Aufnahmezeichnung um 1800-1804

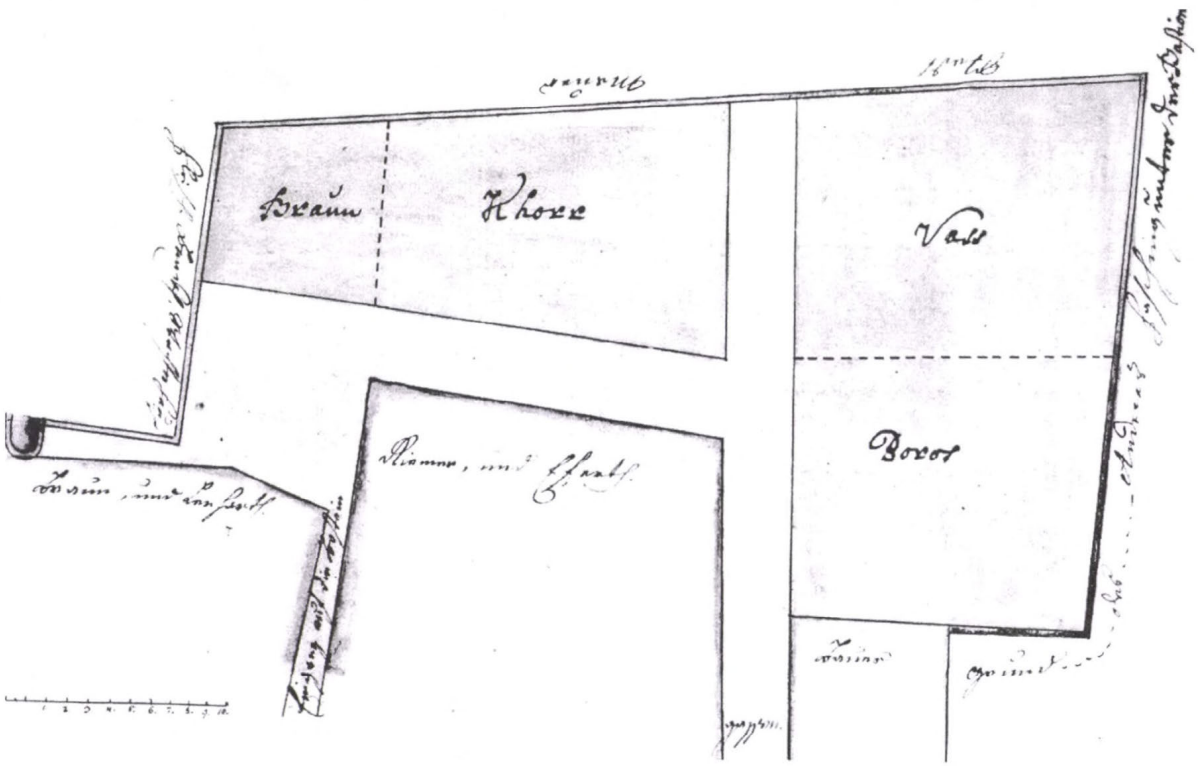


Abb. 33
Die viereckige NO-Bastei (Király-Bastei) und ihre Parzellierung, deutsch beschriftete Aufnahmezeichnung um 1804-1805

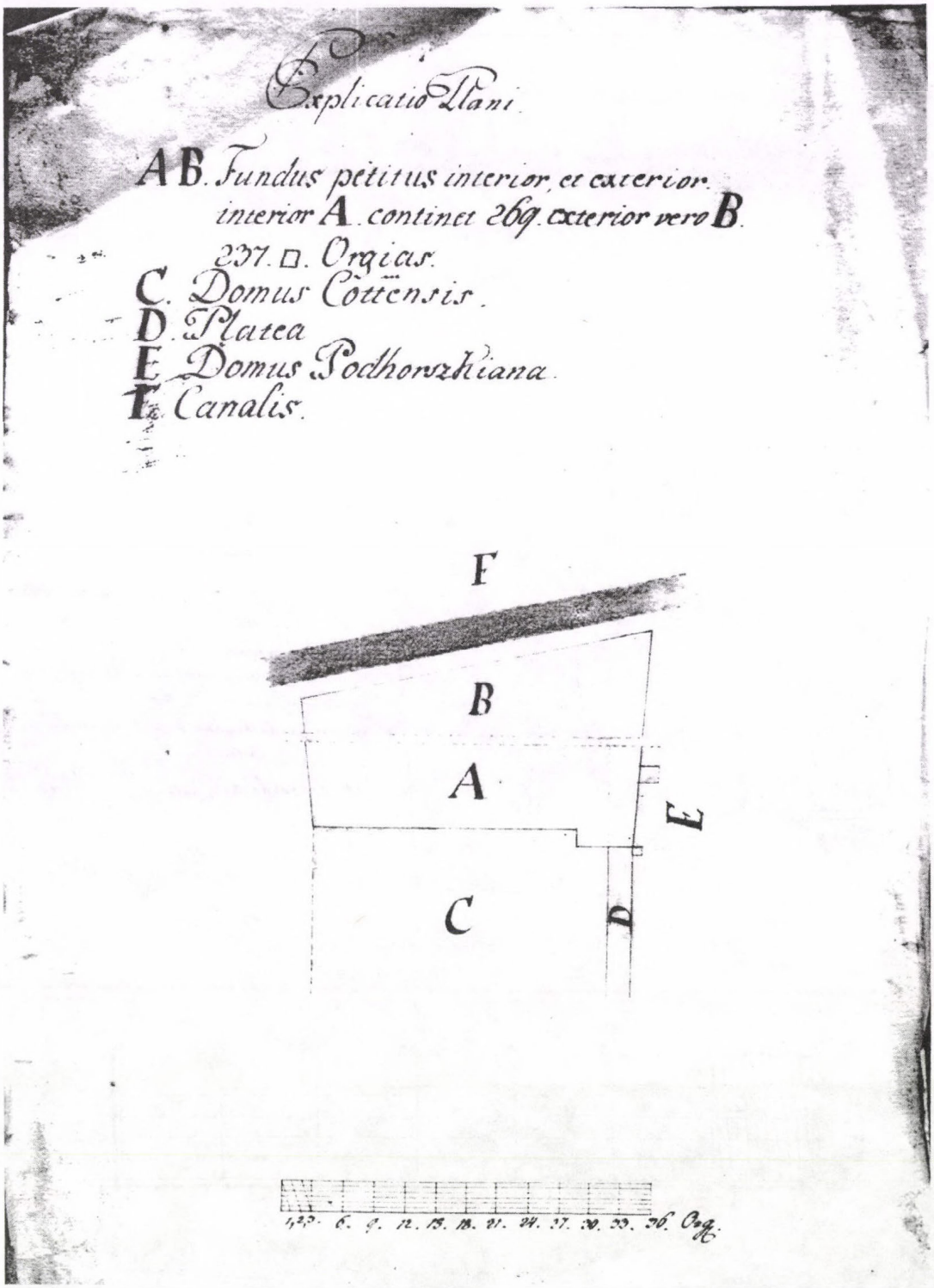


Abb. 34
Erweiterungsplan des Grundstücks Megyeház (Csók István) u. 17 vom 3. Oktober 1791 mit Darstellung der Stadtmauer

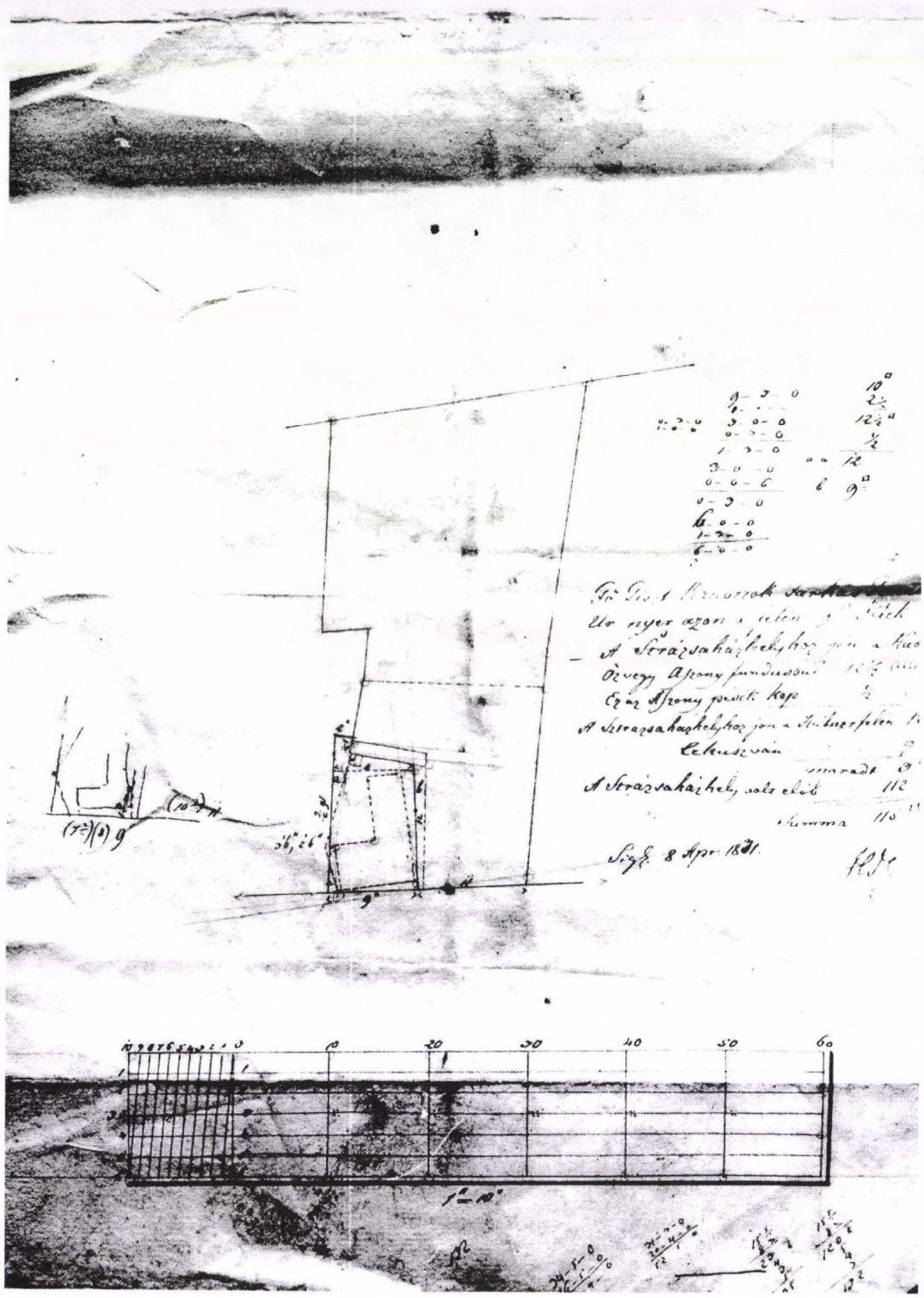


Abb. 35
Situationsplan der neben dem Palotaer Tor befindlichen "Wachthausstelle" und ihrer Umgebung am 8. April 1871

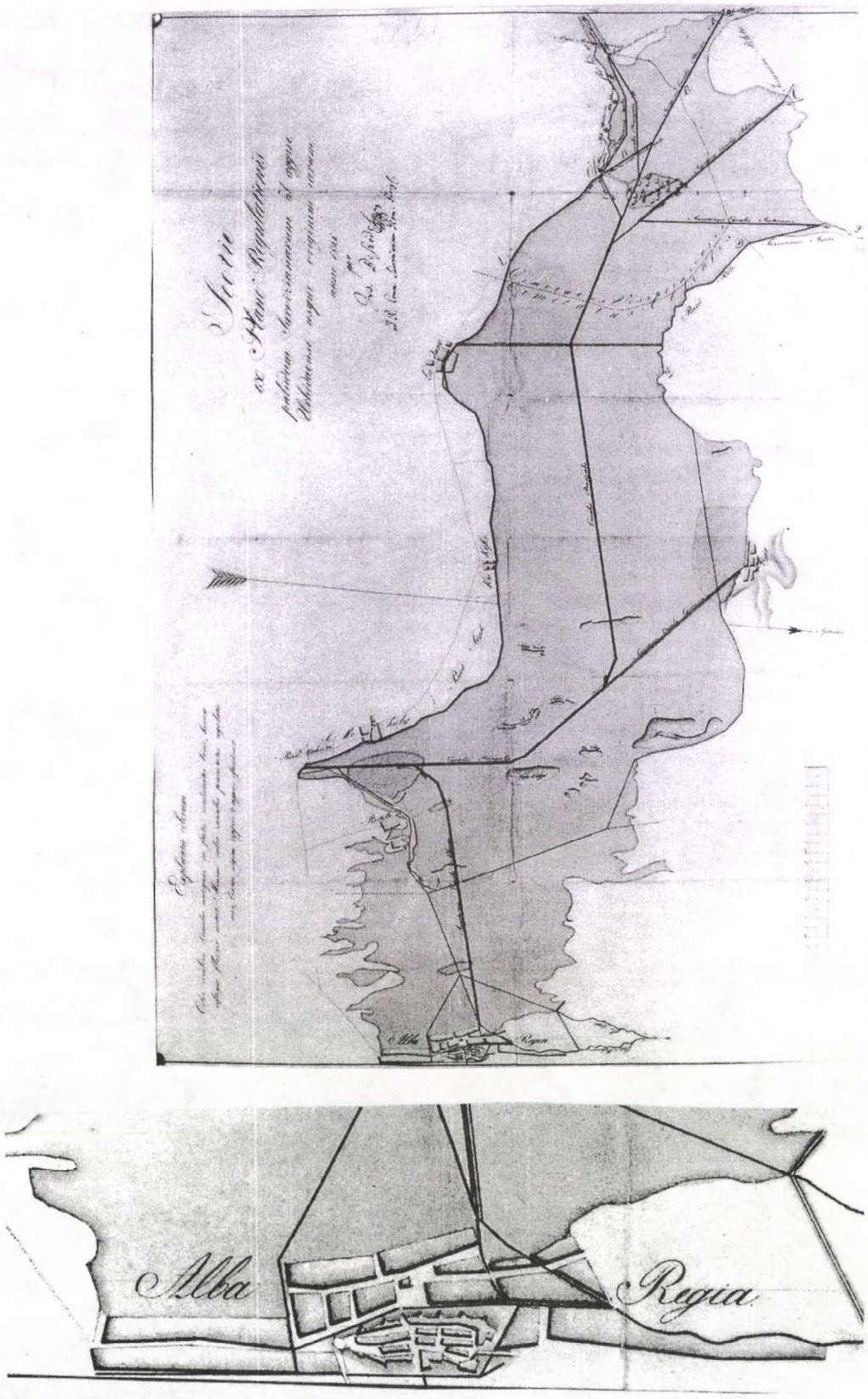


Abb. 36
Regulierungsplan der Sárvíz-Sümpfe von József Beszédes aus dem Jahr 1821: im Osten die Weißenburger Innenstadt noch mit Stadtmauer, westlich davon die Karte der Sárvíz-Sümpfe

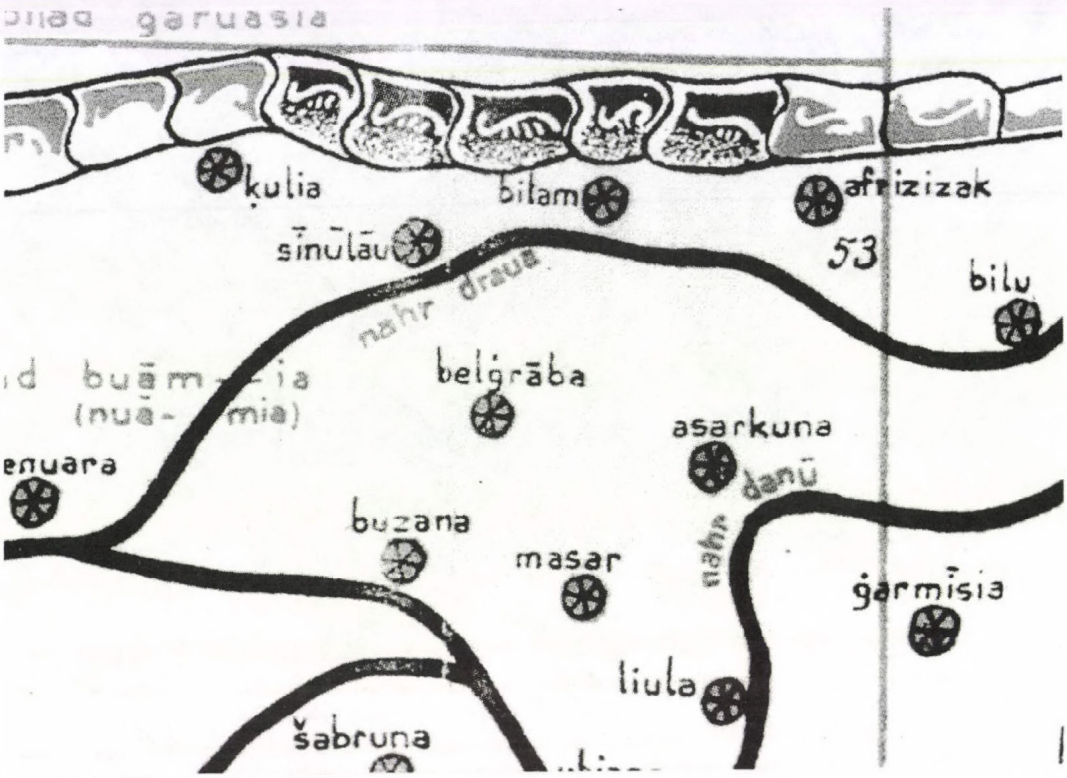


Abb. 37
Detail der Weltkarte des marokkanischen Prinzen Al-Idrisi (1099-1166) mit der Darstellung Weißenburgs ("belgraba") aus dem Jahr 1154 (nach Árpád Papp-Váry, Pál Hrenkó, Repro: Krisztina Pálfay)

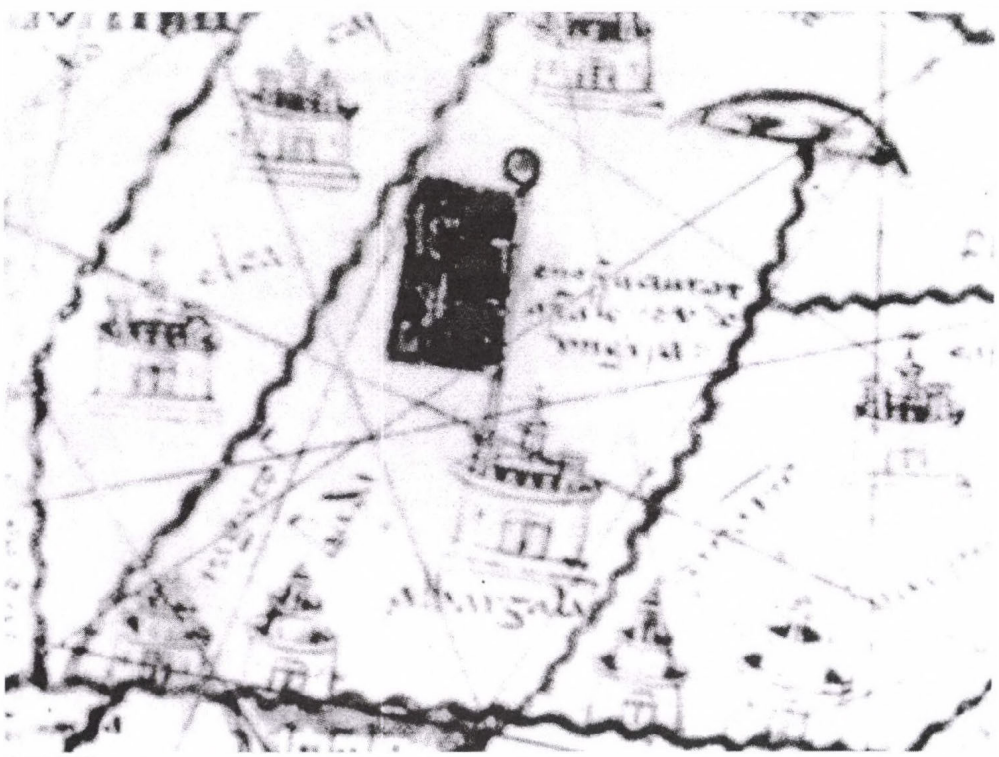


Abb. 38
Ungarn im Zeitalter König Karls I. (1330-1339): Detail mit Darstellung der Anjou-Fahne, Stadtmauer, Turm, Tor (Alba regali)

Abb. 39
Abdruck des großen Siegels der Stadt Fehérvár aus dem Jahr 1270 (Dl 82.130)
(nach András Kubinyi, Repro: Tibor Kádas)

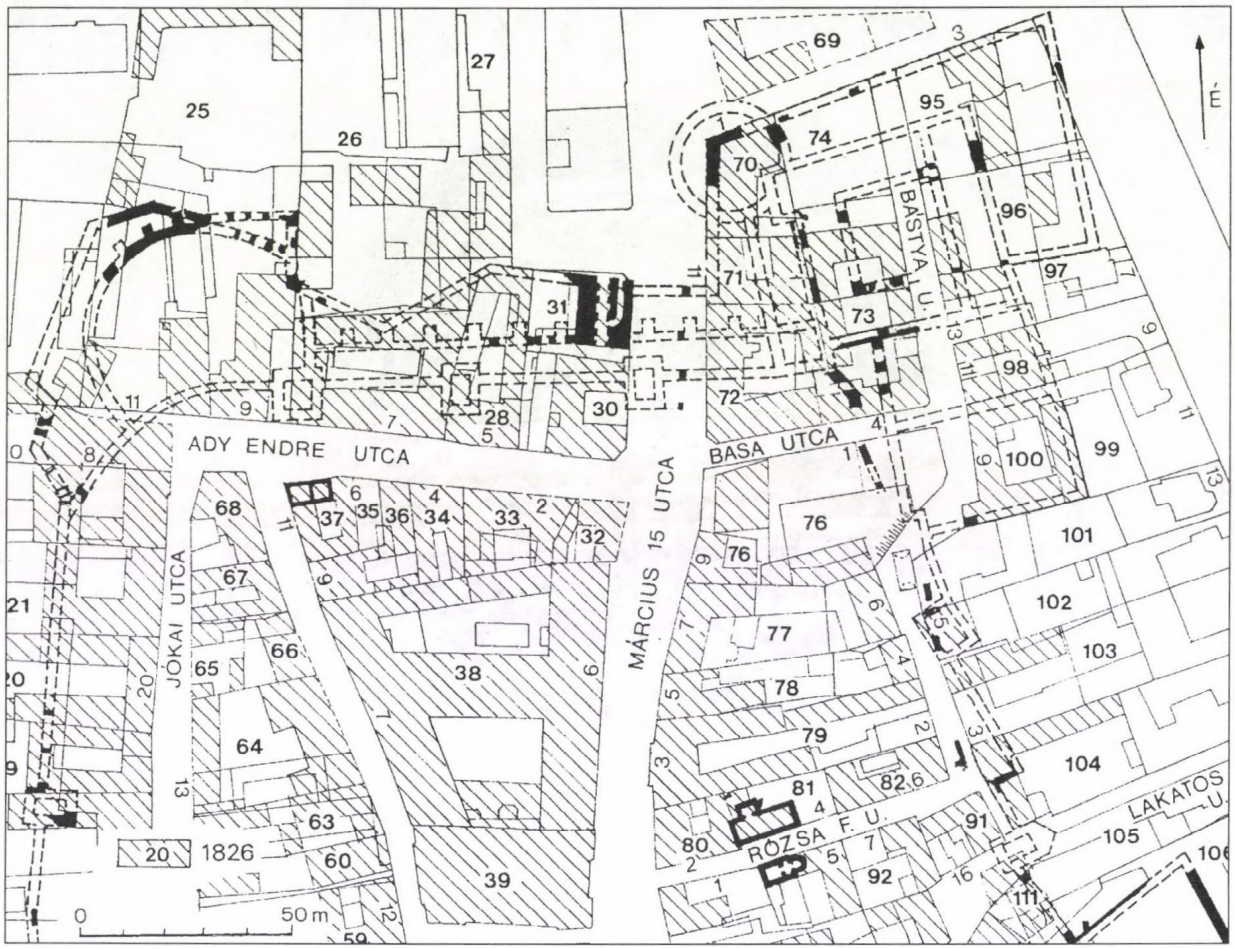


Abb. 40
Die nördlichen Wehranlagen der Weißenburger Innenstadt (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

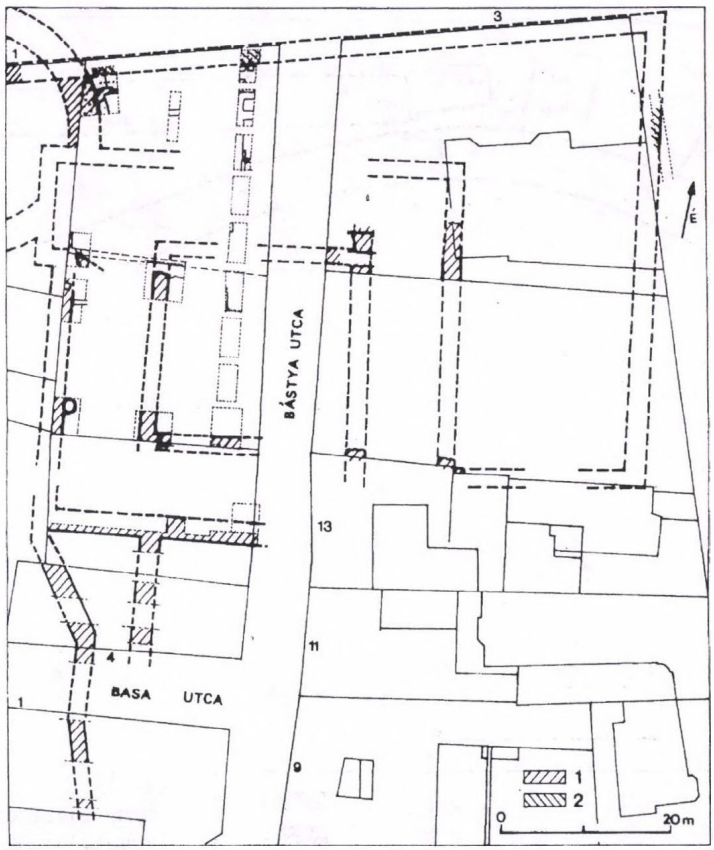


Abb. 41
Die Weißenburger Königsburg und der neue Königspalast (1) sowie die freigelegten Details der viereckigen NO-Bastei (Király-Bastei) (2) nach den Angaben von Árpád Dormuth (1935), der Grabungsaufnahme von Alán Kralovánszky (1967) und den Grabung von Gyula Siklósi in den Jahren 1990-1991 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

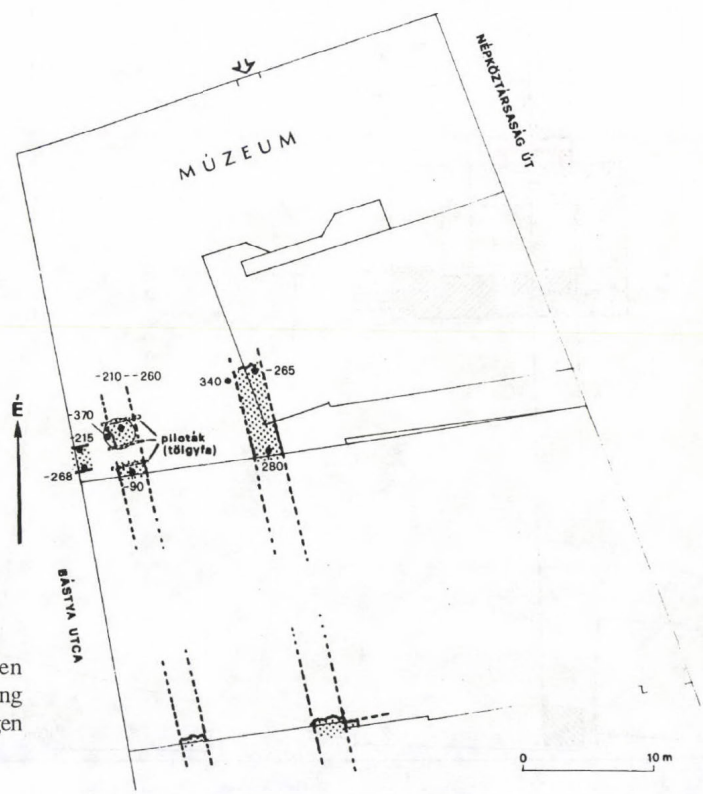


Abb. 42
Detail der Weißenburger Königsburg und des neuen Königspalastes aufgrund der Ergebnisse und Beschreibung der von Árpád Dormuth durchgeführten Rettungsgrabungen (Zeichnung: Endre Egyed)

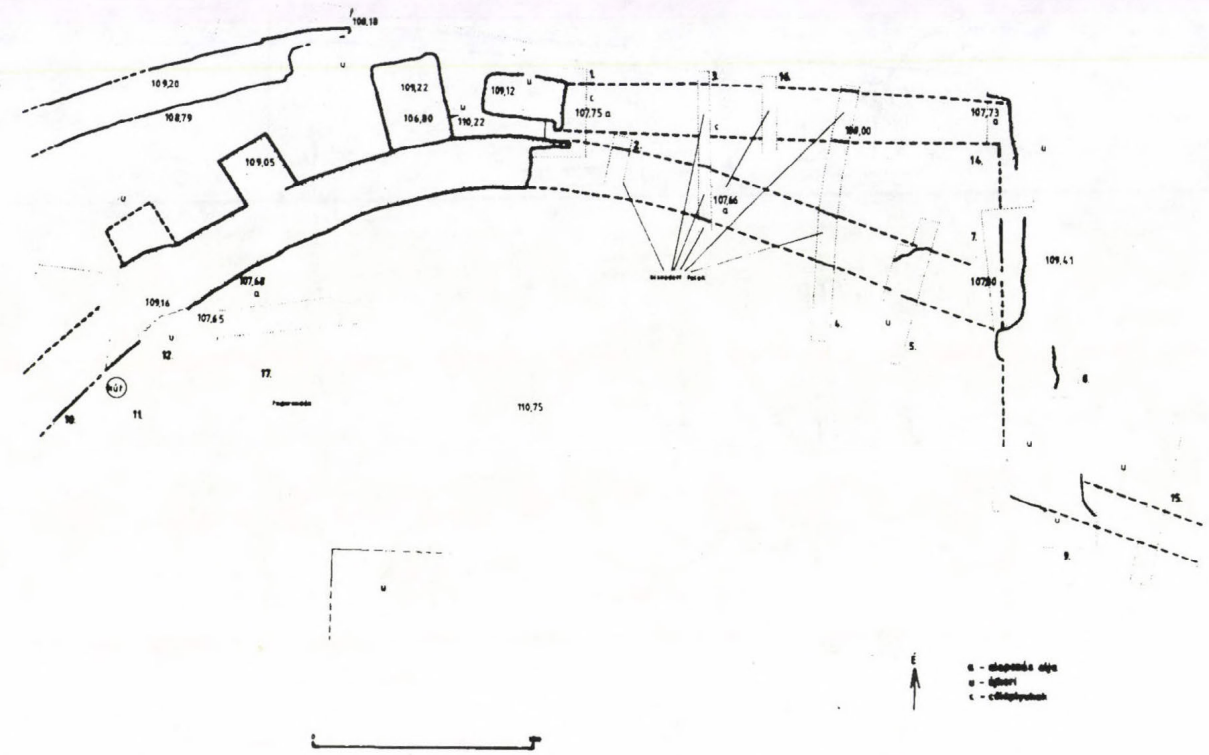


Abb. 43
Situationsplan der Grabung am NW-Rondell und an der Viereckbastei (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

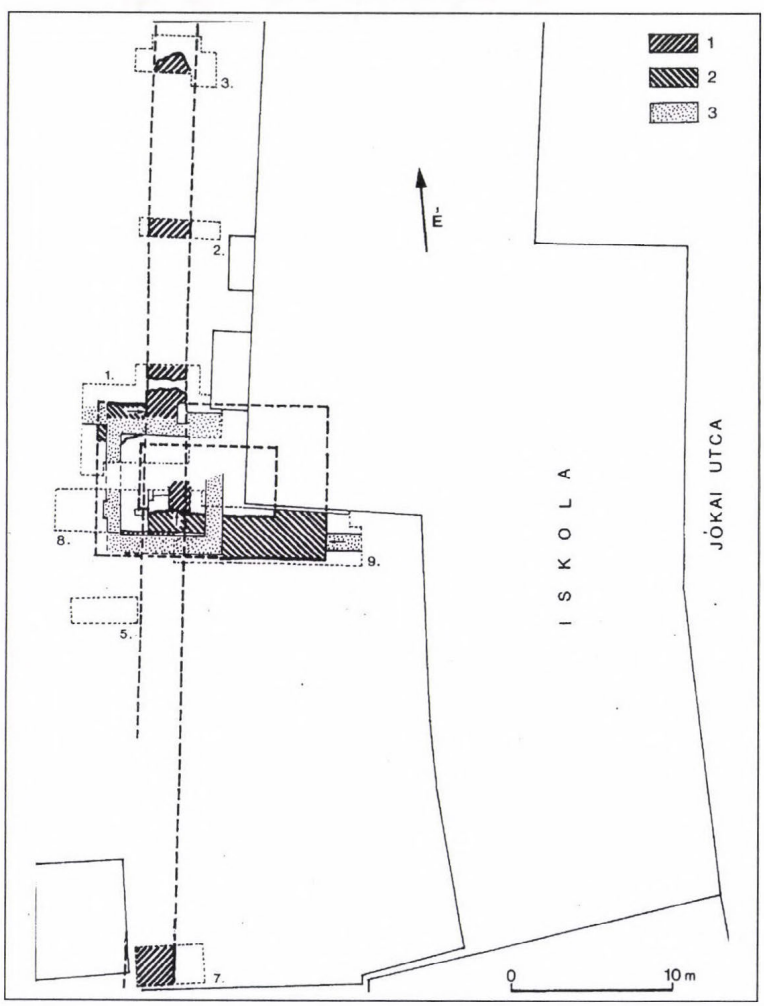


Abb. 44
Die im Hof des Hauses Jókai u. 20 freigelegten Stadtmauern und der Turm mit rechteckigem Grundriß
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

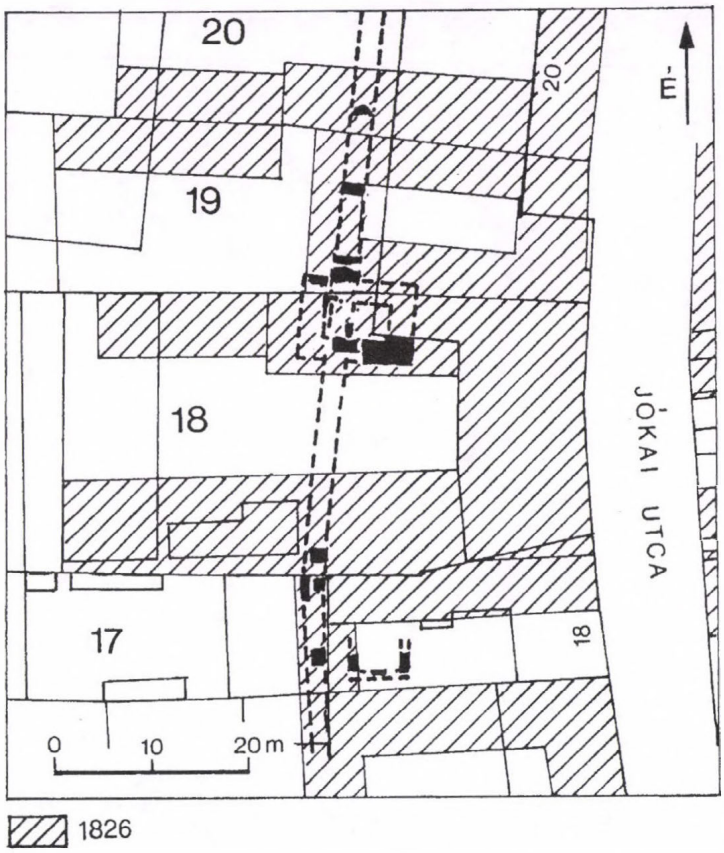


Abb. 45
Das Gebiet zwischen den Grundstücken Jókai u. 18-20 mit den freigelegten Stadtmauern und der ihre Spurlinie markierenden Bebauungsordnung nach Wüstingers Aufnahmezeichnung (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

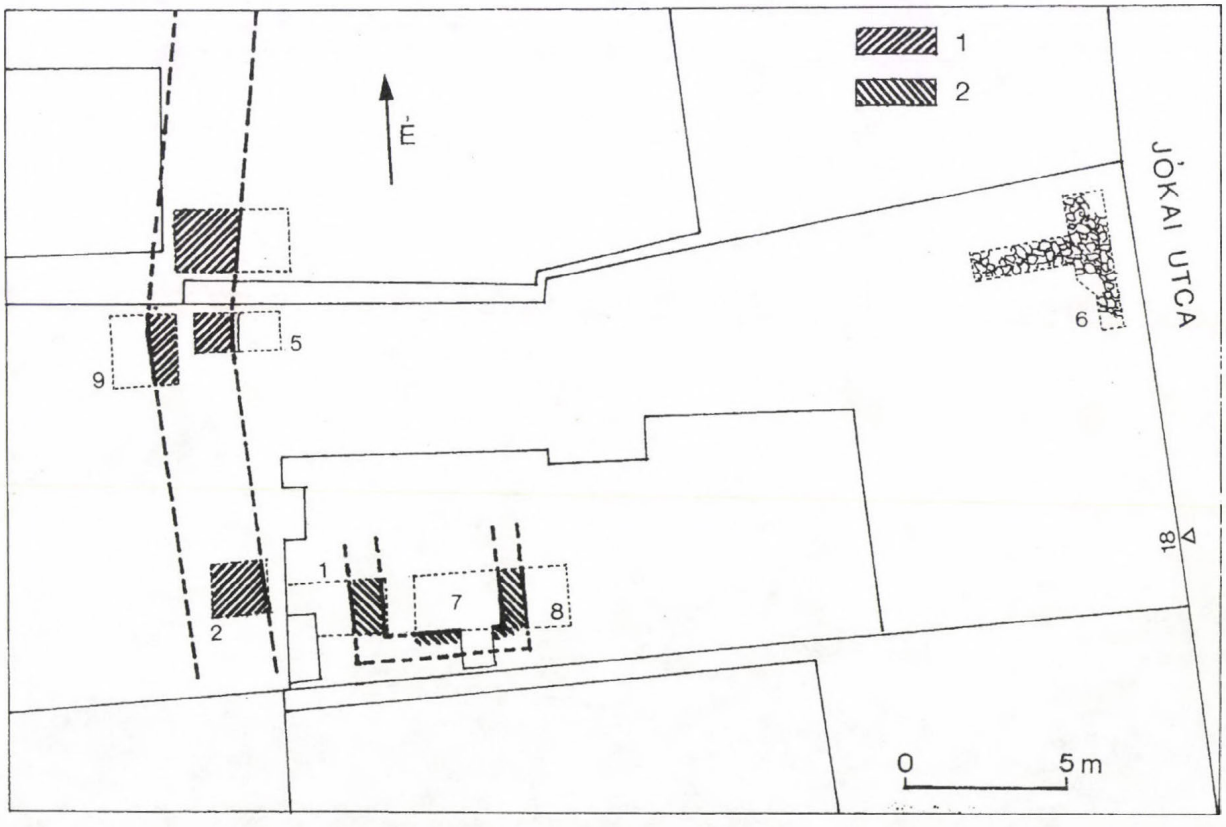


Abb. 46
Situationsplan der im Gebiet Jókai u. 18 durchgeführten Rettungsgrabung: mittelalterliche Straße, Hausdetail und Stadtmauer (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

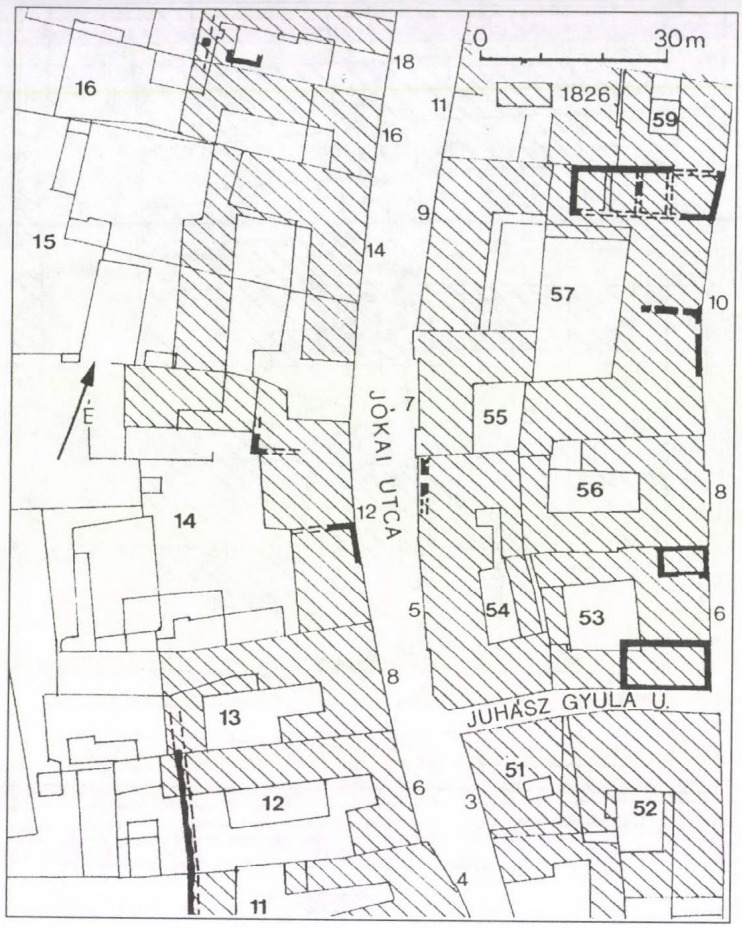


Abb. 47
Das Gebiet zwischen den Häusern Jókai u. 4-18 mit den freigelegten bzw. noch stehenden Stadtmauern und den ihre Spurlinie markierenden Grundstücksgrenzen von 1826
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

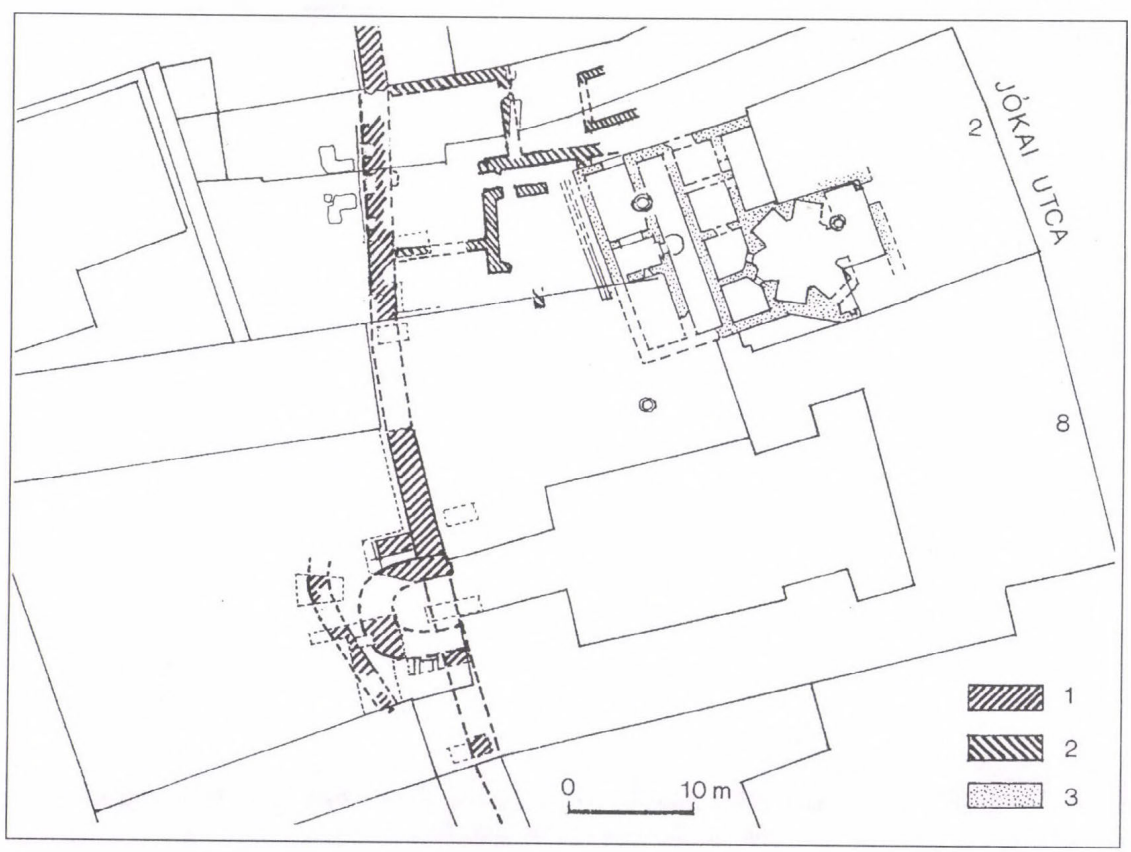


Abb. 48
Situationsplan der zwischen Jókai u. 2-4 und Városház (Szabadság) tér 8 freigelegten Stadtmauern, des hufeisenförmigen Turms, Strebepfeilers und der viereckigen Bastei (Fürdő-Bastei):
1. Stadtmauern, 2. mittelalterliche Hausmauer bzw. Mauerreste der St. Bartholomäuskirche, 3. Grundmauern des Güseldsche Rüstem Pascha çifthamam
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

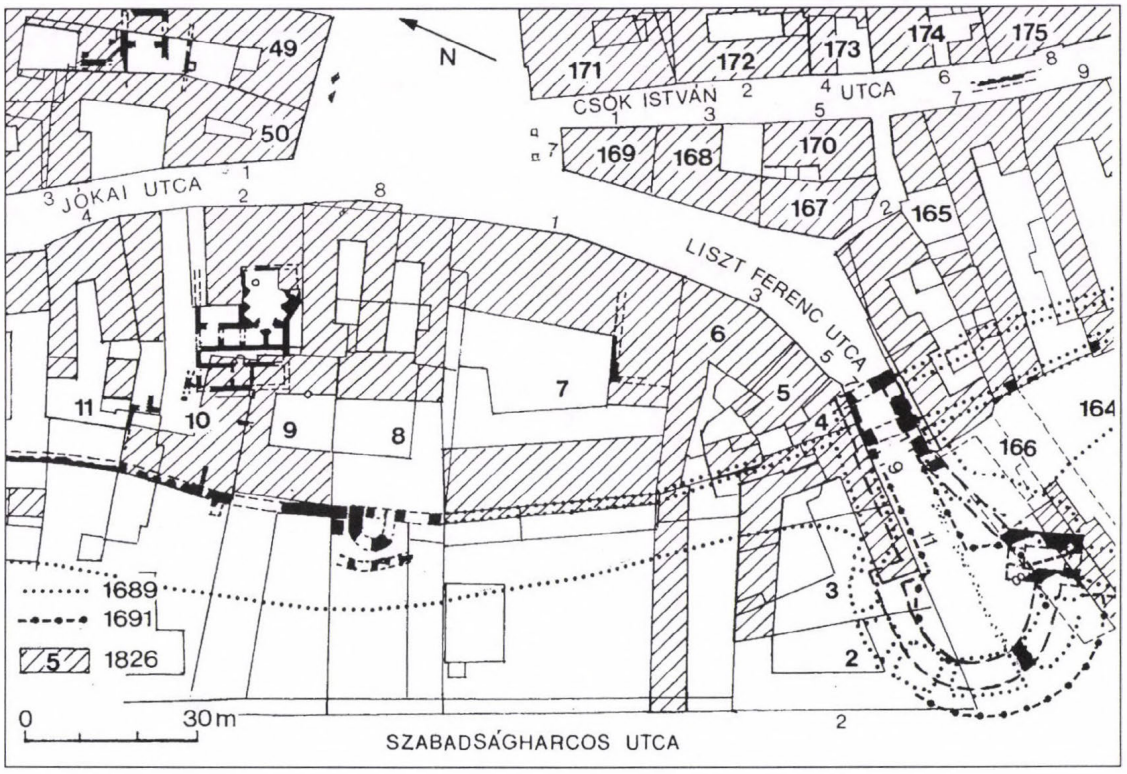


Abb. 49
Das Gebiet zwischen der Jókai u. 2 und Megyeház (Csók I.) u. 9 mit freigelegten bzw. noch stehenden Stadtmauern sowie Details der Stadtgrundrisse von 1689, 1691 und 1826, die Grundrißdetails der Stadtmauern und der Barbakane des Palotaer Tores markieren (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

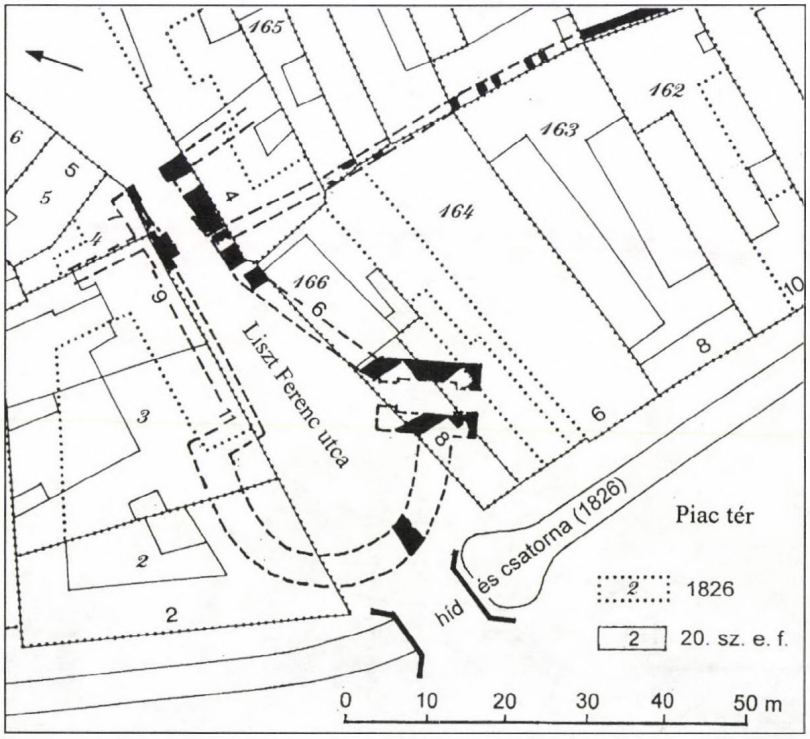


Abb. 50
Das Gebiet zwischen der Liszt F. u. und Megyeház (Csók I.) u. 13 mit freigelegten bzw. noch stehenden Stadtmauern sowie Details der Stadtgrundrisse von 1689, 1691 und 1826, die Grundrißdetails der Stadtmauern, der Barbakane des Palotaer Tores und der Erdfeste am westlichen Brückenkopf des Tores kennzeichnen (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

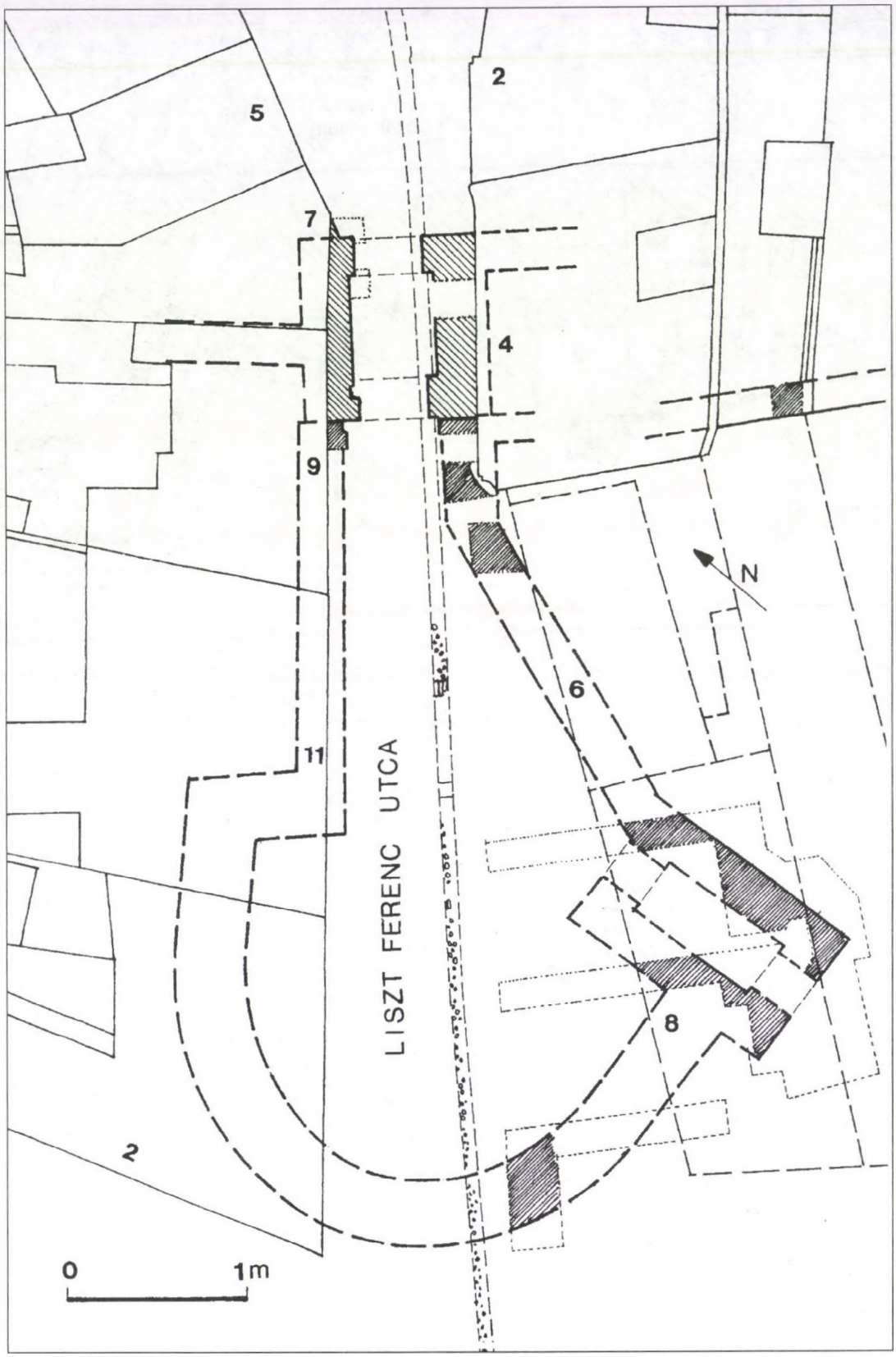


Abb 51
Freigelegter Rest vom Turm des Palotaer Tores, auf dem Grundstück Lépcső u. 3 stehendes Stadtmauerdetail und Reste des gepflasterten mittelalterlichen Straßenbelags der Barbakane (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

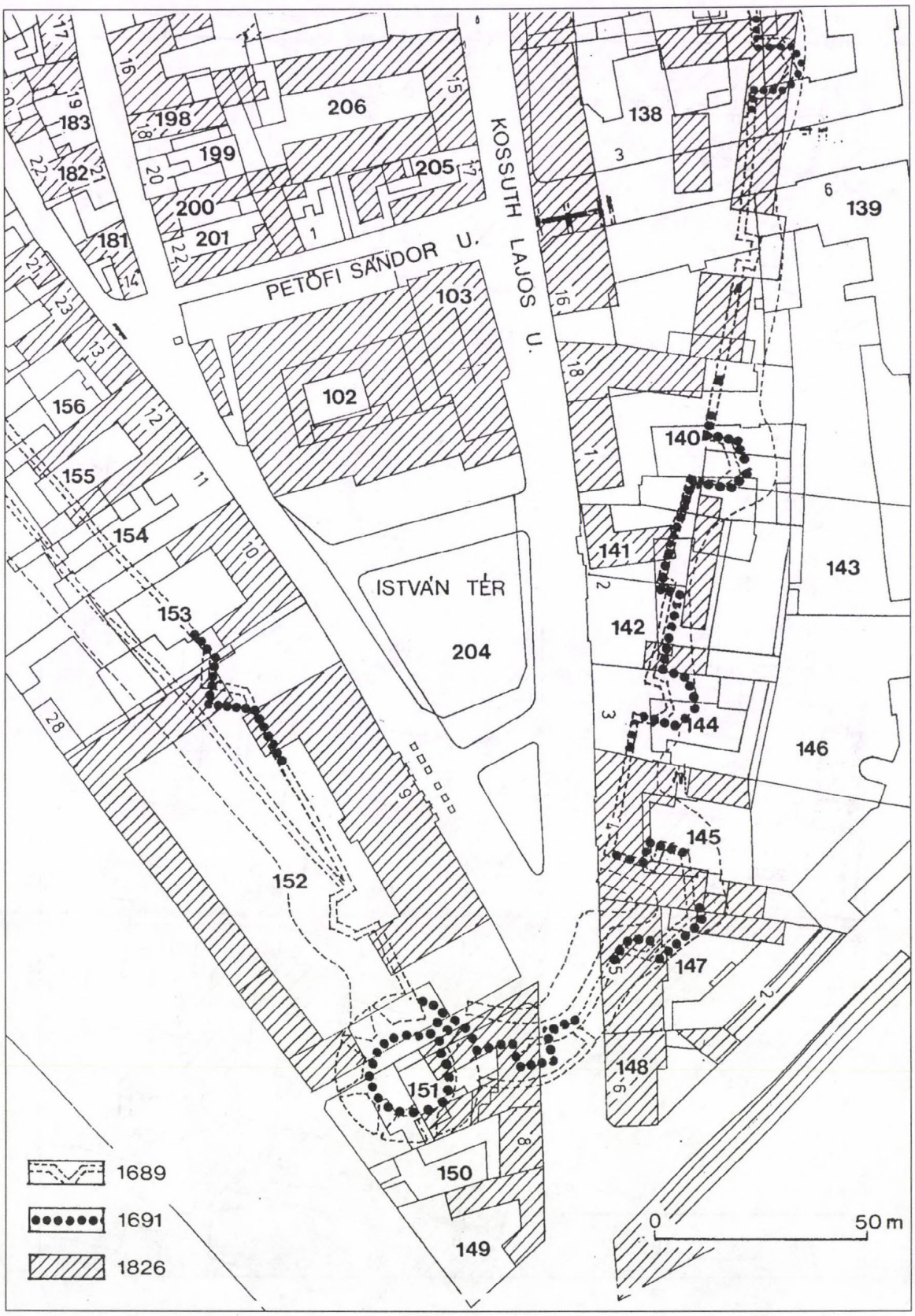


Abb. 52
Südlicher Teil der Innenstadt zwischen Megyeház (Csók I.) u. 21 - Szent István tér - Kossuth u. 14. Die Spurlinie der Stadtmauern zeigen neben den freigelegten Details die Bebauungsgrenzen des Liptay'schen Stadtplans von 1797 (S-Rondell) und des Stadtplans von 1826 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

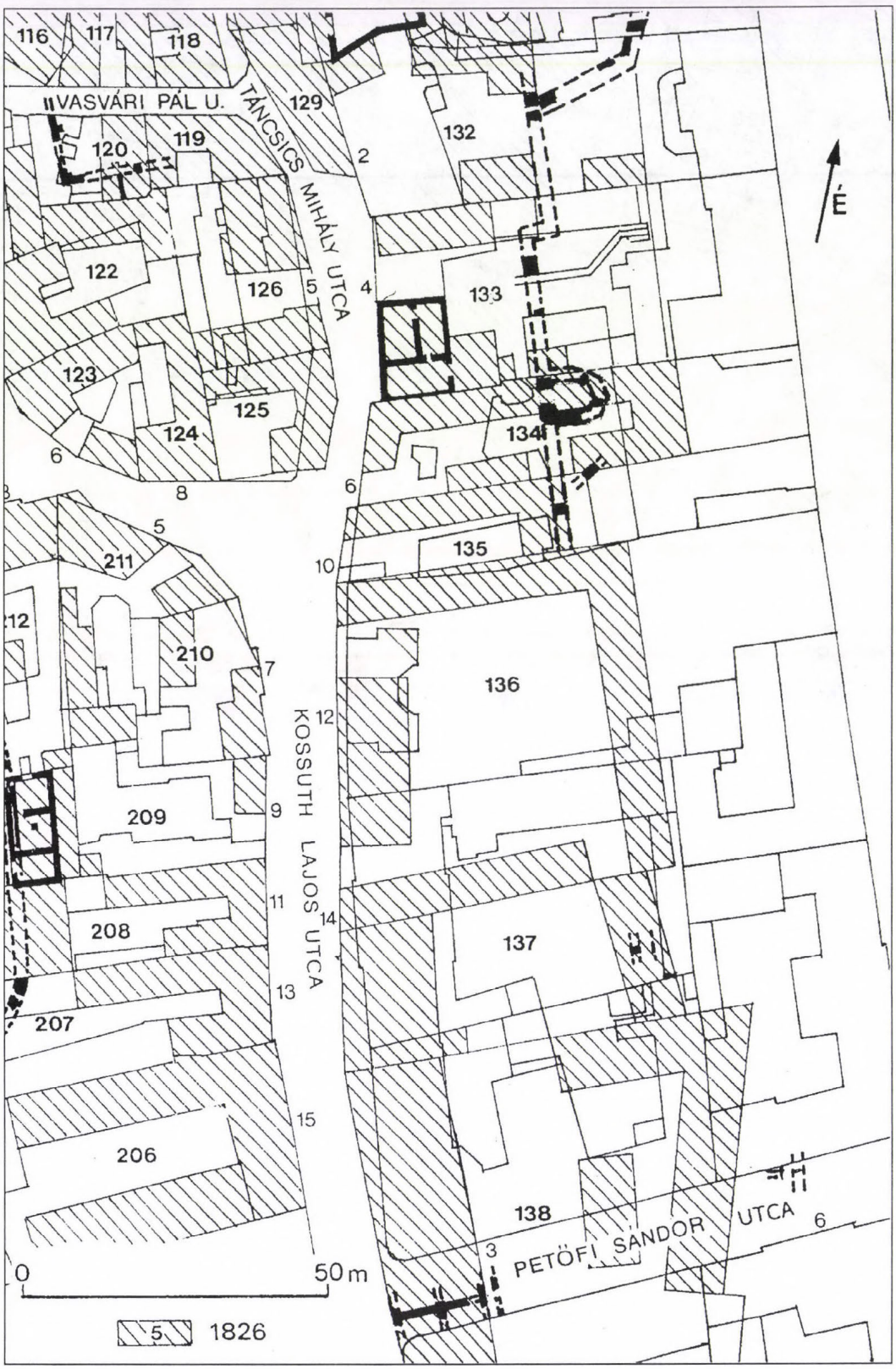


Abb. 53
Östlicher Teil der Innenstadt zwischen der Monostor-Bastei und der Petőfi S. utca. Die Spurlinie der Stadtmauern markieren neben den freigelegten bzw. noch stehenden Teils die Bebauungsgrenzen auf dem Stadtgrundriß von 1826
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

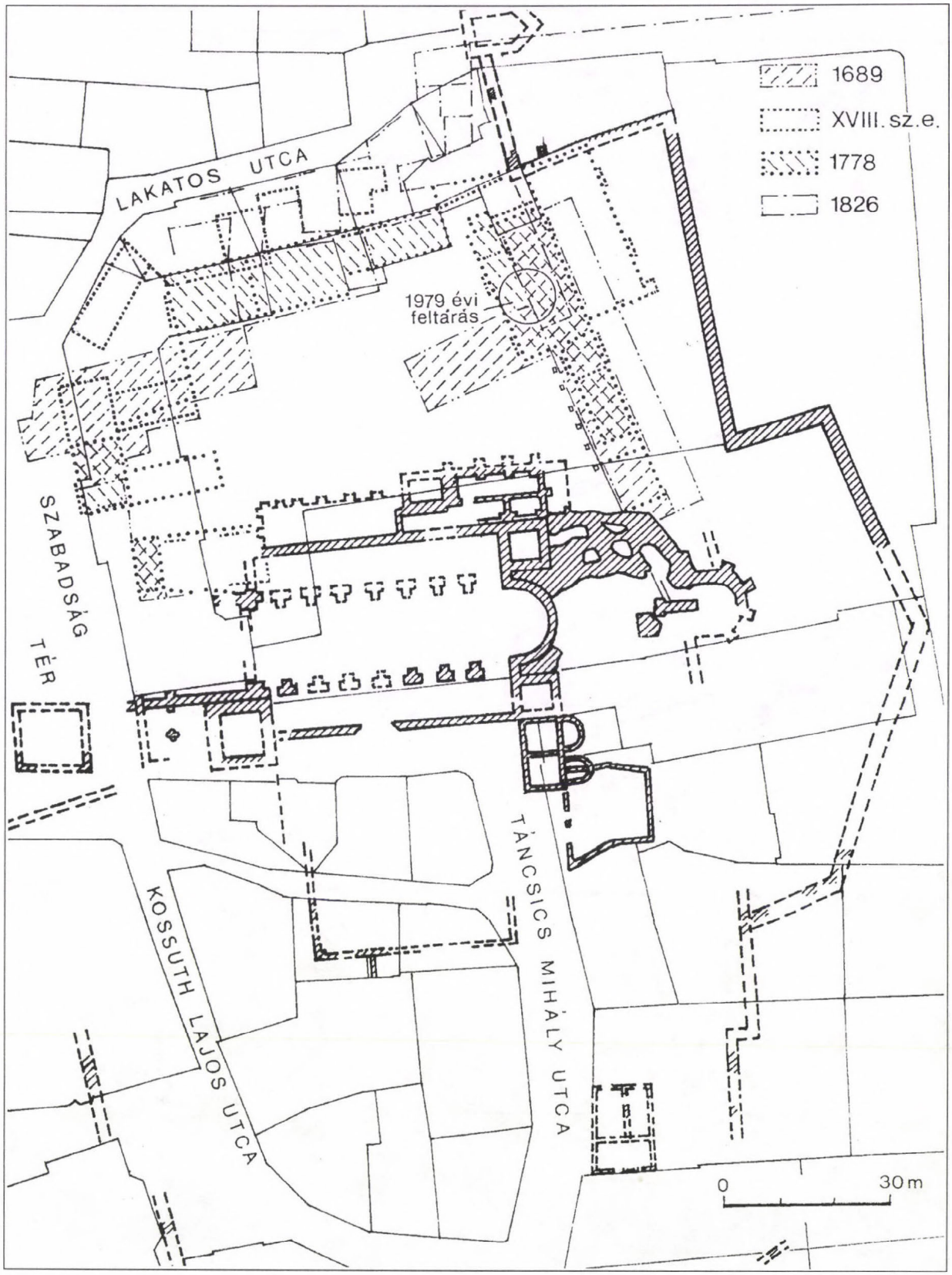


Abb. 54

Die noch stehenden bzw. aufgedeckten Details der Monostor-Bastei und ihre Umgebung. Die Spurlinie der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts kennzeichnen neben den freigelegten Details die italienische Grundrißskizze von 1601 (gestrichelte Linie) sowie die aufgrund der historischen Grundrisse eingetragene Ostmauer des Propstpalastes (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

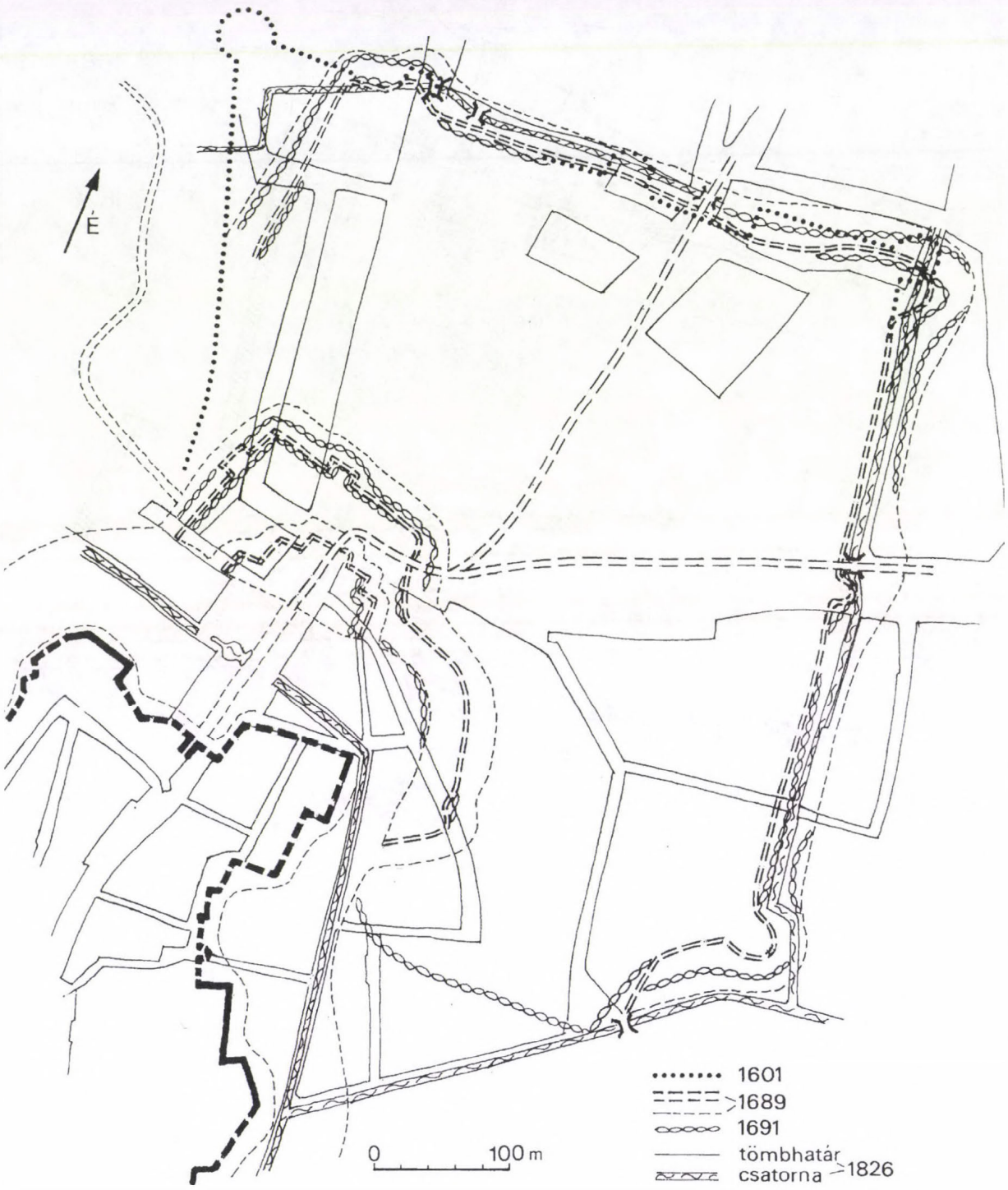


Abb 55
Die befestigte Grenzlinie des Gebietes der Ofner Vorstadt aufgrund der historischen Stadtgrundrisse und des zeitgenössischen Kanalisationsnetzes
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

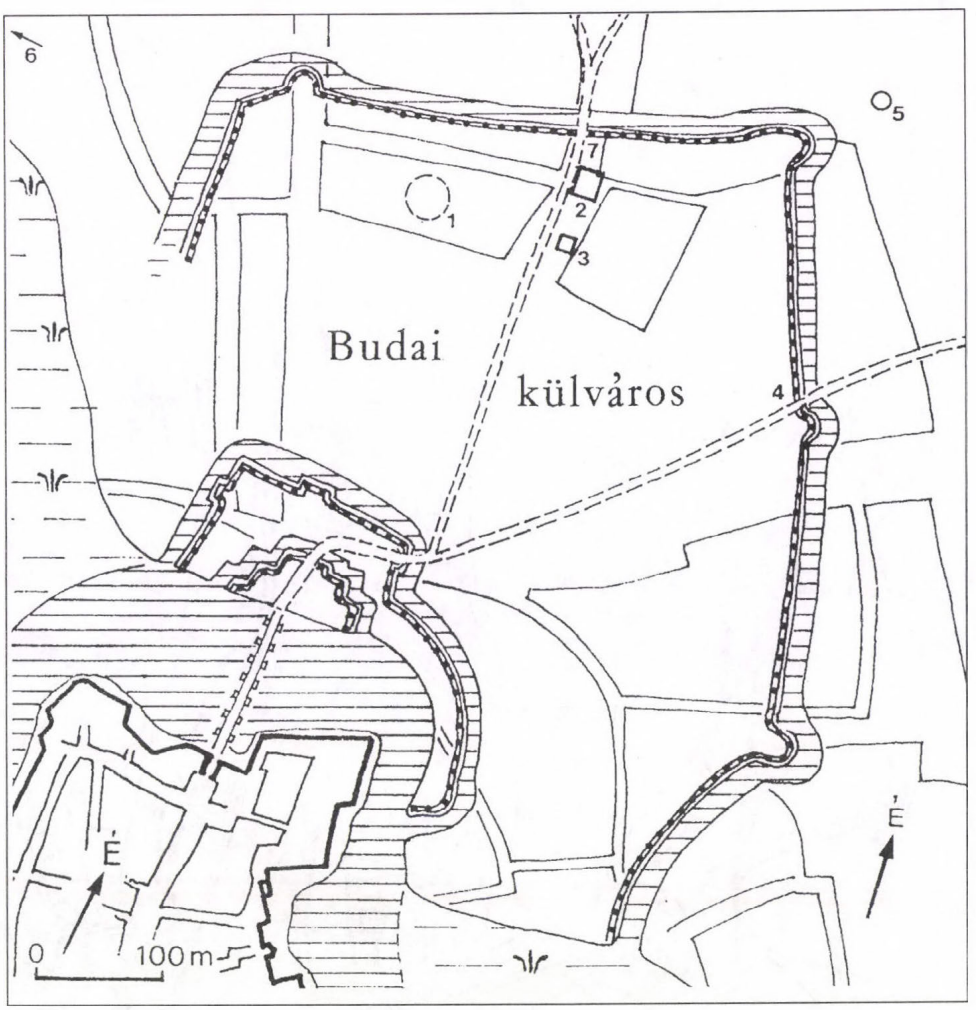


Abb. 56
Das Erdwerk am nördlichen Brückenkopf des Ofner Tores und die Rekonstruktion der Wälle und Gräben der Ofner Vorstadt
(Zeichnung: Endre Egyed)

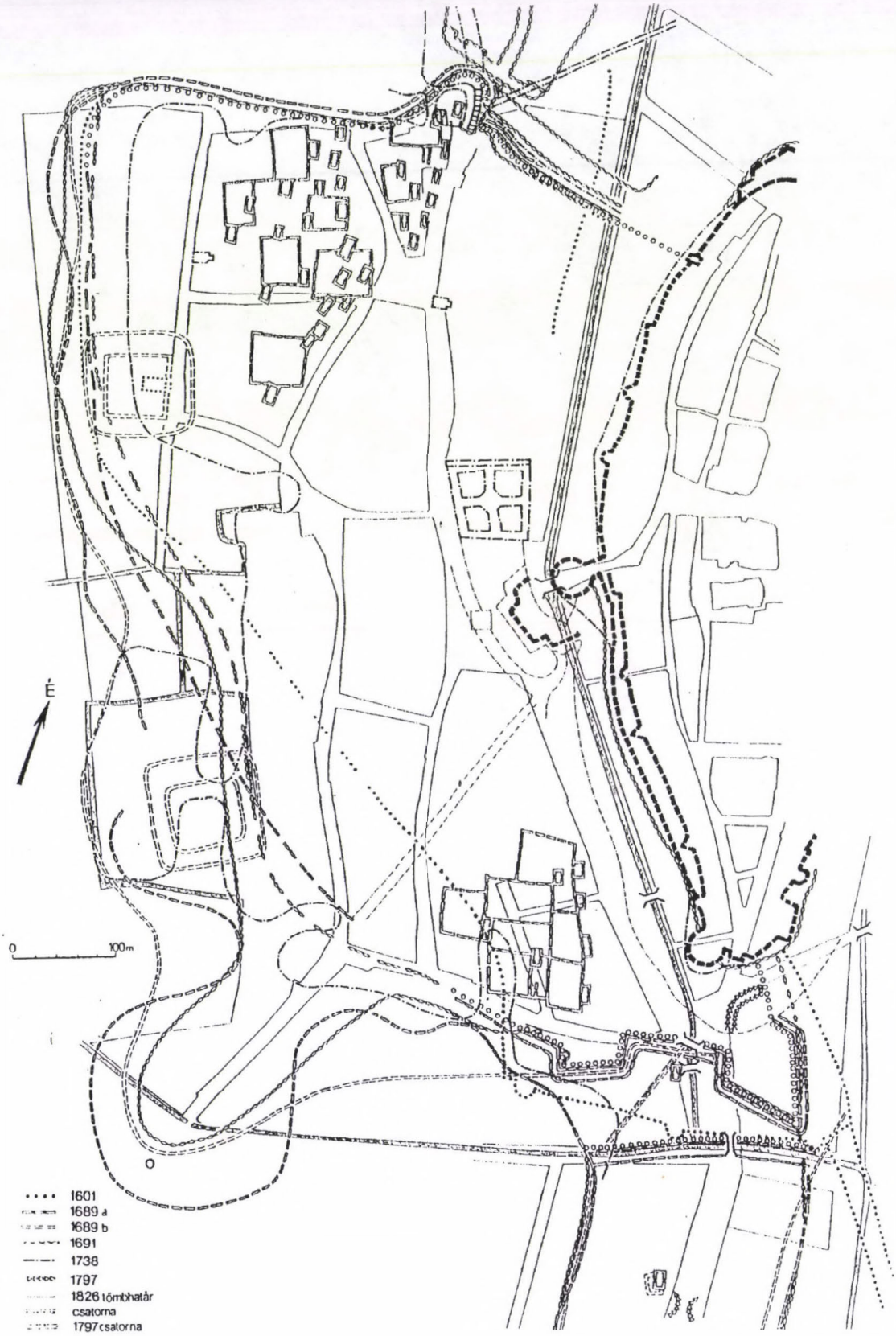


Abb. 57
Die Befestigungen und Grenzlinien der westlichen Landzunge aufgrund der historischen Stadtgrundrisse und des zeitgenössischen Kanalisationsnetzes (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

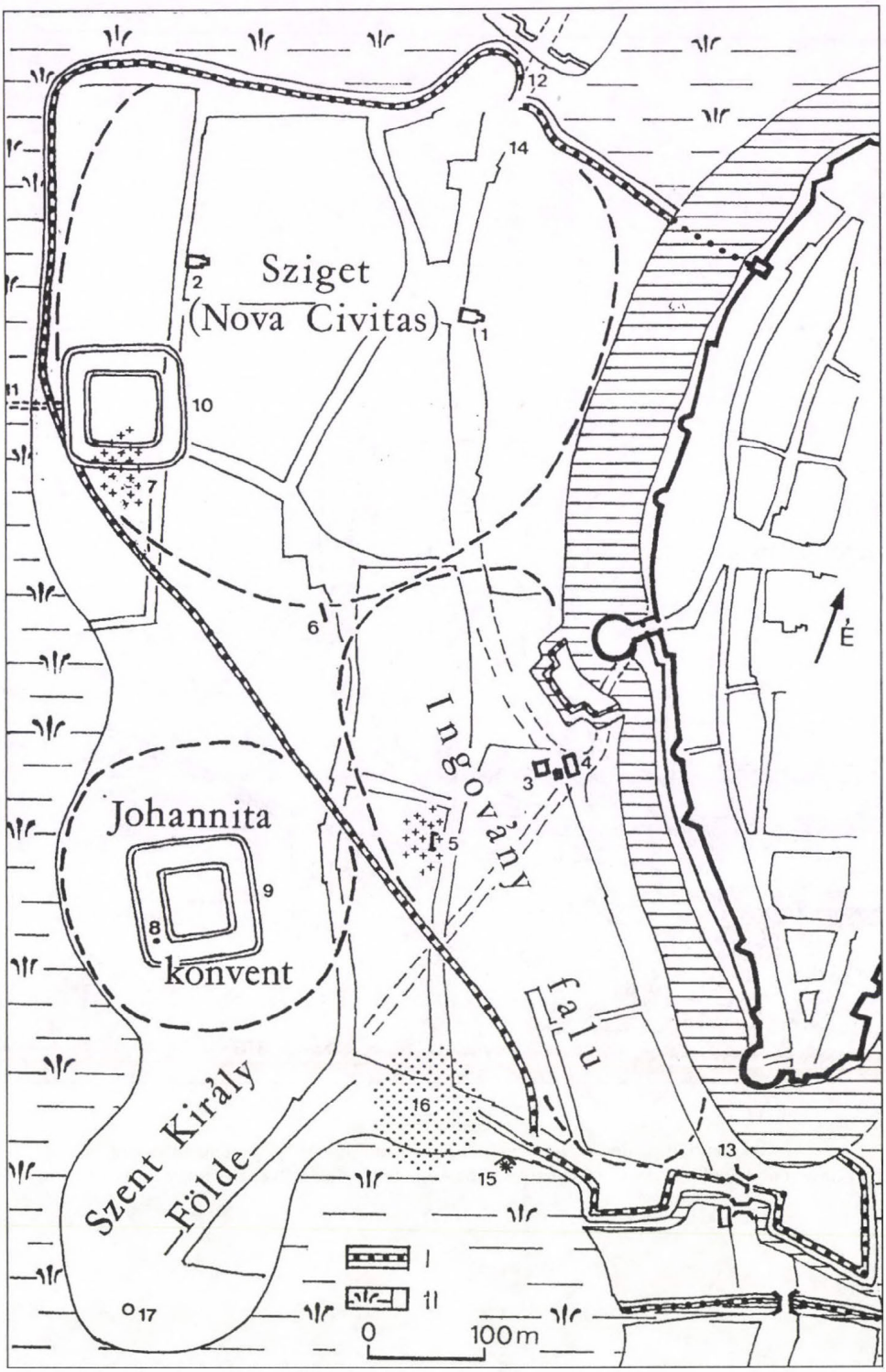


Abb. 58
Rekonstruktion der im Gebiet der westlichen Landzunge stehenden Befestigungen. I. Heckenzaun, Wälle, II. Sumpf
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

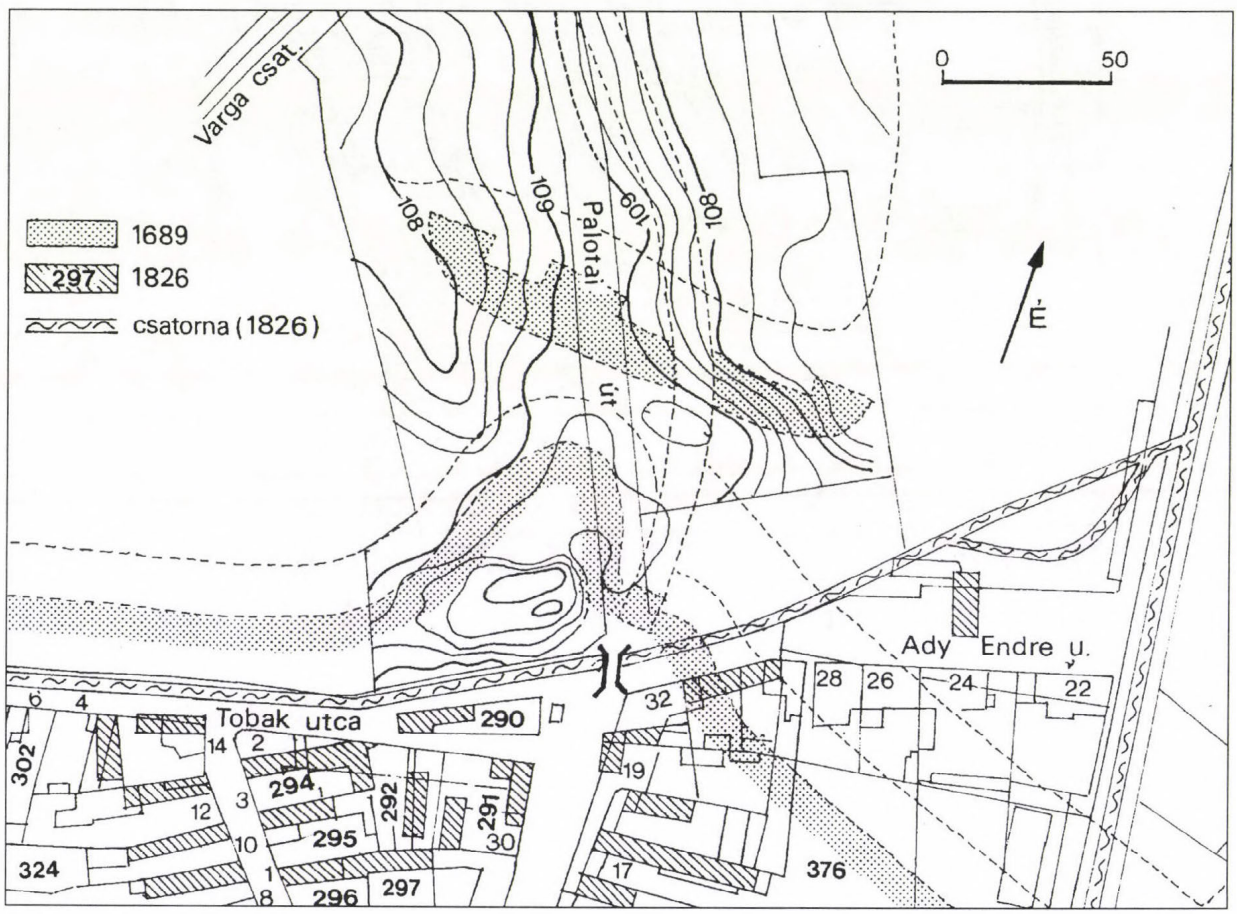


Abb. 59
Rekonstruktion des Sziget-(Palotaer) Tores und seiner Umgebung aufgrund der Schichtlinien und Stadtpläne von 1689 bzw. 1826 (Aufnahme: Balázs Badics, Rekonstruktion: Endre Egyed)

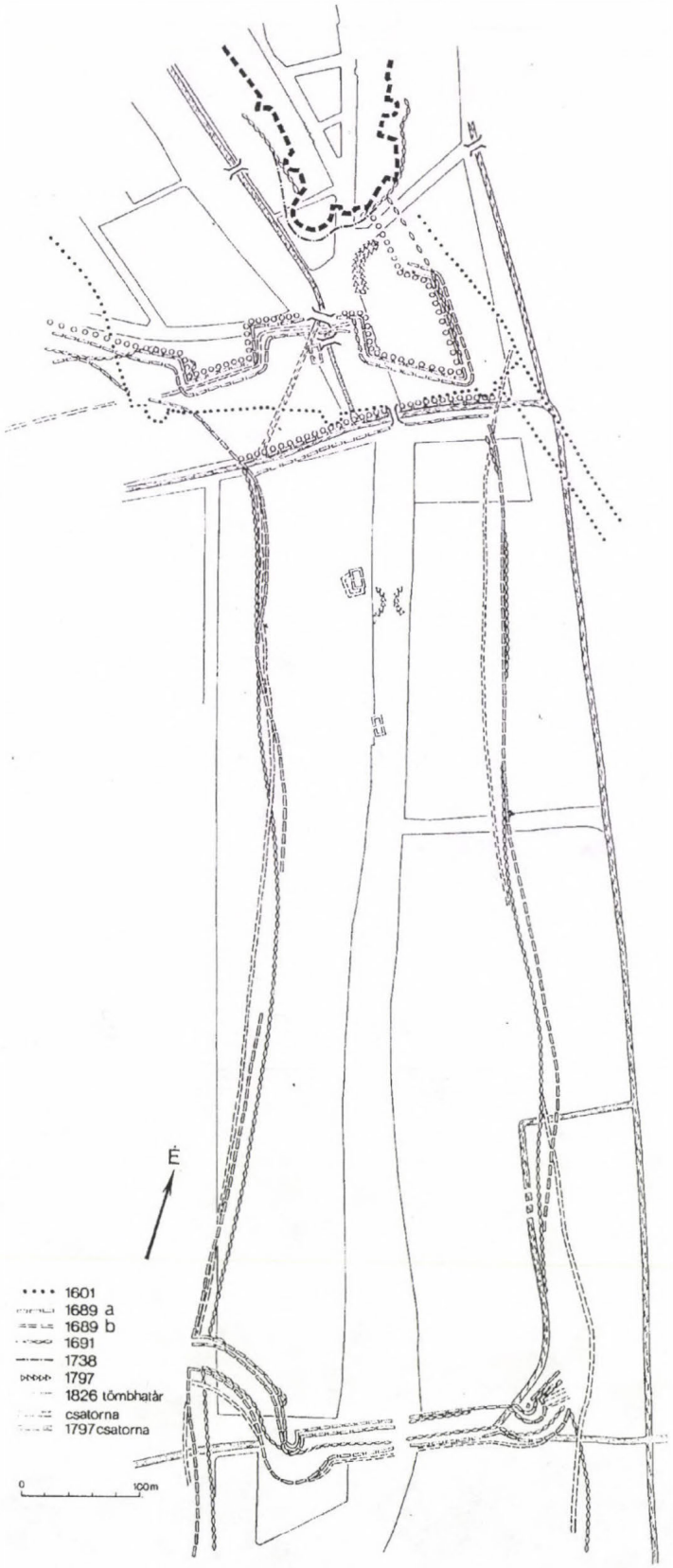


Abb. 60
Die Befestigungen und Grenzlinien der Vorstadt Süd aufgrund der historischen Stadtgrundrisse und des zeitgenössischen Kanalisationsnetzes (Zeichnung: Endre Egyed)

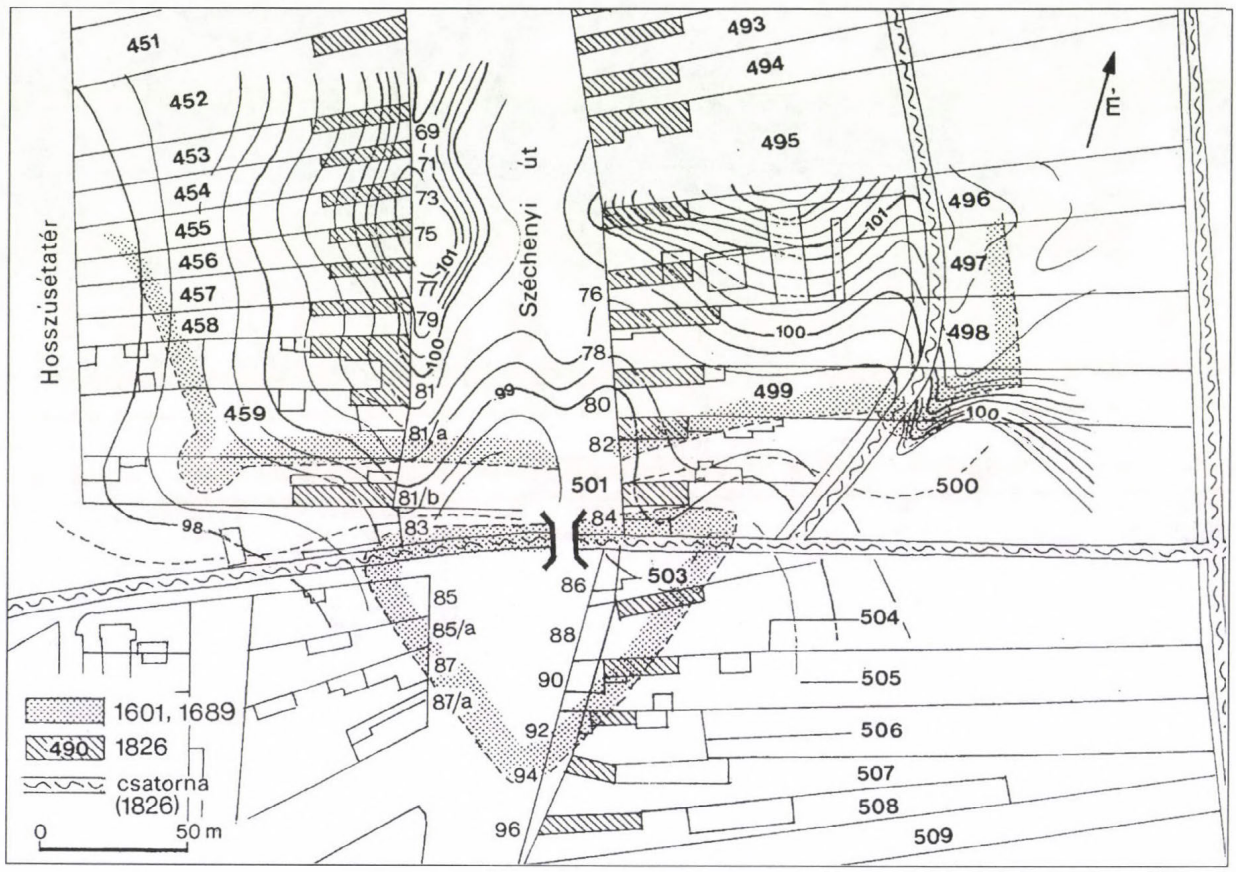


Abb. 61
Die südlichen Befestigungen der Vorstadt Süd nach dem französischen Stich von 1601 sowie den Stadtgrundrissen von 1689 und 1826 (Aufnahme: Balázs Badics, Rekonstruktion: Endre Egyed)

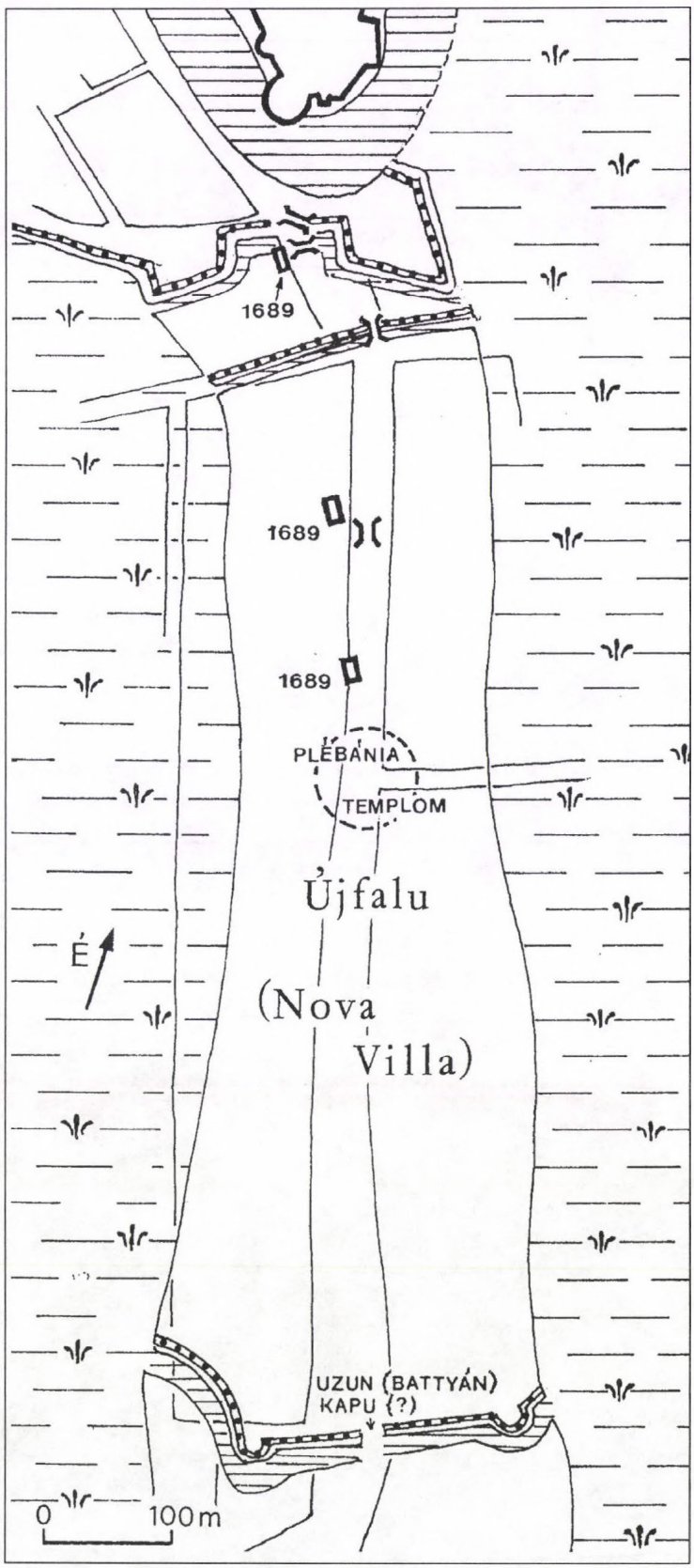


Abb. 62
Rekonstruktion der im Gebiet der Vorstadt Süd stehenden Wehranlagen (von Endre Egyed)

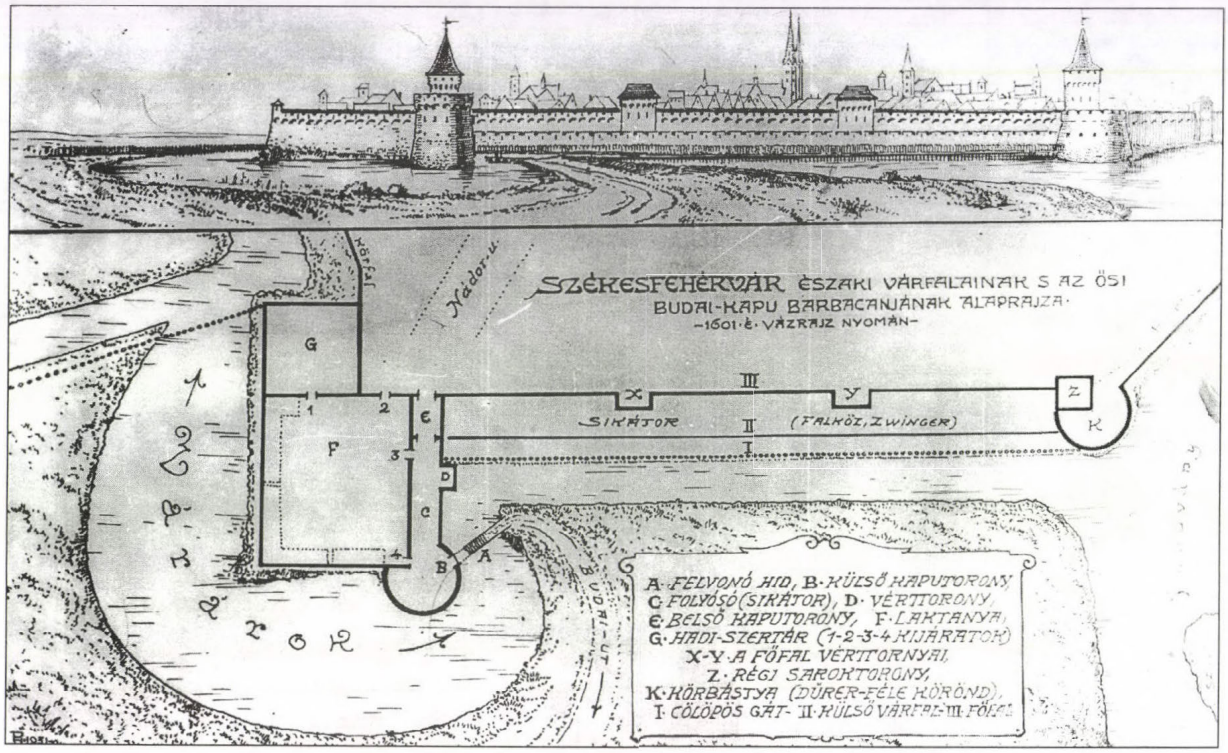


Abb. 63
Zeichnung von Dezső Várnai über den Zustand der Königsburg und der nördlichen Wehranlagen im Jahr 1601

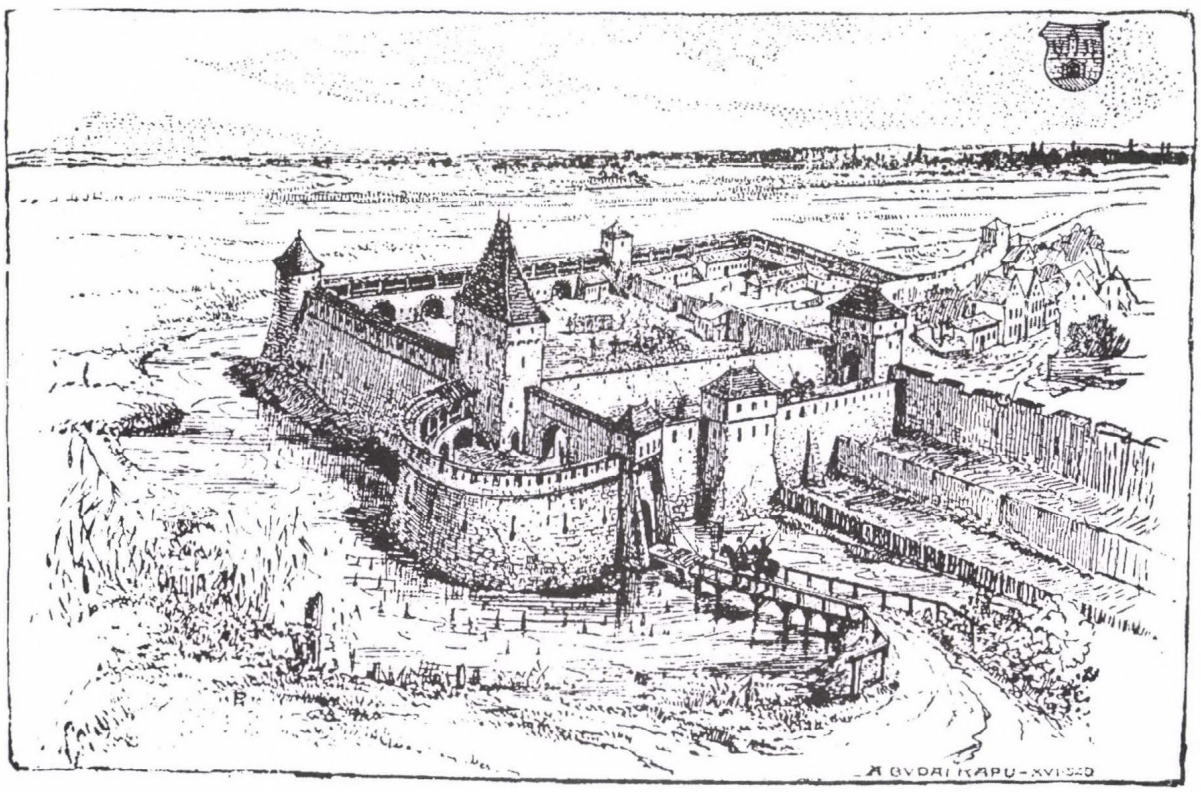


Abb. 64
Dezső Várnai: Rekonstruktion der Königsburg des 16. Jahrhunderts

Abb. 65

Fehérvár, Innenstadt. Die Bauperioden der Wehranlagen (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

1. zweite Hälfte 13. Jh.: Stadtmauern, Burg 2. Ende 13. Jh.-Anfang 14. Jh.: rechteckige undhufeisenförmige Türme, Turm des Palotaer Tores 3. 1473, Matthias' erste Bautätigkeit: Rondell zum Schutz des Ofner Tores, NW-Rondell, Barbakane des Palotaer Tores, S-Rondell 4. 1485, Matthias' zweite Bautätigkeit: seine in den Vorband der Stadtmauer eingebundene Grabkapelle (5.) Ende 15. Jh.-Anfang 16. Jh.: Gräben, Wälle, Erdrondelle der drei Vorstädte, Heckenzaun der westlichen Landzunge (s. Abb. 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62) 6. 1572: nördliche Abschlußmauer mit Strebepfeilern (7.) 1600-1601: keilförmig vorgelagerter Wall vor dem Südtor der Vorstadt Süd (s. Abb. 61) 8. 1601-1602: viereckige NW-Bastei, Király-Bastei, Monostor-Bastei, nördliche Abschlußmauer, neues Ofner Tor, Erdfesten vor beiden Toren der Innenstadt (das des Ofner Tores möglicherweise erst nach 1602!), Wall vor dem Palotaer (Sziget-) Tor und Ingoványer Tor, neues Ingoványer Tor und zwei viereckige (Erd-)Basteinen, die beiden Erdfesten der westlichen Landzunge (s. Abb. 55-62); Reparaturen: Wiederaufbau der eingestürzten Stadtmauer an der W-Grenze des Grundstücks Csók I. (Megyeház) u. 17, Rekonstruktion des beschädigten Teils der Barbakane am Palotaer Tor, Wiederaufbau des Teils neben der Fürdő-Bastei 9. 1602-1688: Bau des äußeren Stadtmauerabschnitts zwischen Palotaer (Suret-) Tor und Murtesa Pascha-Turm (1663 muß er zusammen mit dem Palotaer Tor bereits augebessert werden!), Fürdő-Bastei, Bastei mit unregelmäßig fünfeckigem Grundriß in der Táncsics M. u. 5, südliche Bastille, südlicher Kanonenturm, Dämme entlang der Stadtmauern, möglicherweise die äußeren Wälle und Gräben vor dem Ofner Tor 10. 1647: neuer Ofner Torturm

Abb. 66
Die freigelegten Stadtmauern der Weißenburger Innenstadt (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

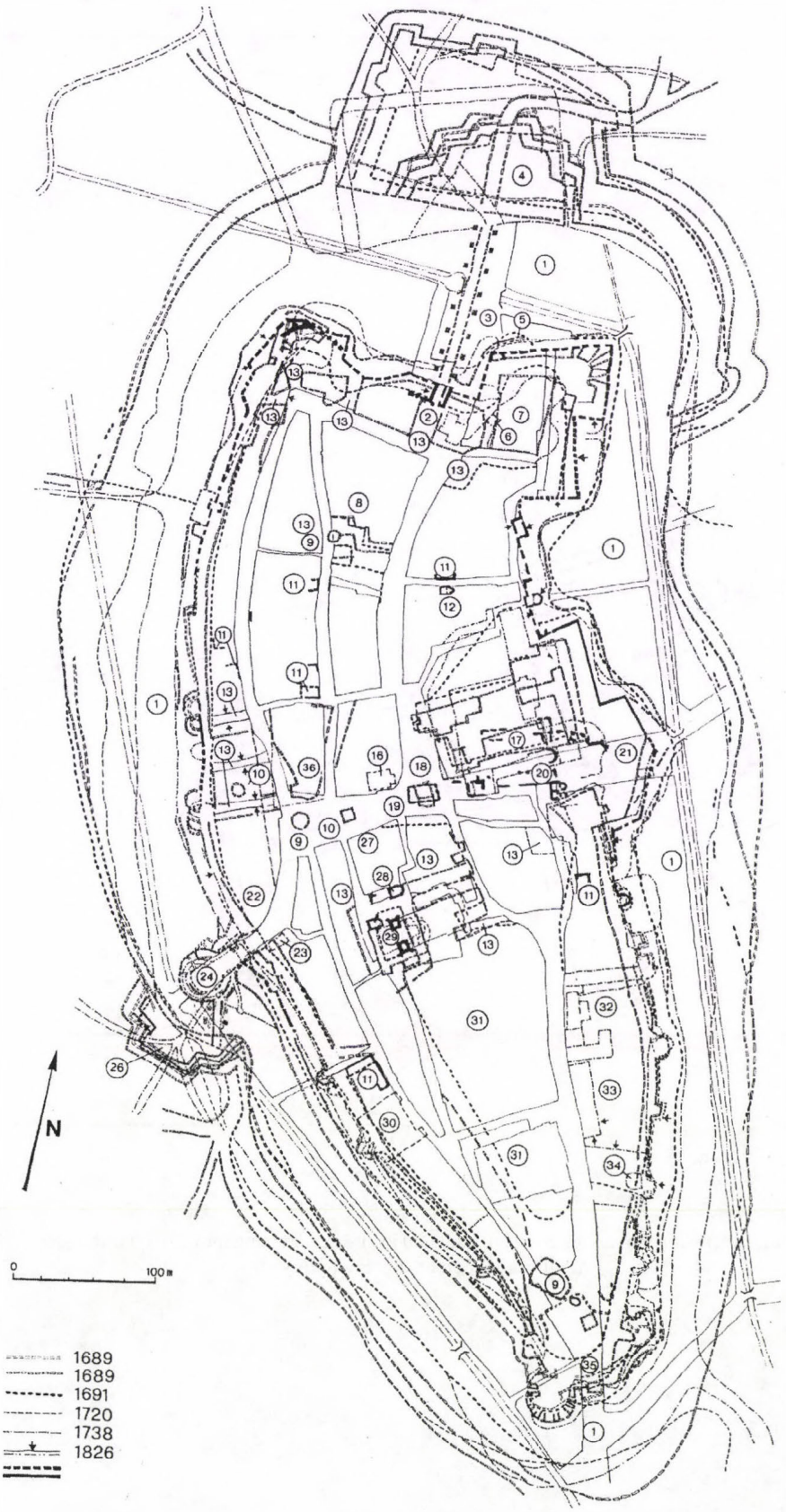


Abb. 67
Die Stadtmauern der Weißenburger Innenstadt anhand der freigelegten Details und historischen Stadtgrundrisse
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

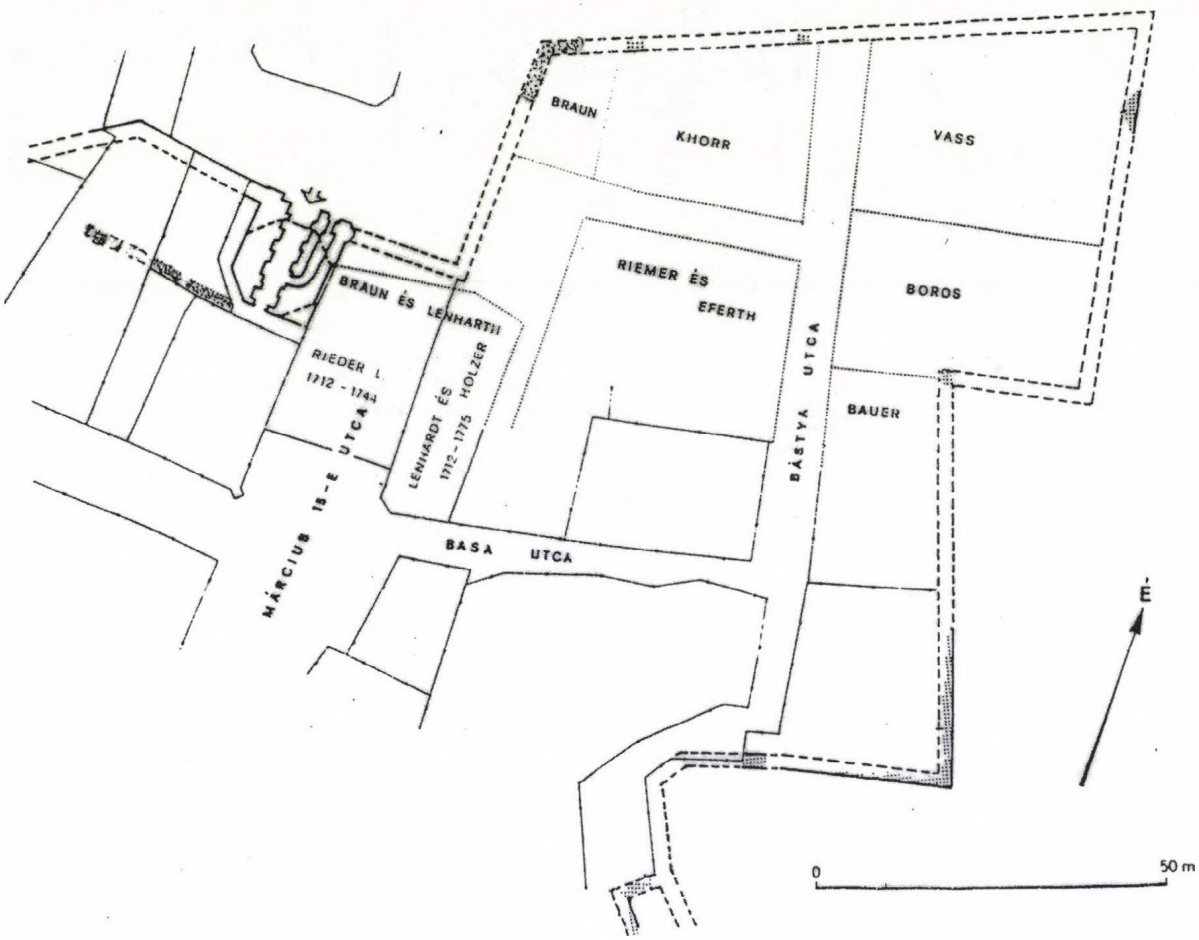


Abb. 68
Grundstückssituation an der Király-Bastei und in ihrer Umgebung im 18.-19. Jahrhundert
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

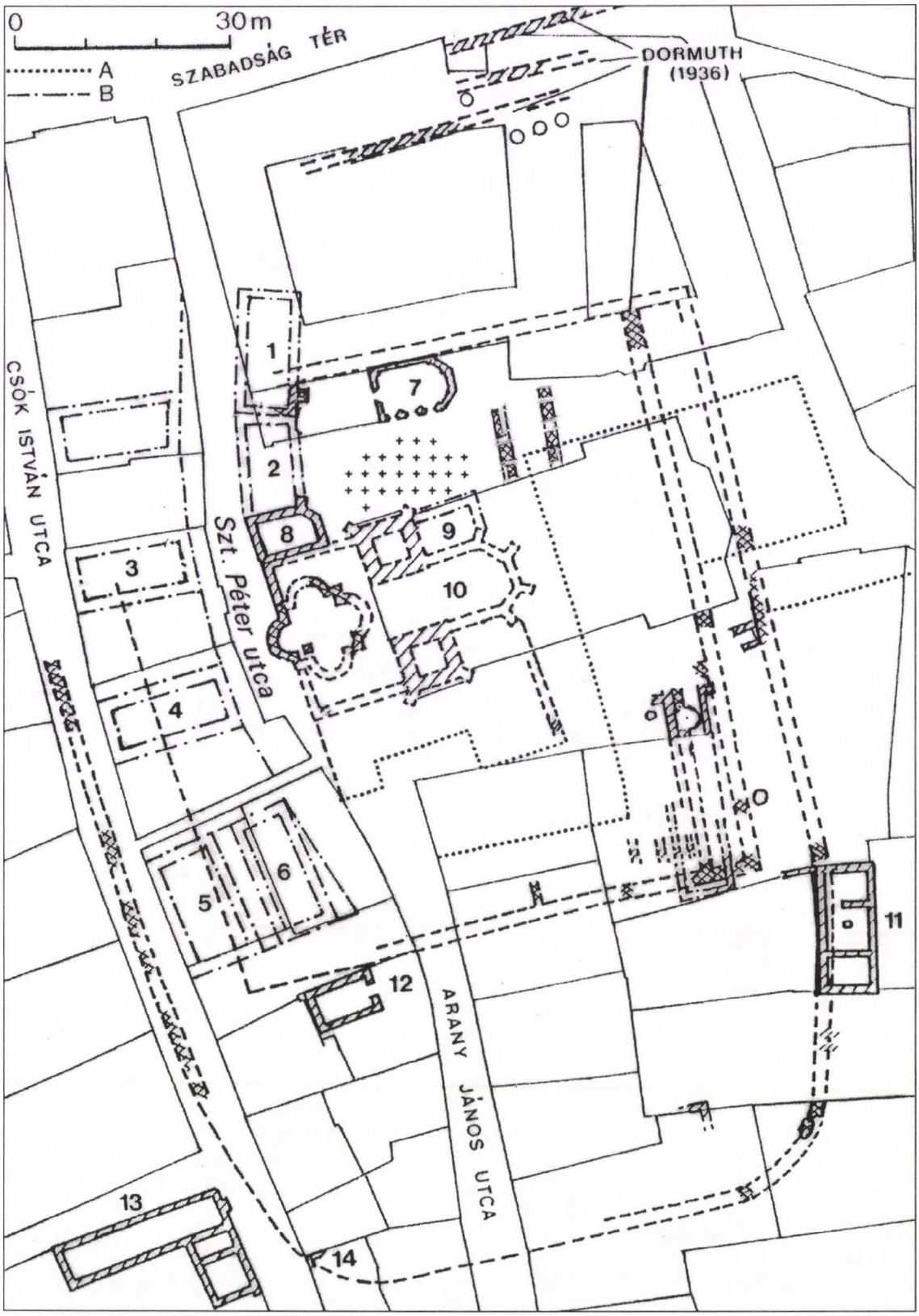


Abb. 69

Grundriß der frühen Königsburg (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed).

1-6, 11-14: Stellen mittelalterlicher Häuser bzw. freigelegte Details, 7: St. Annenkapelle, 8: Hensel-Kapelle, 9: Stelle der Sakristei, 10: St. Péter kirche, A: mittelalterliche Grundstücksgrenzen nach dem Stadtgrundriß von 1689, B: Spurlinie der mittelalterlichen Szt. Péter utca nach dem Stadtgrundriß von 1689

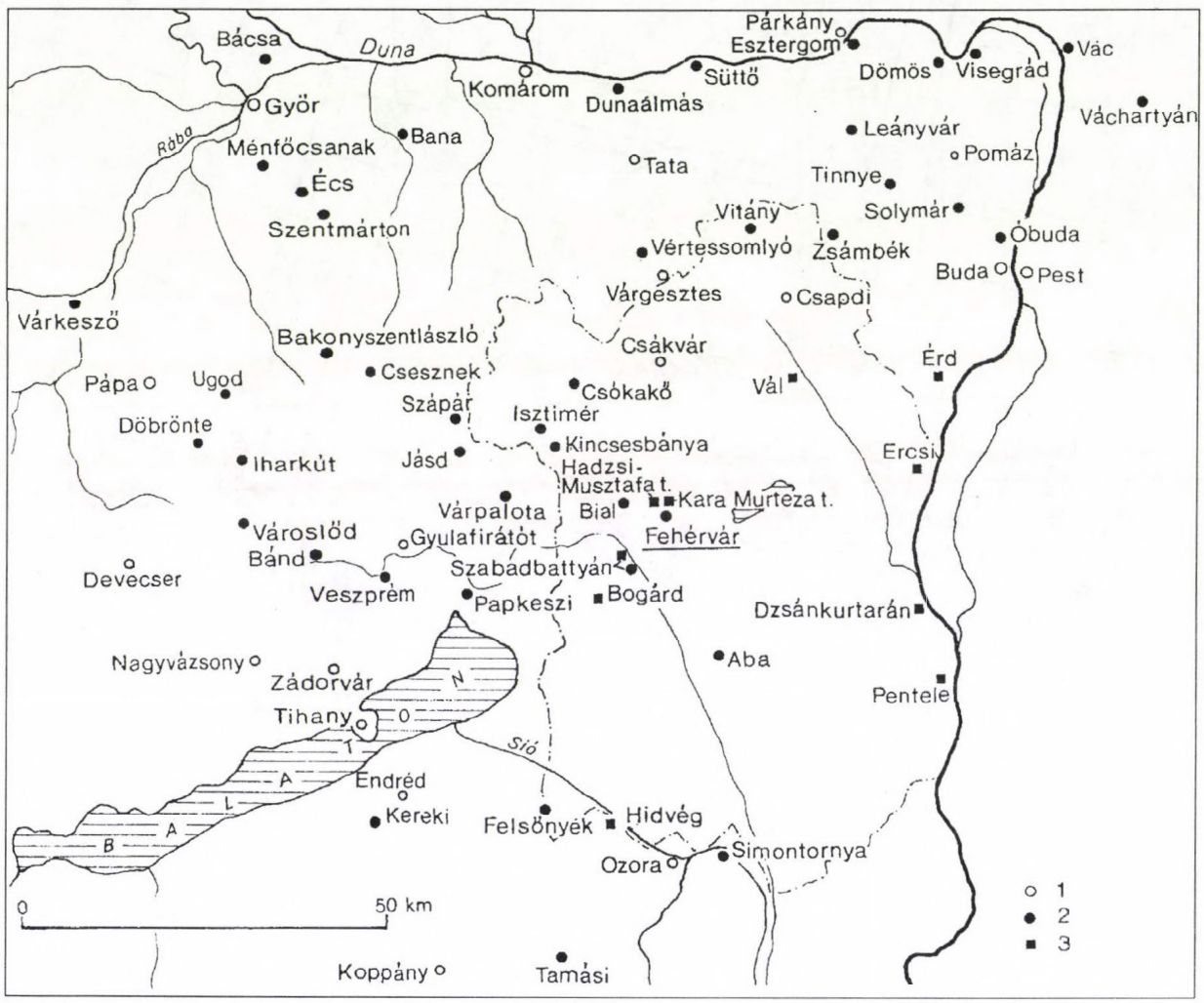


Abb. 70
Fehérvár und die in seiner Nähe gebauten Burgen
(nach László Gerő und György Sándorfi, Zeichnung: Endre Egyed)

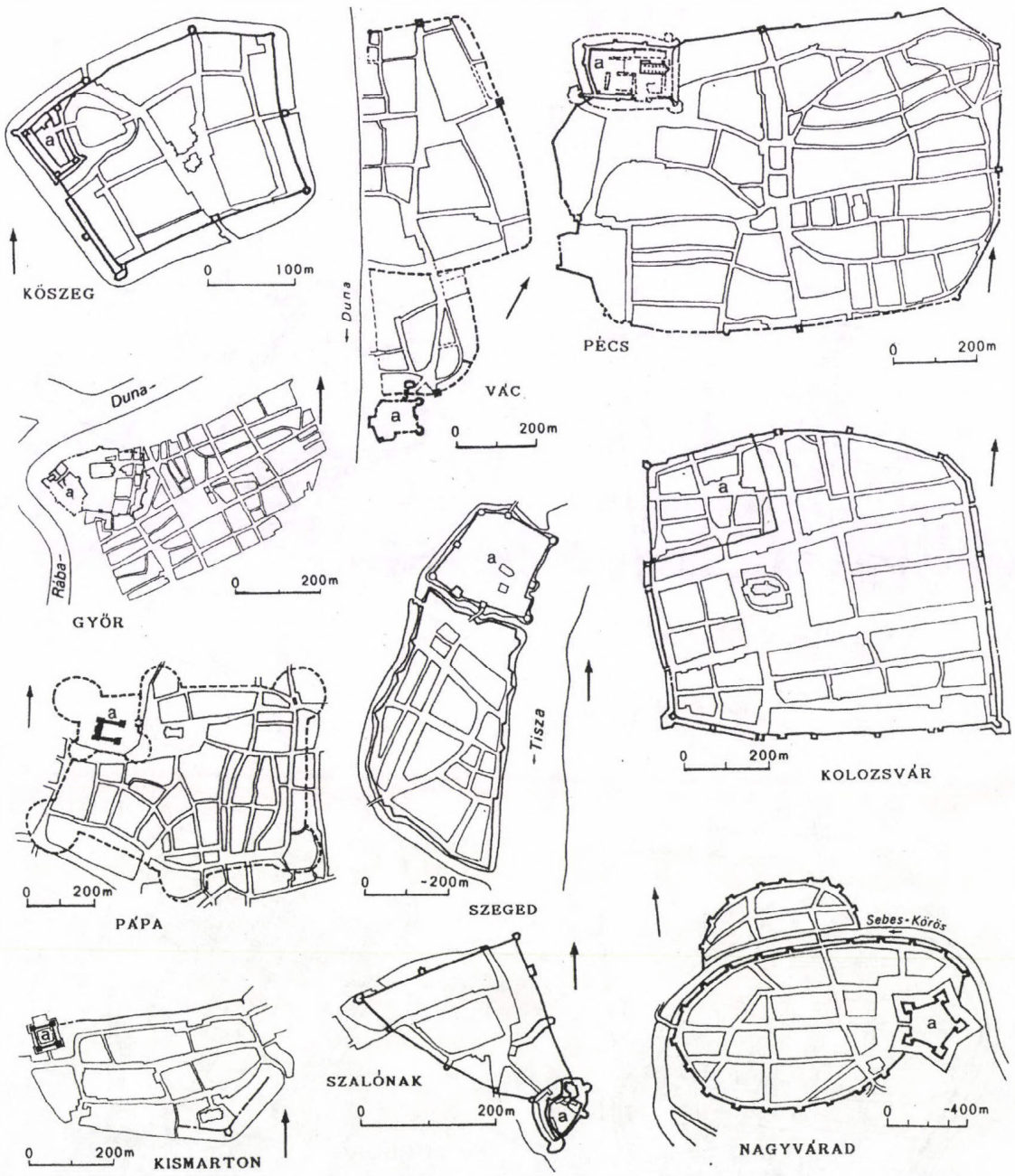


Abb. 71
Städte mit Stadtburg
(Zeichnung: Endre Egyed)

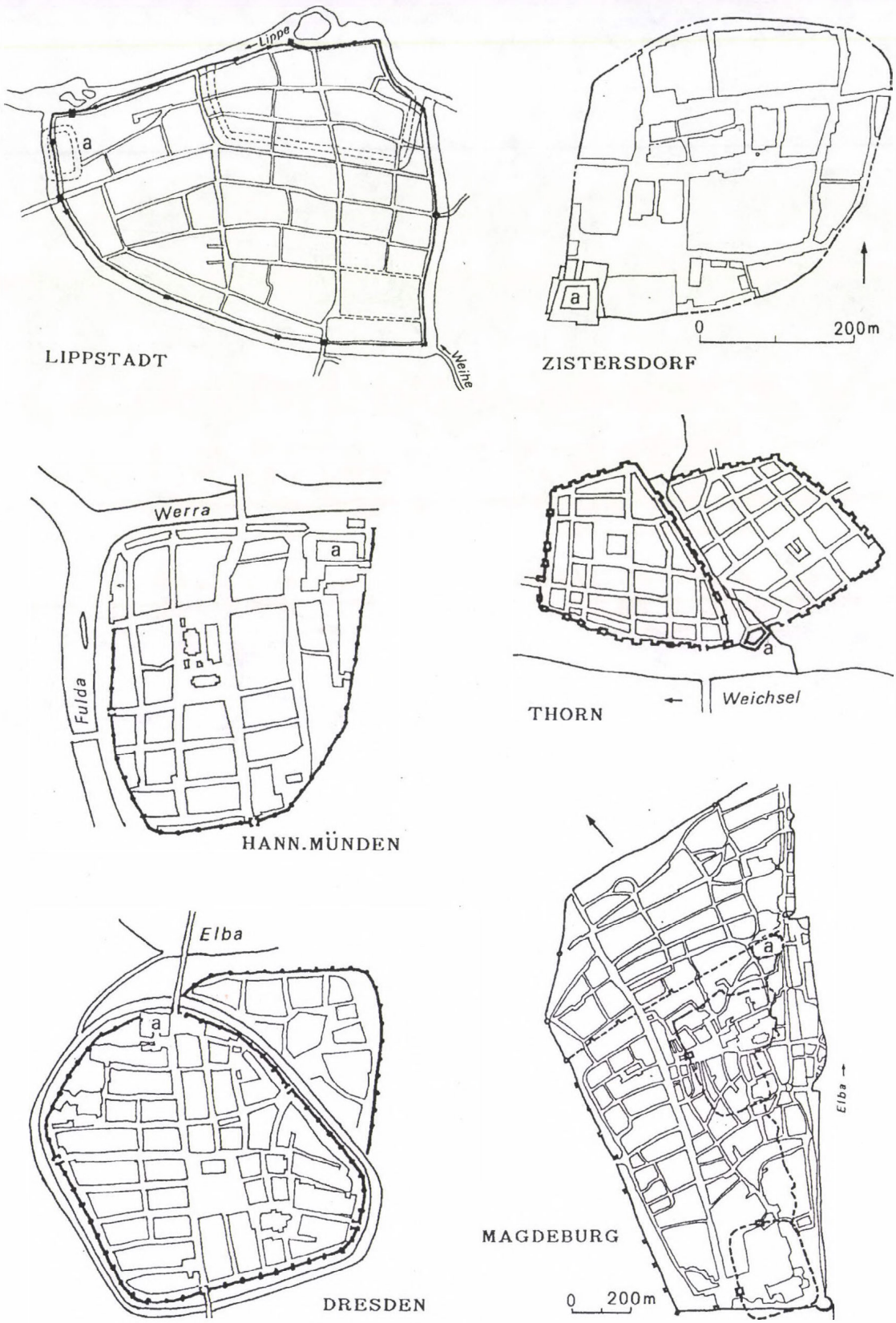
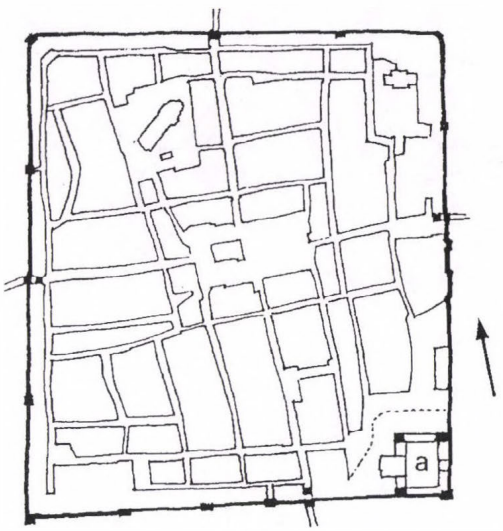
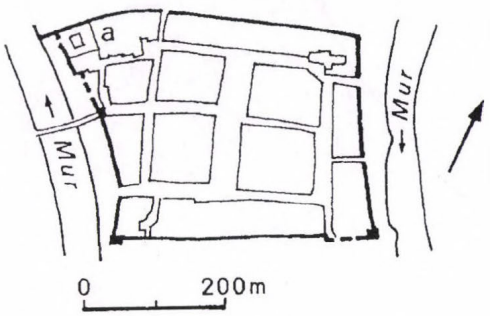


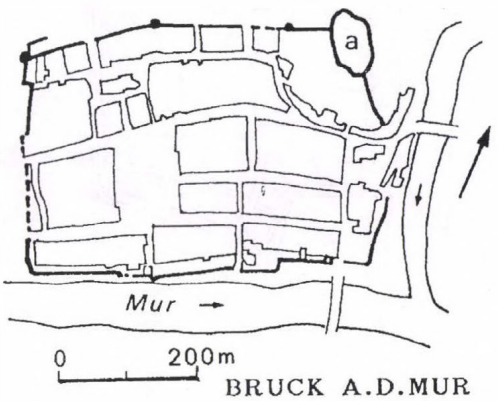
Abb. 72
Städte mit Stadtburg
(Zeichnung: Endre Egyed)



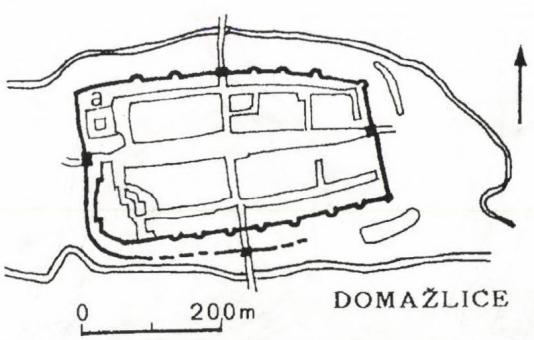
WIENER NEUSTADT



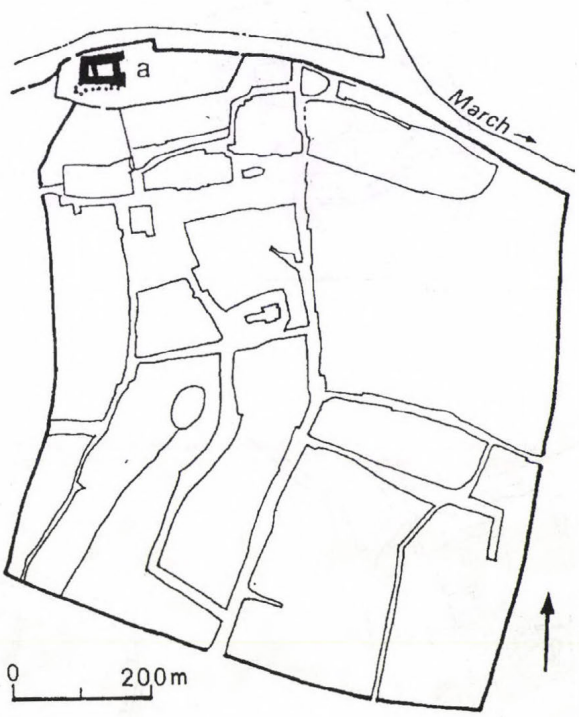
LEOBEN



BRUCK A.D.MUR

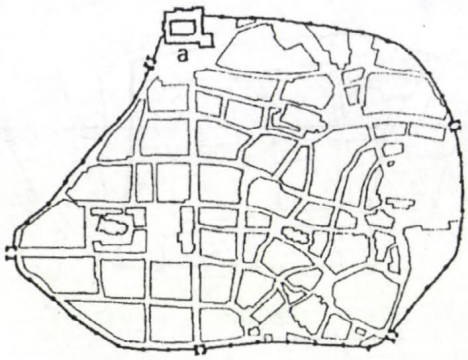


DOMAŽLICE

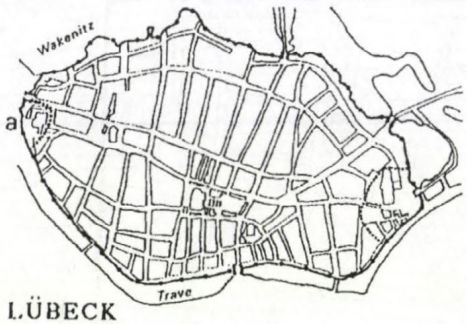


MARCHEGG

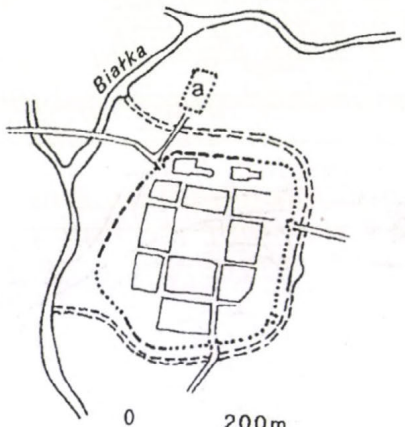
Abb. 73
Städte mit Stadtburg
(Zeichnung: Endre Egyed)



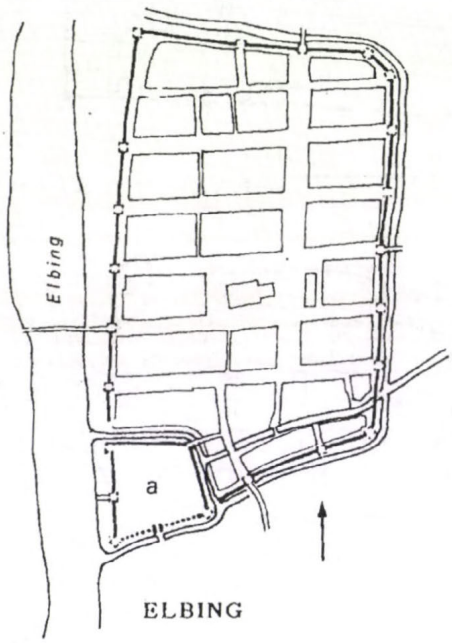
FREIBERG



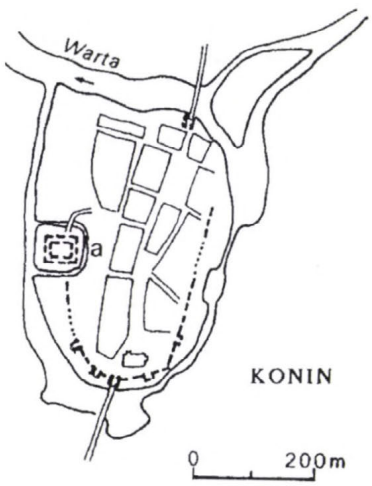
LÜBECK



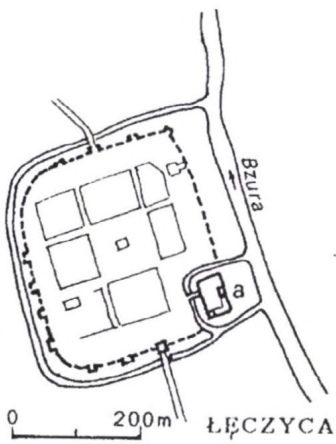
LELÓW



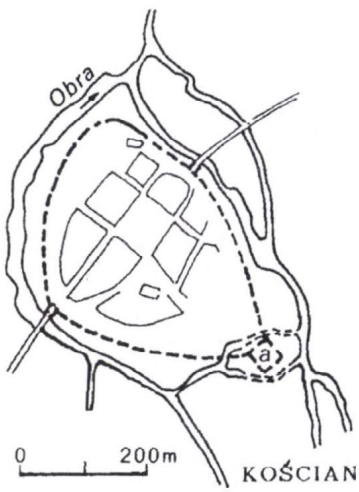
ELBING



KONIN



ŁĘCZYCA



KOŚCIAN

Abb. 74
Städte mit Stadtburg
(Zeichnung: Endre Egyed)

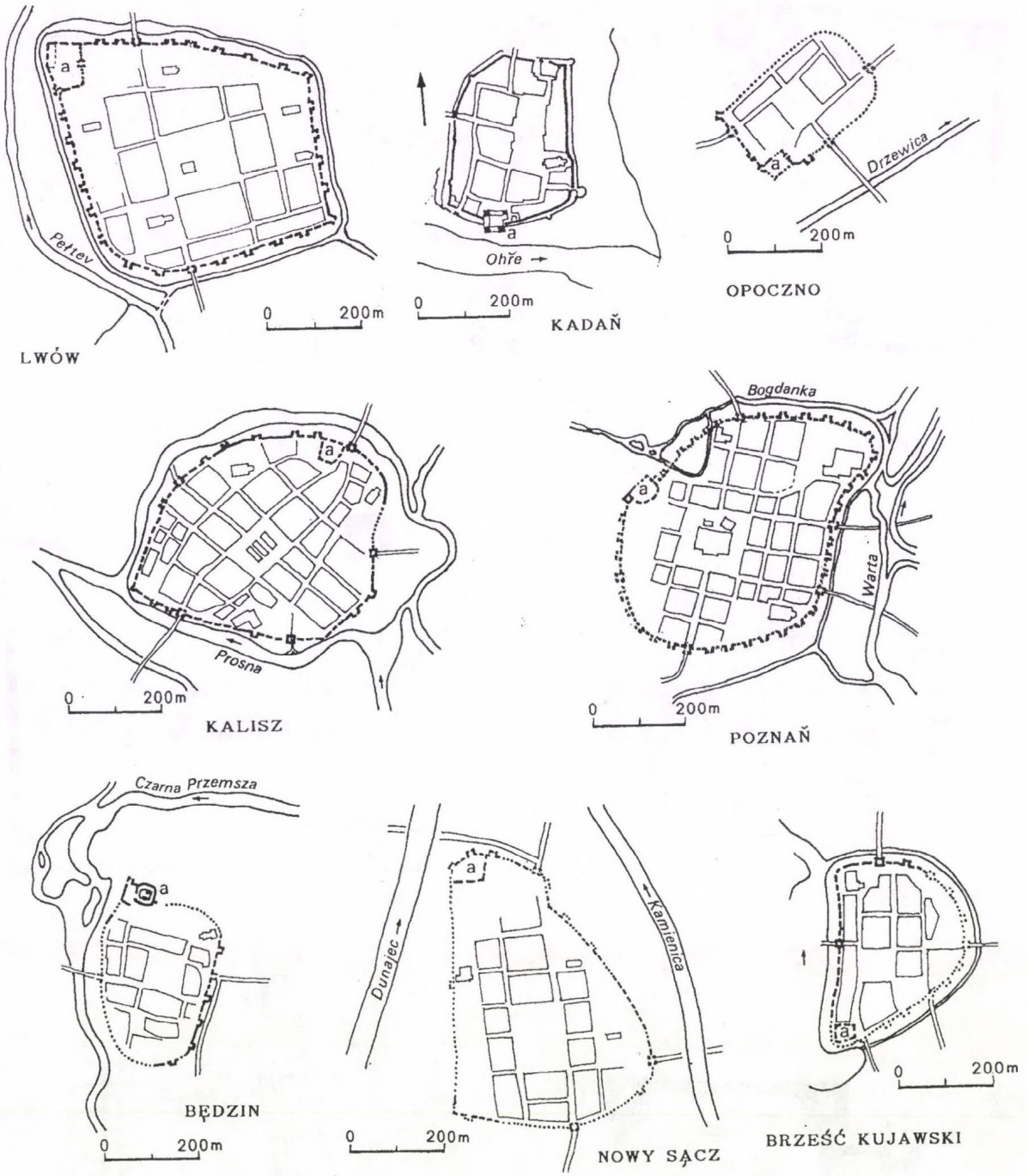


Abb. 75
Städte mit Stadtburg
(Zeichnung: Endre Egyed)

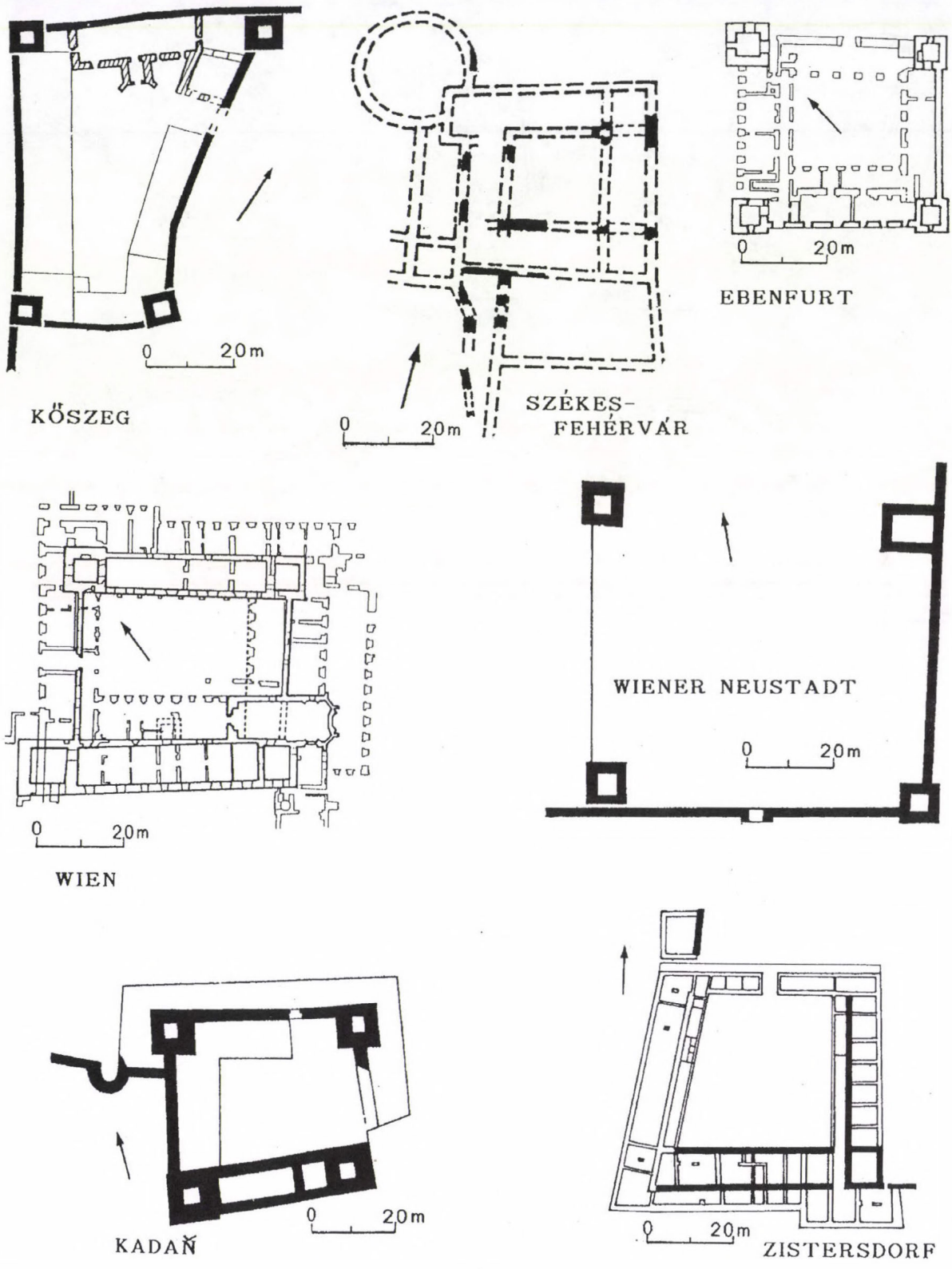
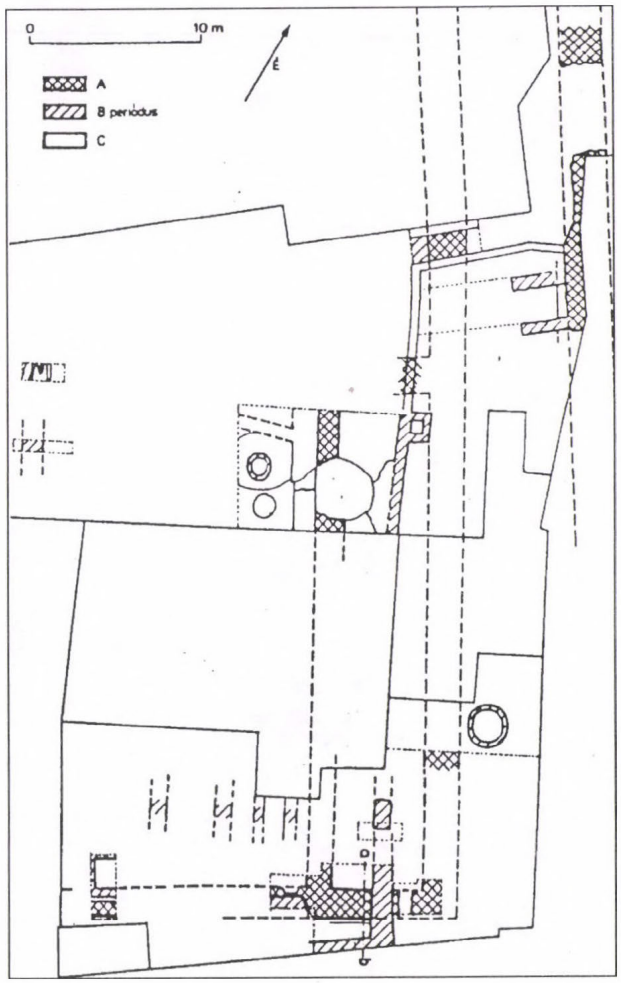


Abb. 76
Stadtburgen in Europa
(Zeichnung: Endre Egyed)

Abb. 77
Detailierter Grabungsgrundriß des SO-Teils der Königsburg (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed). A: Mauern der frühen Königsburg und des Palastes, B: Hausmauern des 14.-15. Jahrhunderts, C: nicht genauer bestimmbare mittelalterliche Mauern, a-b: Schnittlinie des 2. Quadranten



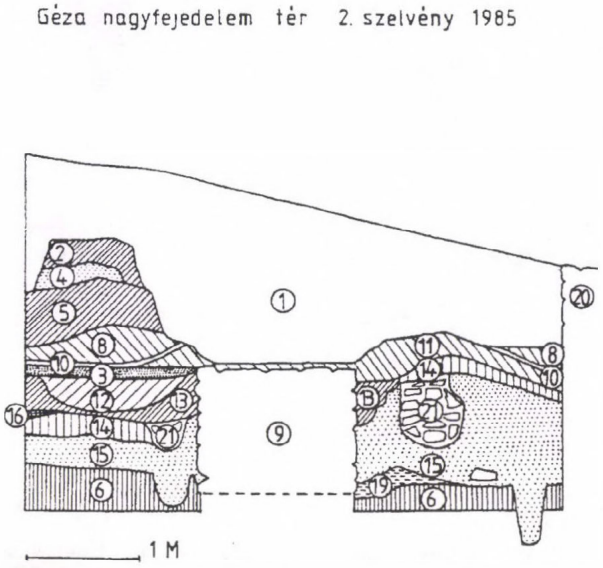


Abb. 78
Schnittzeichnung des 2. Quadranten. 1. neuzeitliche Auffüllung, 2. gemischte graue Schicht, 3. Fußbodenniveau mit Mörtel, 4. Sand, 5. gemischte graue Schicht, 6. schwarze schlammige Schicht, 8. Abrißschutt, 9. Mauer der frühen Königsburg, 10. abgetretene schlammige Schicht, 11. Abrißschutt, 12. Bauschutt, 13. gemischte graue Schicht, 14. graue Sandschicht, 15. Sand, 16. Fußbodenniveau aus Lehm, 17. gemischte schwarze Schicht, 18. gemischte graue Schicht, 19. hellgelber Sand, 20. spätmittelalterliche Grundmauer, 21. steinige graue Verfüllung (Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

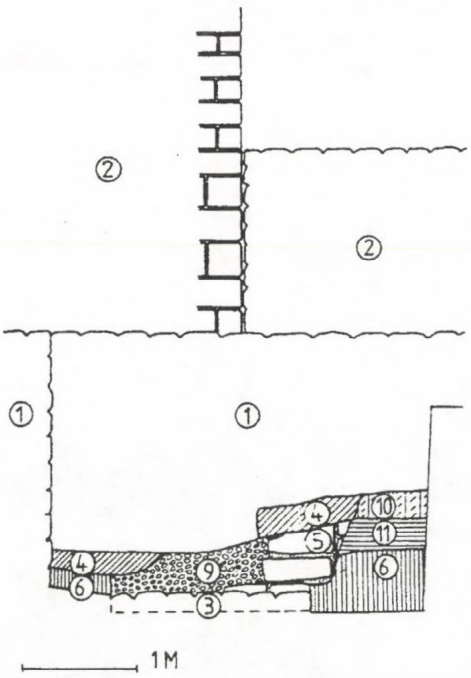


Abb. 79
Schnittzeichnung des 2. Quadranten. 1. neuzeitliche Auffüllung, 2. gemischte graue Schicht, 3. Fußbodenniveau mit Mörtel, 4. Sand, 5. gemischte graue Schicht, 6. schwarze schlammige Schicht, 8. Abrißschutt, 9. Mauer der frühen Königsburg, 10. abgetretene schlammige Schicht, 11. Abrißschutt, 12. Bauschutt, 13. gemischte graue Schicht, 14. graue Sandschicht, 15. Sand, 16. Fußbodenniveau aus Lehm, 17. gemischte schwarze Schicht, 18. gemischte graue Schicht, 19. hellgelber Sand, 20. spätmittelalterliche Grundmauer, 21. steinige graue Verfüllung (Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

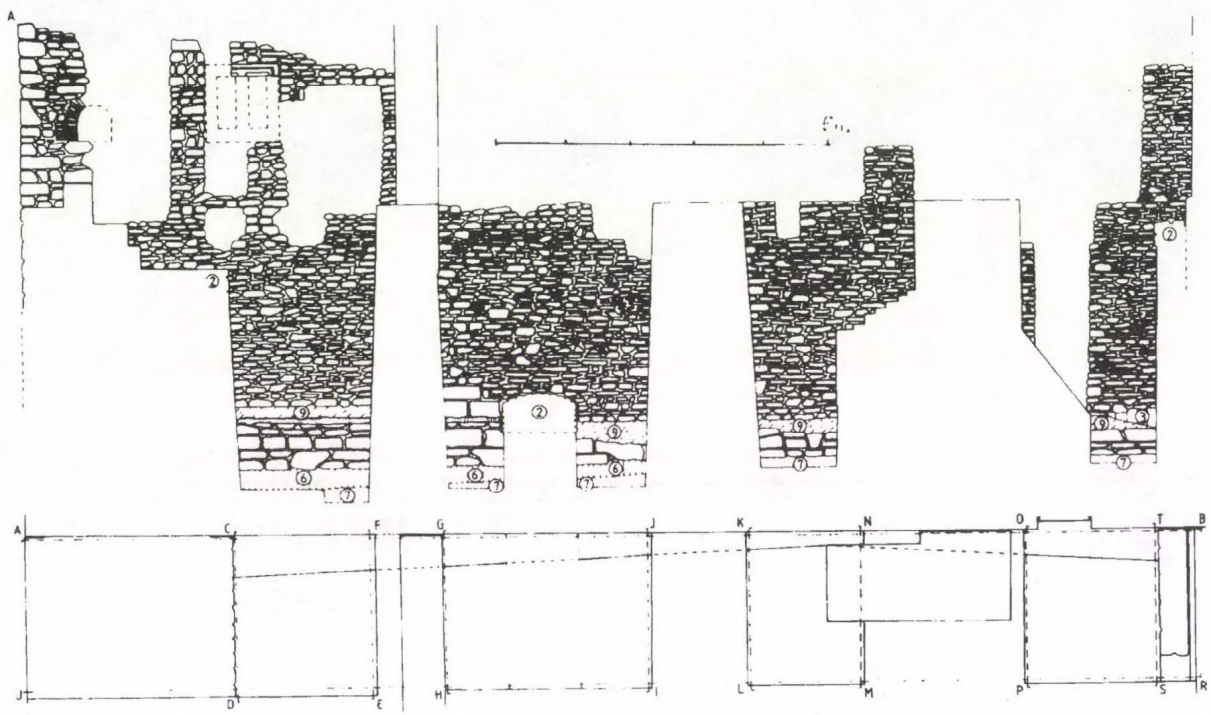


Abb. 80
Schnitt des 5. Quadranten.
1. neuzeitliche Grundmauer, 2. Mauer des 14.-15. Jahrhundert, 3. Mauer der frühen Königsburg, 4. gemischte braune Erde, 5. Mauer des 13. Jahrhunderts, 6. schwarze geschlämmte Schicht, 9. Schutt, 10. schwarze Erde mit Schutt, 11. brauner Humus
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

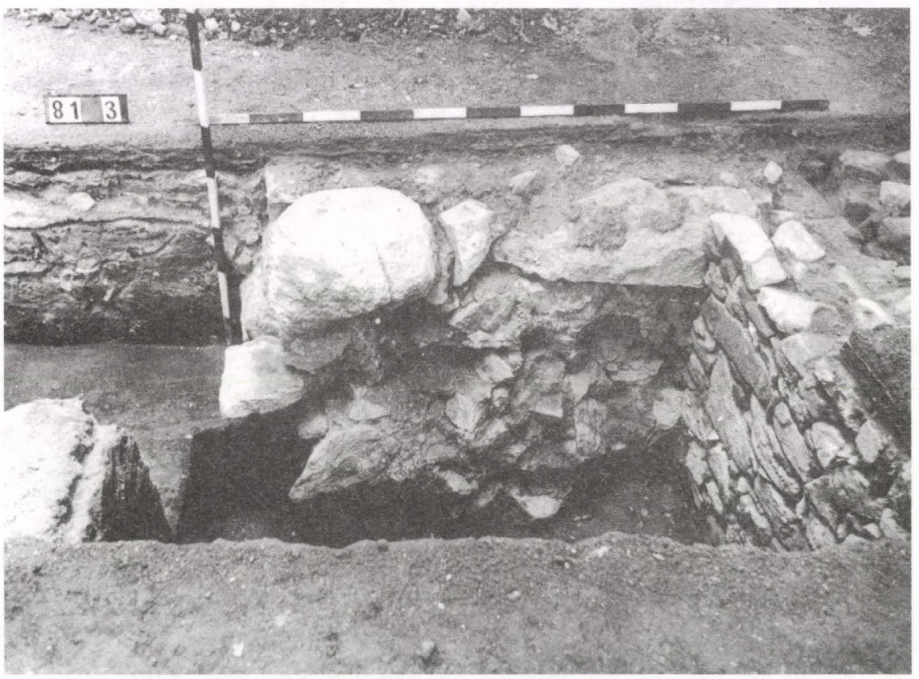


Abb. 81-82
Jókai u. 20, Graben 2: Detail der Stadtmauer
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 83
Jókai u. 20, Graben 4: Details der Stadtmauer
(Foto: Tibor Kádas)

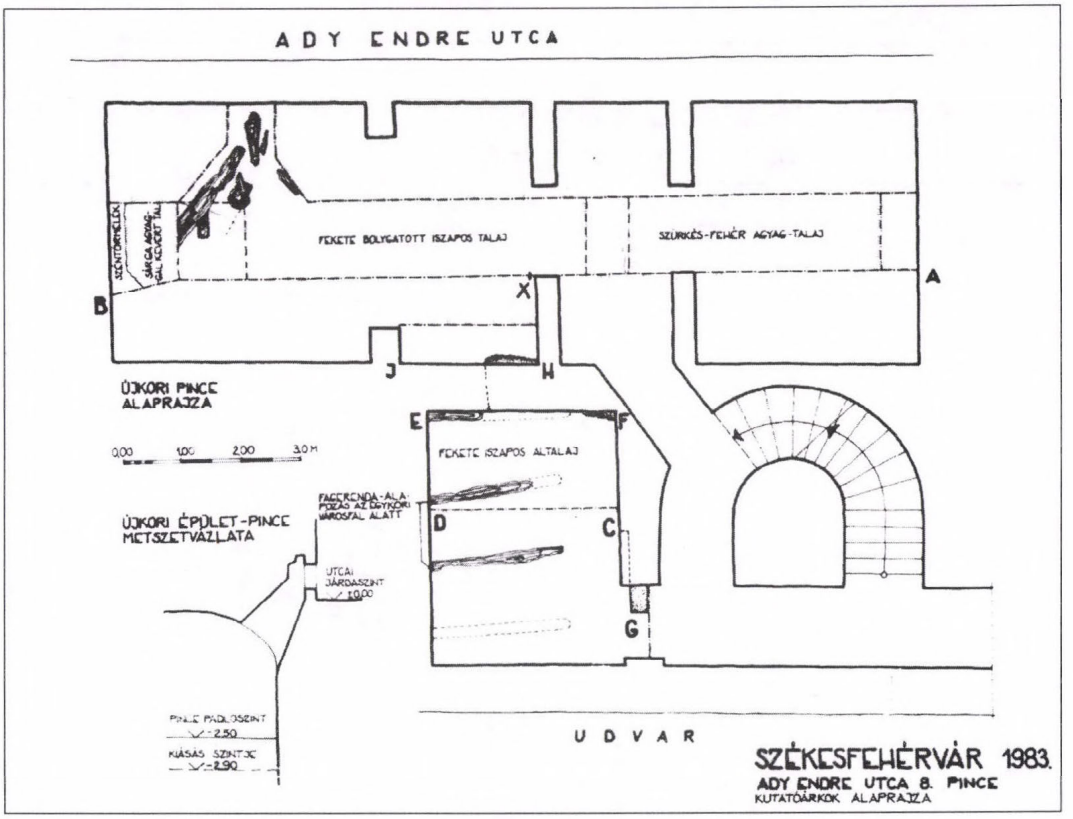


Abb. 84
Ady E. u. 8, Keller: Balkenfundament der Stadtmauer und der keilförmigen Bastei
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Stelczer)

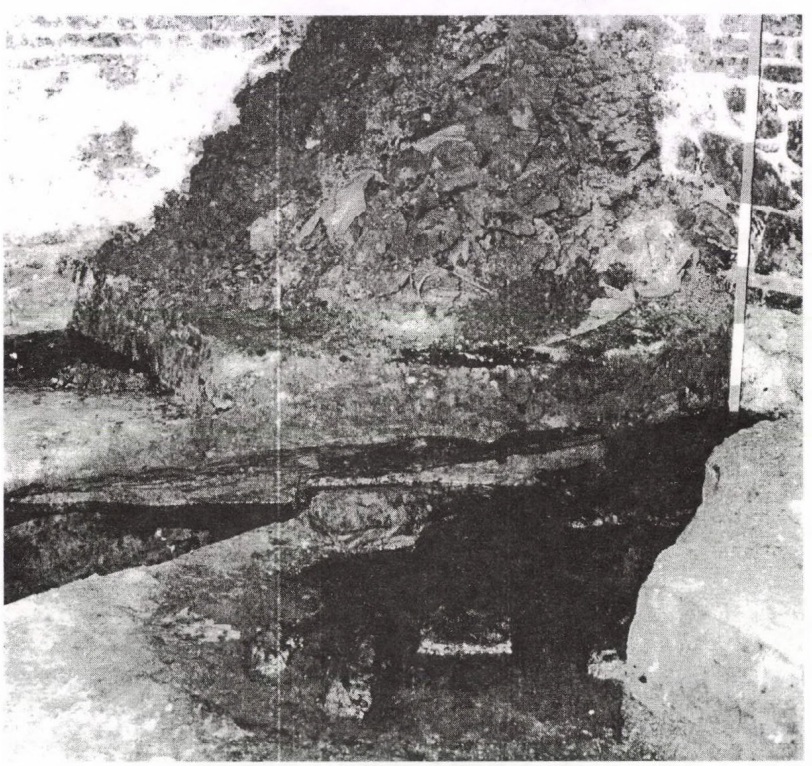


Abb. 85
Ady E. u. 8, Graben 1 im Keller: Balkenfundament der keilförmigen Bastei
(Foto: Tibor Kádas)

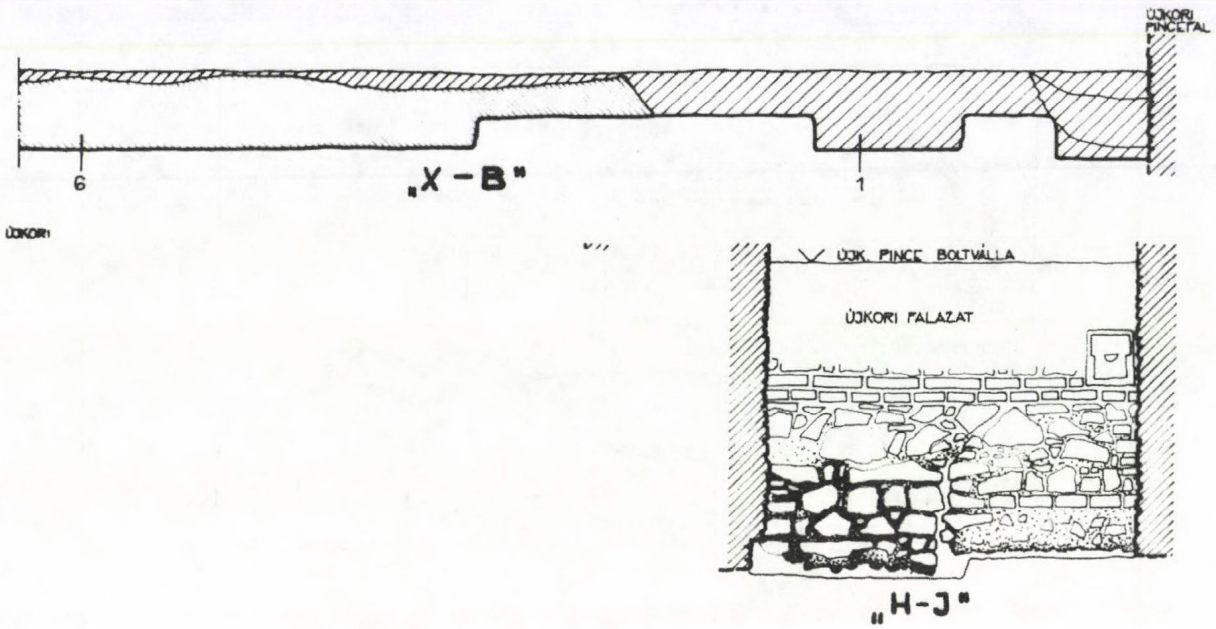


Abb. 86-87
Ady E. u. 8, Keller: Die wichtigeren Schnittmauern mit den sekundär eingebauten Resten der Stadtmauer
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Stelczer)

Abb. 88
Die Freilegung des NW-Rondells und der viereckigen Bastei (Foto: Tibor Kádas)

Abb. 89
Das Balkenfundament des NW-Rondells
(Foto: Tibor Kádas)

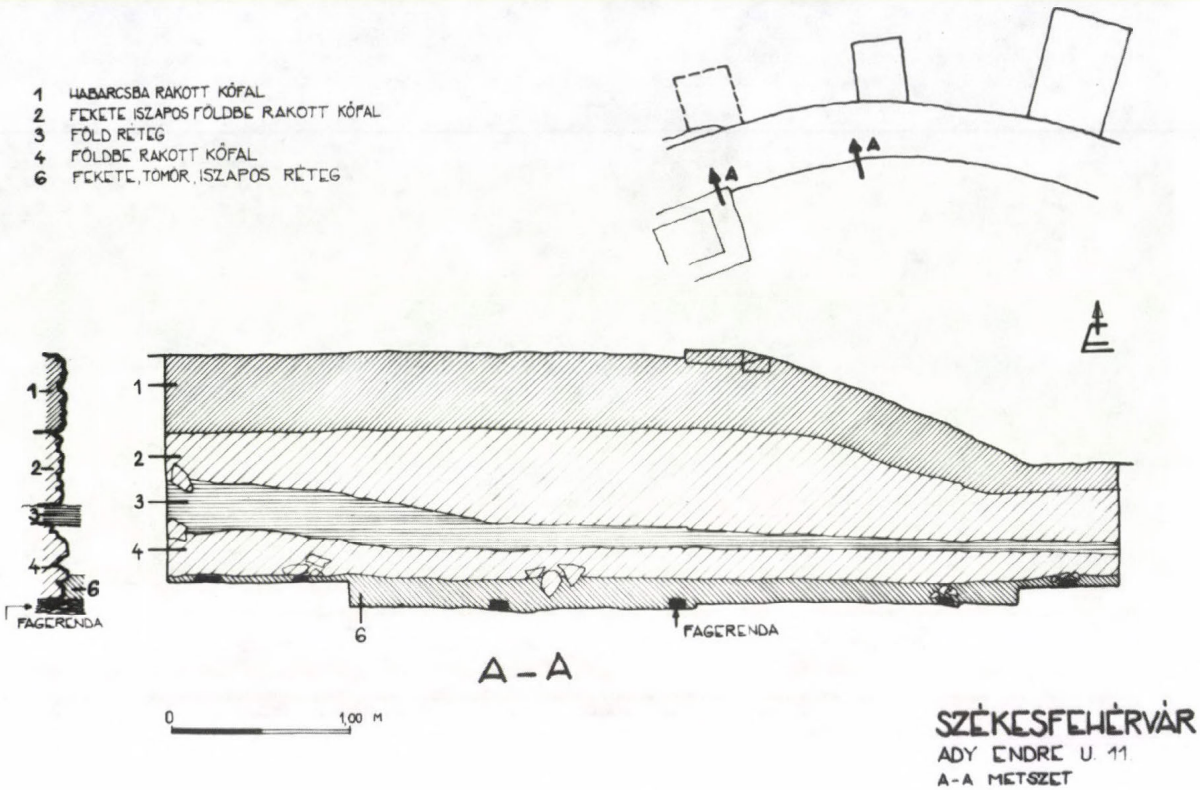


Abb. 90
Balkenfundament und Konstruktion des NW-Rondells (Quadrant 12) (Aufnahme: Gábor Szittya, Zeichnung: Péter Stelczer)

Abb 91
Die Klärgrube, durch die man die Mauer des NW-Rondells zerstörte, und der daneben befindliche neuzeitliche Brunnen
((Foto: Tibor Kádas)

Abb. 92
Der 2. Strebepfeiler des NW-Rondells mit der Mauerablösung (Foto: Tibor Kádas)

Abb. 93
Der 3. Strebepfeiler des NW-Rondells. Oben markieren die Qaudersteine das zeitgenössische Fußbodenniveau (Foto: Tibor Kádas)

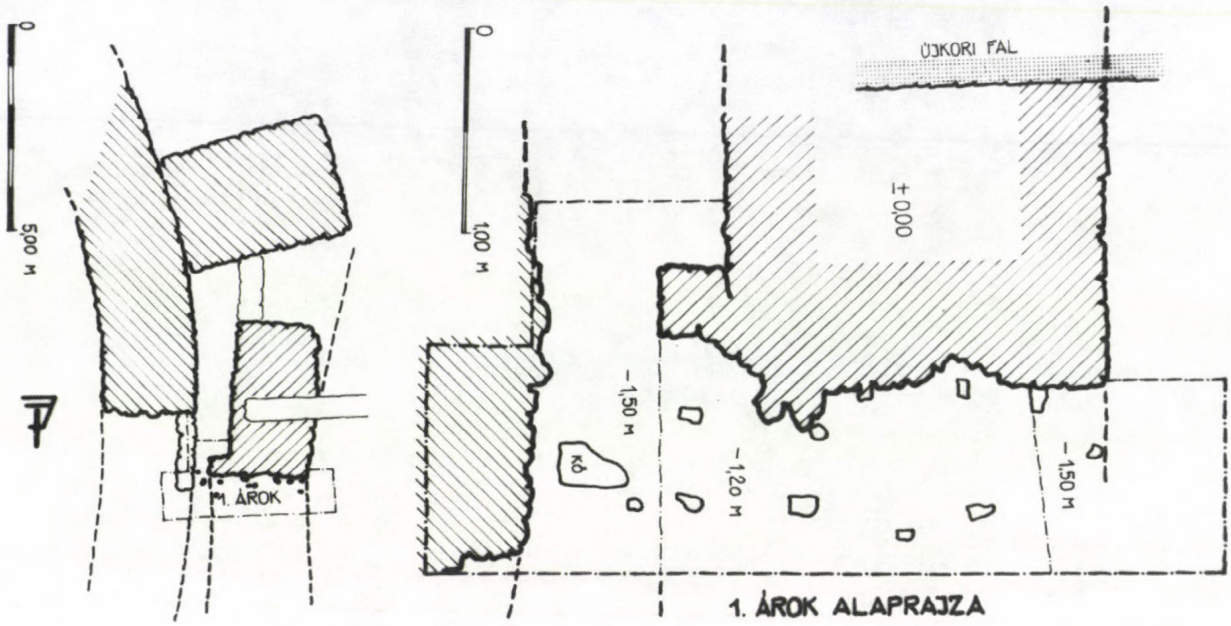


Abb. 94
NW-Rondell und Viereckbastei, Graben 1 (Aufnahme: Gábor Szittya, Zeichnung: Péter Stelczer)

Abb. 95
Äußere Mauerflucht des NW-Rondells im Graben 1

Abb. 96
Mauerrest des NW-Rondells mit den Resten der als Fundament der Viereckbastei gesetzten Pfostenlage und dem 5. Strebepfeiler

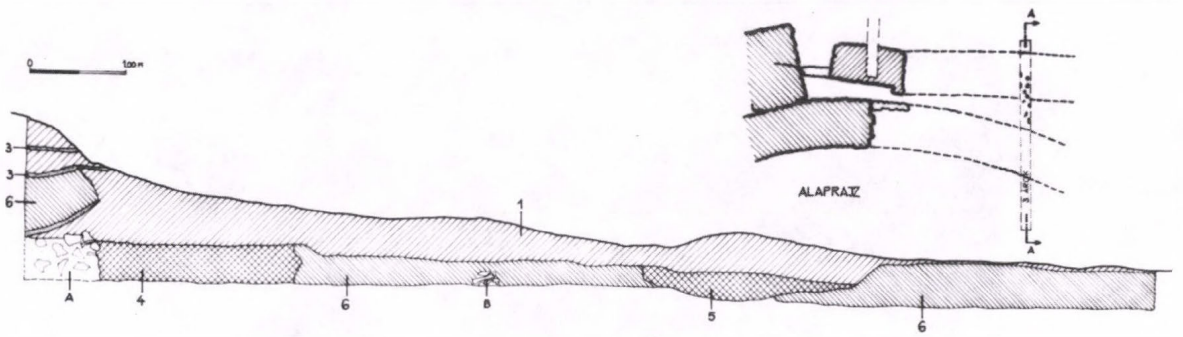


Abb. 97
Freilegung des NW-Rondells und der viereckigen Bastei, Graben 3
(Aufnahme: Gábor Szittya, Zeichnung: Péter Stelczer)

Abb. 98-99
Die viereckige NW-Bastei, Quadrant 20 (mit barocker Hausmauer)
(Foto: Tibor Kádas)

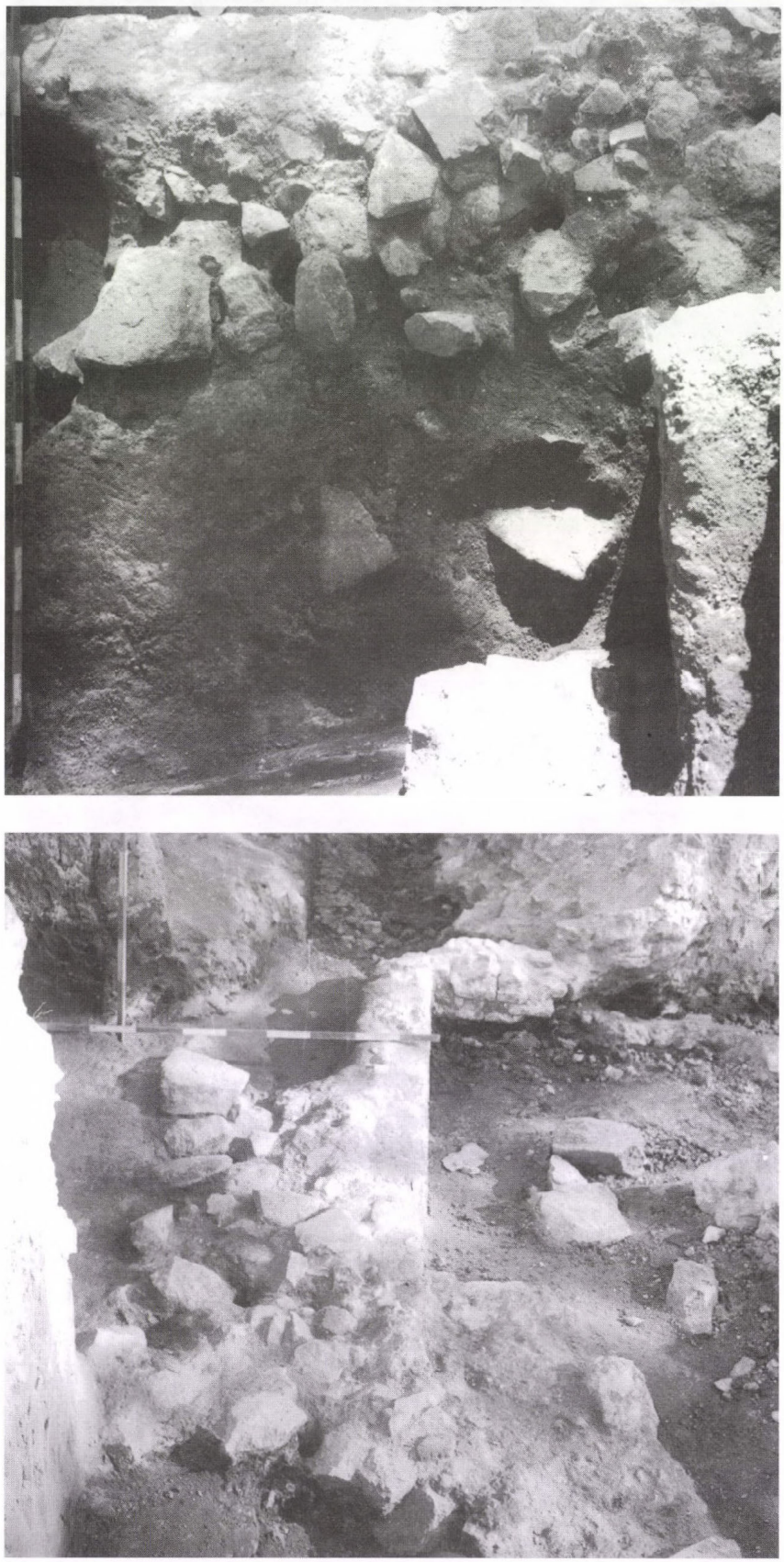


Abb. 100-101
Die viereckige NW-Bastei, Quadrant 19-20: Rand der Bastei und eine in der Neuzeit gemauerte Klärgrube
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 102
NO-Punkt der viereckigen NW-Bastei im Graben 14
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 103
Die Westkante der Mauer der viereckigen NW-Bastei markierendes Pfostenloch

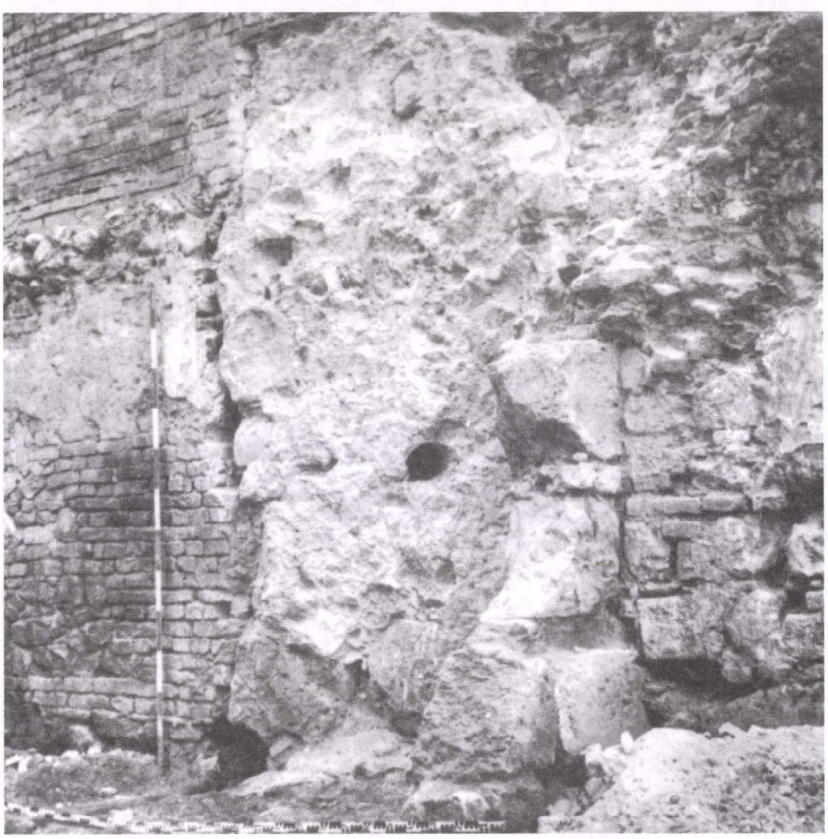


Abb. 104-105
SO-Ecke der viereckigen NW-Bastei, aufgehende Mauer, sekundär eingebaut
(Foto: Tibor Kádas)

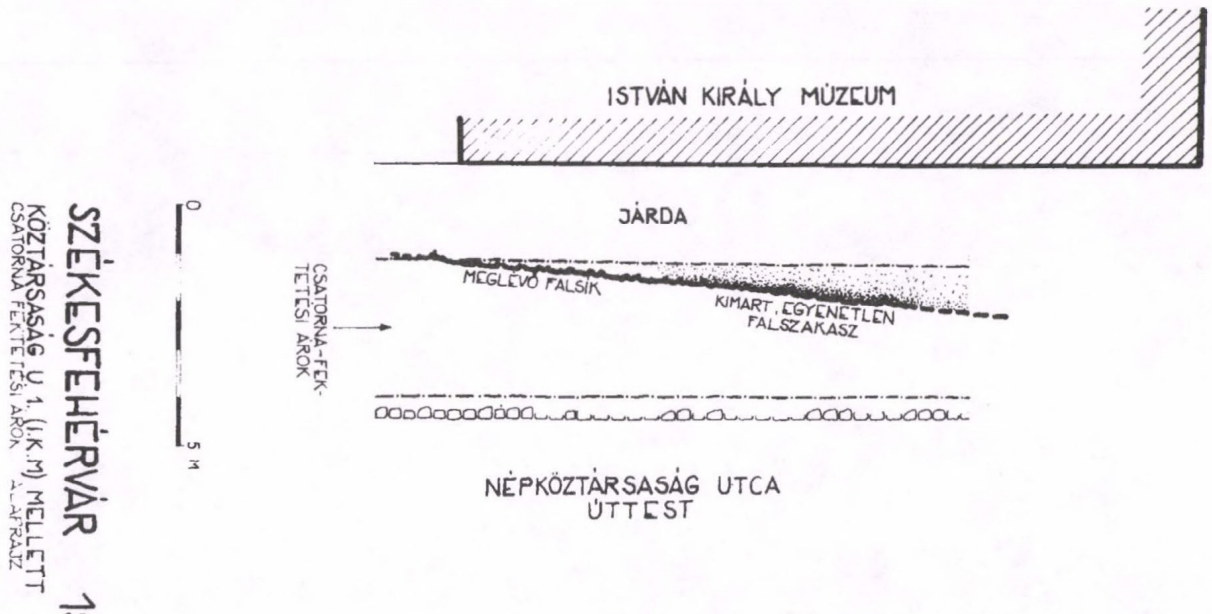
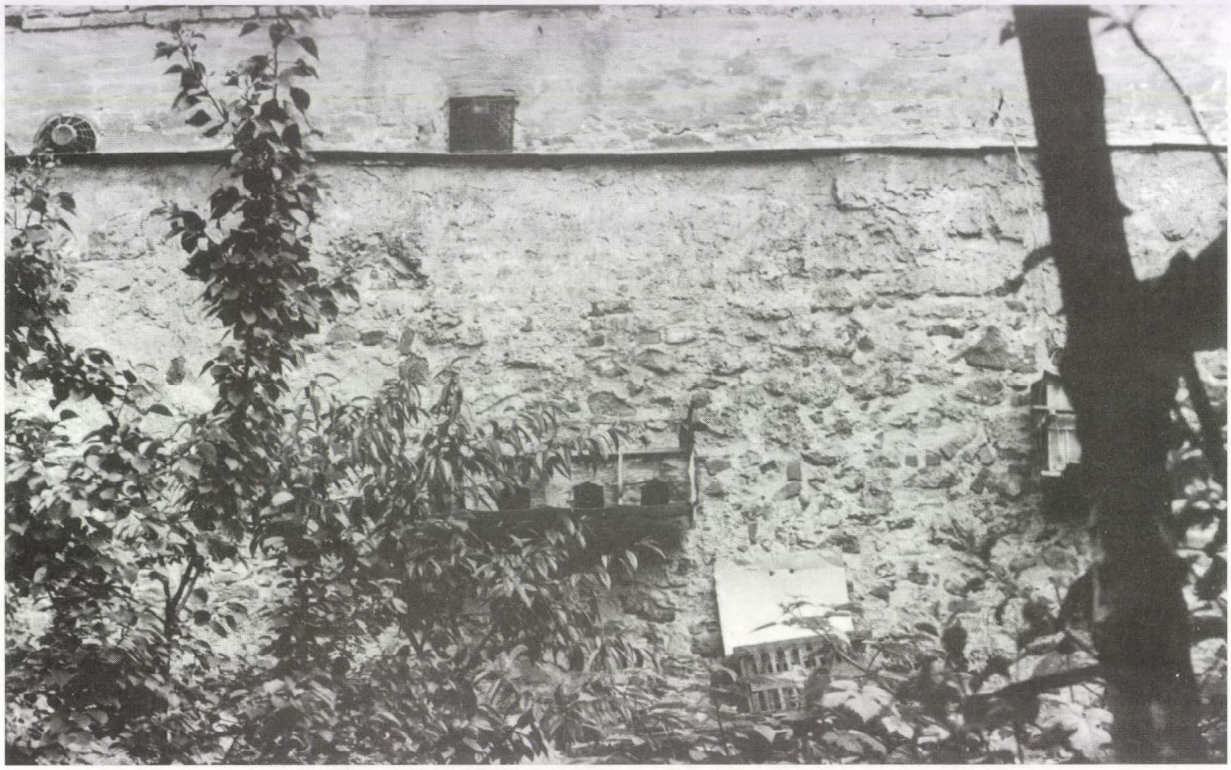


Abb. 106
Situationsplan der an der Ecke Várkörút (Népköztársaság útja) und Országzászló (Gagarin) tér durchgeführten Rettungsgrabung (Aufnahme, Zeichnung: Péter Stelczer)

Abb. 107
Mauerstümpfe an der Südgrenze des Grundstücks Bástya u. 15 (Foto: Tibor Kádas)



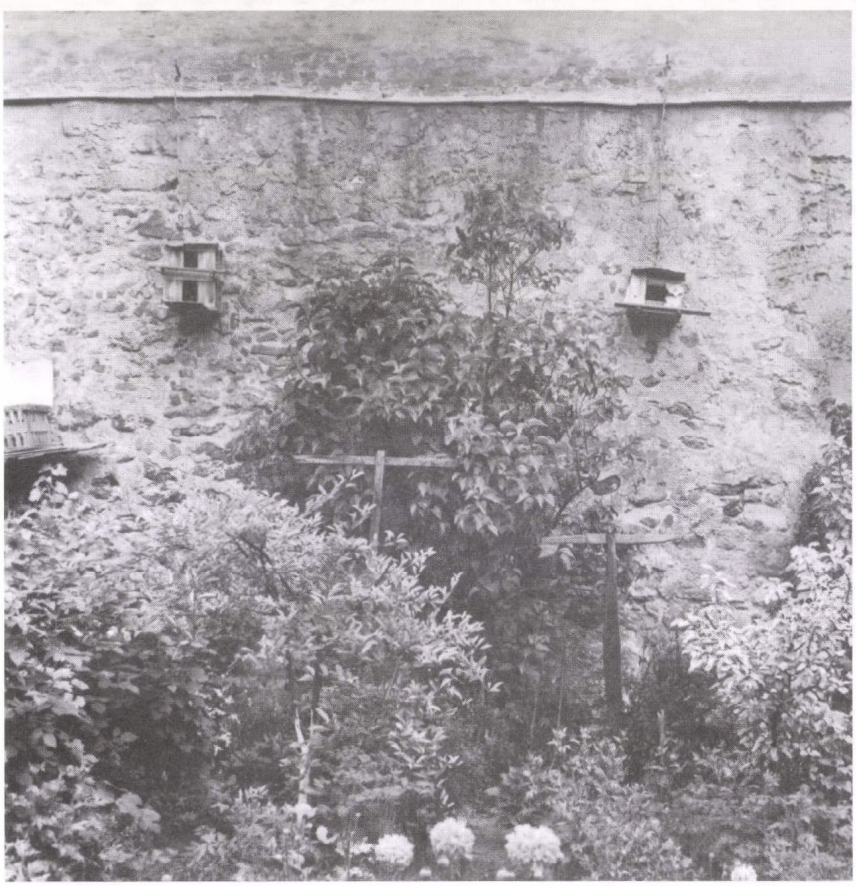


Abb. 108-109
Noch heute vorhandene Stadtmauerreste in der Mauer des Hauses Bástya u. 9
(Foto: Tibor Kádas)

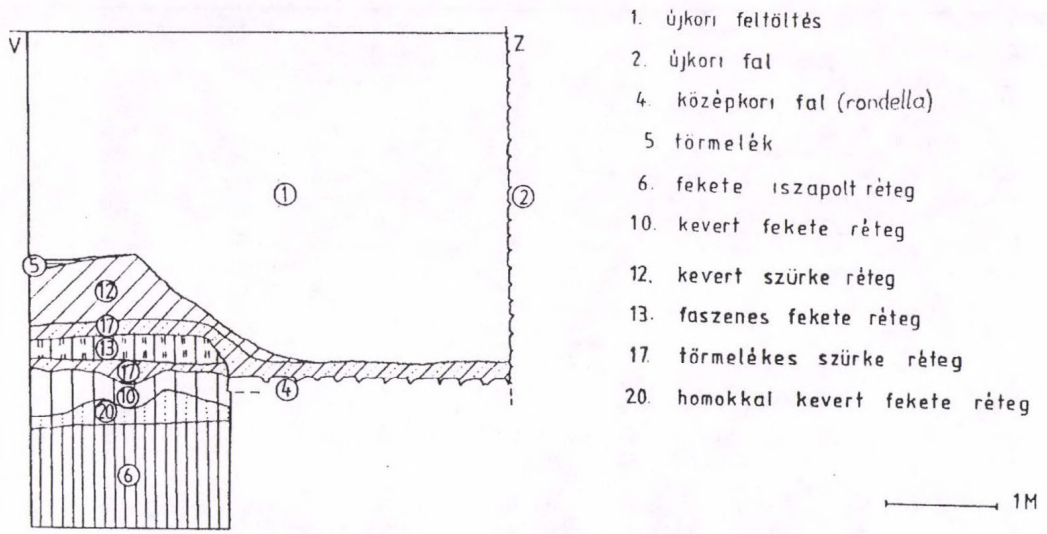


Abb. 110
Országzászló (Gagarin) tér, Quadrant 14, mit Resten des Rondells
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

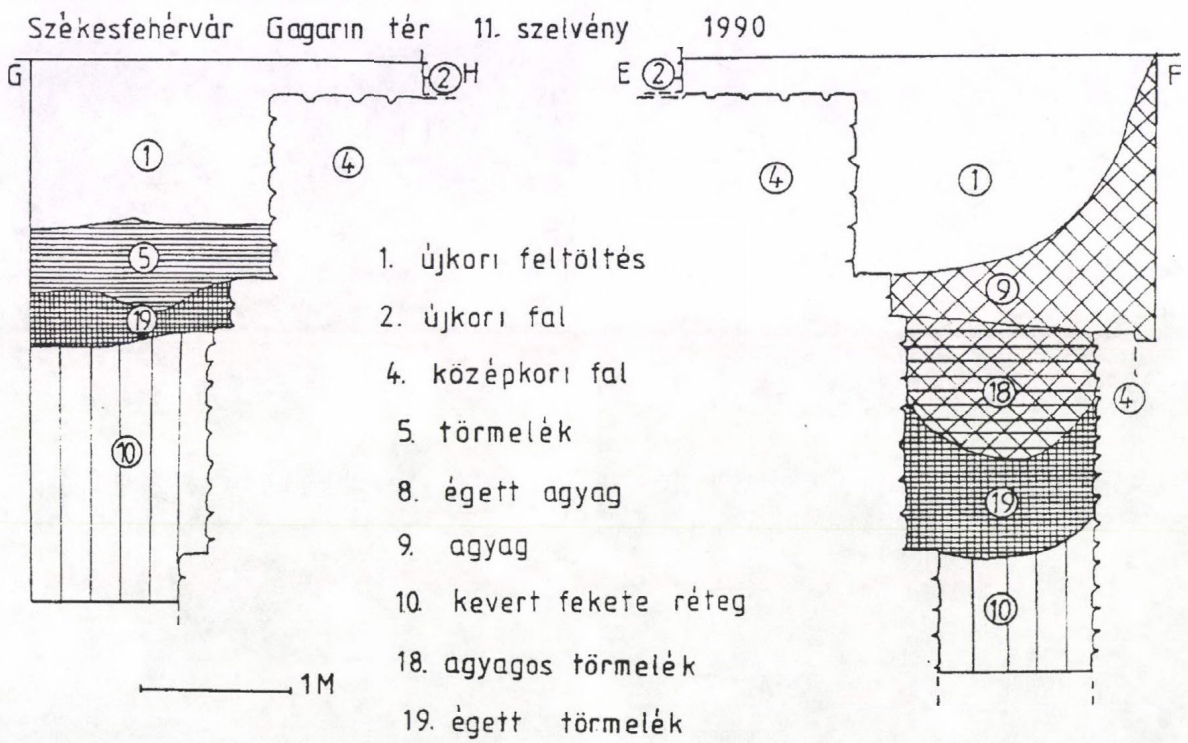


Abb. 111
Országzászló (Gagarin) tér, Quadrant 11: westliche Mauer der Burg bzw. östliche Mauer des Zwingers am Ofner Tor
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

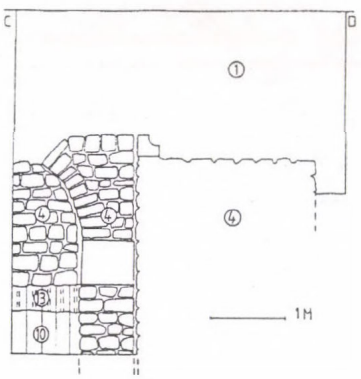


Abb. 112
Országzászló (Gagarin) tér, Quadrant 10: SW-Ecke des Innenhofes mit sekundär eingebauter Doppelsäulenbasis
(Foto: Krisztina Pálfay, Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

Abb. 113
Országzászló (Gagarin) tér, Quadrant 10:
in der Mauer des Innenhofes gefundene Steinrippe
(Foto: Krisztina Pálfay)

Abb. 114
Országzászló (Gagarin) tér, Quadrant 10:
Details von einem Tor
(Foto: Krisztina Pálfay)

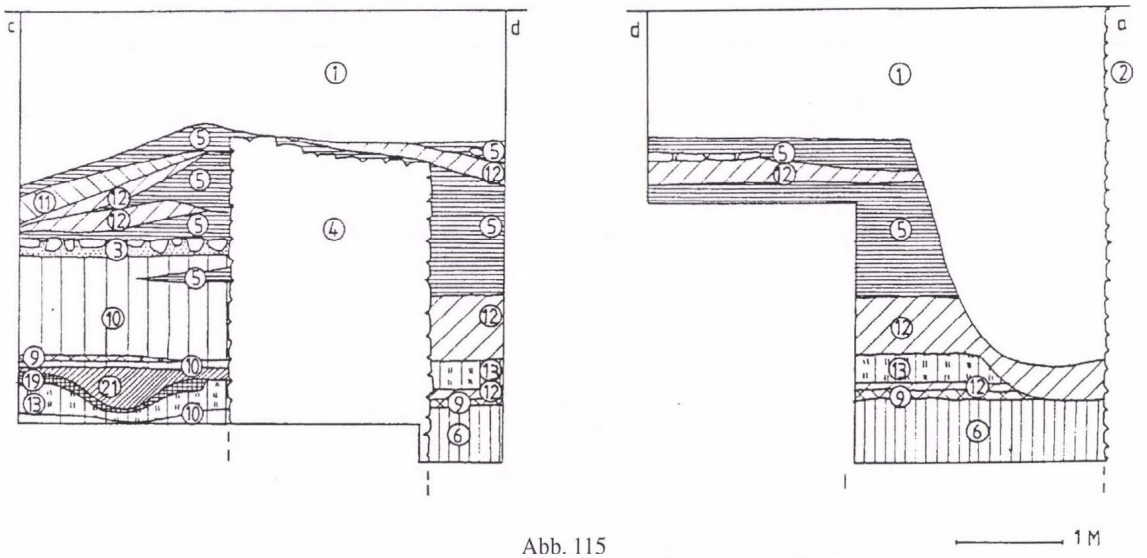


Abb. 115
Országzászló (Gagarin) tér, Quadrant 15: östliche Mauer des Innenhofes
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

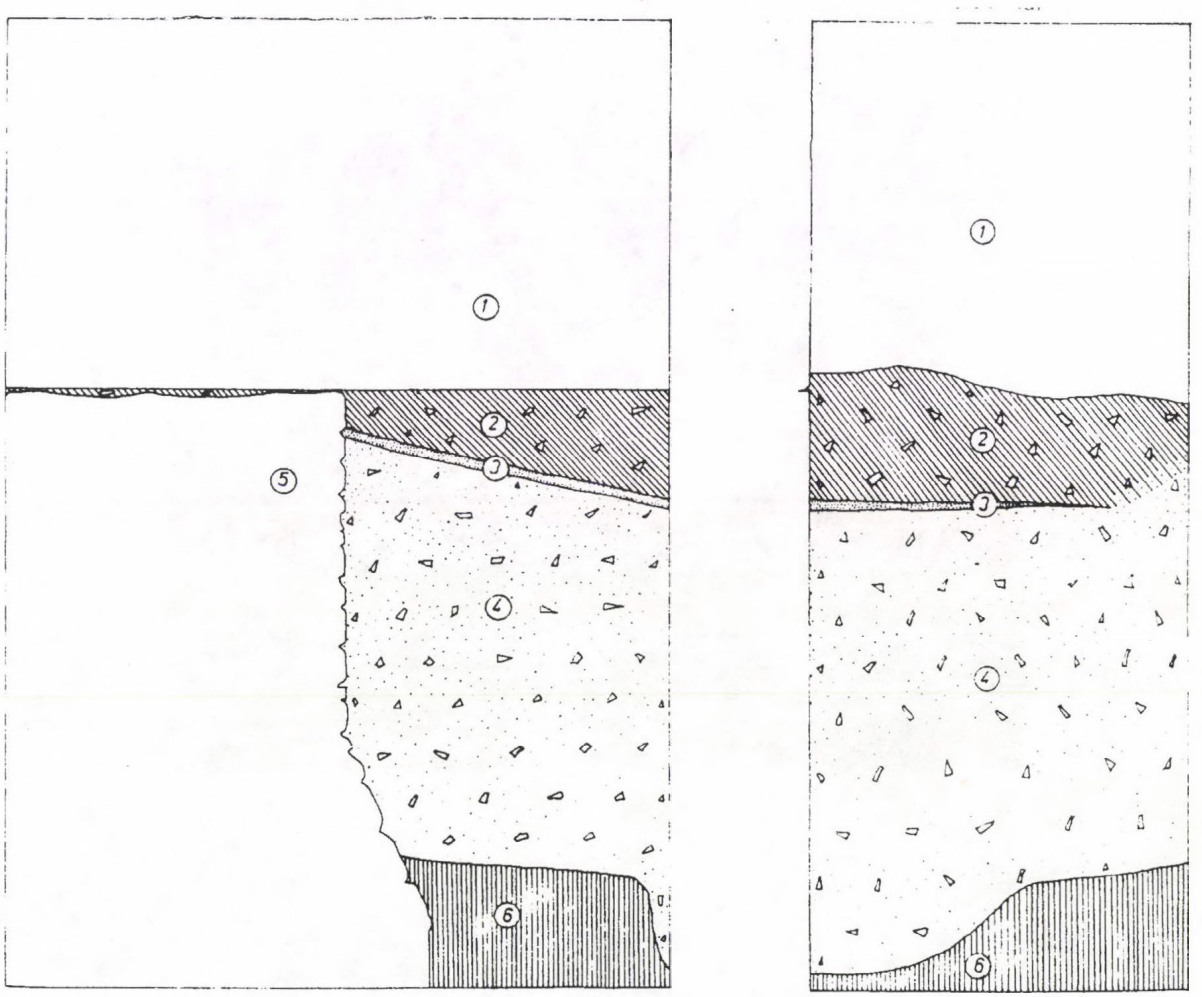


Abb. 116
Jókai u. 18, nördliche Schnittmauer von Quadrant 5
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

Abb. 117
Jókai u. 8: ein noch heute erhaltener Stumpf der Stadtmauerrest in der nördlichen Mauer des Hauses Nr. 6
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 118-119
Jókai u. 4: Stadtmauerreste in der westlichen Mauer des Hauses
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 120
Jókai u. 2, Graben 2: Mauer des rechtwinklig zur Stadtmauer errichteten mittelalterlichen Hauses
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 121
Jókai u. 2, Graben 2: Detail der Stadtmauer mit einem barocken Kellerfenster
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 122
Jókai u. 2: Westseite der Stadtmauer mit späteren Aufbauten
(Foto: Krisztina Pálfay)

Abb. 123
Városháza (Szabadság) tér 8: Fundament der Stadtmauer
(Foto: Ferenc Gelencsér)

Abb. 124
Városháza (Szabadság) tér 8: Fundament der Stadtmauer, die Stadtmauer, der Turm und die Mauerablösung des Strebepfeilers
(Foto: Ferenc Gelencsér)

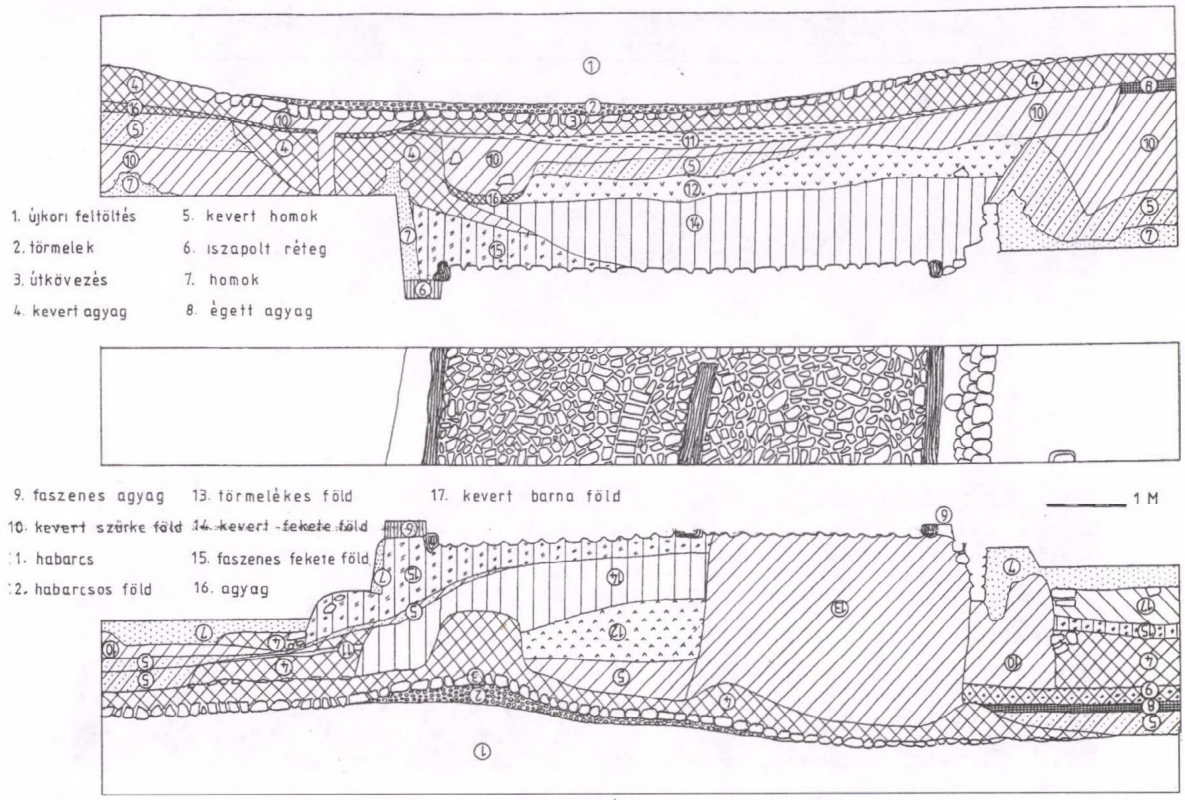


Abb. 125
Piac tér, Quadrant 1: die zum Palotaer Tor führende vertiefte Straße
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

Abb. 126
Piac tér, Quadrant 1: Detail der zum Palotaer Tor führenden vertieften Straße
(Foto: Krisztina Pálfay)

Abb. 127-128
Lépcső u. 3: noch heute stehender Stumpf der Stadtmauer
(Foto: Tibor Kádas)

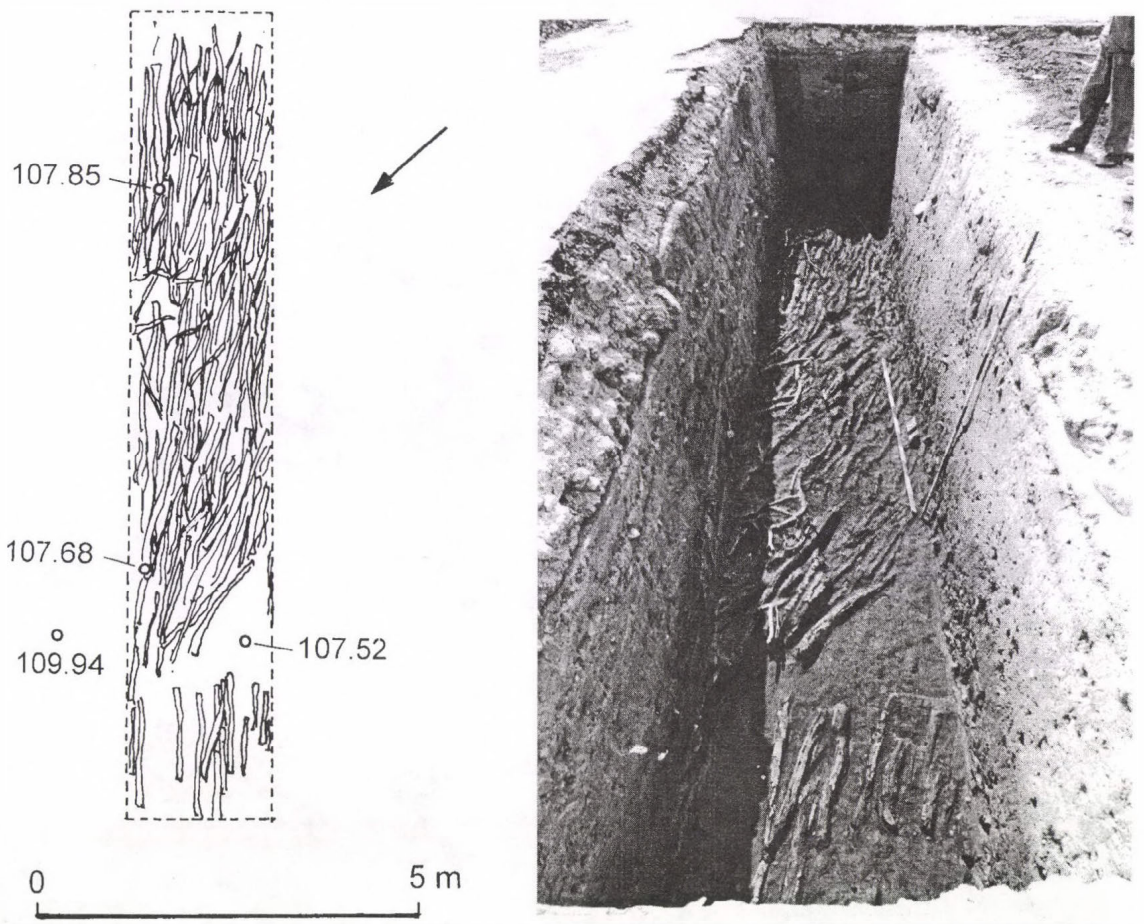


Abb. 129
Fundament der Erdbefestigung am Brückenkopf des Palotaer Tores
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed, Foto: Krisztina Pálfay)

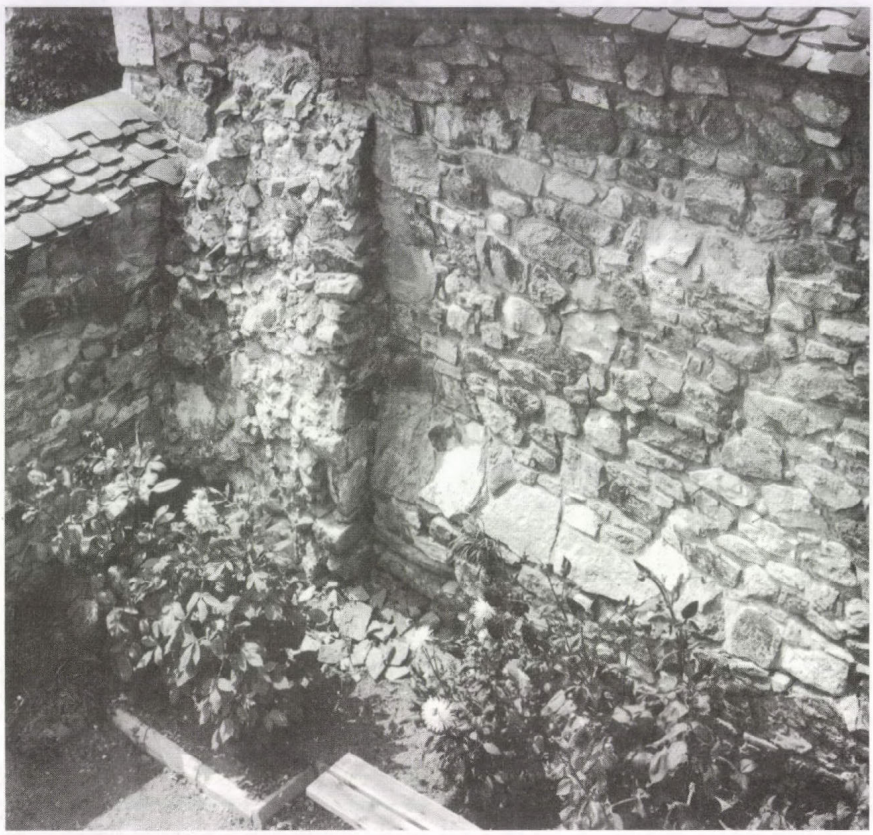


Abb. 130
Überrest der Stadtmauer in der Einfriedungsmauer des Hauses Megyeház (Csók I.) u. 9
(Foto: Tibor Kádas)

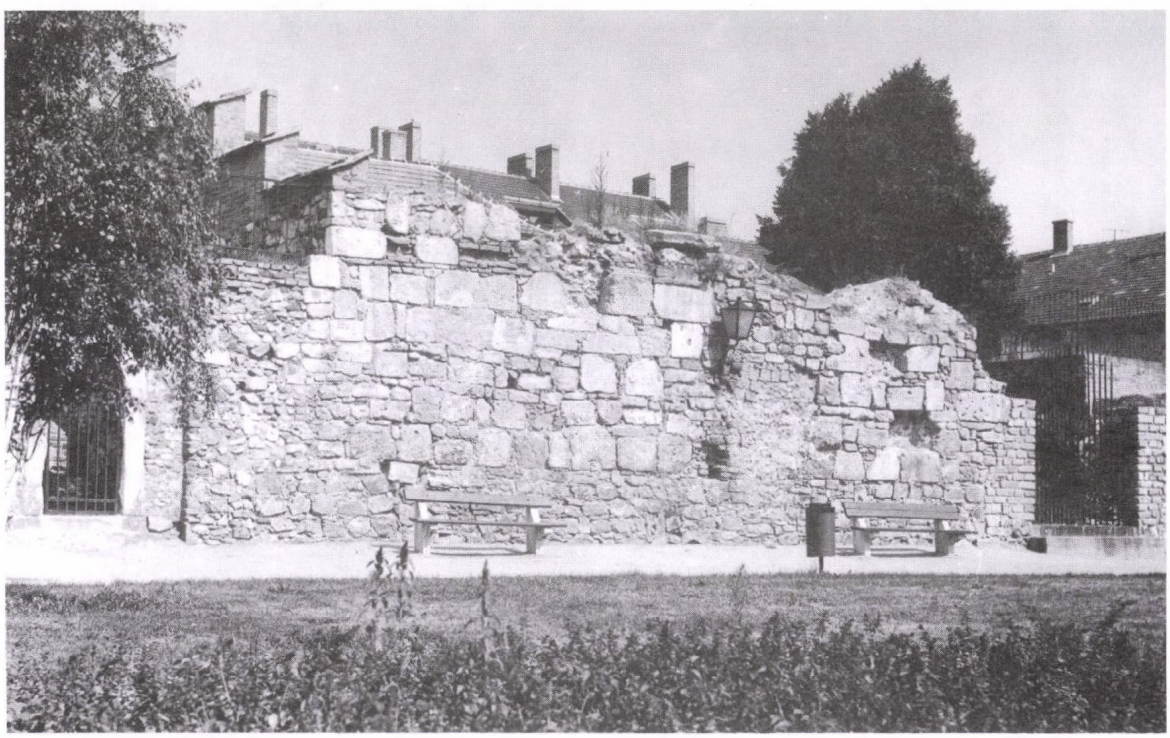


Abb. 131
Reste der Stadtmauer auf den Grundstücken Megyeház (Csók I.) u. 9 und 10
(Foto: Tibor Kádas)

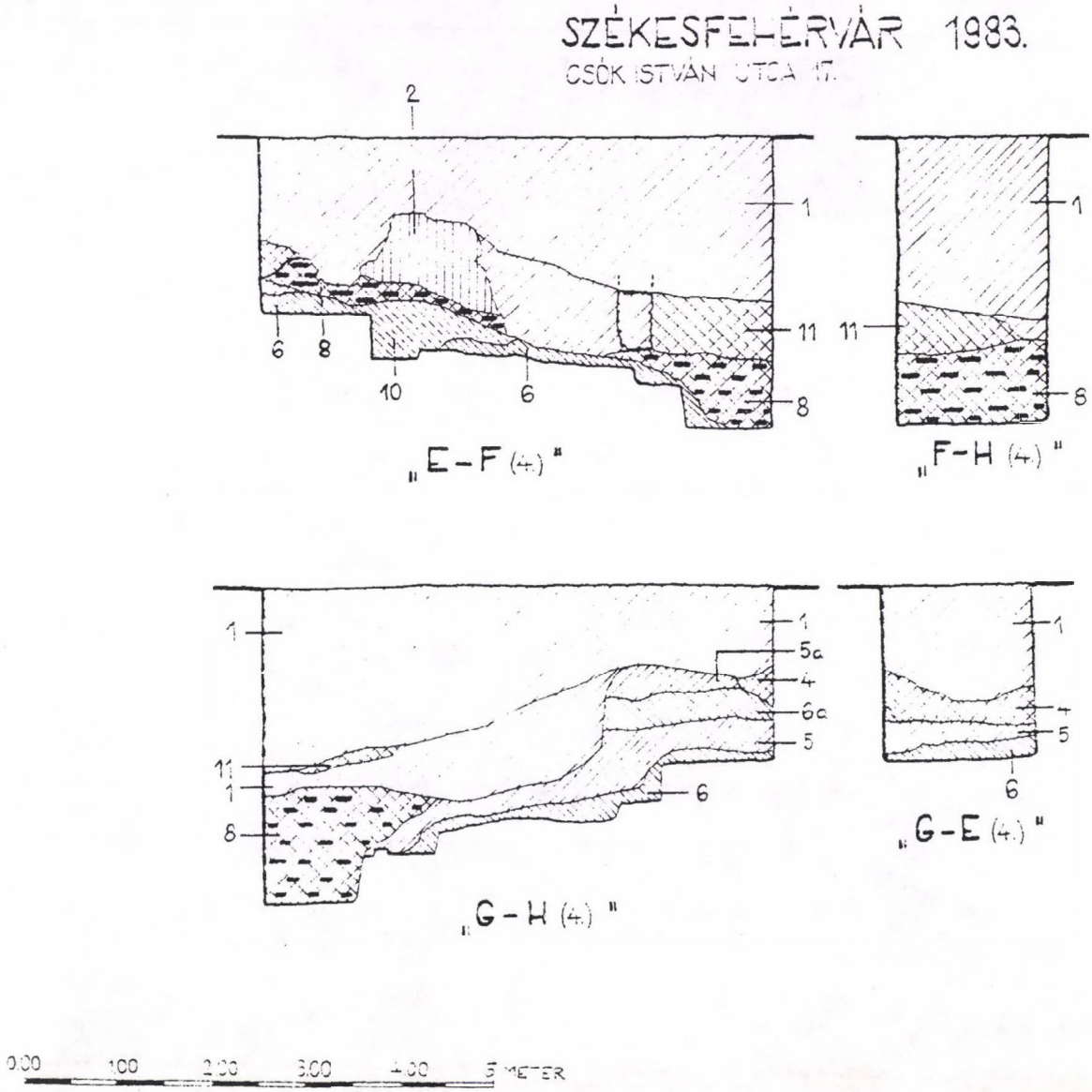
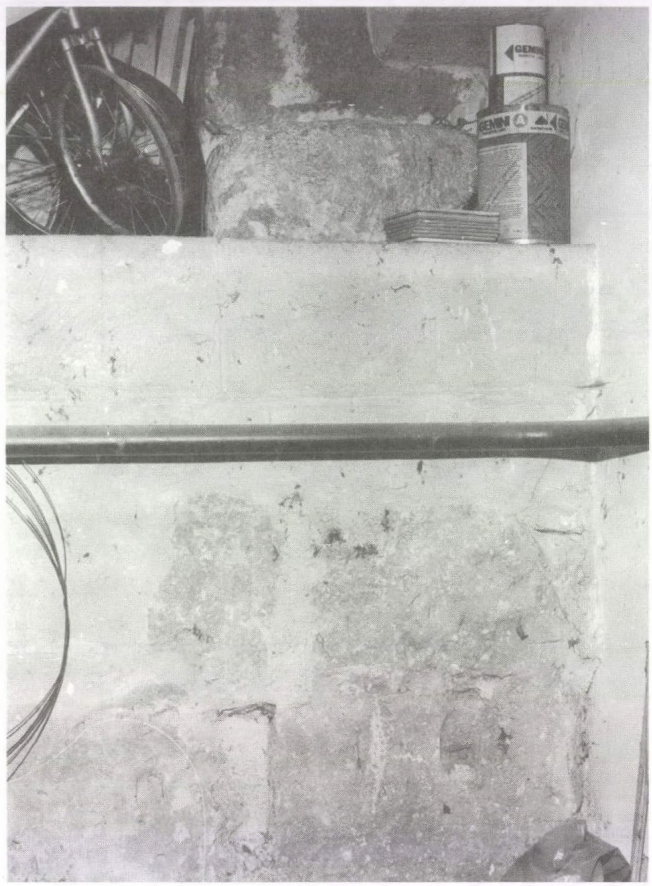


Abb. 132
Megyeház (Csók I.) u. 17: Schnittwände des Grabens 1983/4 mit der Uferlinie des Burggrabens
(Aufnahme, Zeichnung: Péter Stelczer)



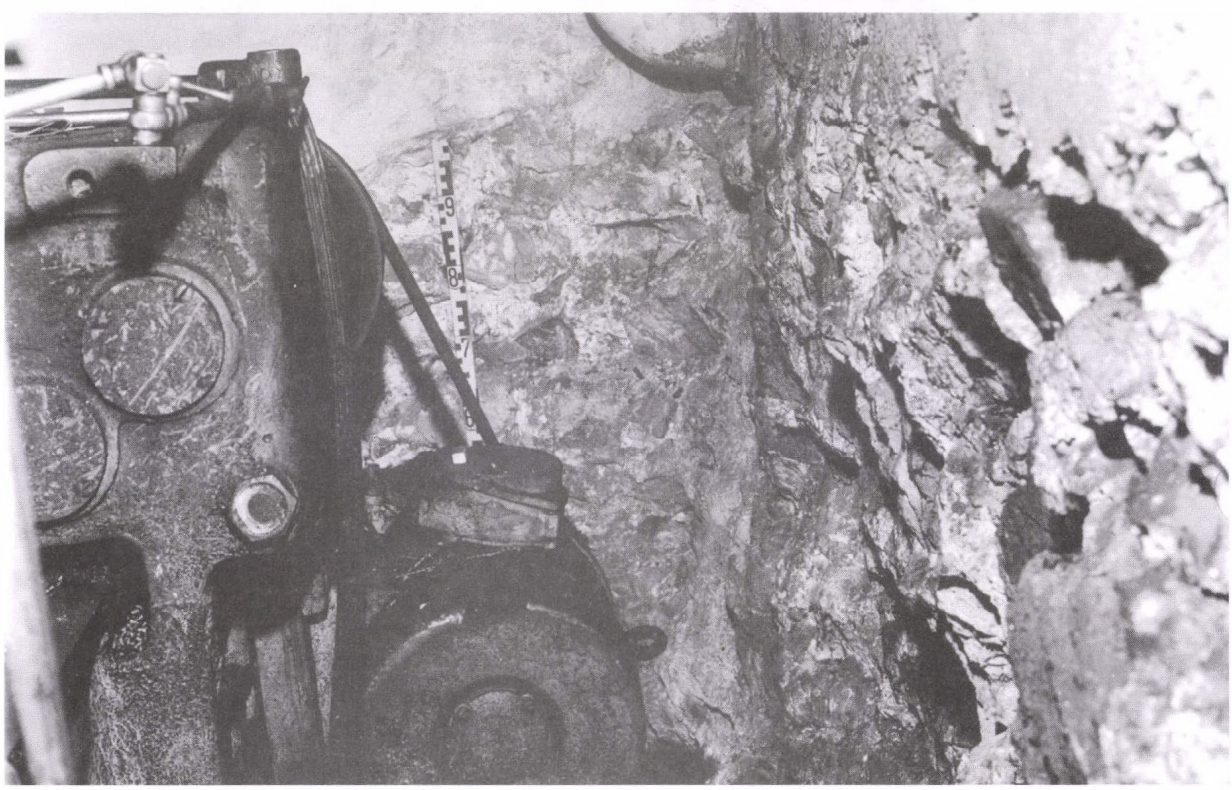


Abb. 133-134
Bástya u. 5: Stadmauerreste im Keller
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 135-136
NW-Ecke der Monostor-Bastei (Lakatos u. 7)
(Foto: Tibor Kádas)

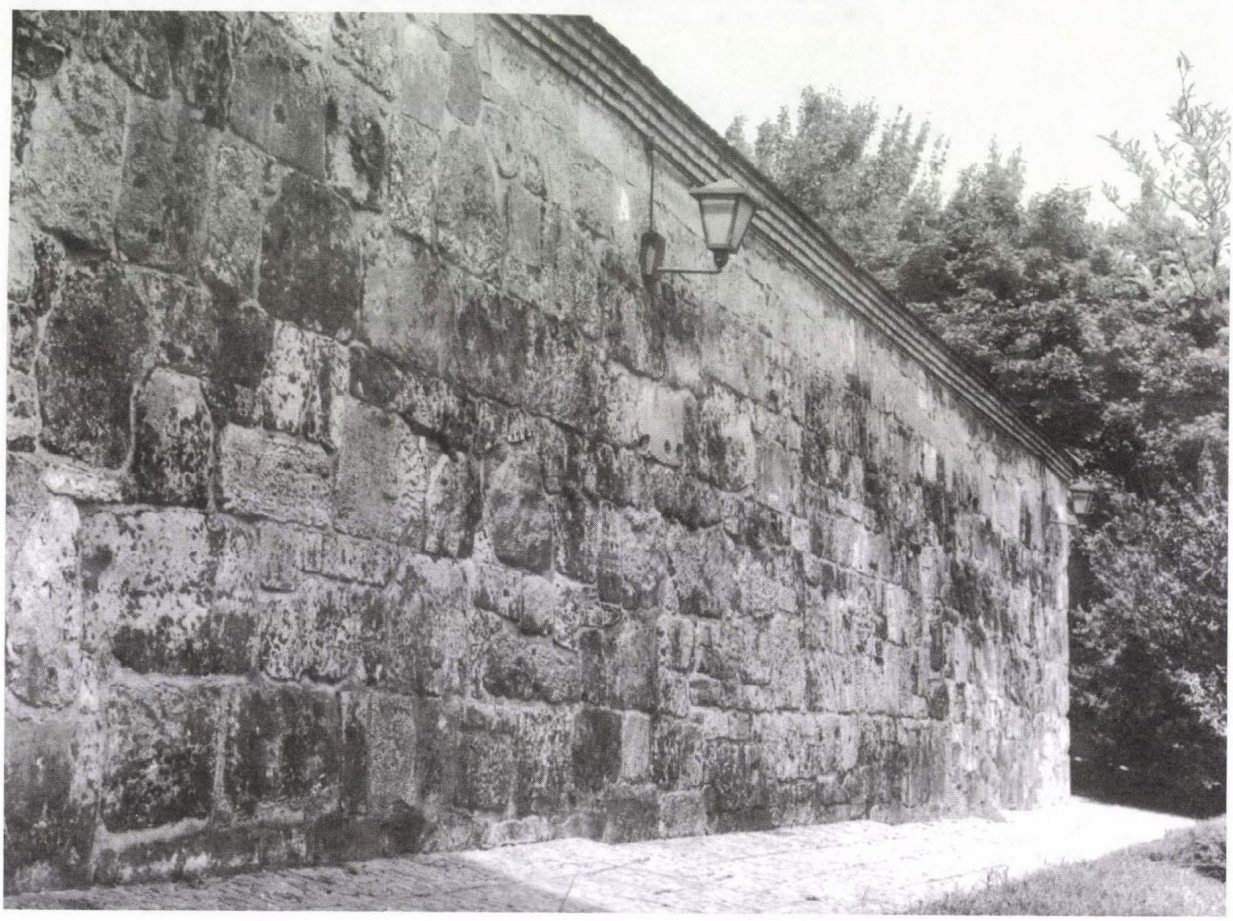


Abb. 137
Várfalpark (Burgmauerpark): Ostmauer des nördlichen Abschnitts der Monostor-Bastei
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 138-139
Treffpunkt Várfalpark (Burgmauerpark)-Várkörút (Burgring): NO-Ecke der Monostor-Bastei
(Foto: Tibor Kádas)

Abb. 140
Várkörút 19/a, Graben 1: die Mauer der Monostor-Bastei
und darüber die unter Verwendung ihrer Steine errichtete heutige Einfriedungsmauer (Foto: Tibor Kádas)

Abb. 141
Táncsics M. u. 2, Graben 1: zwei Perioden des Fundaments der Monostor-Bastei
(Foto: Tibor Kádas)

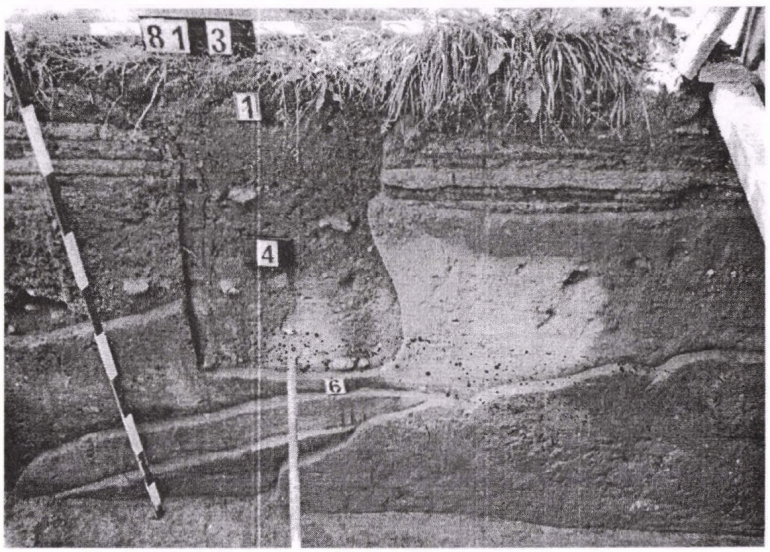


Abb. 142
Táncsics M. u. 4, Graben 3: Detail des Stadtmauergrabens in der Schnittwand (Foto: Tibor Kádas)

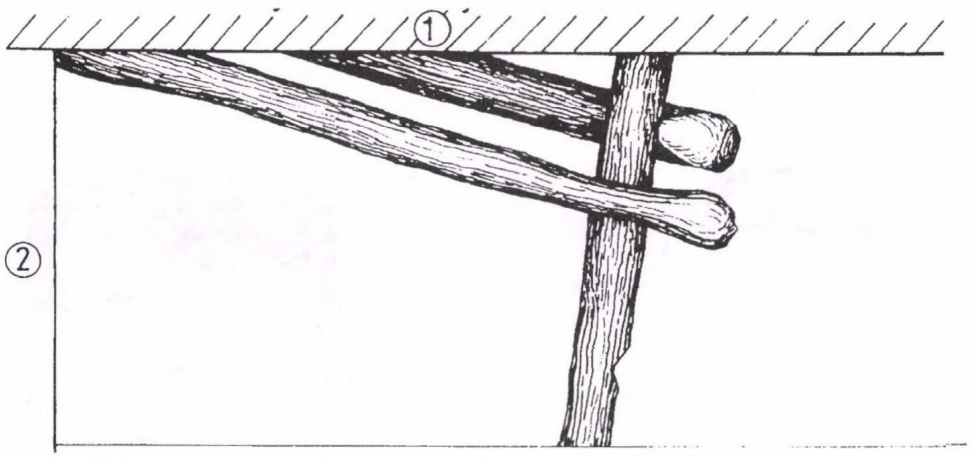


Abb. 143
Petőfi u. 7, Graben der öffentlichen Werke: Rest eines Balkenrostfundaments (Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)

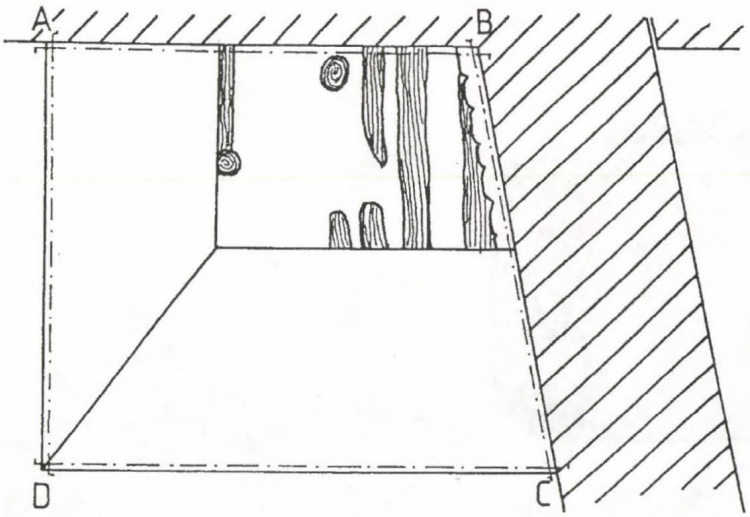
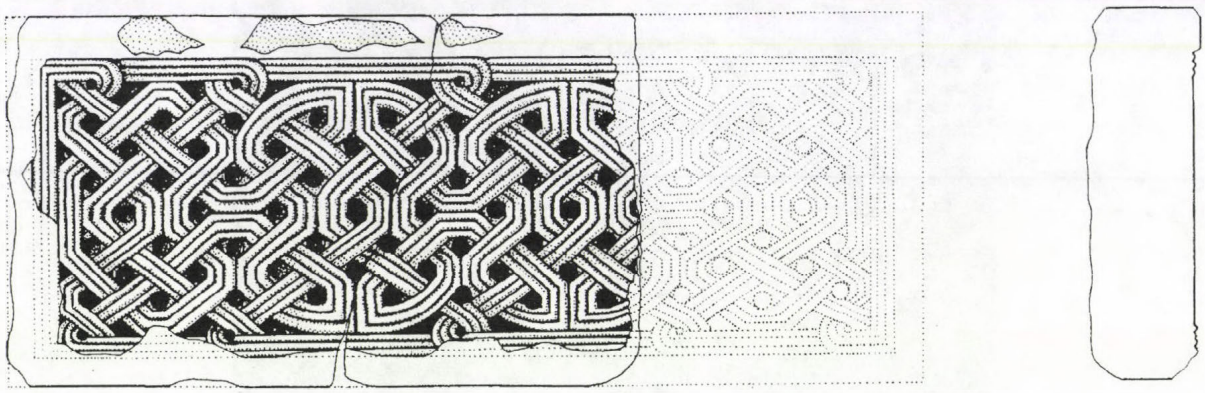
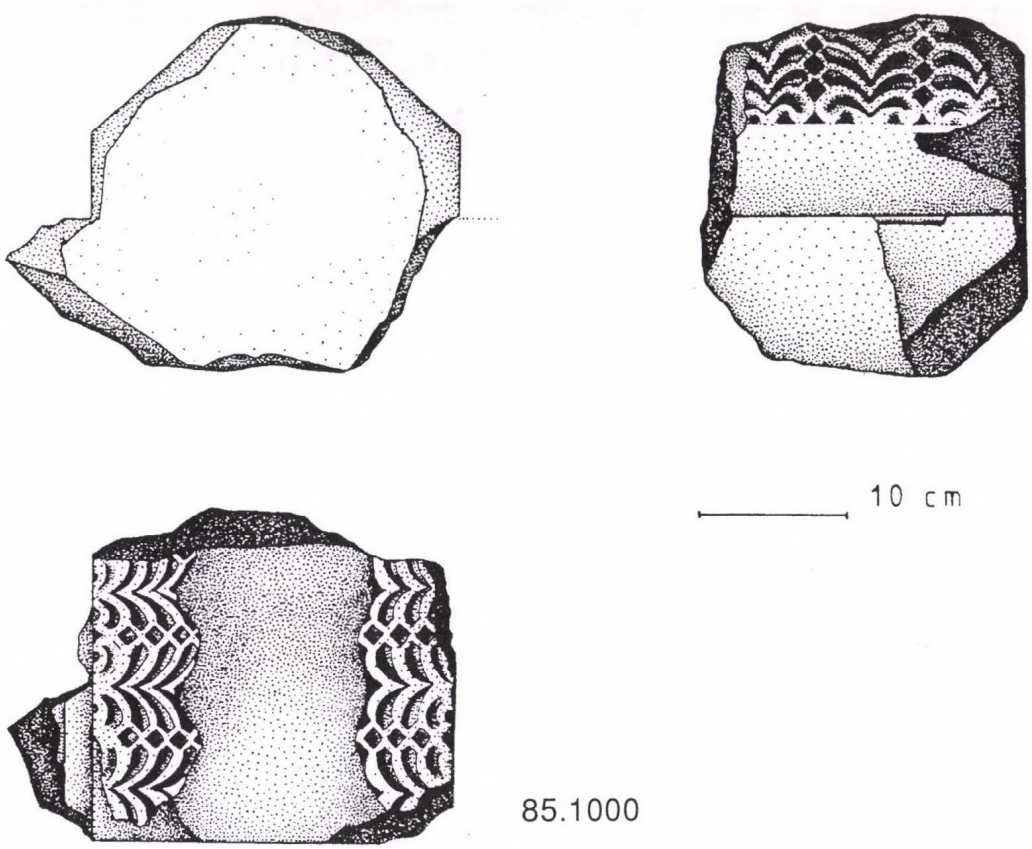


Abb. 144
István király tér 4, Quadrant 1: Rest eines Balkenrostfundaments (Aufnahme, Zeichnung: Péter Boldizsár)



89.500

10 cm



10 cm

85.1000

Abb. 145

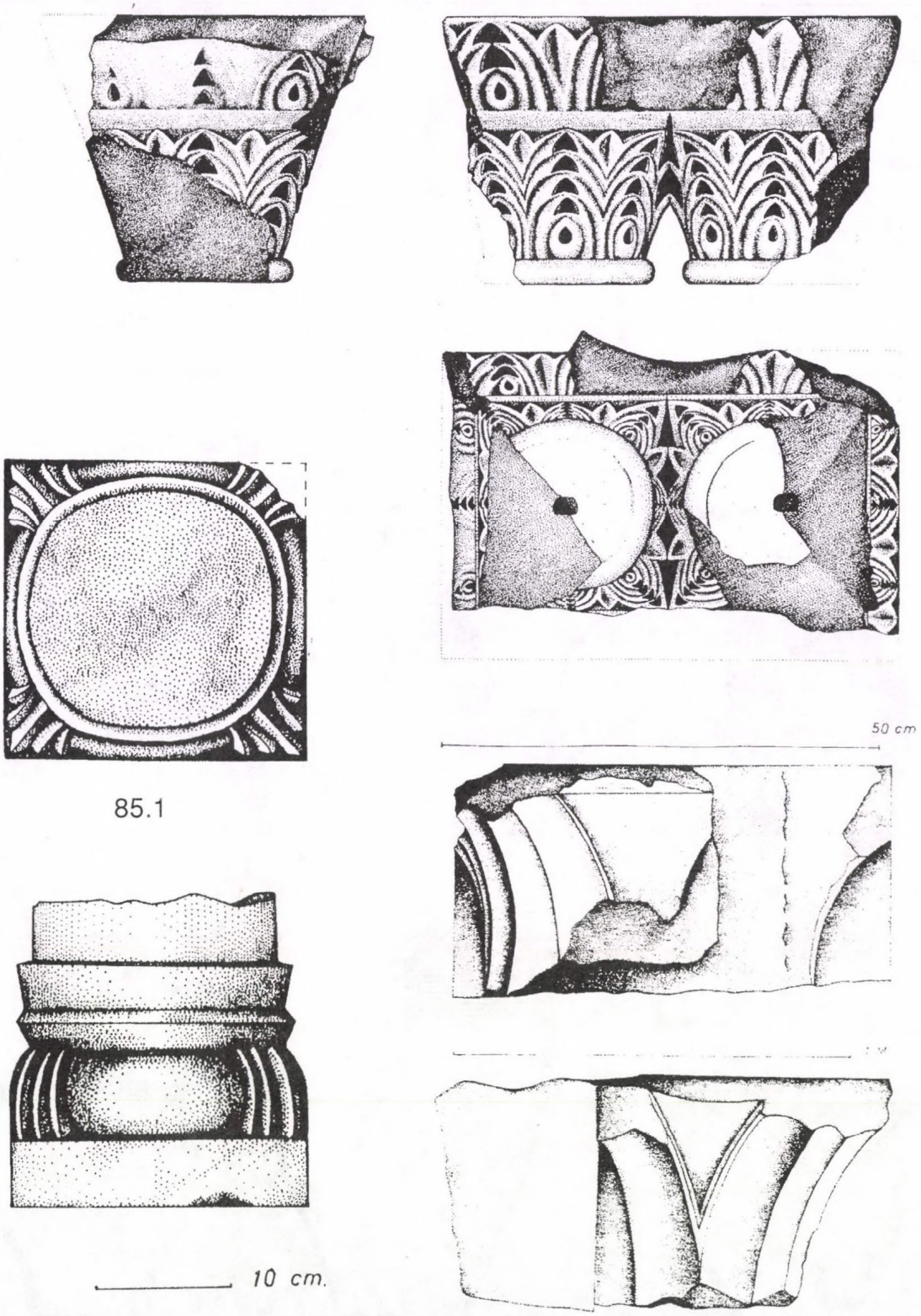


Abb. 145-146
Steinmetzarbeiten vom Gebiet der frühen Königsburg
(Zeichnung: Péter Boldizsár)

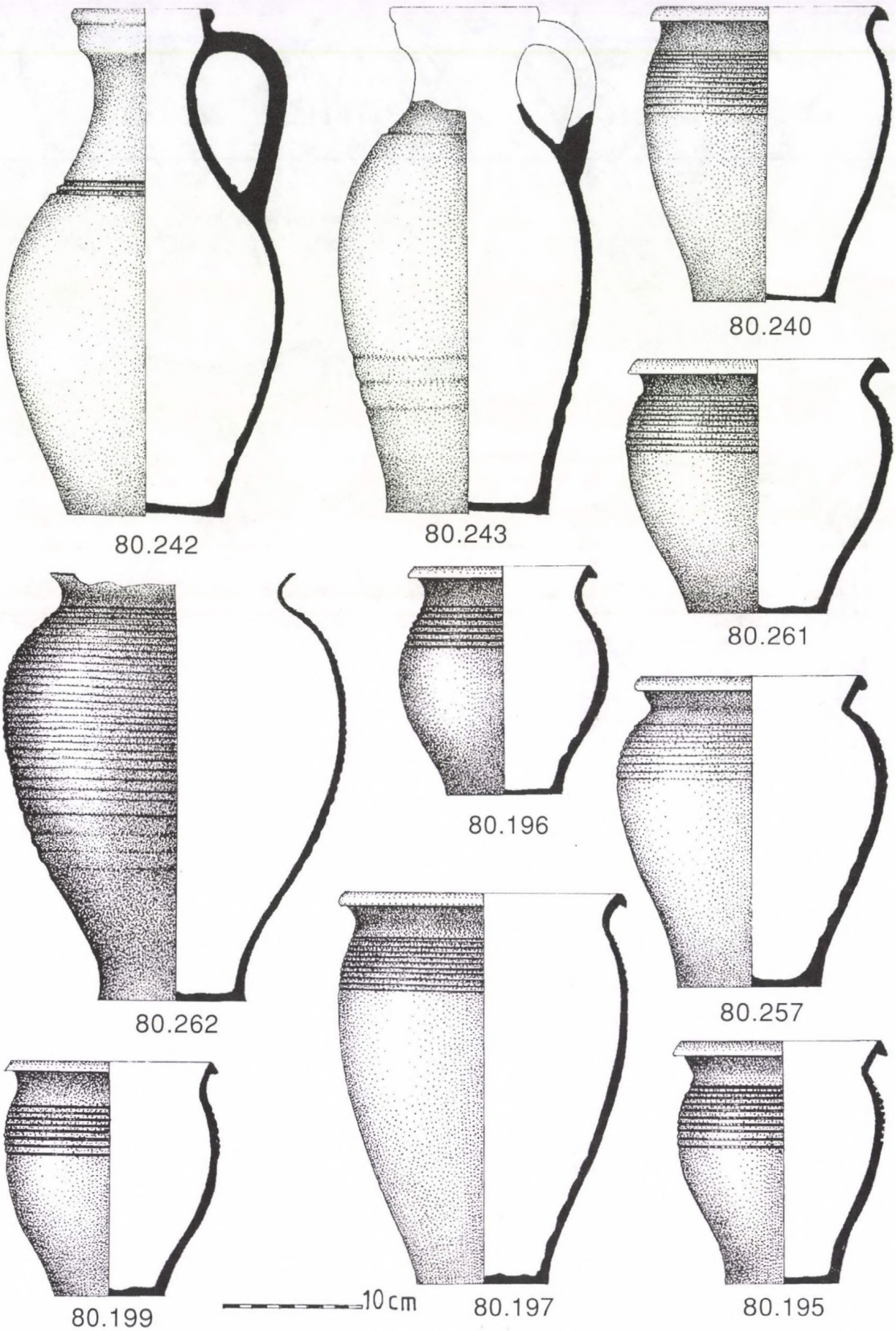
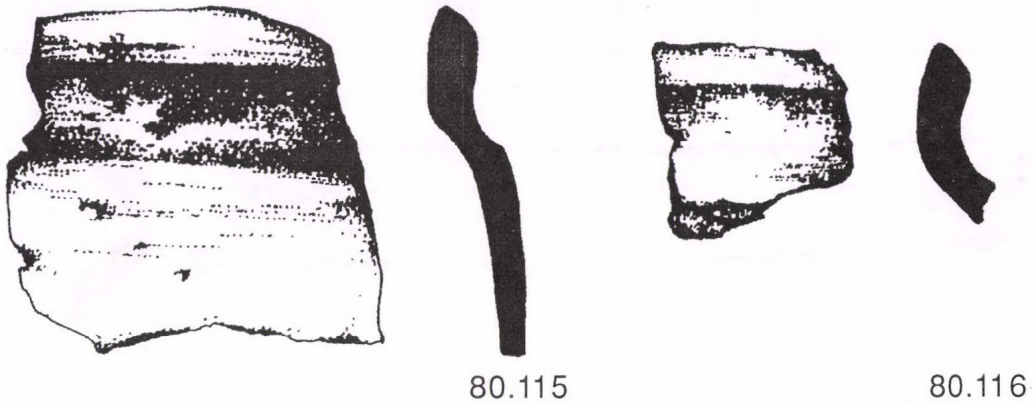
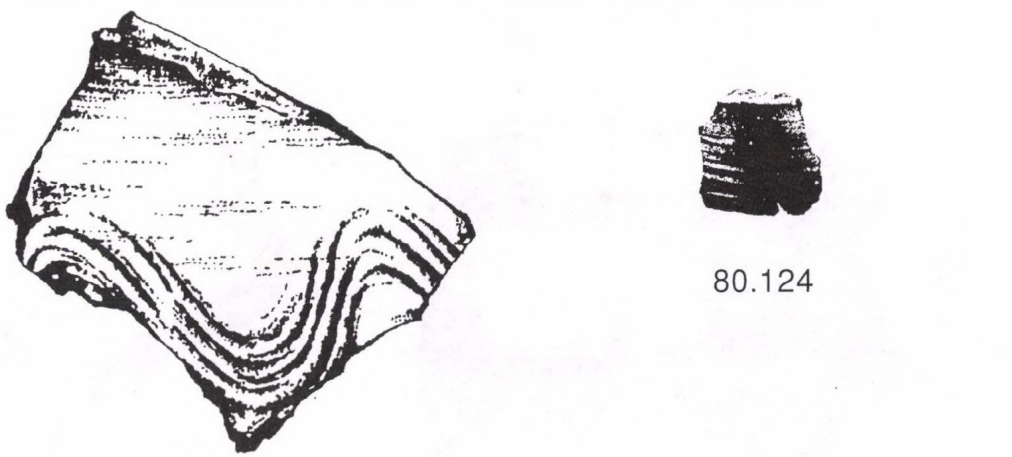


Abb. 147
Géza nagyfejedelem tér: Fundinventar aus der Klärgrube des im 14.-15. Jahrhundert über der Mauer der frühen Königsburg erbauten Hauses (Zeichnung: Péter Boldizsár)





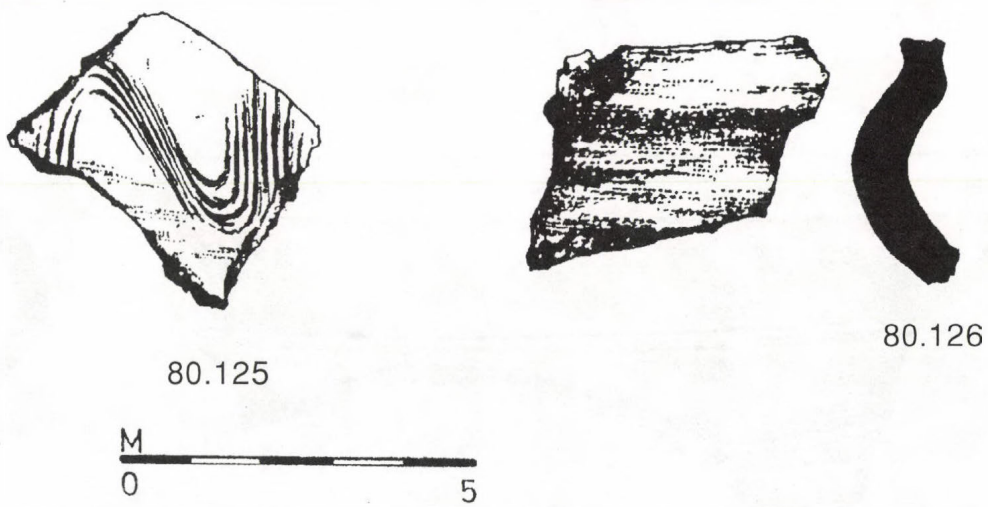


Abb. 148-153
Das arpadenzeitliche Fundmaterial der Freilegungen auf dem Géza nagyfejedelem tér
(Zeichnung: Imre Halmos)

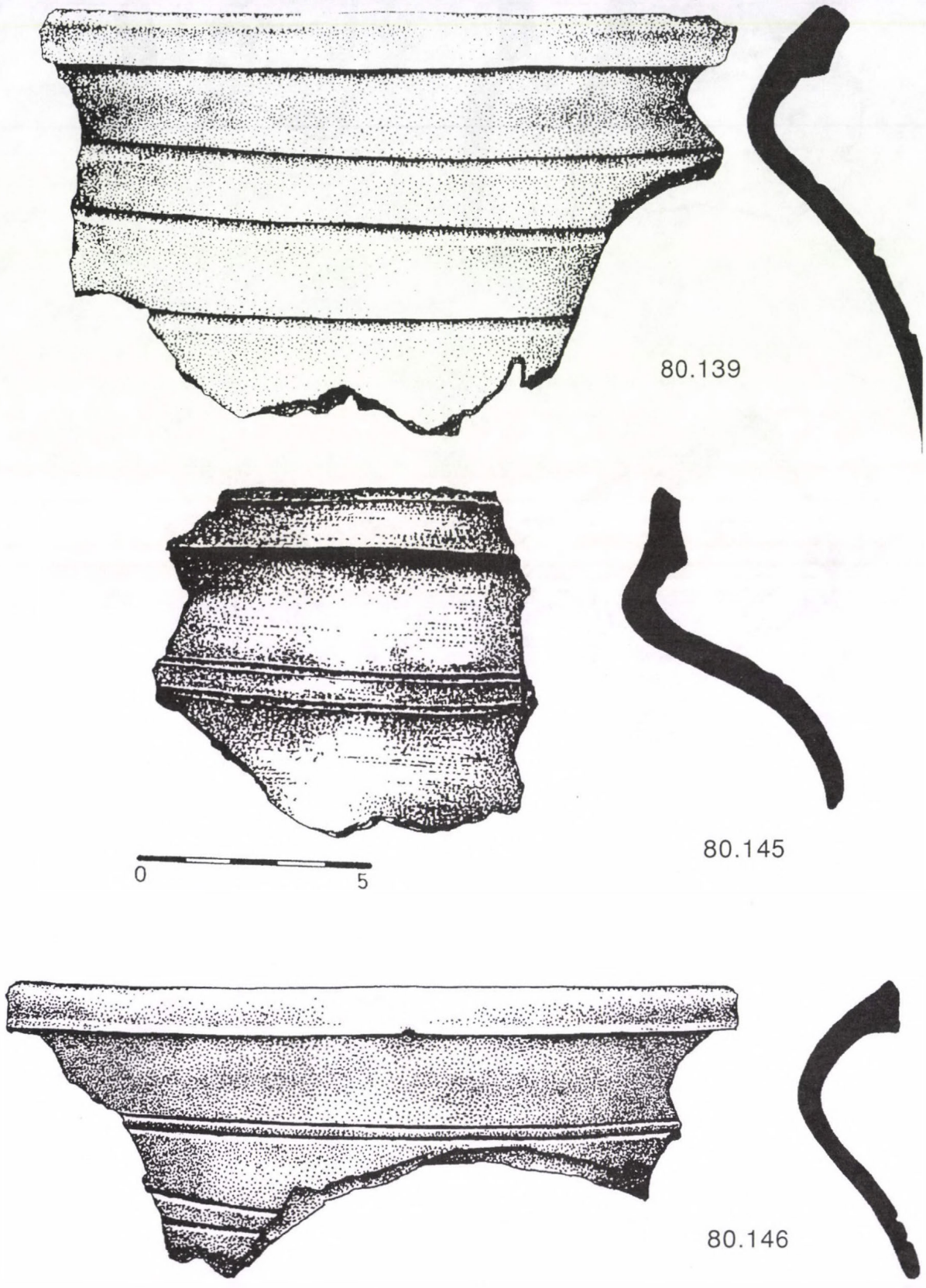
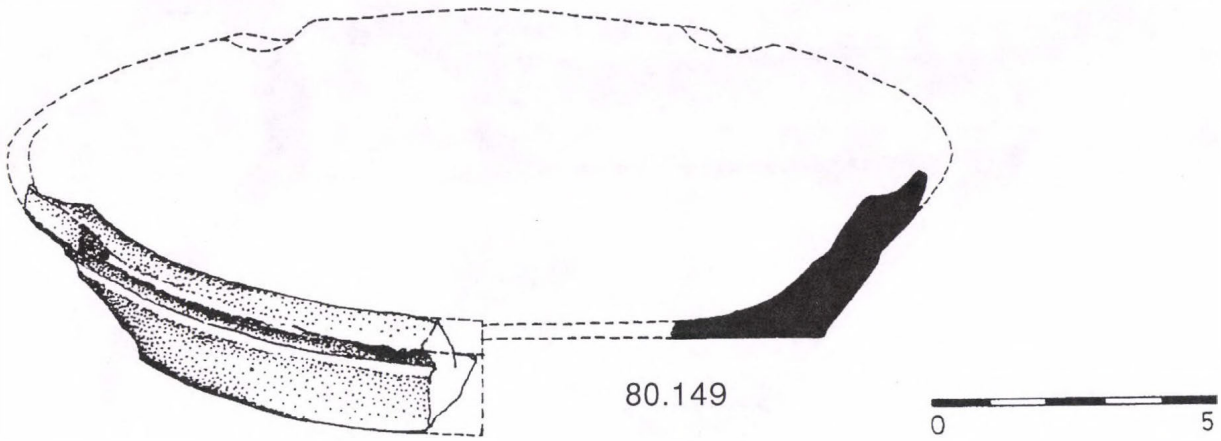
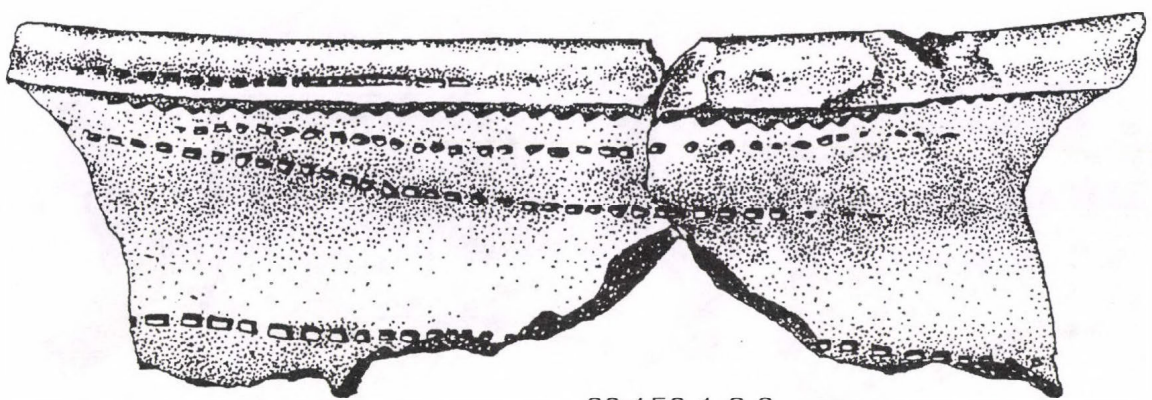


Abb. 149





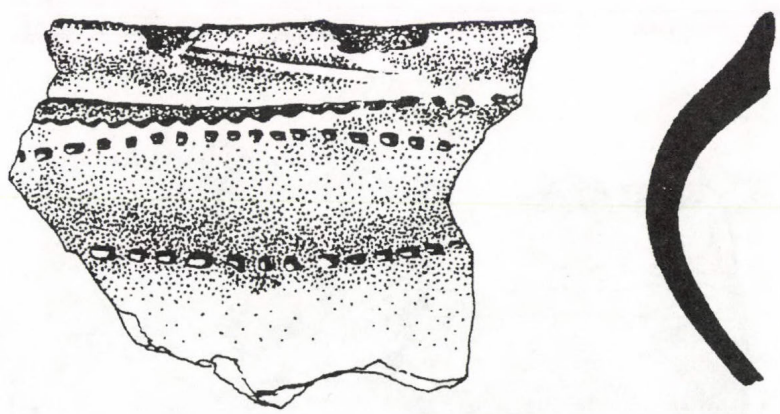


Abb. 150

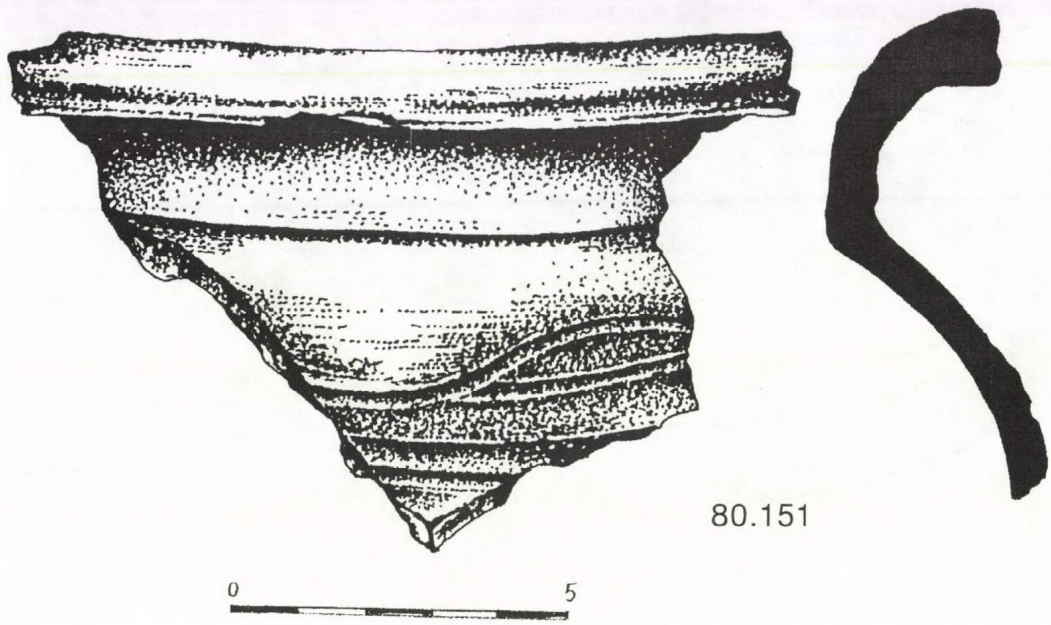


Abb. 151

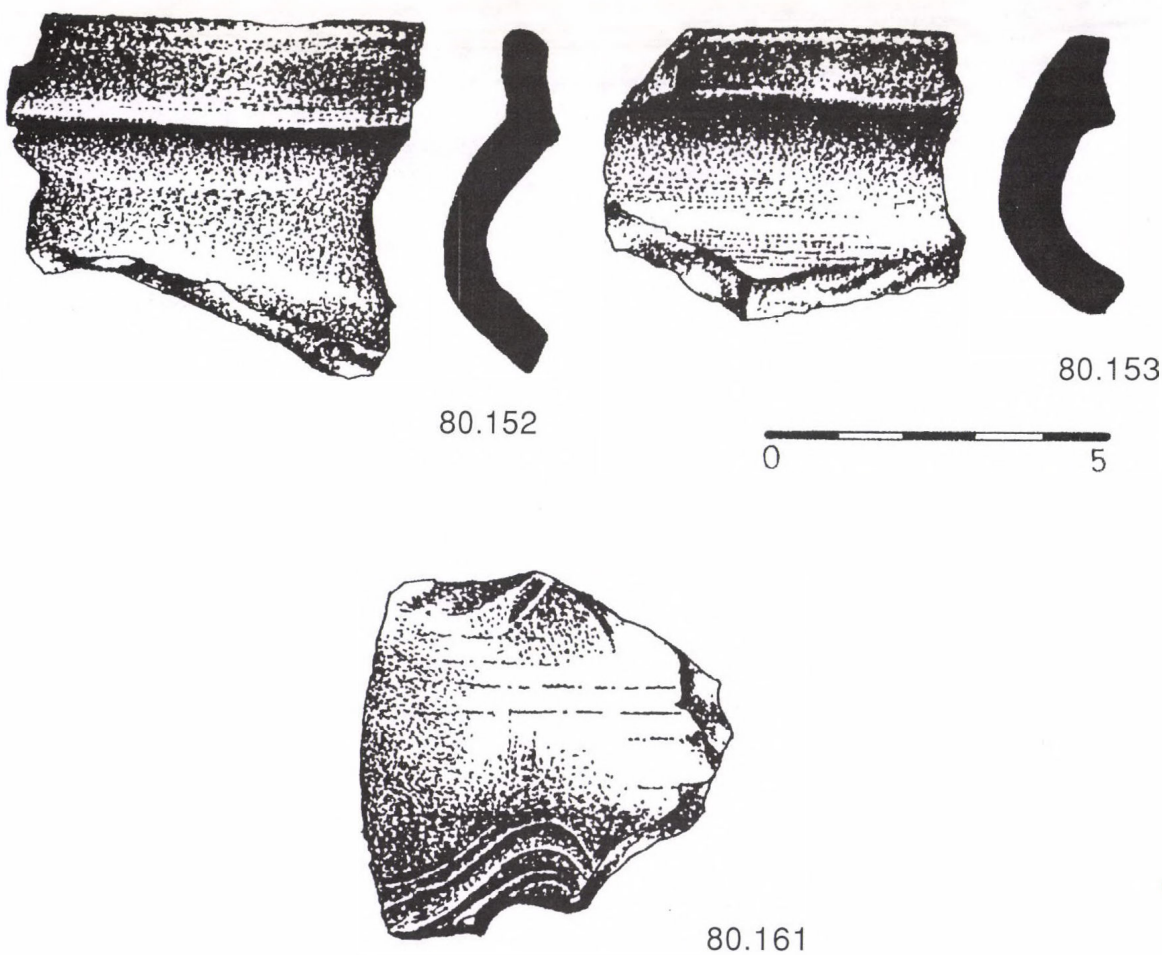
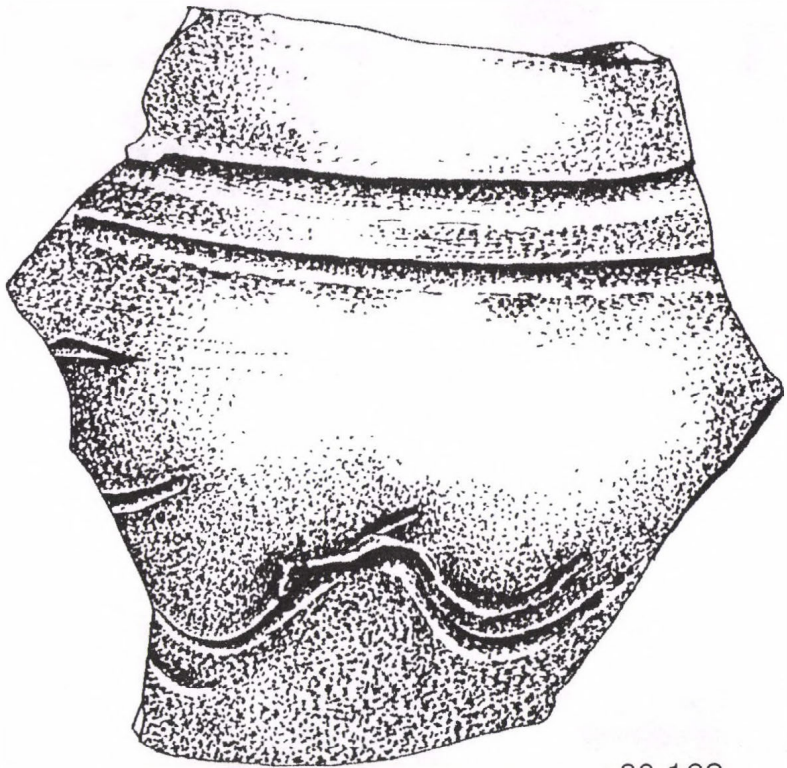
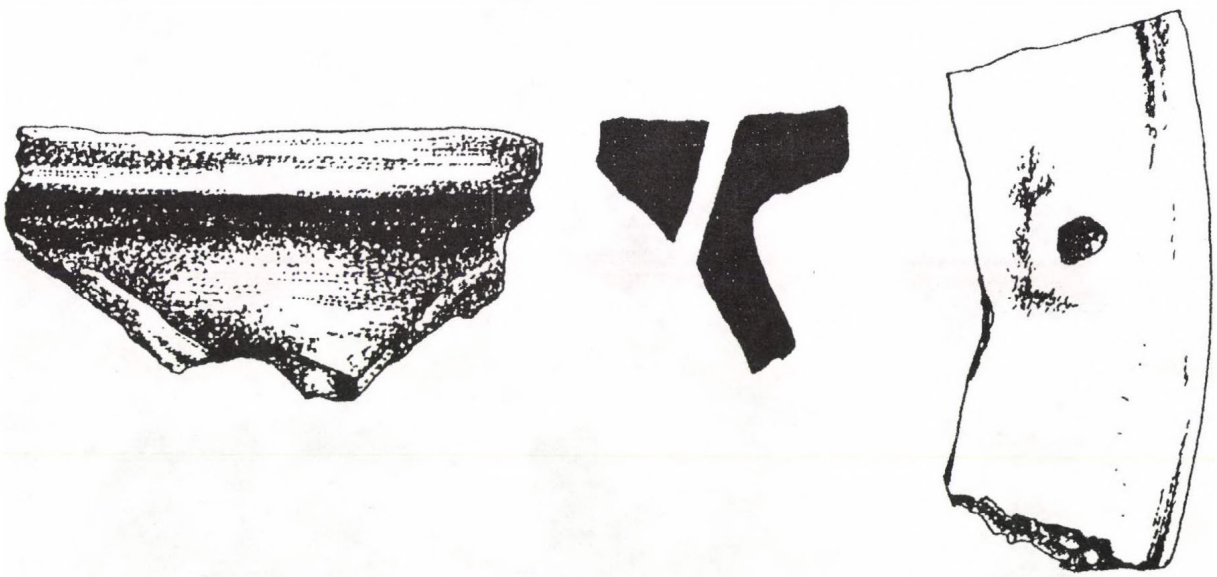


Abb. 152



80.162



0 5

80.172

Abb. 153

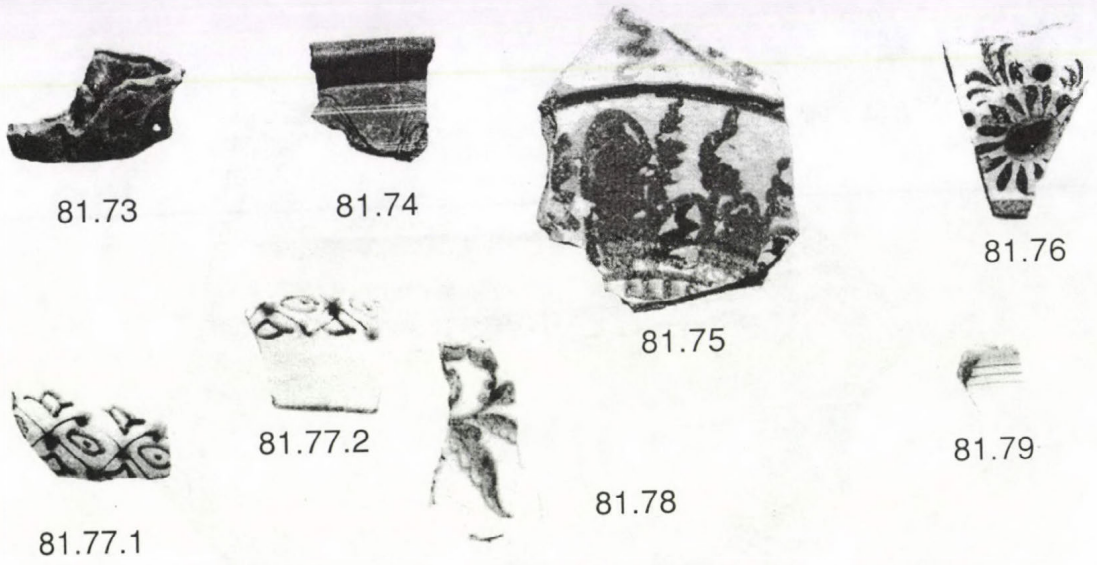


Abb. 154
Jókai u. 20: Fundmaterial der in den Forschungsgräben vorgefundenen Trümmer (Foto: Tibor Kádas)

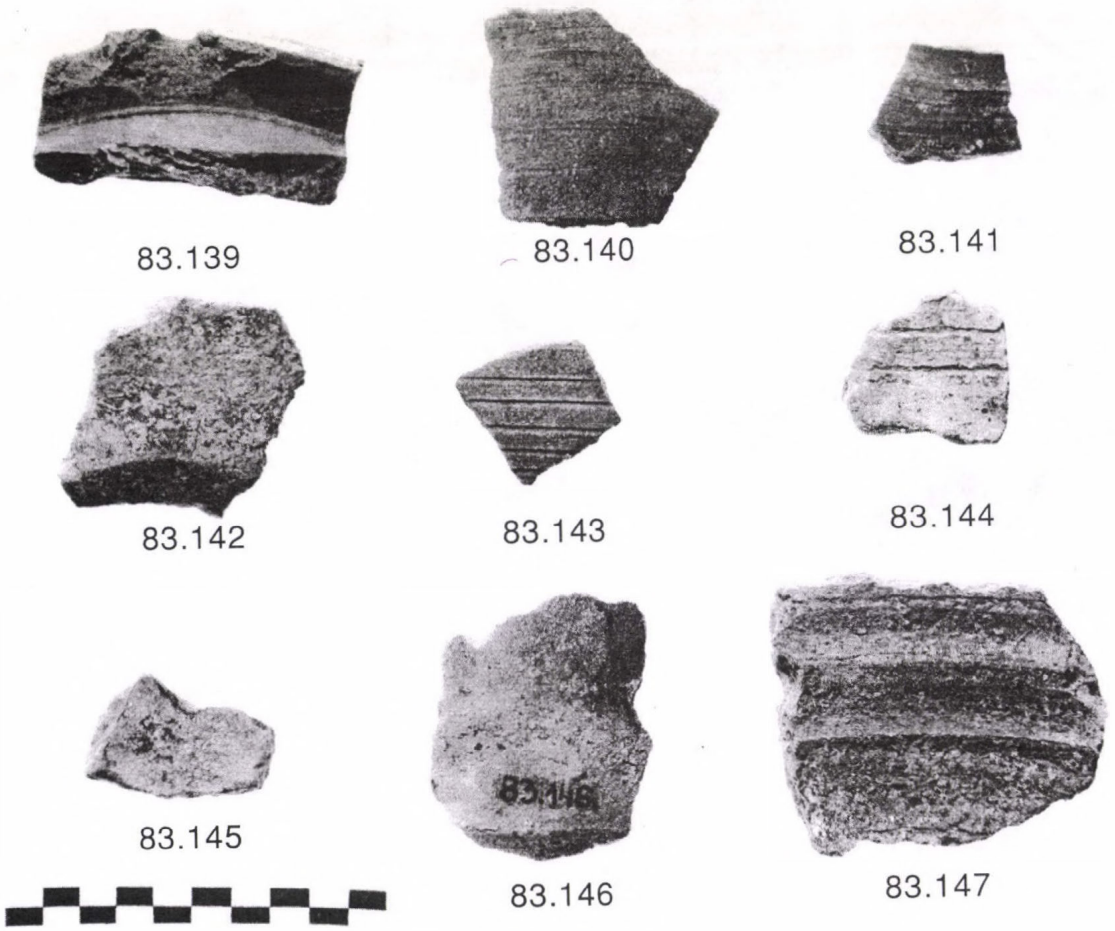


Abb. 155-156
Das im Keller des Hauses Ady Endre u. 8 freigelegte Fundinventar (Foto: Tibor Kádas)

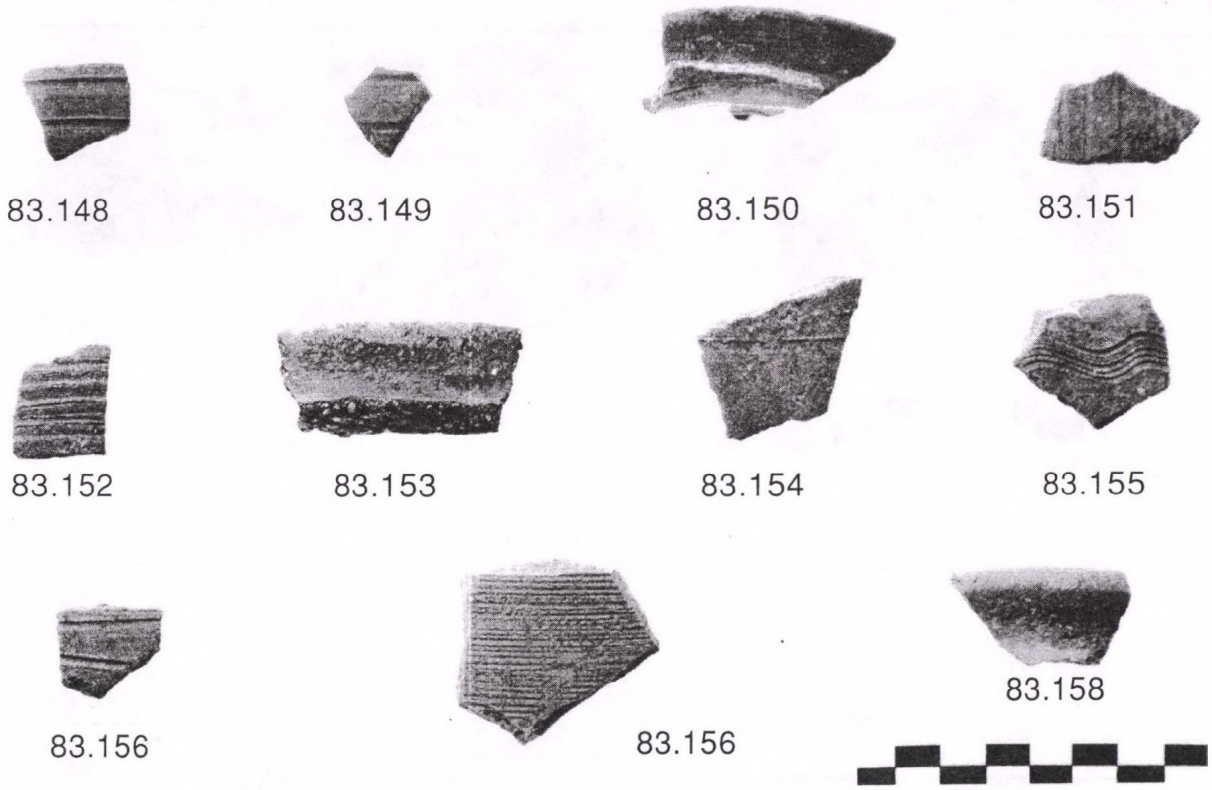


Abb. 156

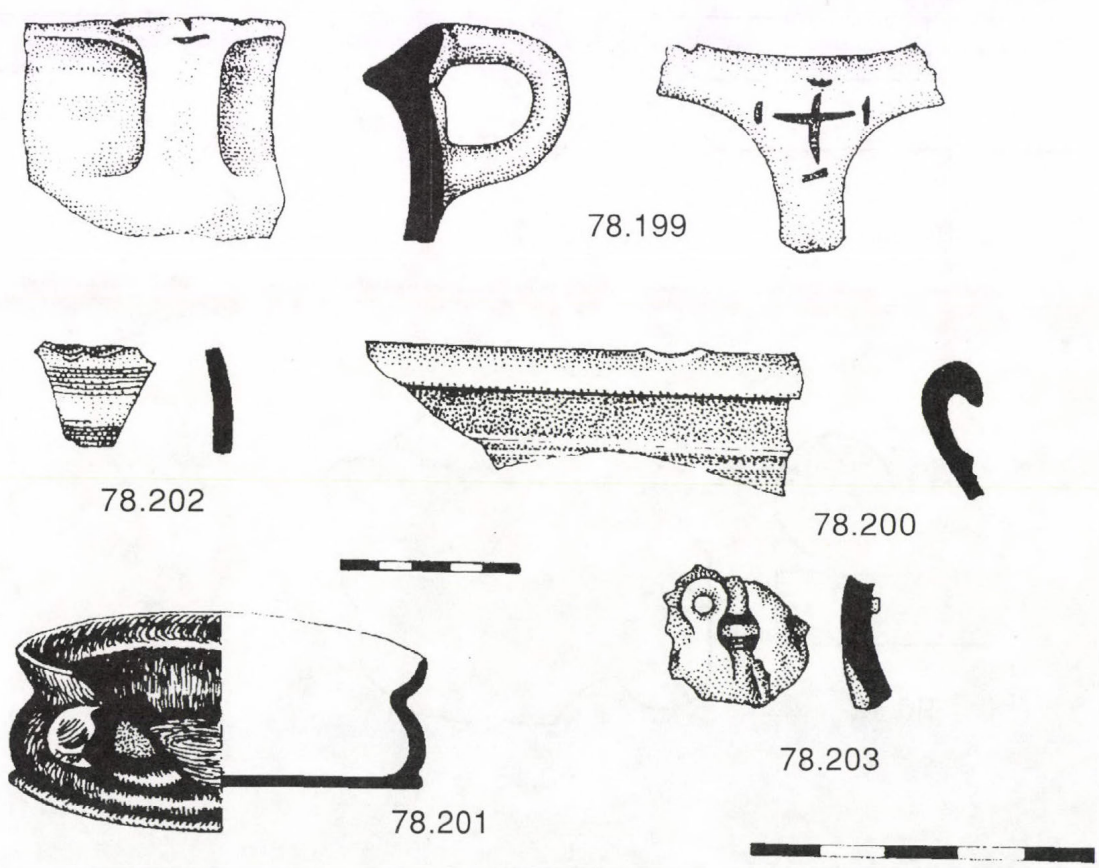


Abb. 157
Fundmaterial der Freilegungen des NW-Rondells und der viereckigen Bastei (Zeichnung: Péter Boldizsár)

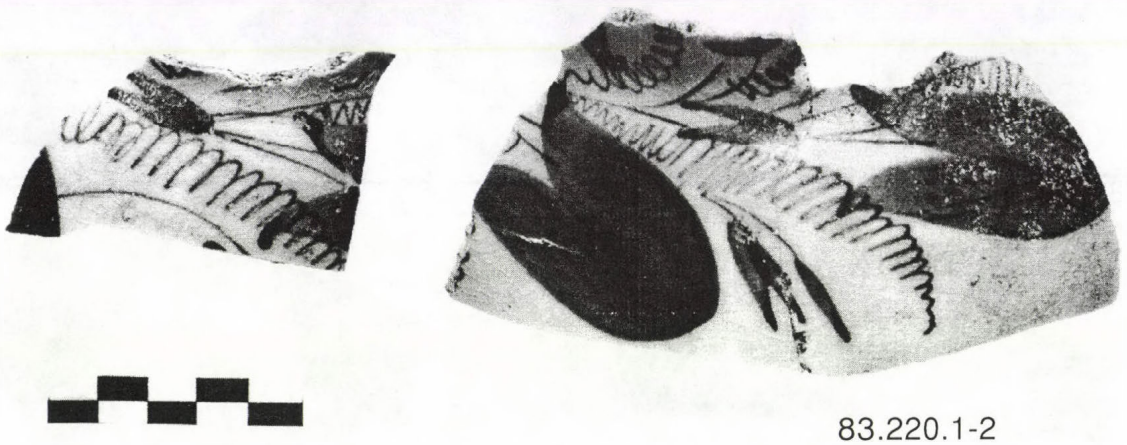


Abb. 158
An der Ecke Várkörút (Népköztársaság útja) und Országzászló (Gagarin) tér, in den Trümmern der Király-Bastei, zum Vorschein gelangte Fragmente
(Foto: Tibor Kádas)

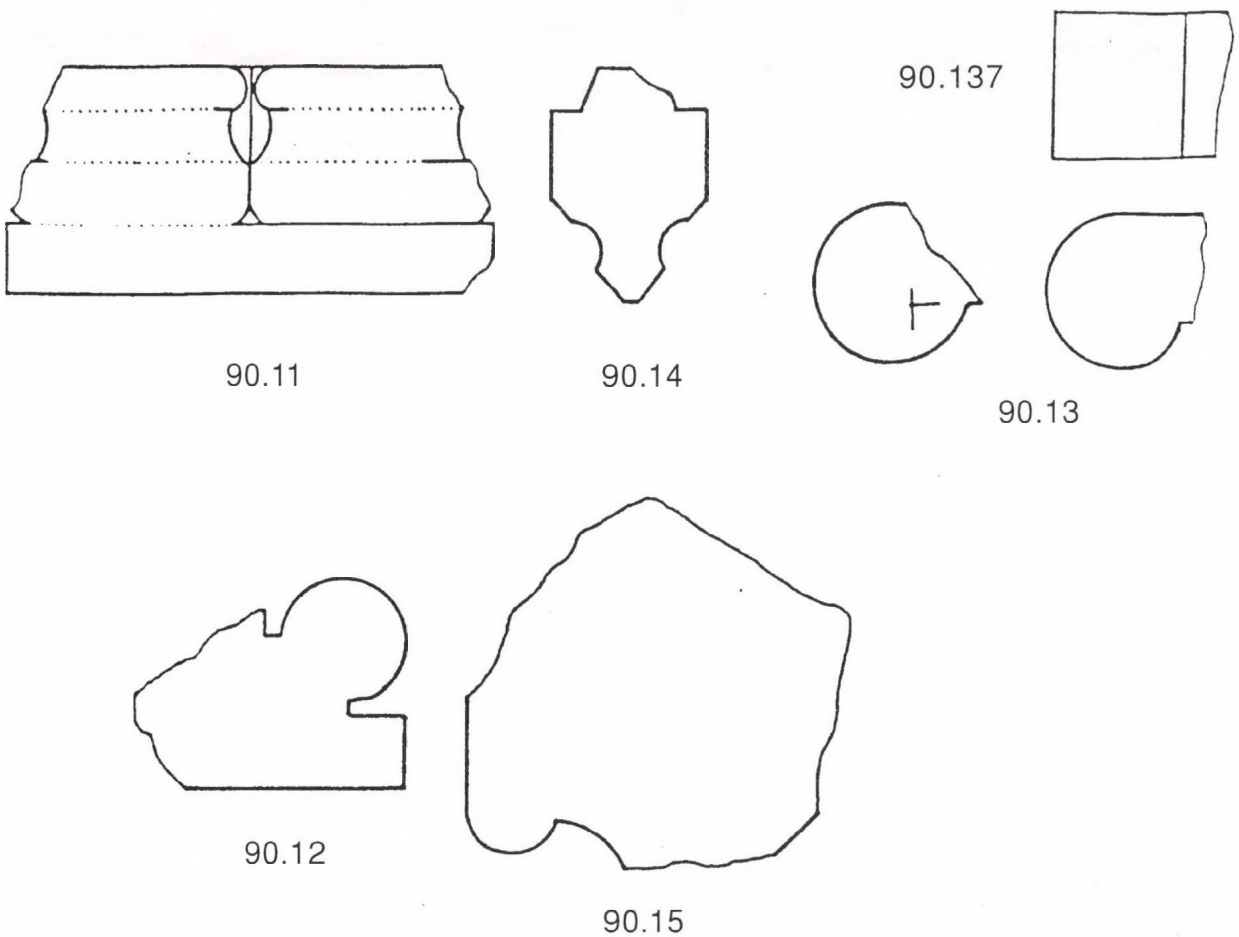


Abb. 159
Steinmetzarbeiten vom Gebiet Burg und des neuen Königspalastes
(Zeichnung: Péter Boldizsár)

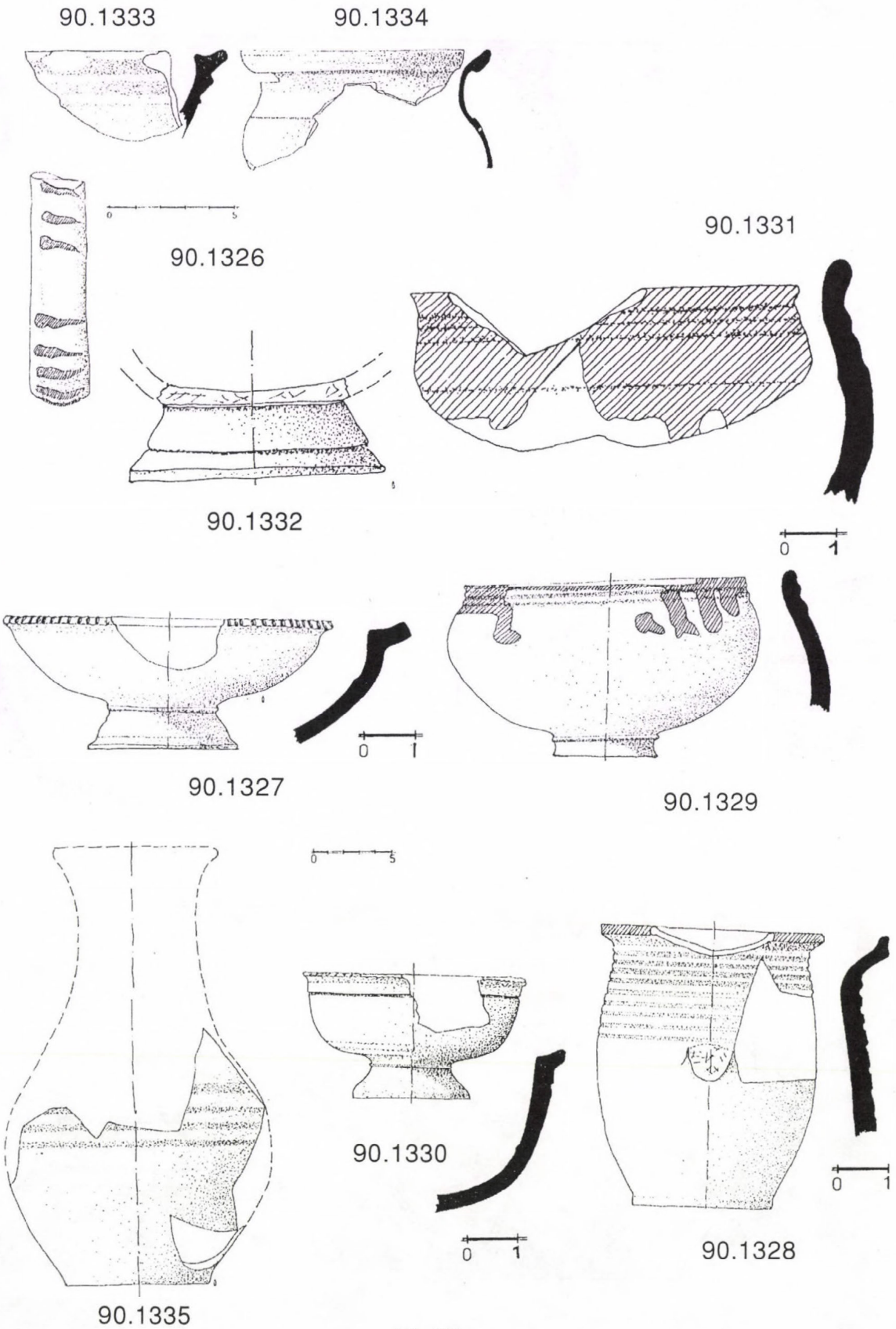


Abb. 160
Fundinventar aus dem türkenzeitlichen Kalkbrennofen
(Zeichnung: Papp Mihályné)

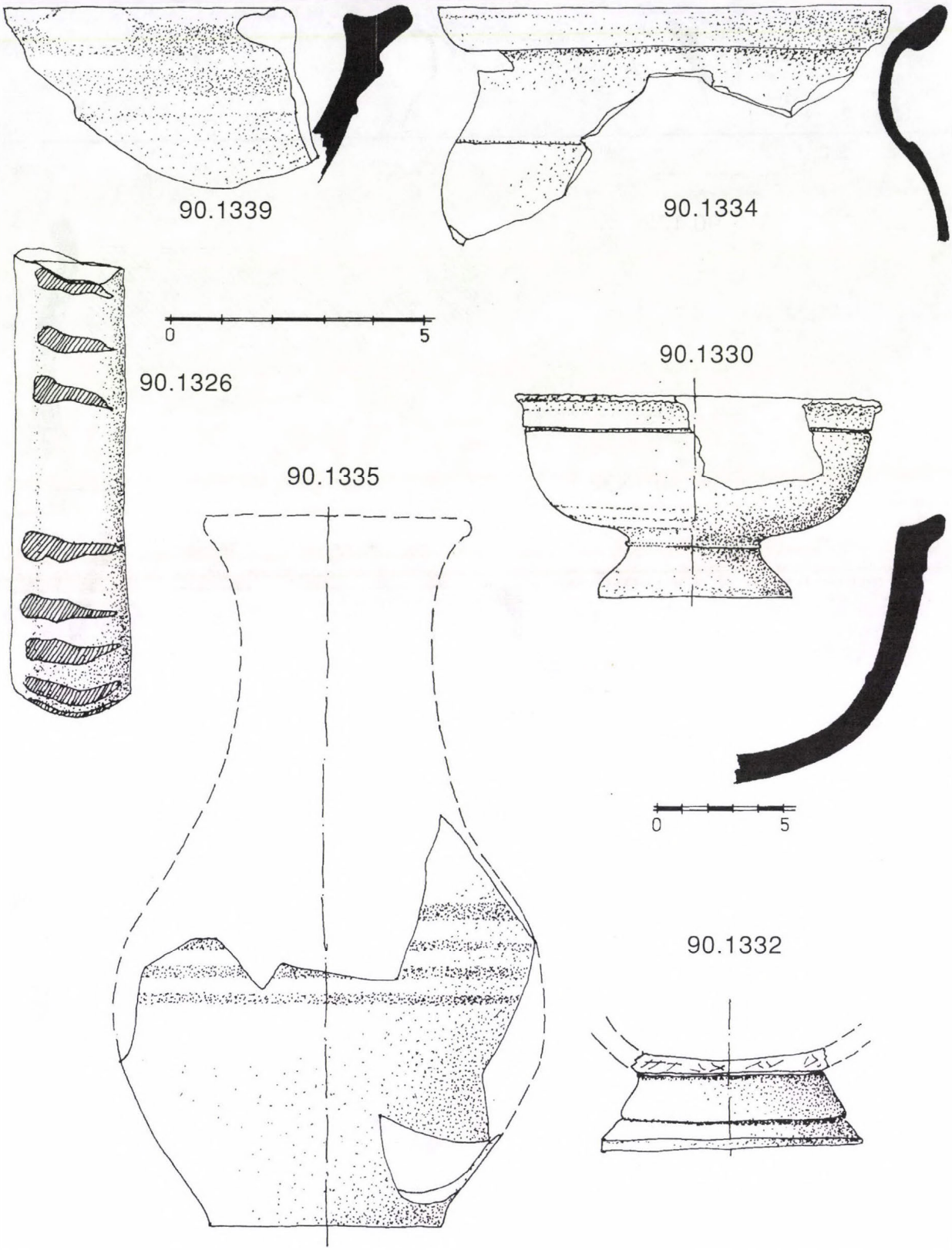


Abb. 160

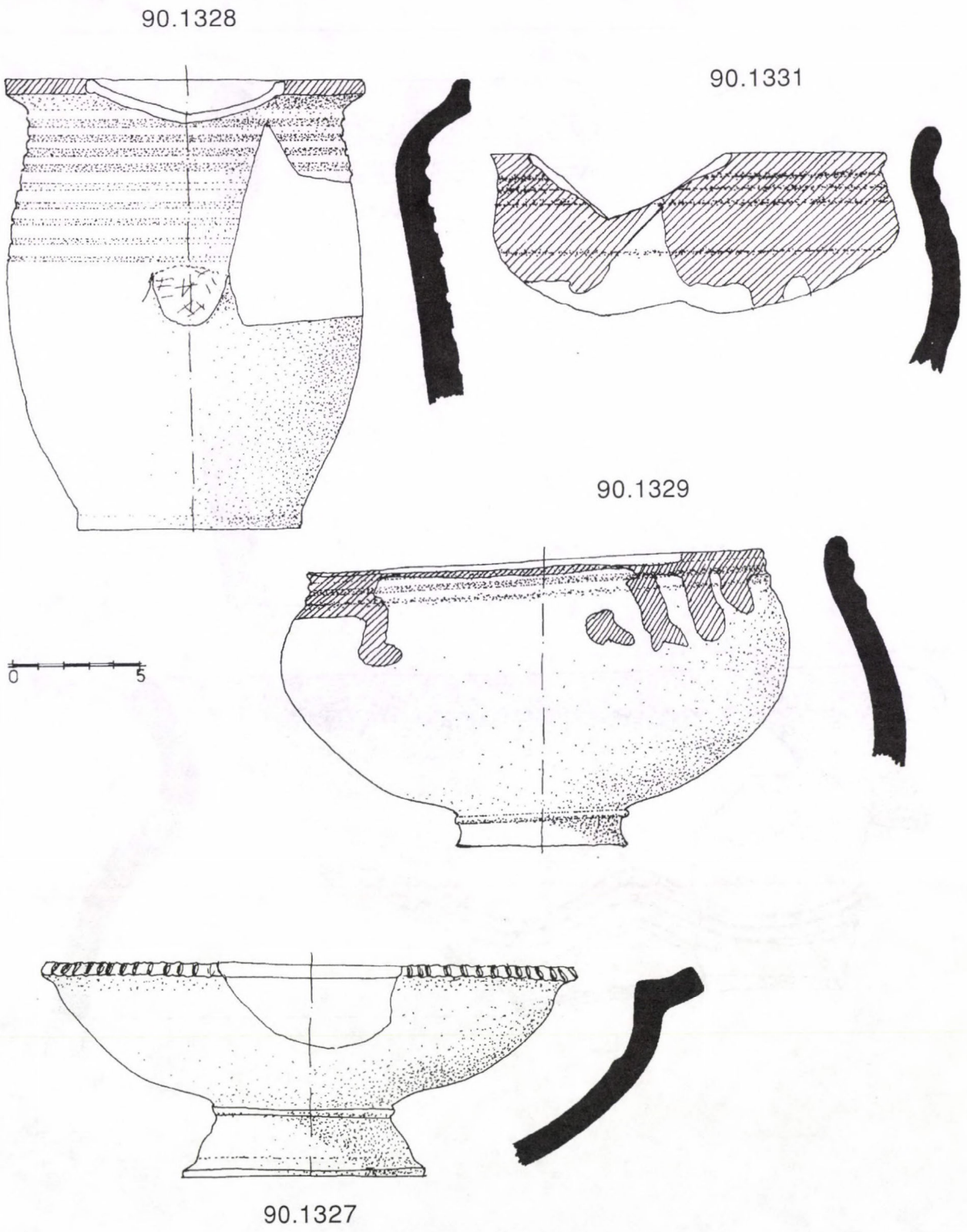


Abb. 160

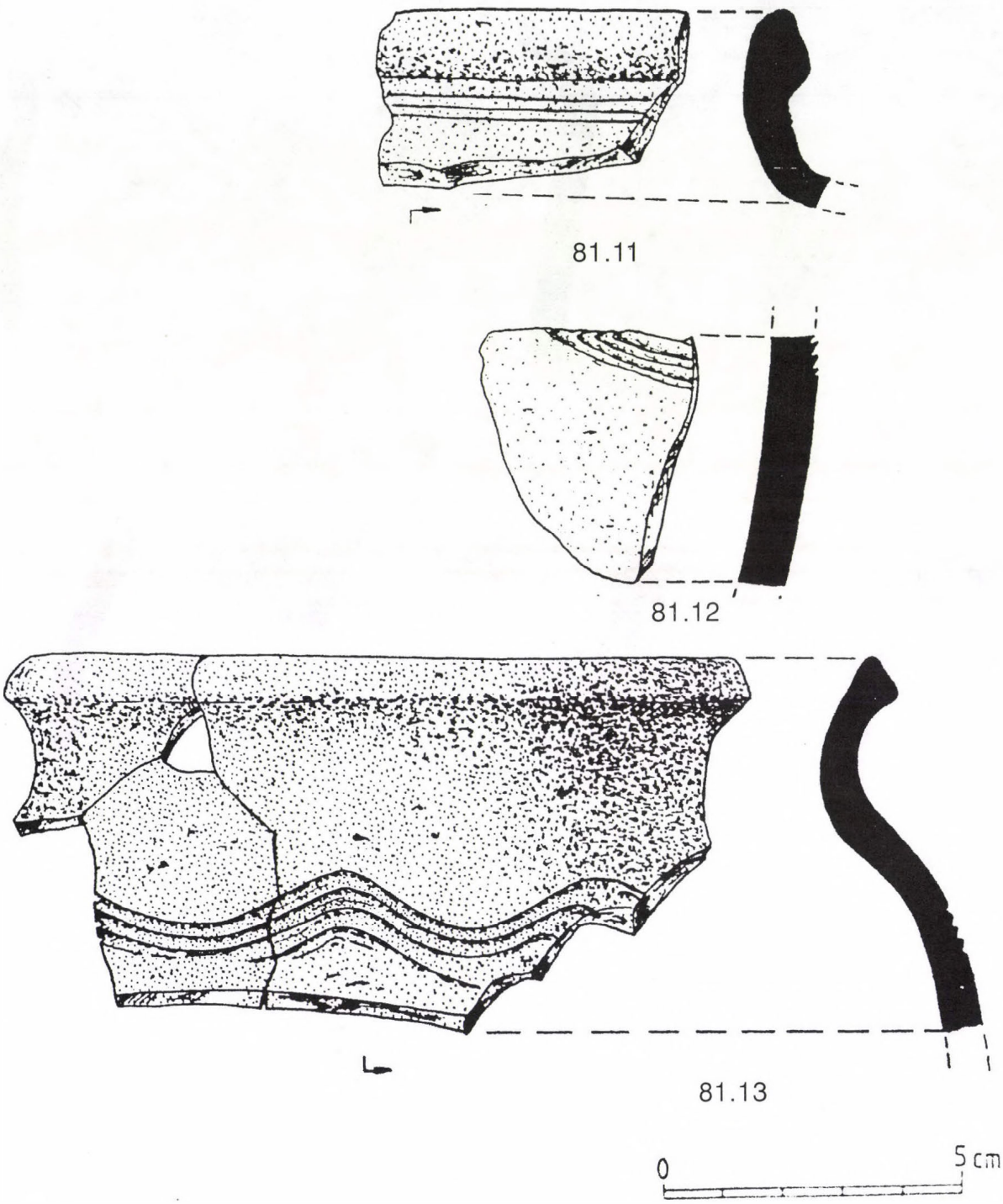


Abb. 161
Arpadenzeitliches Fundmaterial der Freilegung im Haus Jókai u. 20
(Zeichnung: Zsolt Selmeczi)

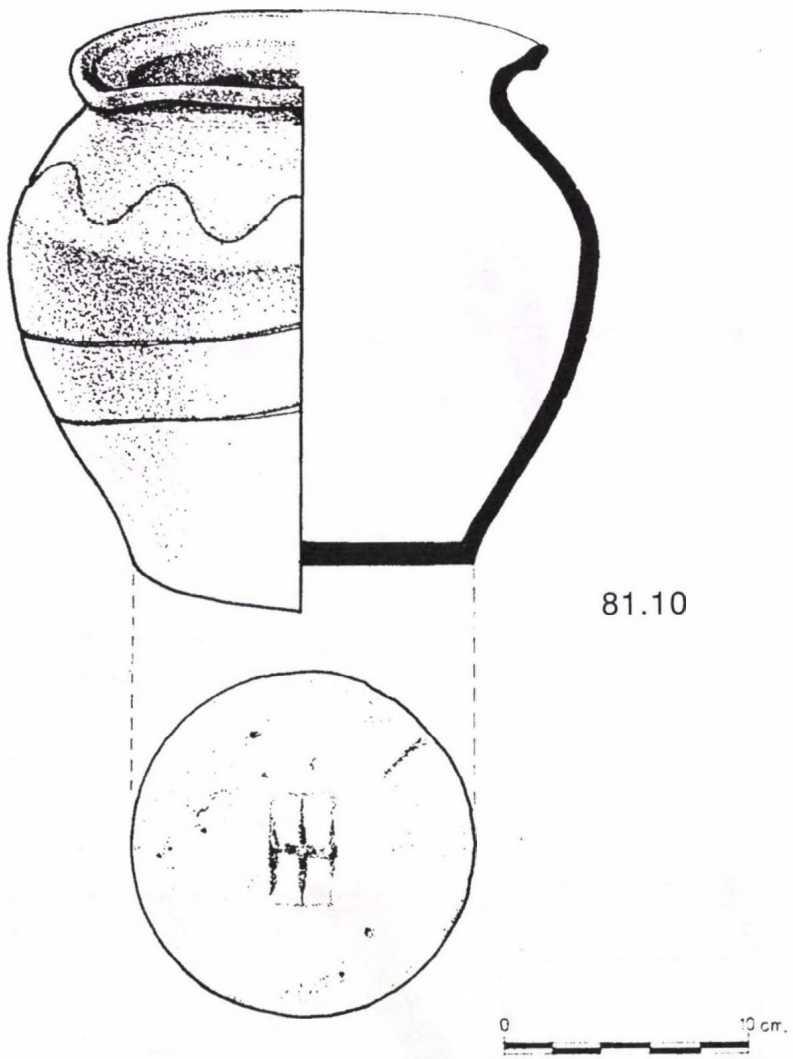


Abb. 162
Jókai u. 20: der im Graben Nr. 8, neben dem äußeren Fundament des Turmes, zum Vorschein gelangte Topf
(Zeichnung: Zsolt Selmeczi)

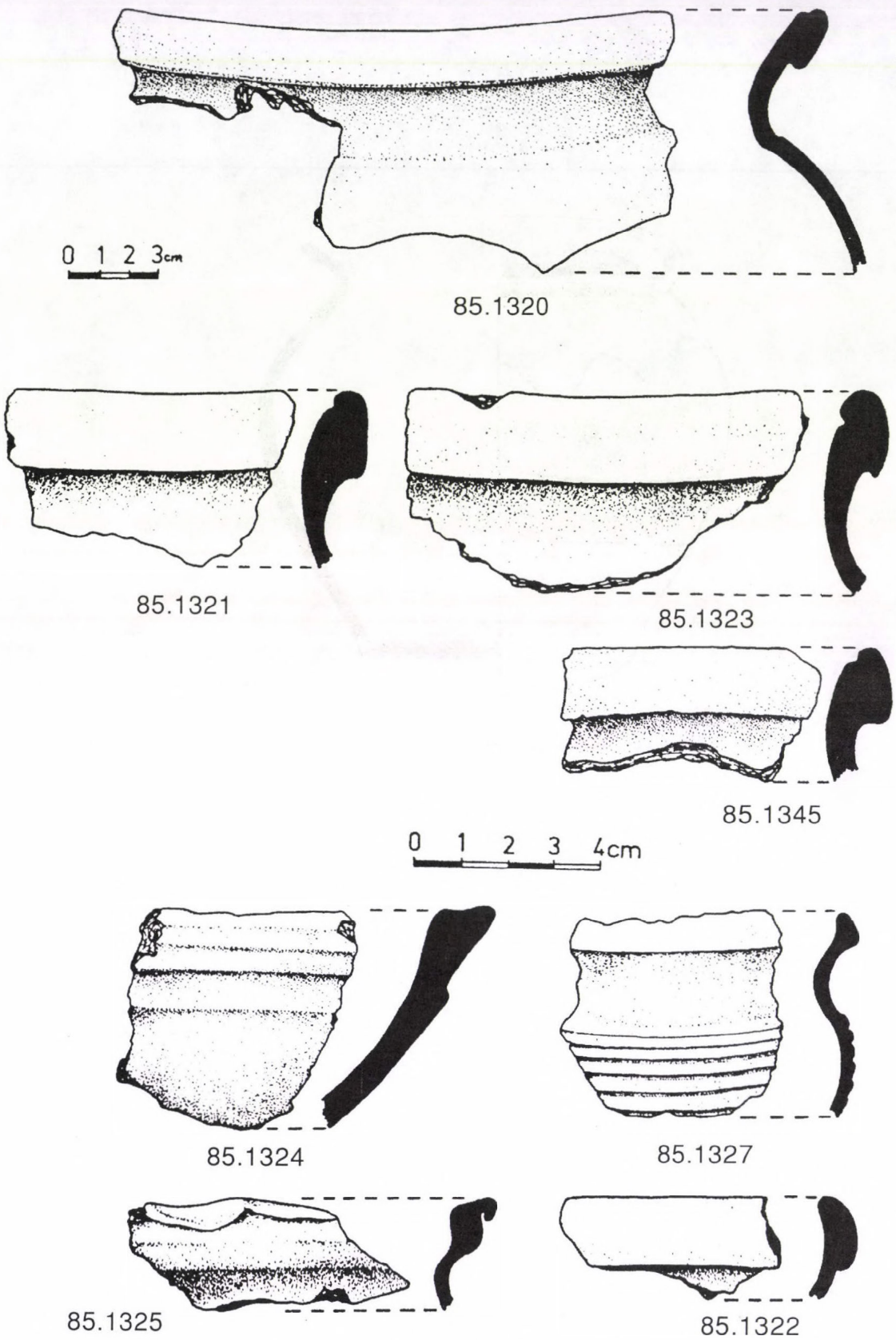


Abb. 163-164
Jókai u. 18: Fundmaterial aus dem Erddamm des 17. Jahrhunderts an der Stadtmauer
(Zeichnung: Anna Pesovár, Péter Boldizsár)

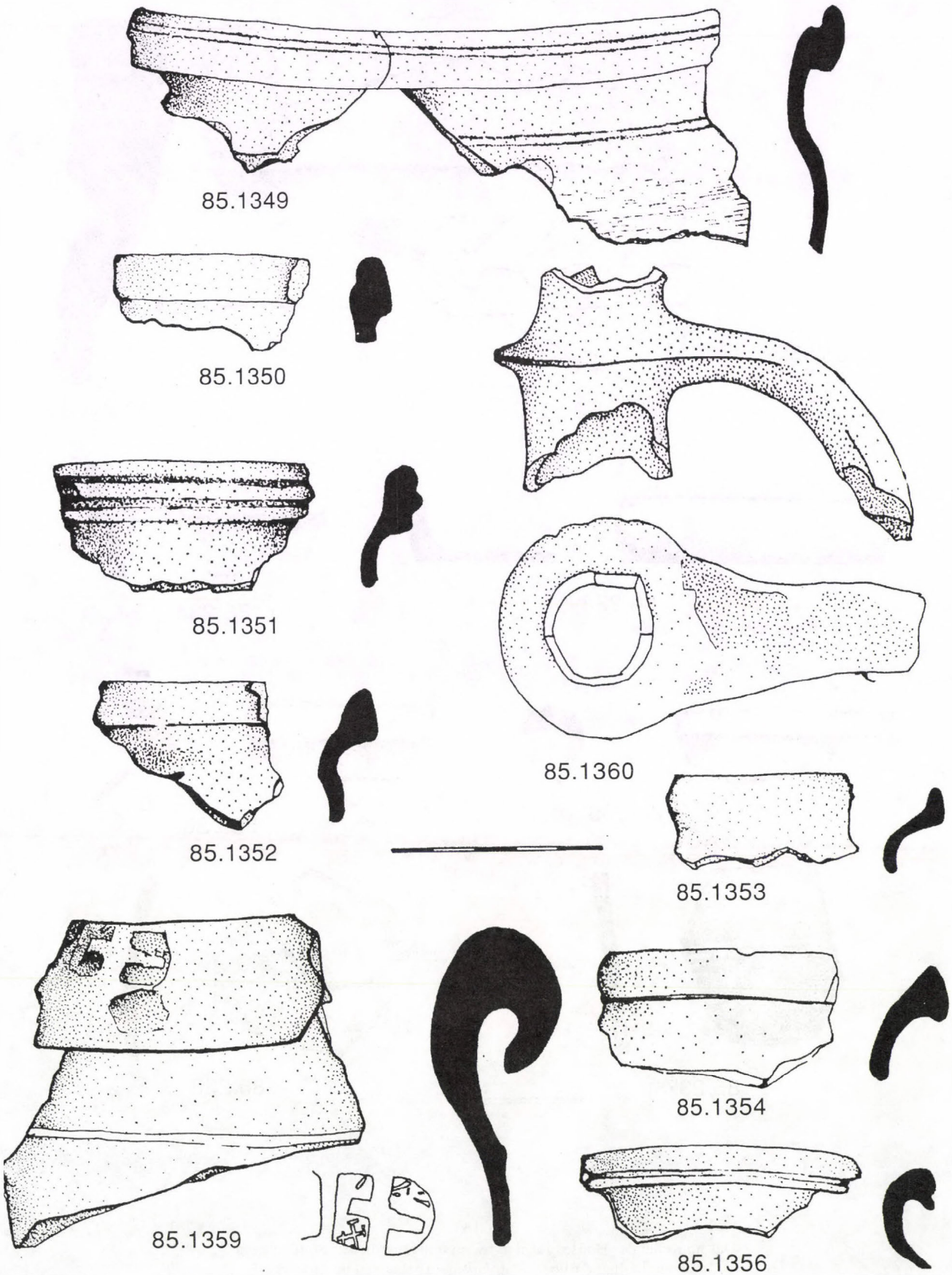

85.1349
85.1350
85.1351
85.1352
85.1360
85.1353
85.1354
85.1359
85.1356

Abb. 164

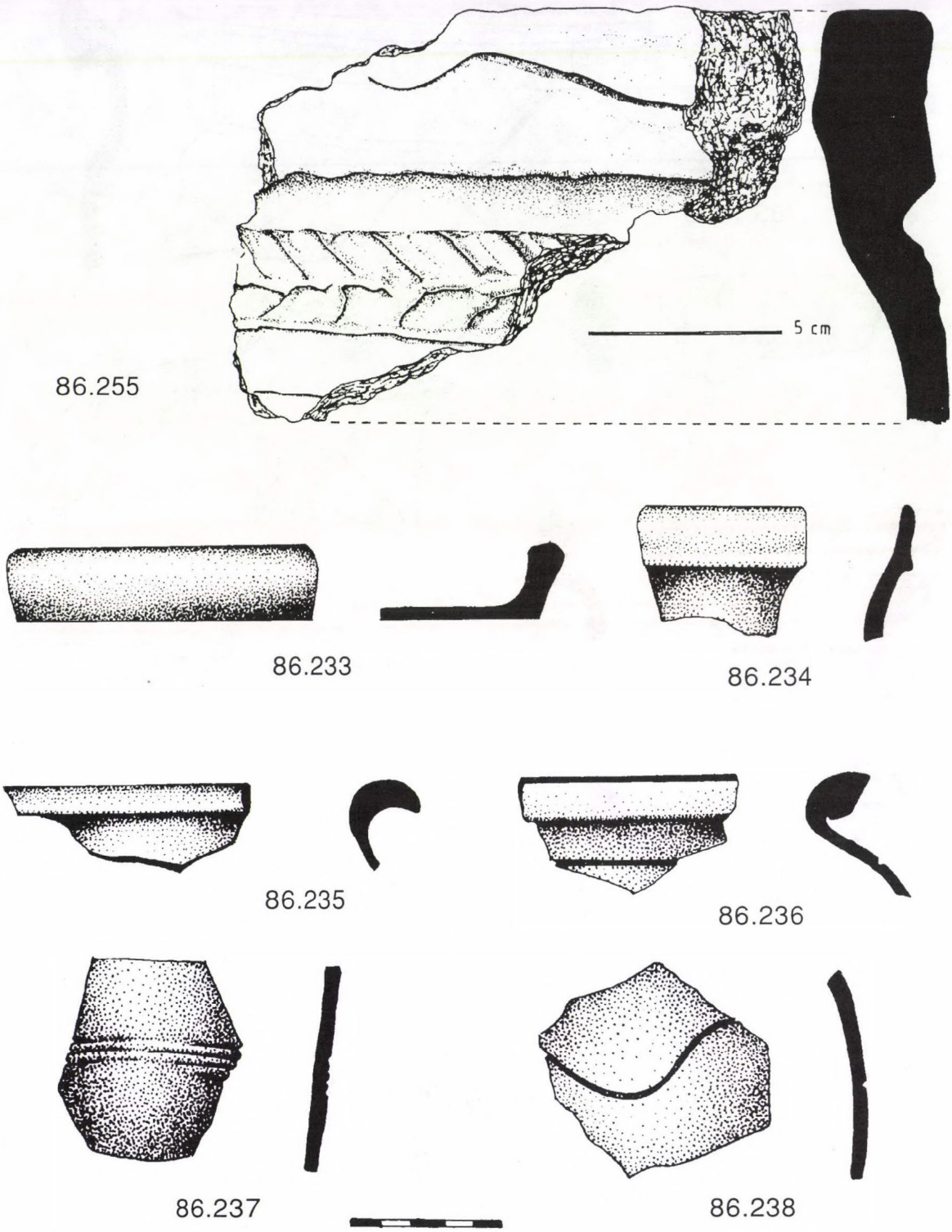


Abb. 165
Das im Keller des Hauses Jókai u. 18, im mittelalterlichen Straßenbelag und unmittelbar darüber, zum Vorschein gelangte Fundmaterial (Zeichnung: Péter Boldizsár)

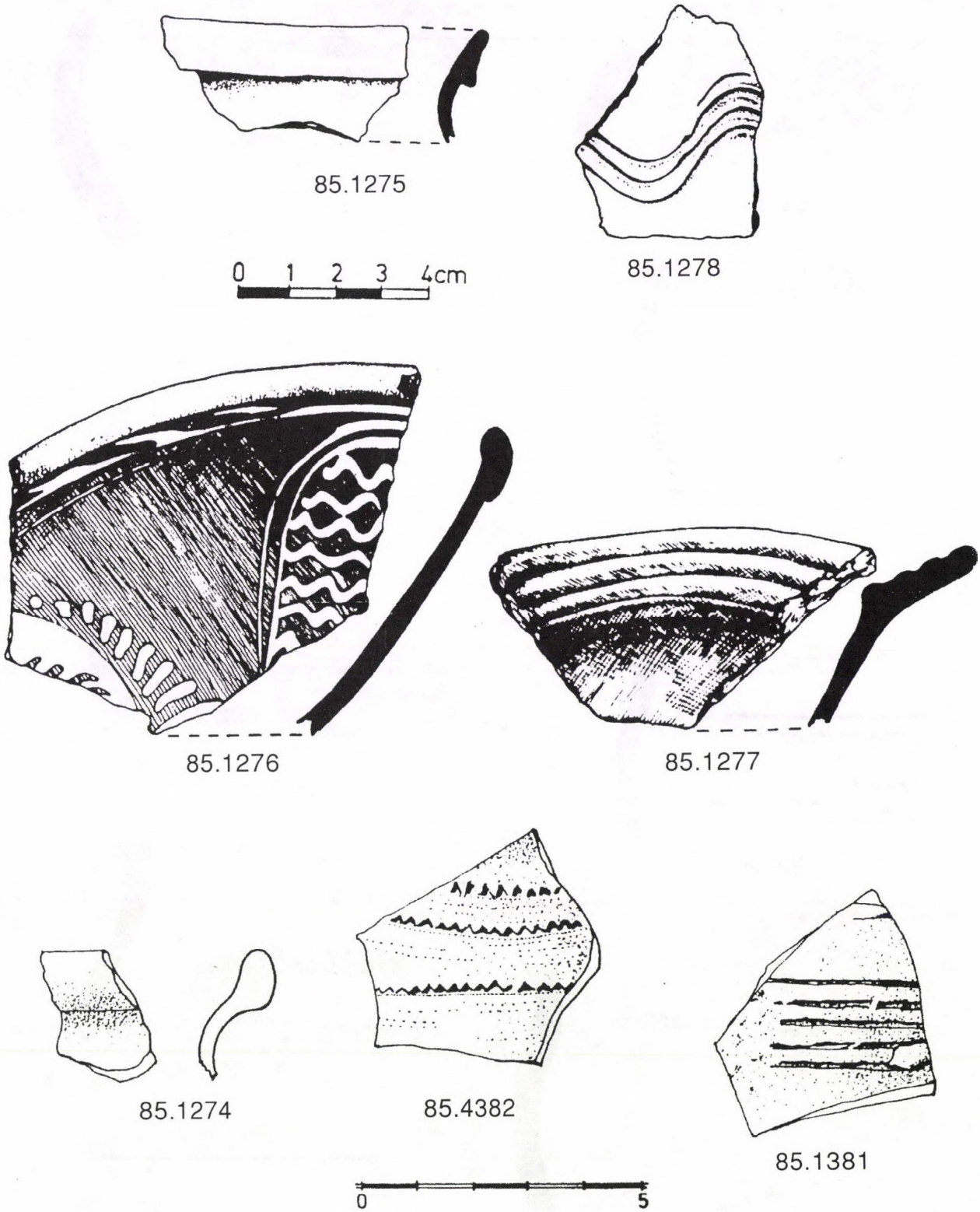


Abb. 166
Fundinventar aus dem Keller des Hauses Jókai u. 18
(Zeichnung: Papp Mihályné, Péter Boldizsár)

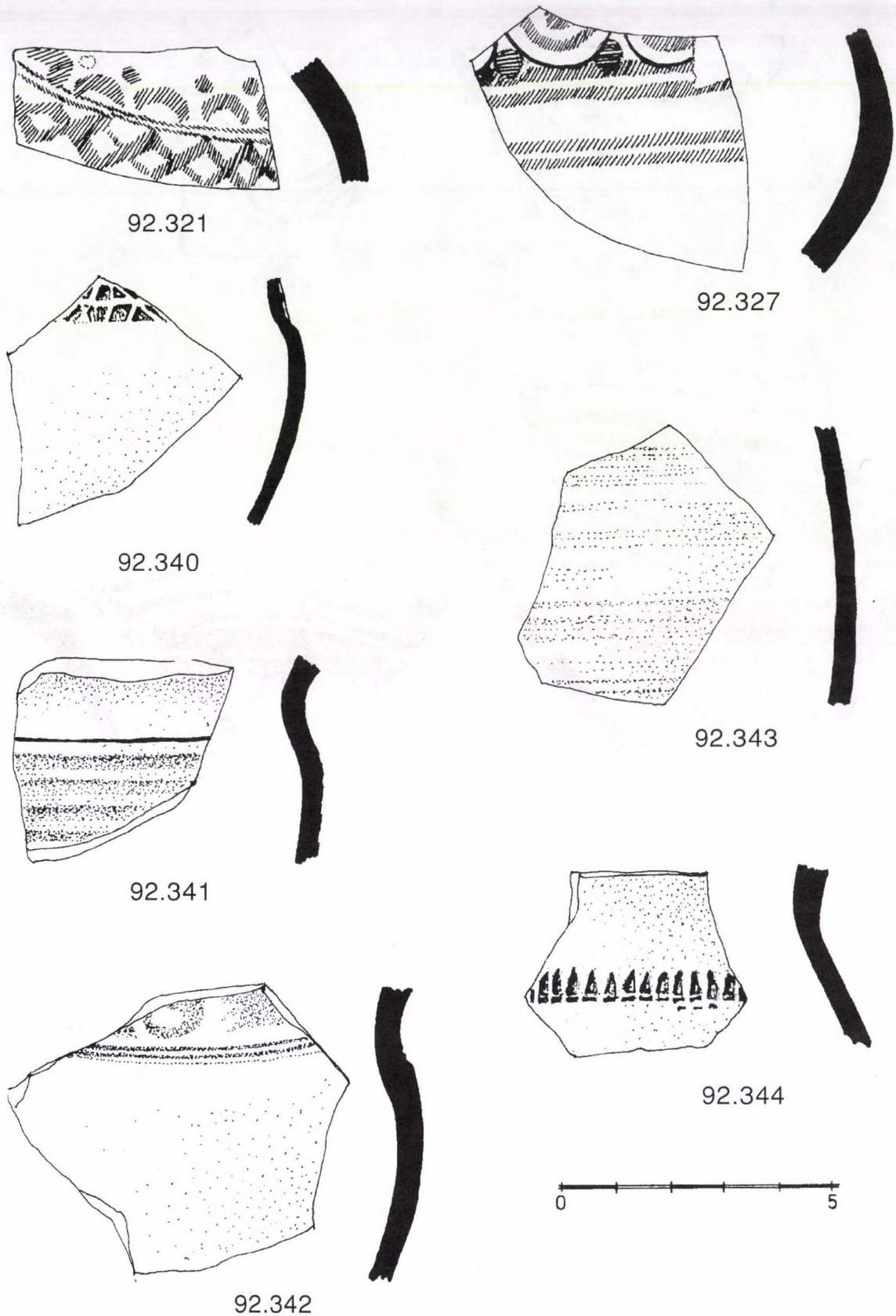


Abb. 167-172
Piac tér, Fundamentgrube der Marienstatue: Fundmaterial der am Brückenkopf vor dem Palotaer Tor freigelegten Erdfeste
(Zeichnung: Papp Mihályné)

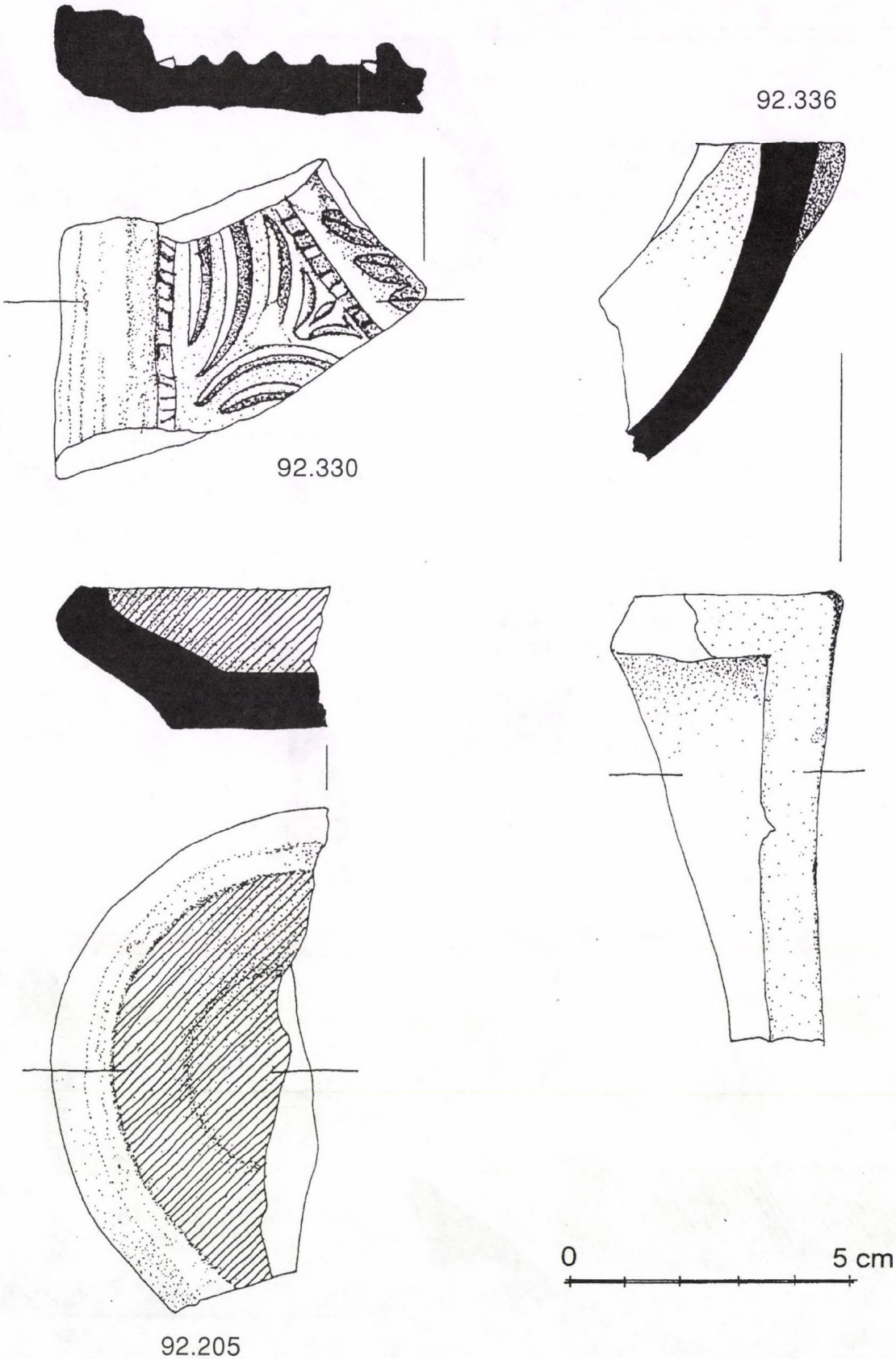


Abb. 168

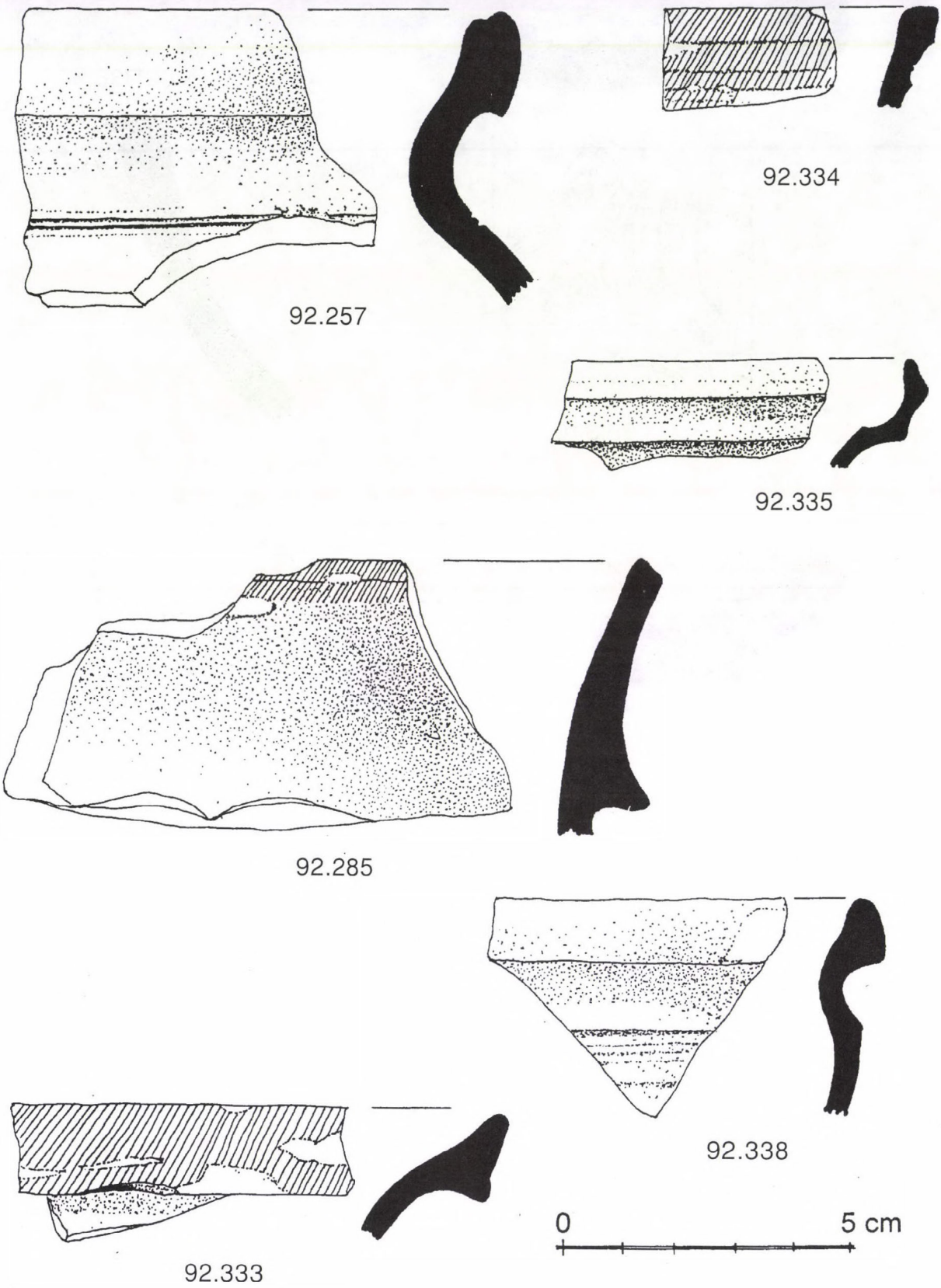


Abb. 169

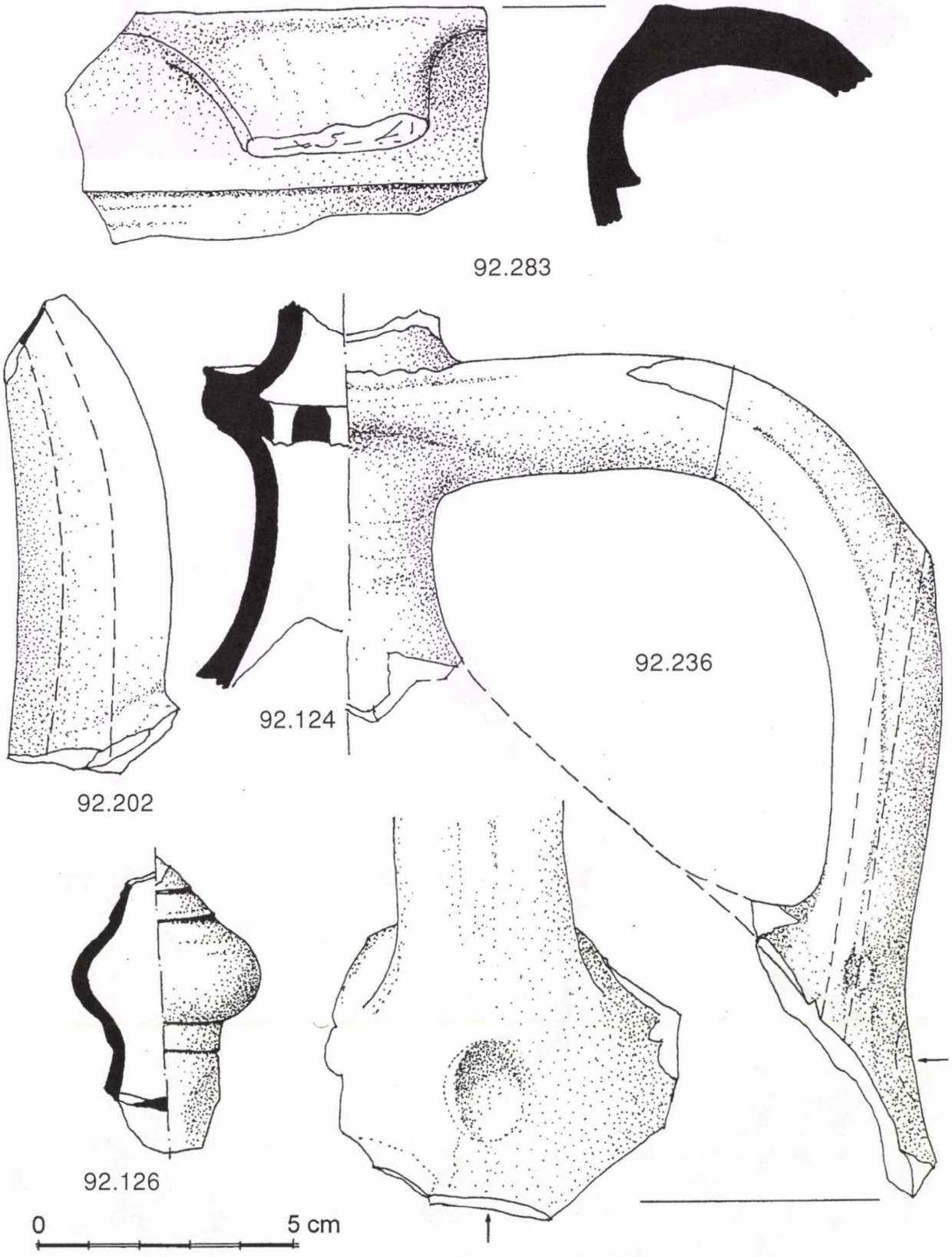


Abb. 170-172

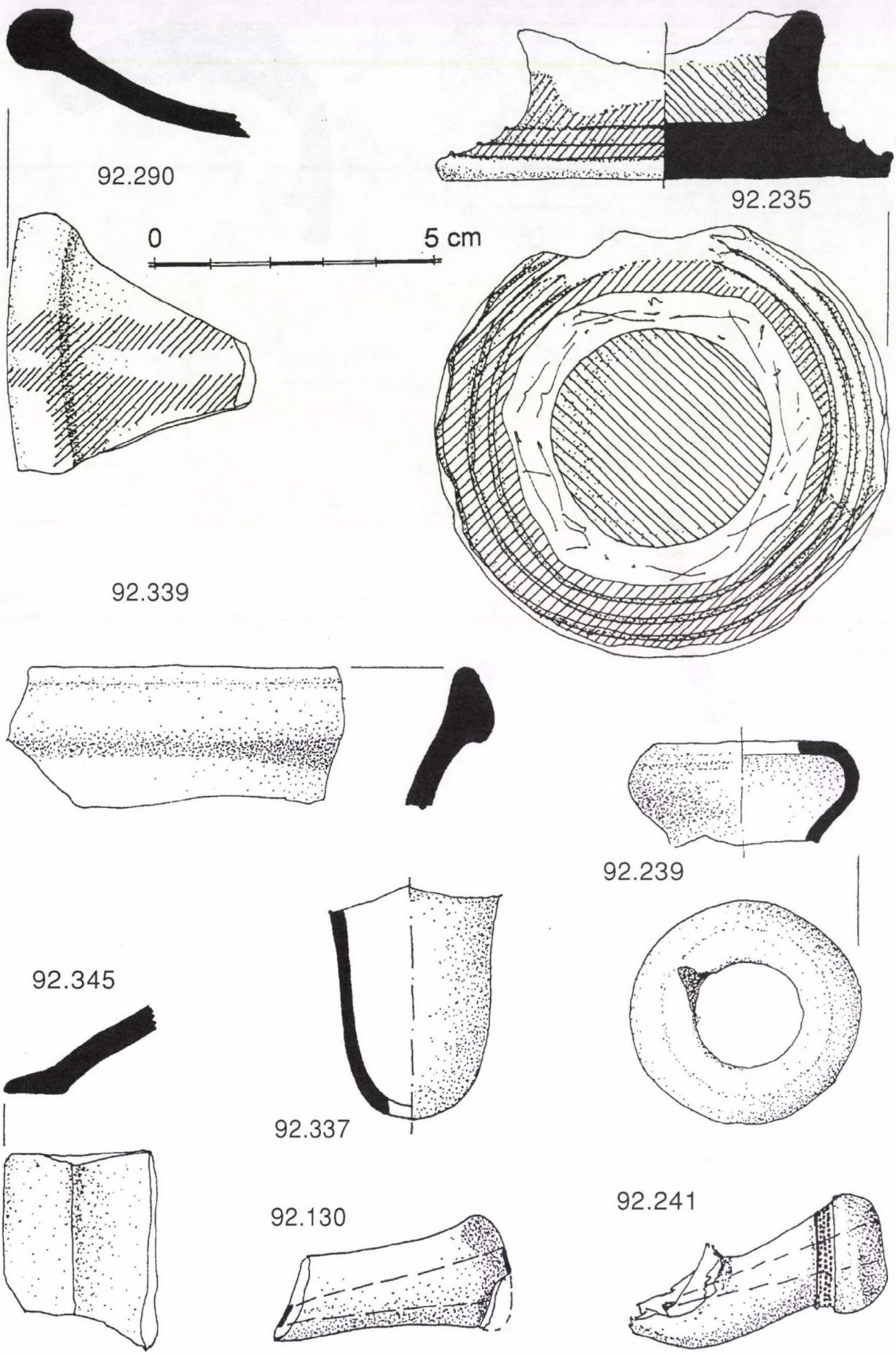


Abb. 170-172

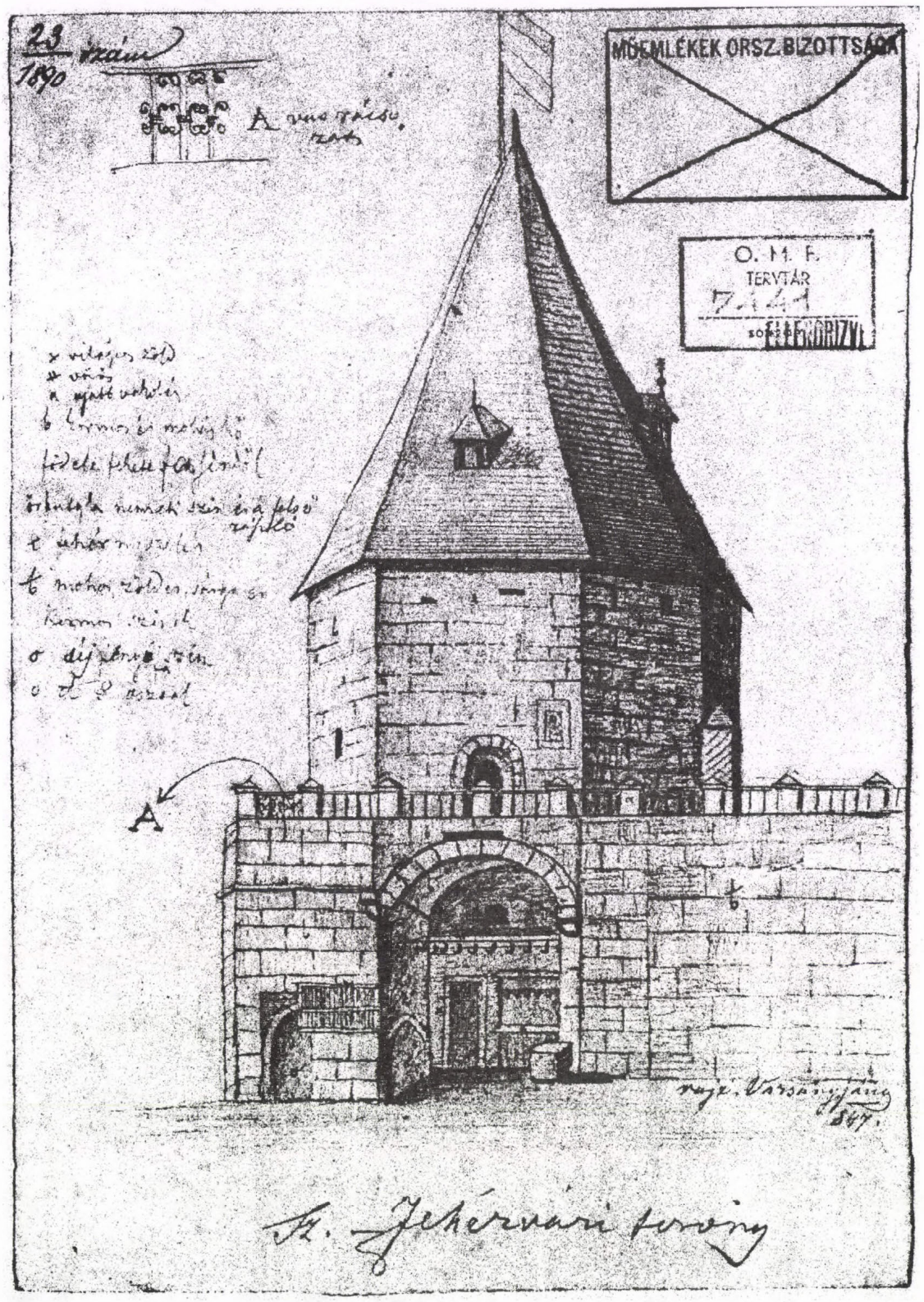


Abb. 173
Das Ofner Tor im Jahr 1847 auf der Zeichnung von János Várságyi

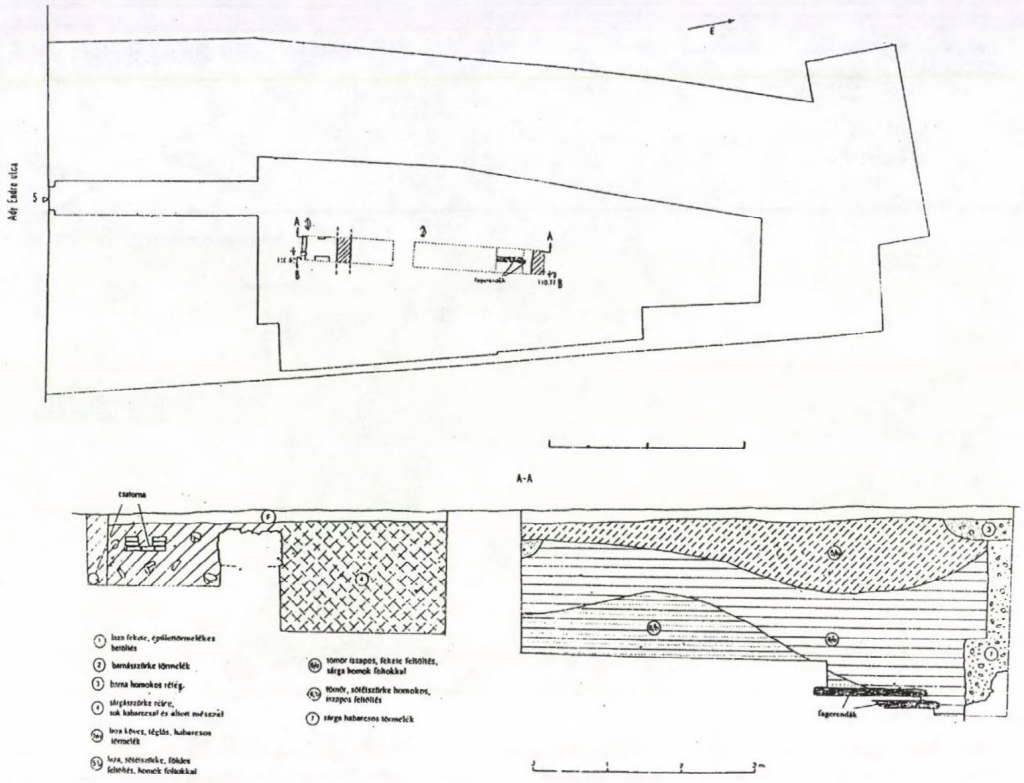


Abb. 174
Hof des Hauses Ady E. u. 5 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

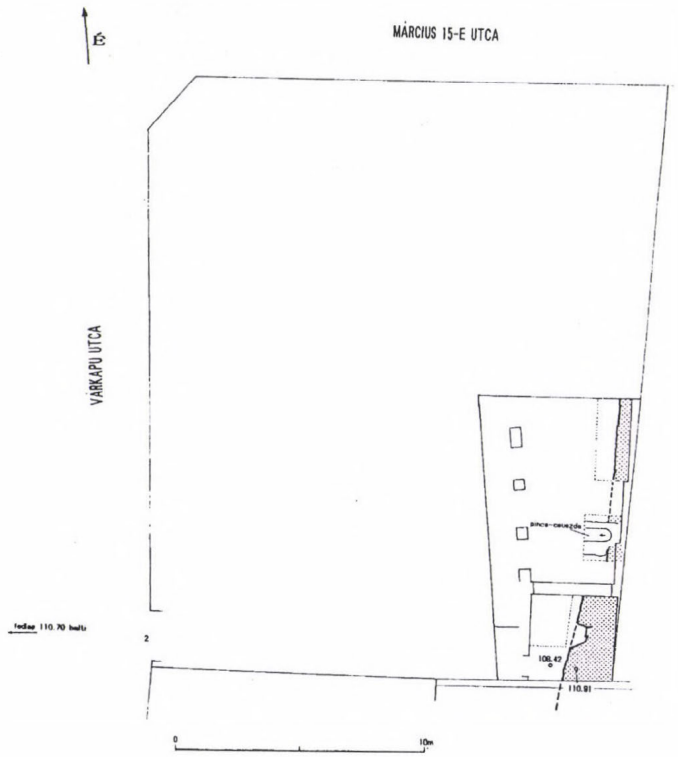


Abb. 175
Hof des Hauses Várkapu u. 2 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

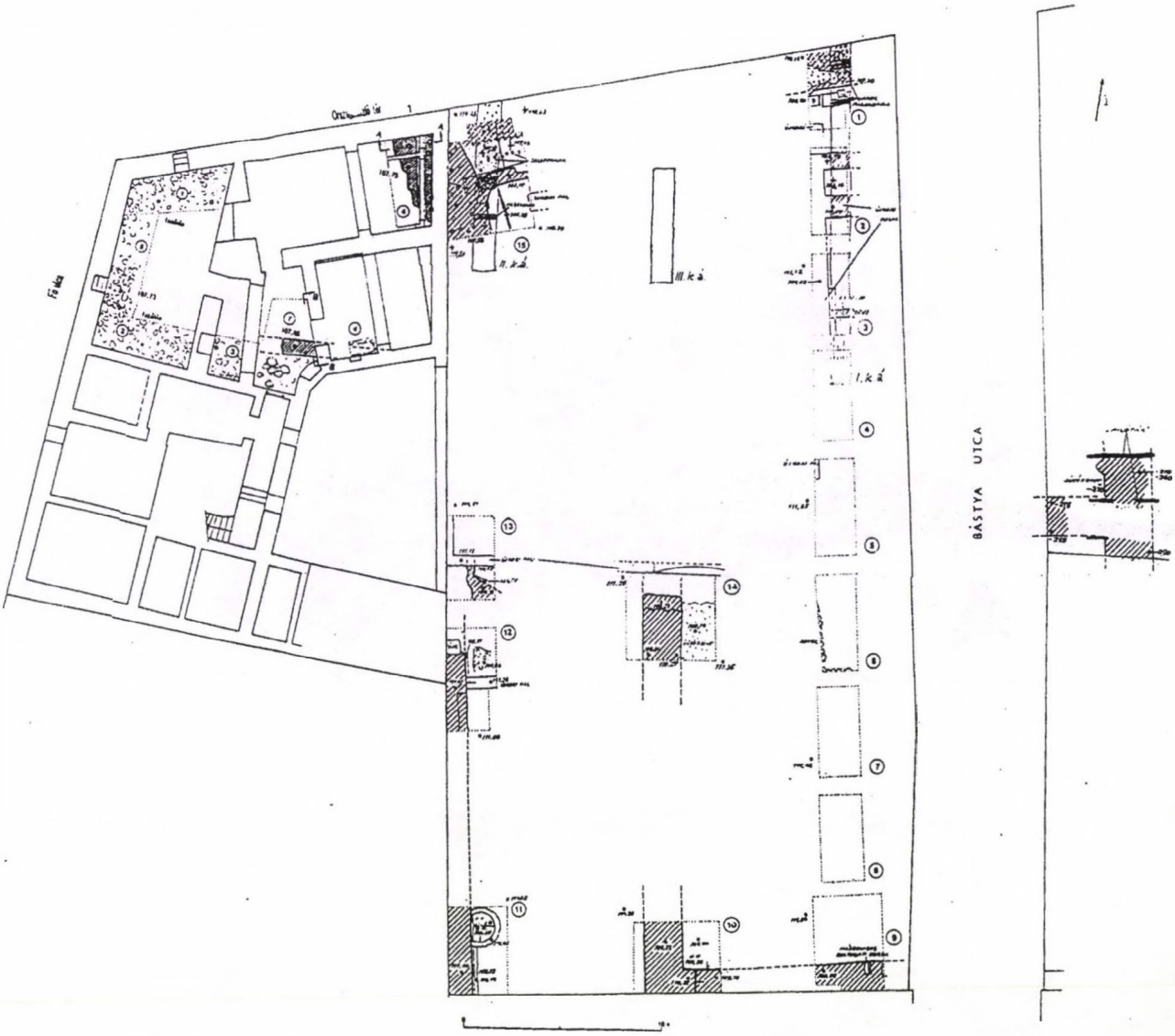


Abb. 176
Országzászló tér 1 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

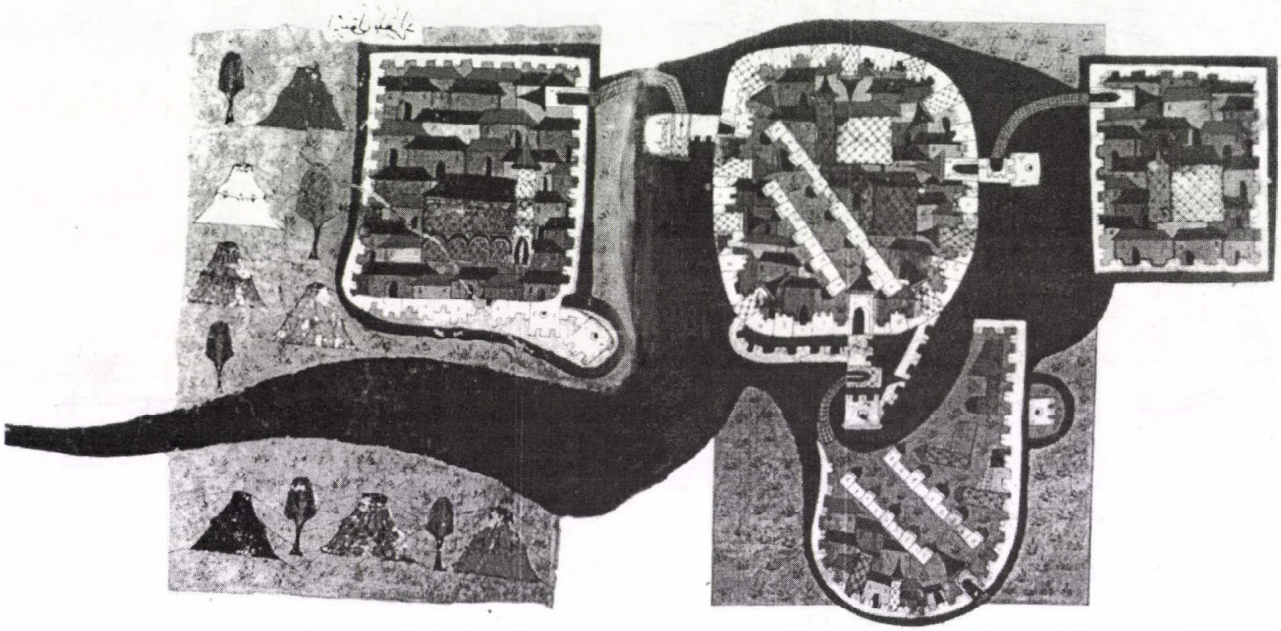


Abb. 177
Darstellung von Székesfehérvár in der Chronik des Matraktschi Nassuh, um 1530
(Repro: Tibor Kádas)

Abb. 178
Der Kupferstich von Wilhelm Dillich, um 1600

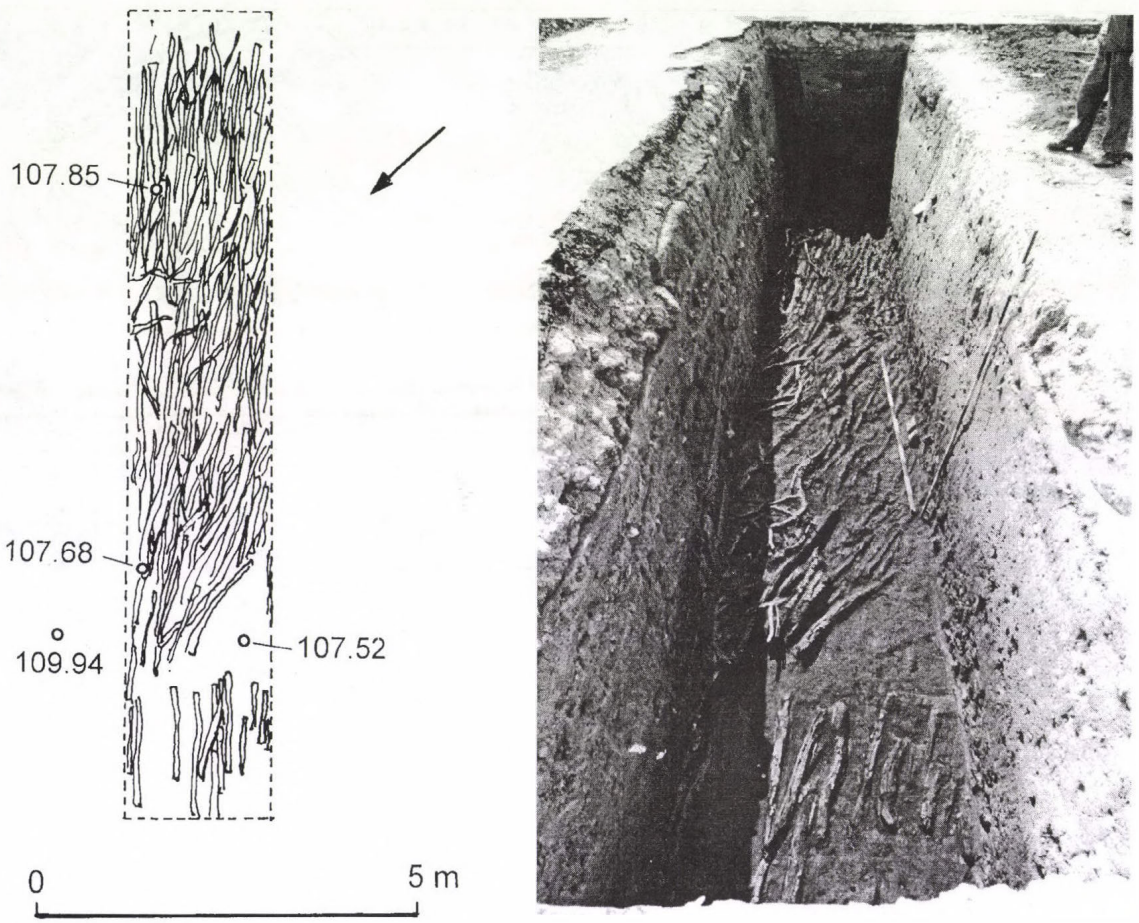


Abb. 179
Fundament der am Brückenkopf des Palotaer Tores stehenden Erdfeste
(Foto: Krisztina Pálfay, Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

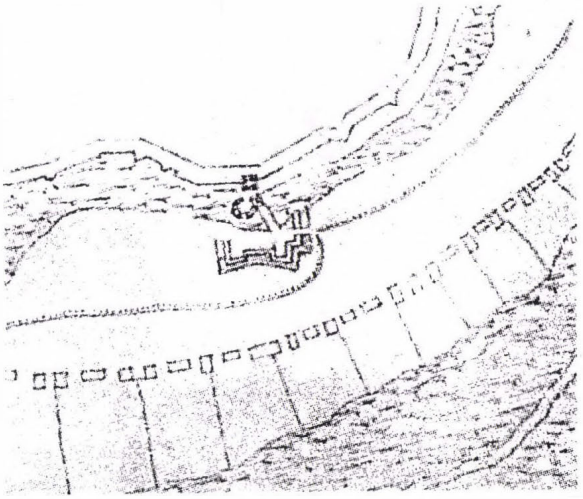


Abb. 180
Stockholmer Stadtgrundriß, Anfang 18. Jh.
(Detail)

Abb. 181
Grundrißskizze, um 1720
(Detail)

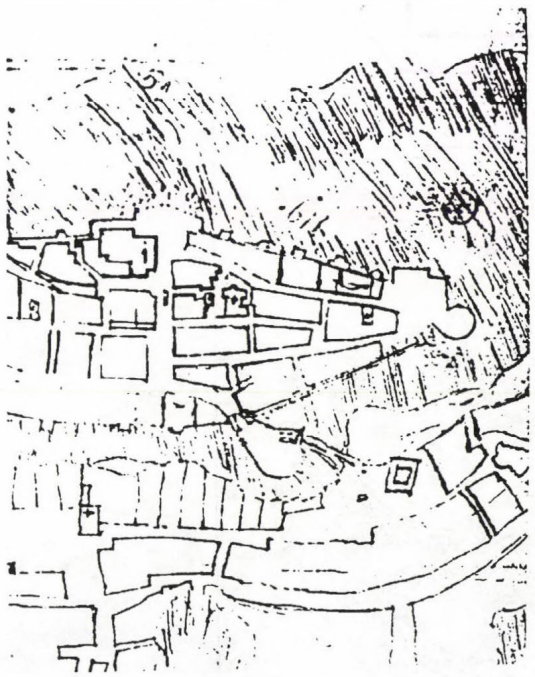


Abb. 182
"Delineatio Alba Regalis", um 1720
(Detail)

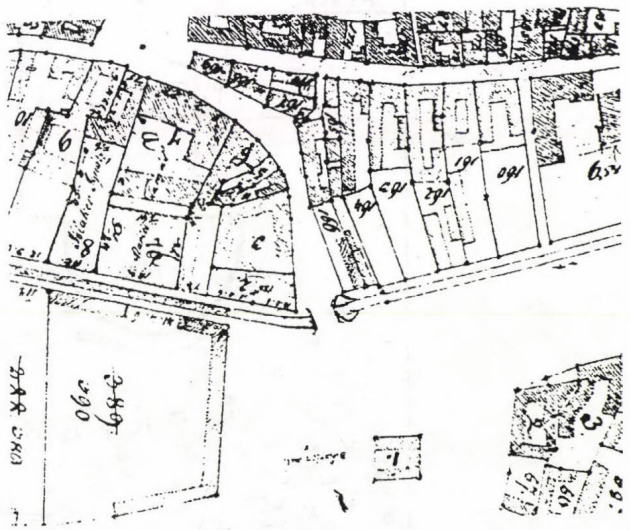


Abb. 183
József Wüstingers Stadtgrundriß mit der Mündung
der heutigen Liszt F. utca und dem noch offenen Kanal, 1826
(Detail)

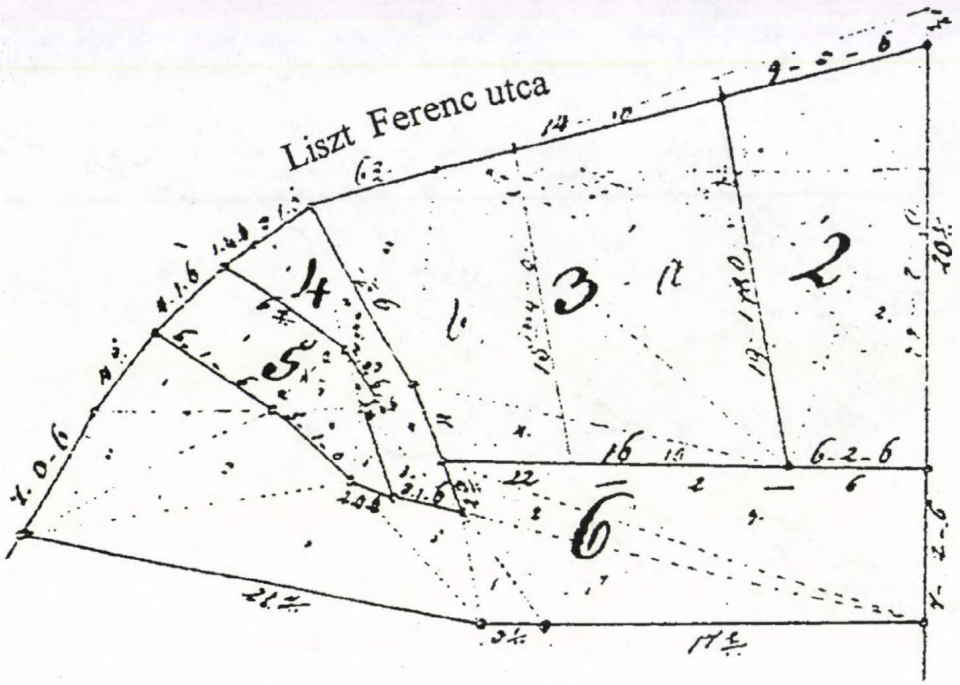


Abb. 184
Aufnahmezeichnung József Wüstingers von den Häuserblöcken auf der Seite mit ungeraden Hausnummern der heutigen Liszt F. utca, 1826

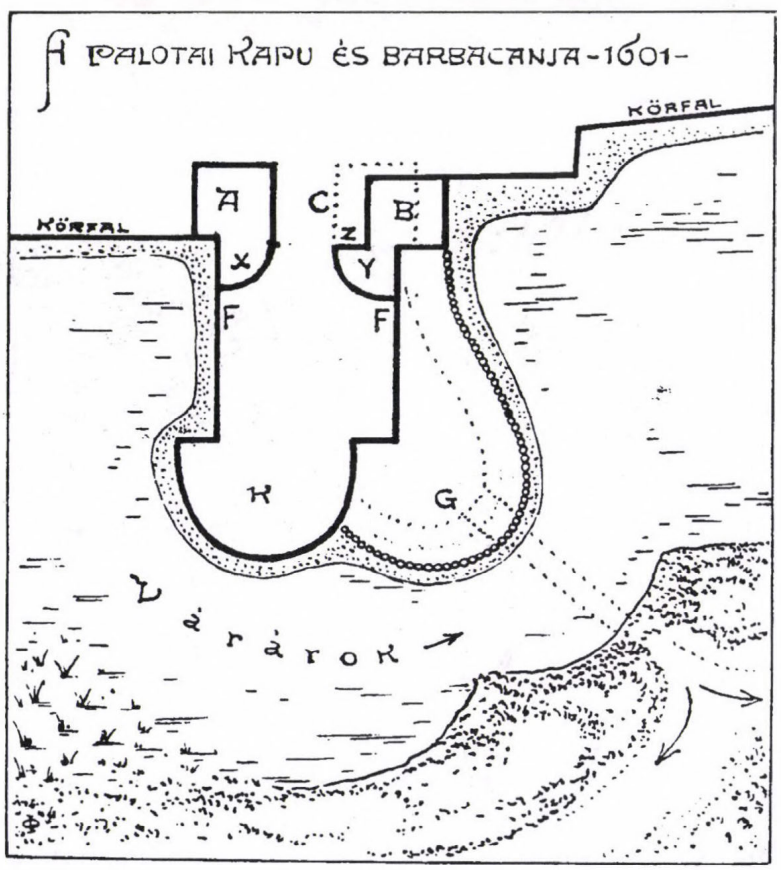


Abb. 185
Grundrißrekonstruktion des Palotaer Tores von István Philipp

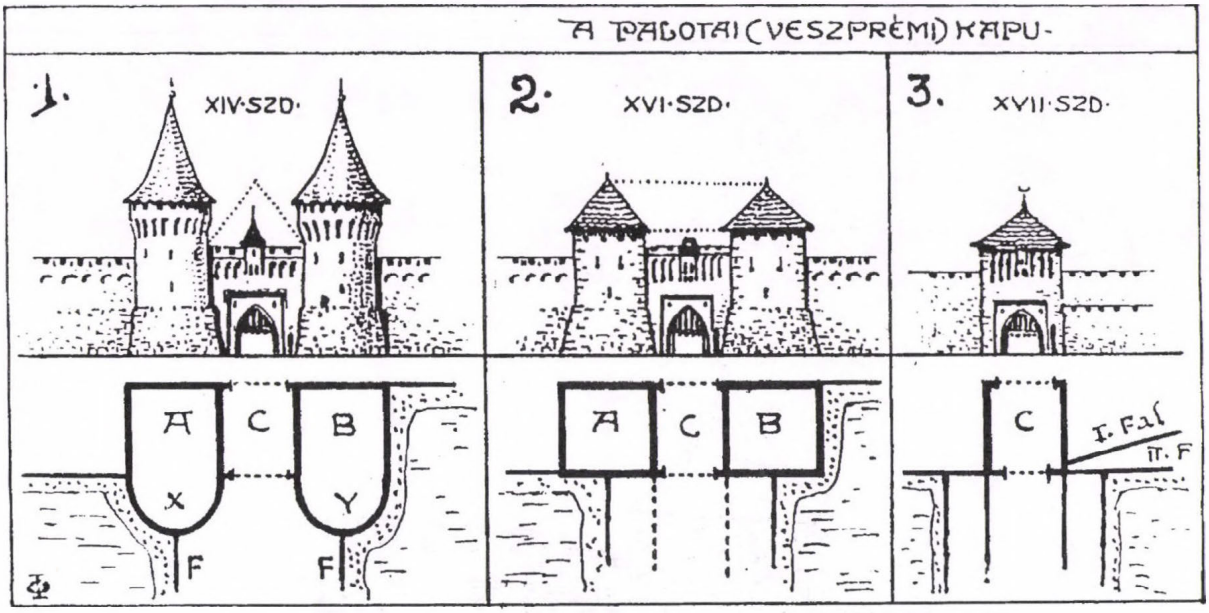


Abb. 186
Grundriß- und Ansichtrekonstruktion des Palotaer Tores von István Philipp

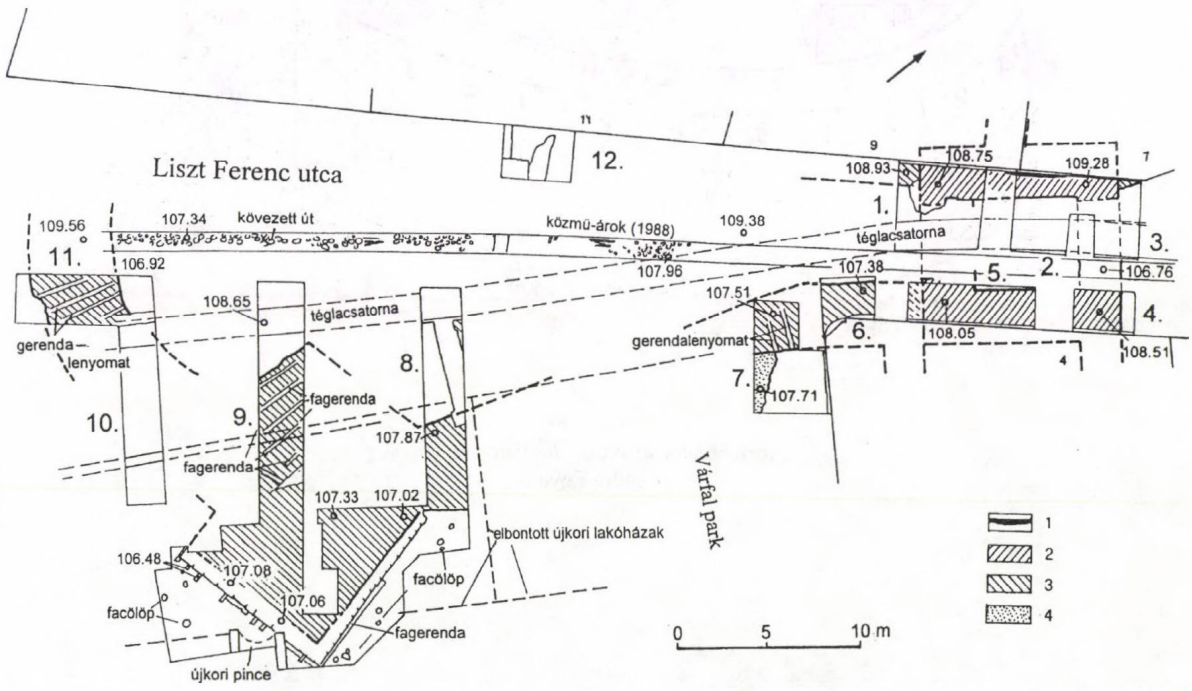


Abb. 187
Palotaer Tor, Grundriß (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

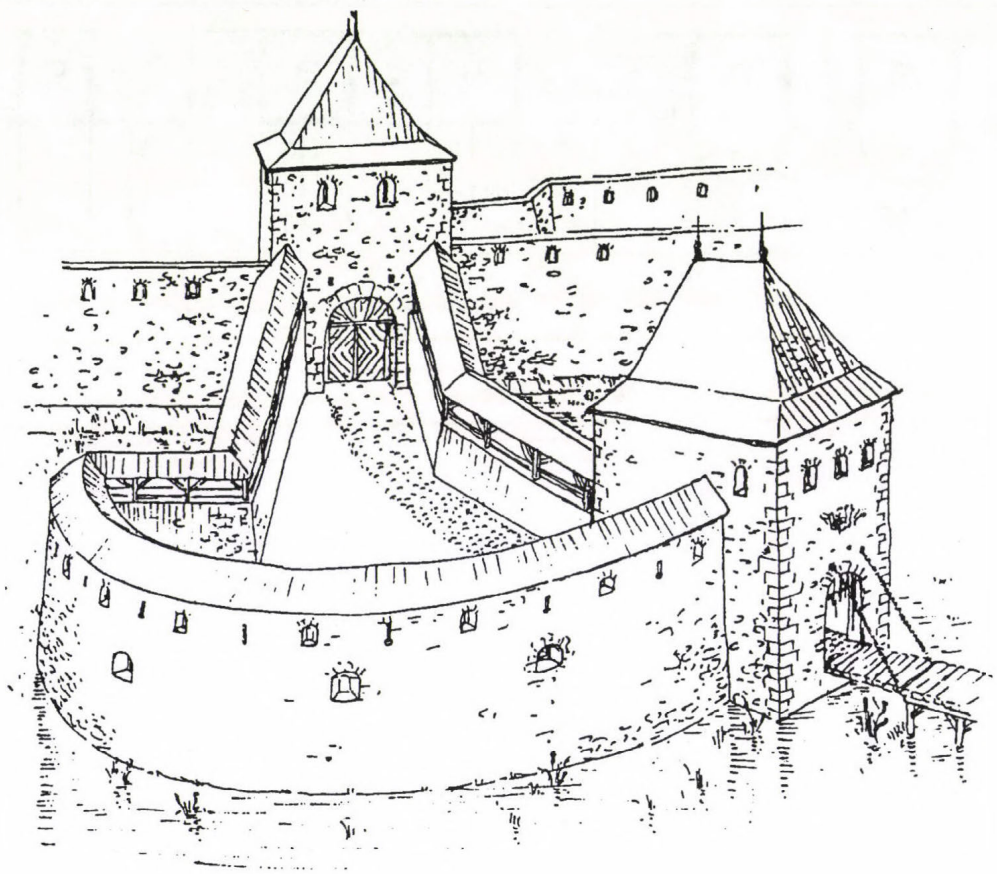


Abb. 188
Ansichtrekonstruktion des Palotaer Tores
(Endre Egyed)

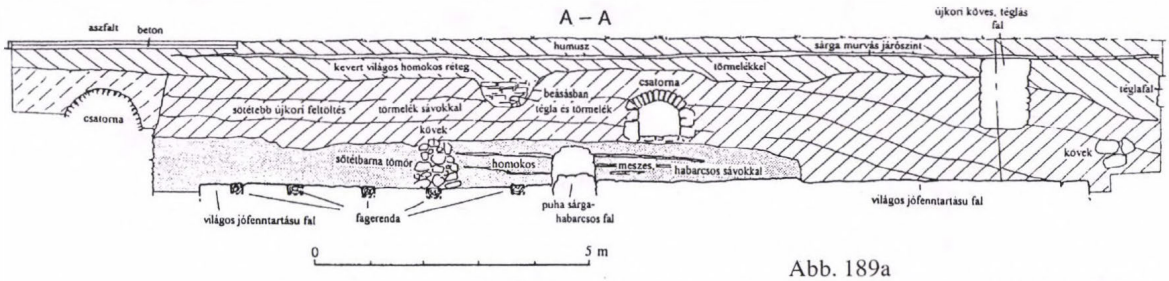


Abb. 189a
Die Freilegung des Palotaer Tores, Forschungsgraben 9, östliche Schnittwand
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

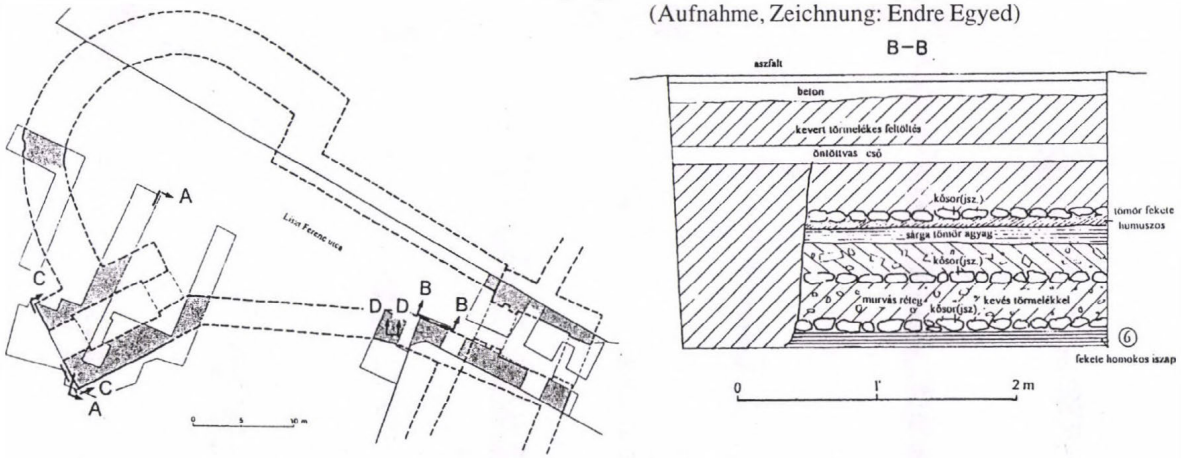


Abb. 189b
Die Straßenbeläge der Wehranlagen des Palotaer Tores (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

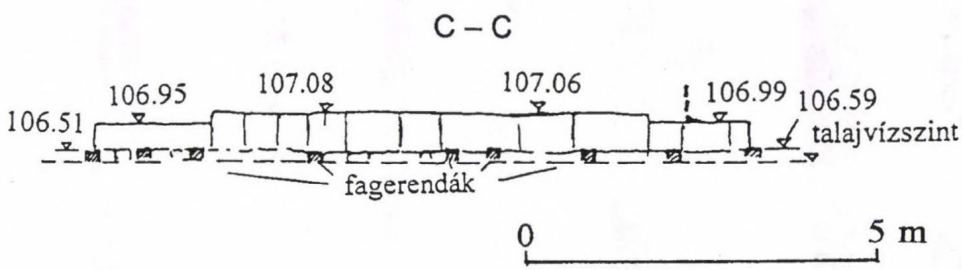


Abb. 190a
Palotaer Tor. Mauerrest und Fundament von der Südfassade des Torturmes der Barbakane
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

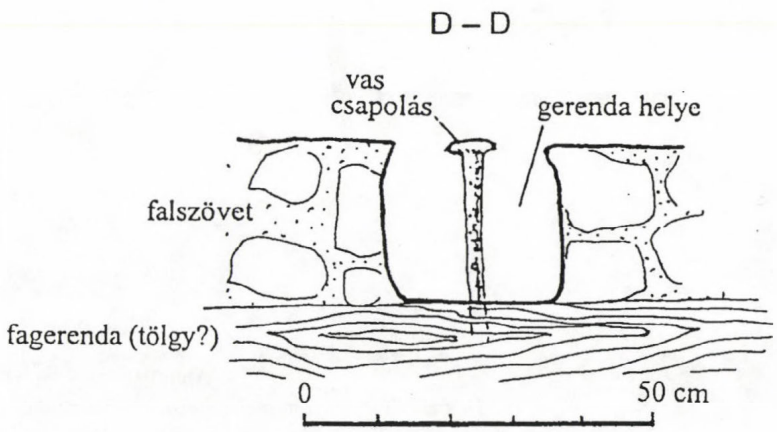


Abb. 190b
Palotar Tor. Balkenrostfundament (des Gelenkteils) der Barbakane (Detail)
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

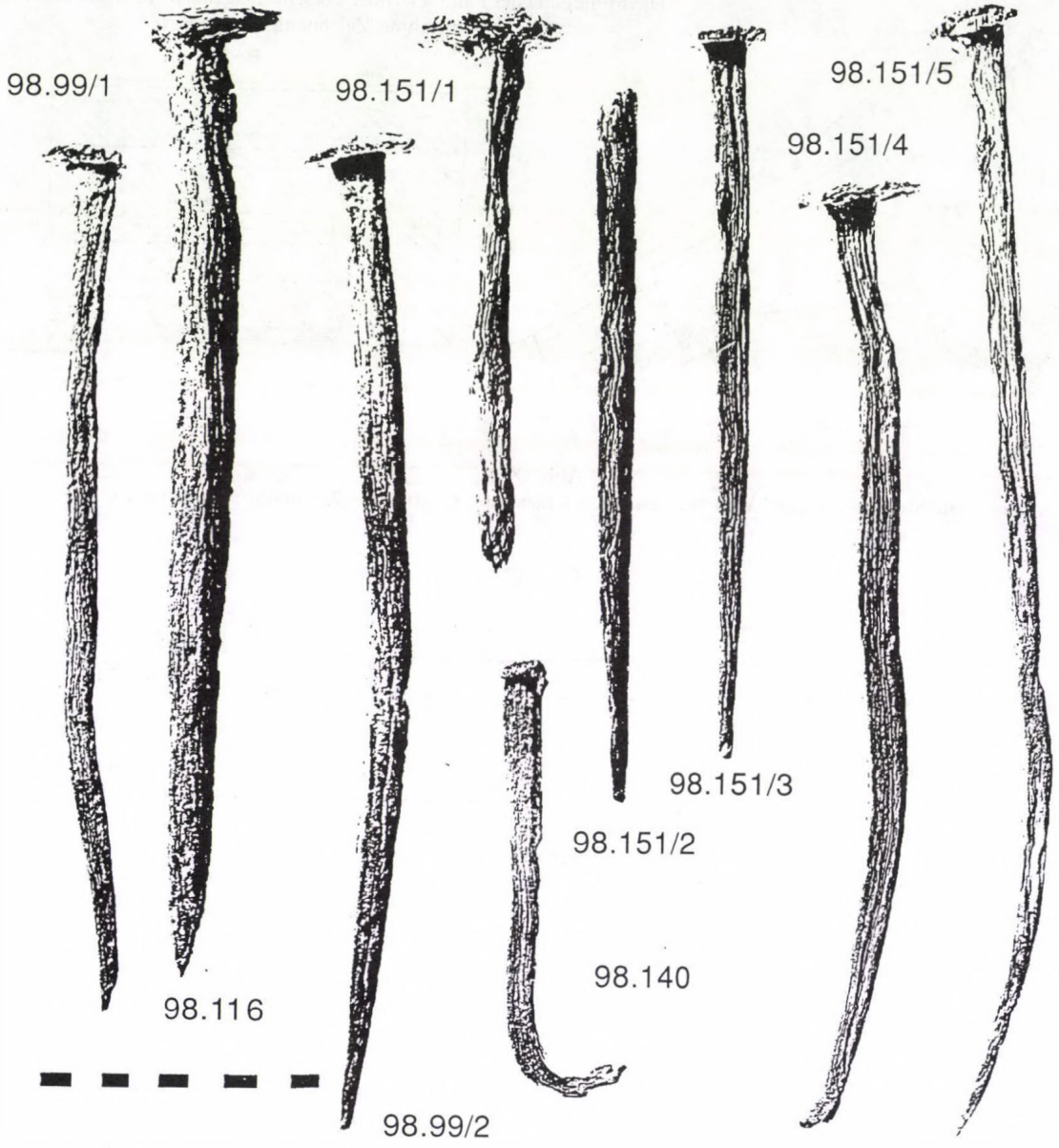


Abb. 191
Palotaer Tor. Die Zimmermannsnägel des Balkenrostfundamentes
(Foto: Tibor Kádas)

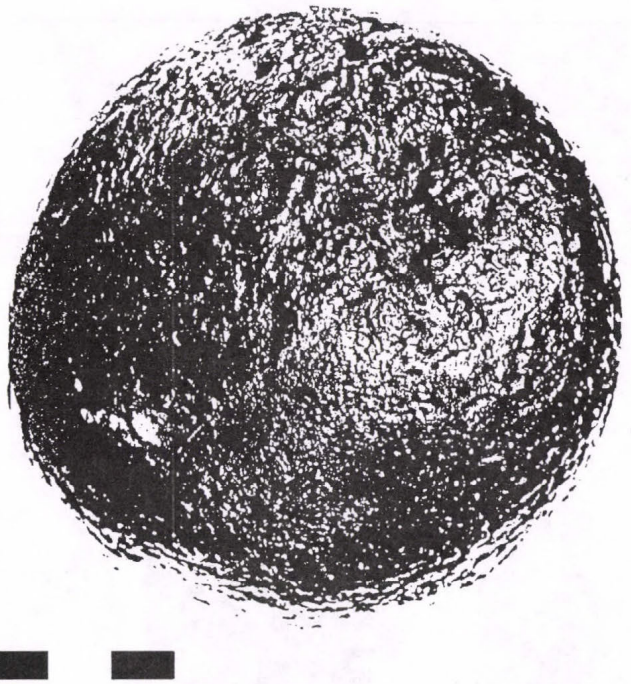


Abb. 192a Kanonenkugel (Foto: Tibor Kádas)

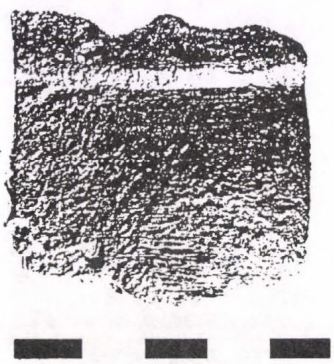


Abb. 192b
Rand einer arpadenzeitlichen Glocke
(Foto: Tibor Kádas)

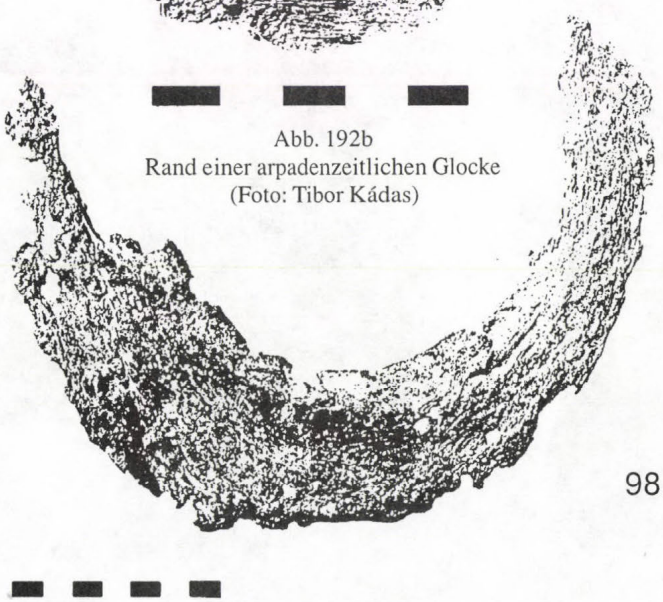


Abb. 192c
Spatenblatt (Foto: Tibor Kádas)

Abb. 193.a-b
Sohlenstücke von einem Lederschuh (Foto: Tibor Kádas)

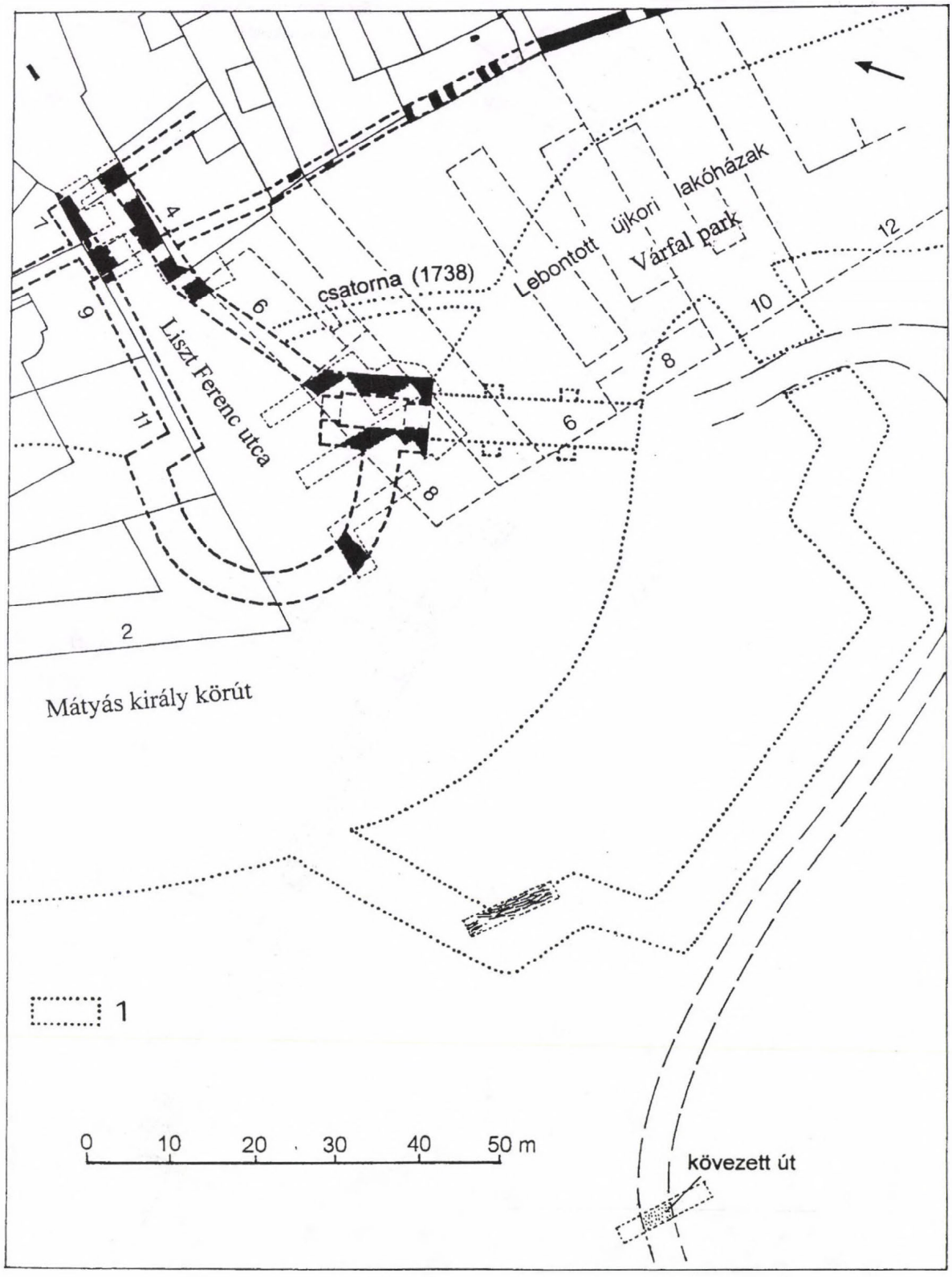


Abb. 194
Palotaer Tor, Grundriß (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

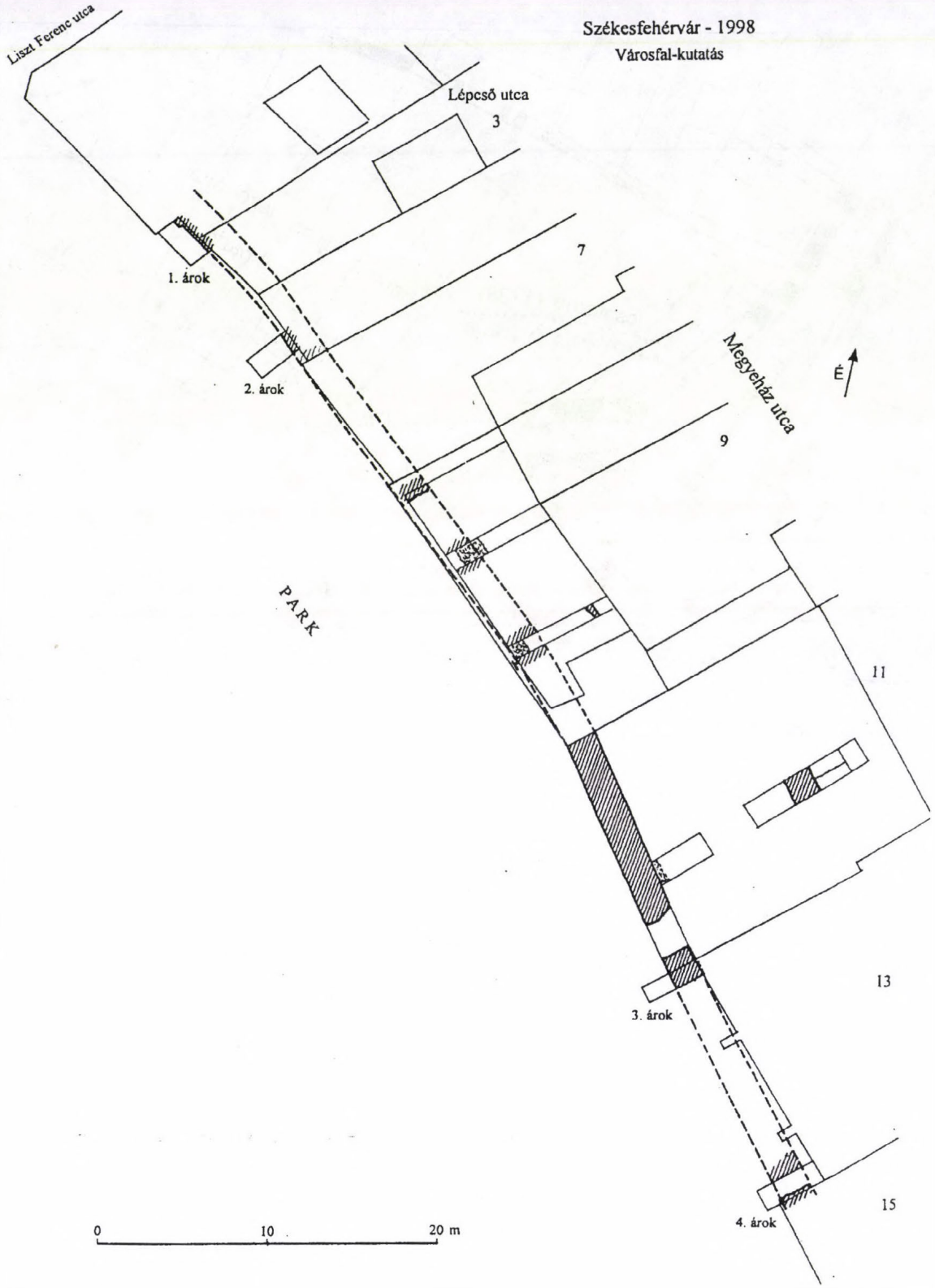


Abb. 195
Die Stadmauern zwischen Várfalpark und Megyeház utca
(Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

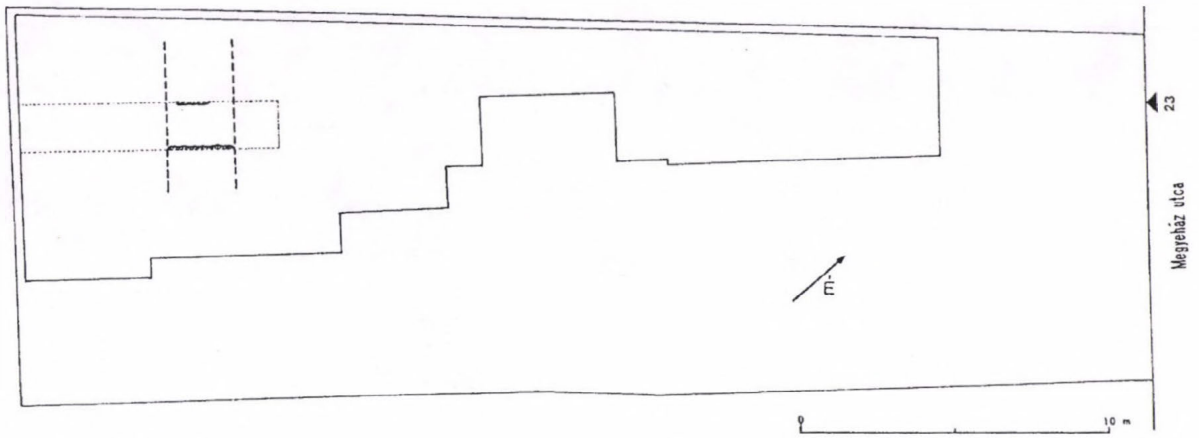


Abb. 196
Megyeház u. 23 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

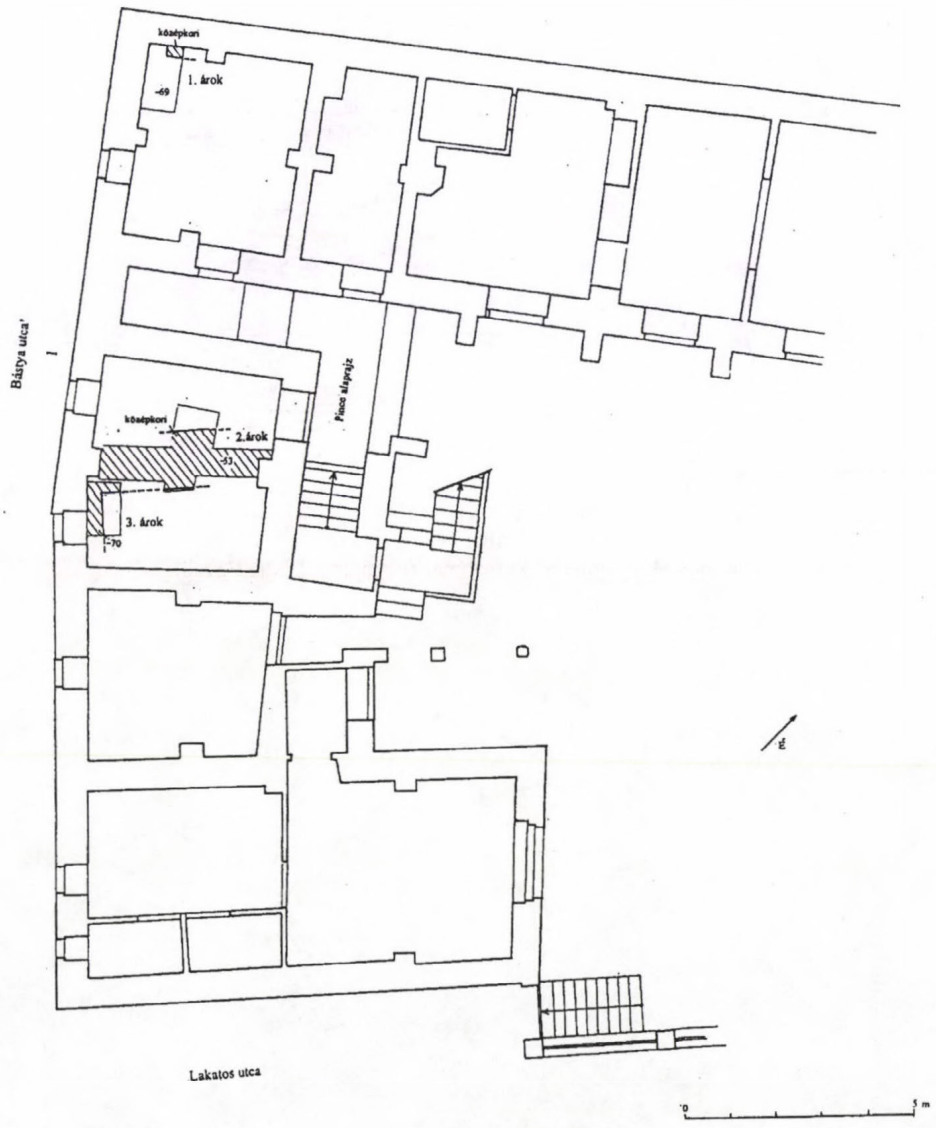


Abb. 197
Bástya u. 1 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

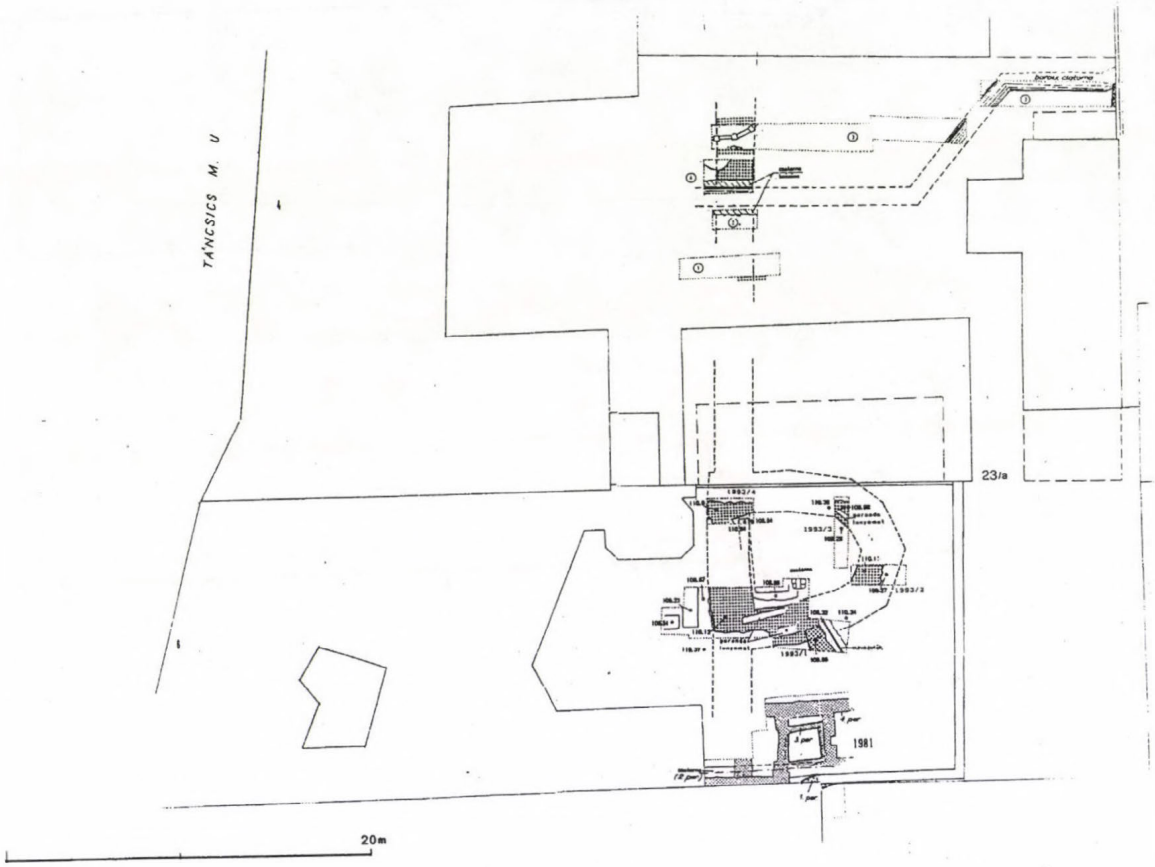


Abb. 198
Táncsics M. u. 4 und 6 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

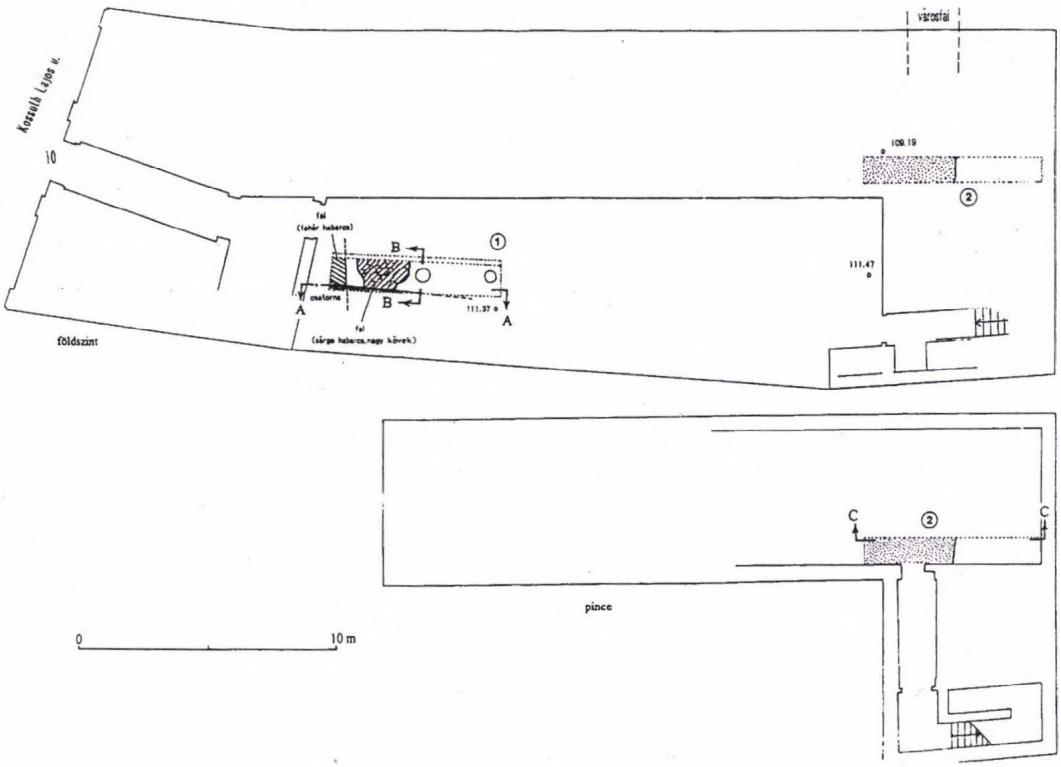


Abb. 199
Kossuth L. u. (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

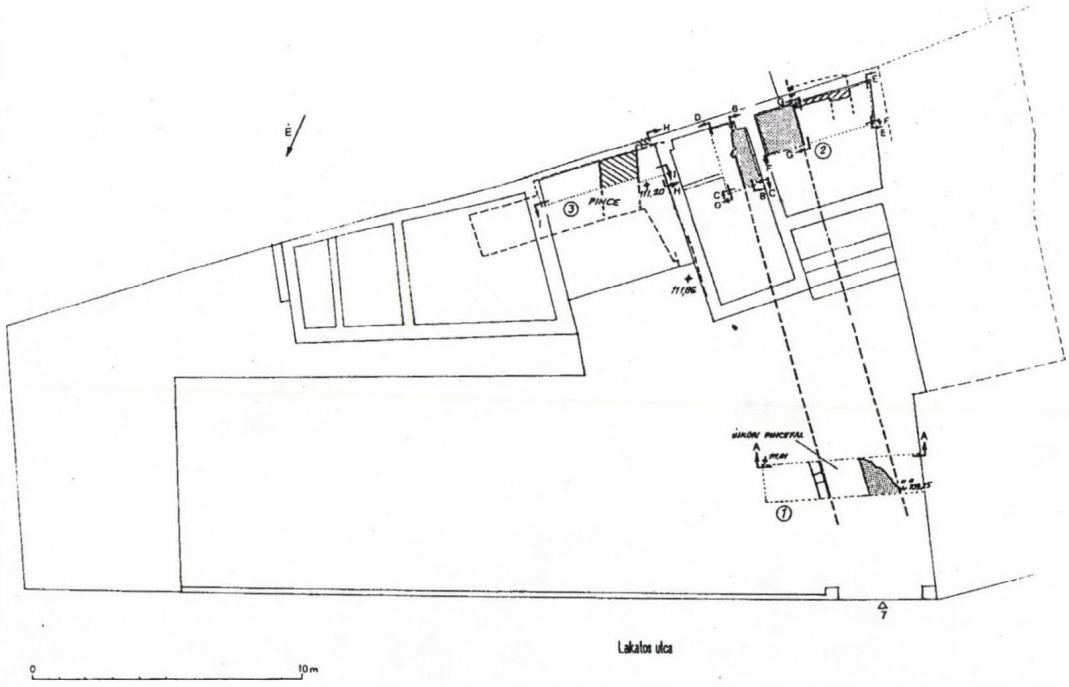


Abb. 200
Lakatos u. 7 (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)